

Schriftenreihe
Siedlungswasserwirtschaft und Umwelt, Heft 35

Wassererbe
Historische Brunnen in Brandenburg und Berlin



von Hans-Jürgen Voigt
Horst Wingrich
Michael Zajontz

Cottbus 2025

Herausgeber: Dr.-Ing. Konrad Thürmer
Arbeitsgebiet Wassertechnik und Siedlungswasserbau der Brandenburgischen
Technischen Universität Cottbus-Senftenberg
ISBN 3-934294-42-1

Bearbeiter:

Prof. i.R. Dr. rer. nat. habil. Hans-Jürgen Voigt
Prof. i.R. Dr.-Ing. Horst Wingrich
Dipl.-Ing. (FH) Michael Zajontz

Titelbild: Schachtbrunnen im Schloss Wiesenburg

Herausgeber: Dr.-Ing. Konrad Thürmer
Arbeitsgebiet Wassertechnik und Siedlungswasserbau
der Brandenburgischen Technischen Universität
Cottbus -Senftenberg

Vertrieb: Eigenverlag des Arbeitsgebiet Wassertechnik und
Siedlungswasserbau der Brandenburgischen
Technischen Universität Cottbus-Senftenberg
Siemens-Halske-Ring 8
03046 Cottbus
Tel.: 0049-355-69-4303
Fax: 0049-355-69-3025
email: konrad.thürmer@b-tu.de

Alle Rechte vorbehalten. Wiedergabe nur mit Genehmigung des
Arbeitsgebiet Wassertechnik und Siedlungswasserbau
der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg,
Siemens-Halske-Ring 8, 03046 Cottbus-Senftenberg
Cottbus 2025

ISBN 3-934294-42-1

Hans-Jürgen Voigt
Horst Wingrich
Michael Zajontz

Wassererbe
Historische Brunnen in Brandenburg und Berlin

*Wenn eine Regierung das Trinken von Wasser verbieten würde,
wäre das Wasser beliebter als Whisky.*
Oscar Wilde

Inhalt

1.	Einführung	5
2.	Geologische und klimatische Verhältnisse	6
3.	Quellen	10
3.1.	Schichtquellen	10
3.2	Flussquellen	28
3.3	Salzquellen	31
4.	Sozial und kulturhistorisch bedeutsame Quellen	36
4.1	Quellen zur Wasserversorgung	36
4.2.	Heil- und Mineralquellen	39
4.3.	Quellheiligtümer	44
4.4.	Wunschquellen (Quellmythen)	45
5.	Brunnen in Klöstern	49
6.	Brunnen in Burgen und Schlössern	57
6.1	Brunnen in Burgen	57
6.2	Schlossbrunnen	65
7.	Schachtbrunnen in Siedlungen und Städten	92
7.1	Brunnen aus vorchristlicher Zeit	92
7.2	Mittelalterliche Brunnen	97
7.3	Neuzeitliche Brunnen und Mikwen	105
7.4	Schöpf- und Hebevorrichtungen einschl. Pumpen	121
8.	Laufbrunnen in Siedlungen und Städten	138
8.1	Wandbrunnen	150
8.2	Schalenbrunnen	161
8.3	Stockbrunnen	182
8.4	Monumental- und andere Zierbrunnen	225
9.	Brunnenfeste	237
	Dank	240
	Literatur	241
	Abbildungsnachweis	245
	Ortsregister	248

1. Einführung

In dieser Arbeit werden die Bundesländer Brandenburg und Berlin auf Grund ihres räumlichen Zusammenhangs gemeinsam betrachtet. „Brunnen“ bedeutet nach unserem Verständnis sowohl die naturbelassene bzw. gefasste Quelle als auch der Grundwasseraufschluss mittels Bohrungen oder Brunnen sowie der Laufbrunnen am Ende einer Wasserleitung. Sie wurden und werden deshalb in unseren Veröffentlichungen gemeinsam betrachtet.

Im Unterschied zu den bisher betrachteten Bundesländern sind in der Mark Brandenburg fast ausschließlich eiszeitlich geprägte Lockergesteine an der Erdoberfläche anzutreffen, was ihren Ausdruck in den entsprechenden Landschaftsformen und den Wasserhaushaltsbedingungen findet. Obwohl das Territorium bereits im Mesolithikum besiedelt war, weist es eine sehr wechselhafte Besiedlungsstruktur auf. Laufbrunnen in Berlin wurden erst mit der Einführung der zentralen Wasserversorgung im 19. Jahrhundert errichtet, ihre reichlich vorhandenen Vertreter wurden nur aufgenommen, wenn sie unter Denkmalschutz stehen.

Bei unseren Recherchen konnten wir uns auf vielfältige Hinweise zur Geschichte in Brandenburg stützen. Hilfreich für uns und alle, die daran vorbei kommen, sind die Informationstafeln. Wir haben ihre Zitate in einigen Fällen übernommen.

Neben der Gliederung des Gesamtinhalts sollen Hervorhebungen (insbesondere der Orte) den Text erschließen helfen. Wiederum haben wir ein Ortsregister angefügt und hoffen, damit die Zugängigkeit des umfangreichen Materials zu erleichtern.

Die Arbeit garantiert keine Vollständigkeit der historischen Anlagen. Für Hinweise über weitere, nicht genannte Quellen und Brunnen sind die Verfasser dankbar.

2. Geologische und klimatische Verhältnisse

Brandenburg und Berlin gehören geographisch zum Norddeutschen Tiefland und in geologischer Hinsicht zur Mitteleuropäischen Senke (vereinzelt auch als Norddeutsche Senke bezeichnet). Dieses Becken befindet sich seit dem Jungpaläozoikum in Absenkung und in ihm wurden bis über einige Tausend Meter mächtige Sedimente abgelagert (Abb. 2.1).

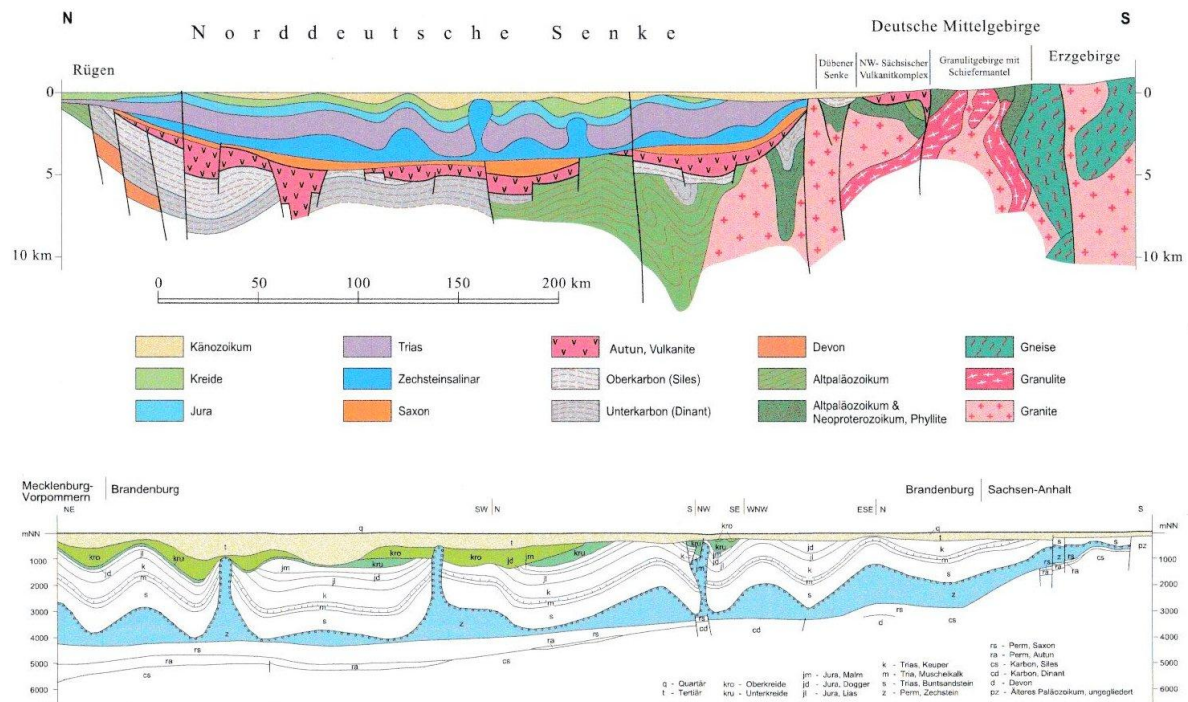
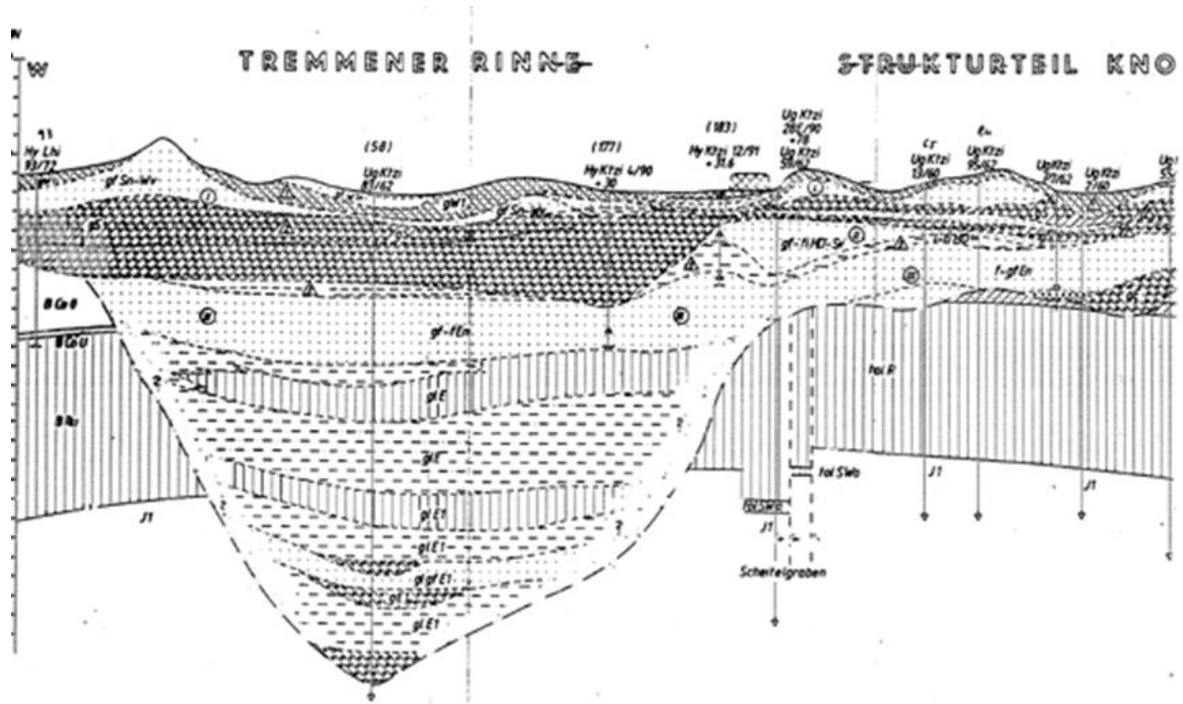


Abb. 2.1: Geologische Profile durch die Norddeutsche Senke und durch Brandenburg (unten) (nach Stackebrandt & Manhenke 2002)

Unter diesen Ablagerungen befinden sich auch mächtige Salzfolgen, die durch den Überlagerungsdruck der Deckschichten plastisch werden und in Schwächezonen letztere unter Bildung von sogenannten Salzdiapiren durchstoßen. In den Schnitten der Abb. 2.1 sind diese deutlich zu erkennen. Teilweise, beispielsweise in Rüdersdorf und Sperenberg, kommen die Salzstöcke bis nahe an die Erdoberfläche.

Sowohl die Sedimente als auch die Morphologie an der Erdoberfläche wurden in Brandenburg durch die Eiszeit geprägt. Im Zuge der Eisvorstöße wurden nicht nur erhebliche Massen an heterogenem Material, sogenannter Moräne transportiert, sondern auch der Gesteinsuntergrund massiv unter Bildung von Exarationsrinnen und Stauchungen deformiert. Diese Rinnen haben die tertiären Lockergesteine teilweise bis in mehrere Hundert Meter Tiefe ausgeräumt (Abb. 2.2) und dadurch mögliche hydraulische Verbindungen zwischen der Süßwasser führenden Zone und der Salzwassersphäre unterhalb des tertiären Rupeltons geschaffen.



a,



b,

Abb. 2.2: Beispiele von Exarationsrinnen
 a, Schematischer Schnitt durch die Tremmener Rinne,
 b, Exarationsrinne im Tagebau Rüdersdorf

Das im Zuge der Kontinentalvereisung entstehende typische Landschaftsbild wird durch die Elemente der glazialen Serie beschrieben (Abb. 2.3). Landschaftsprägend sind dabei nach Abschmelzen des Eises die Endmoränenzüge und die Urstromtäler.

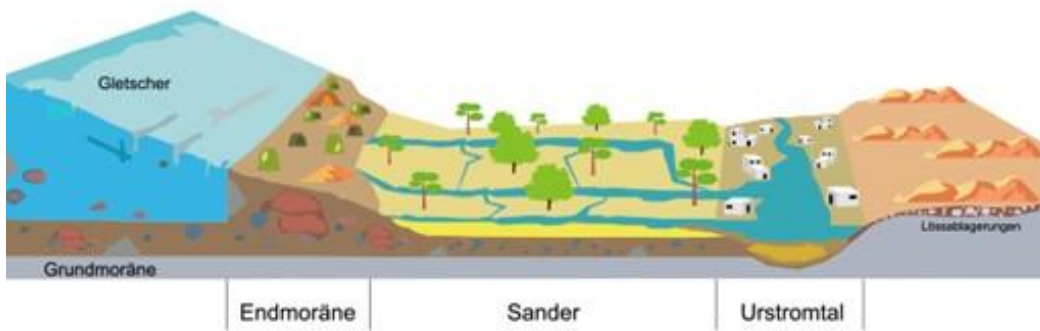


Abb. 2.3: Die glaziale Serie

Die Eiszeit im Quartär ist durch mehrere Kontinentaleisvorstöße gekennzeichnet. In Brandenburg sind an der Erdoberfläche noch die Spuren der Saale- und Weichseleiszeit vorhanden. Innerhalb der Weichseleiszeit gab es drei Eisvorstöße, die durch Warmzeiten unterbrochen wurden. Die daraus resultierende landschaftliche Gliederung Brandenburgs und Berlins zeigt Abb. 2.4.

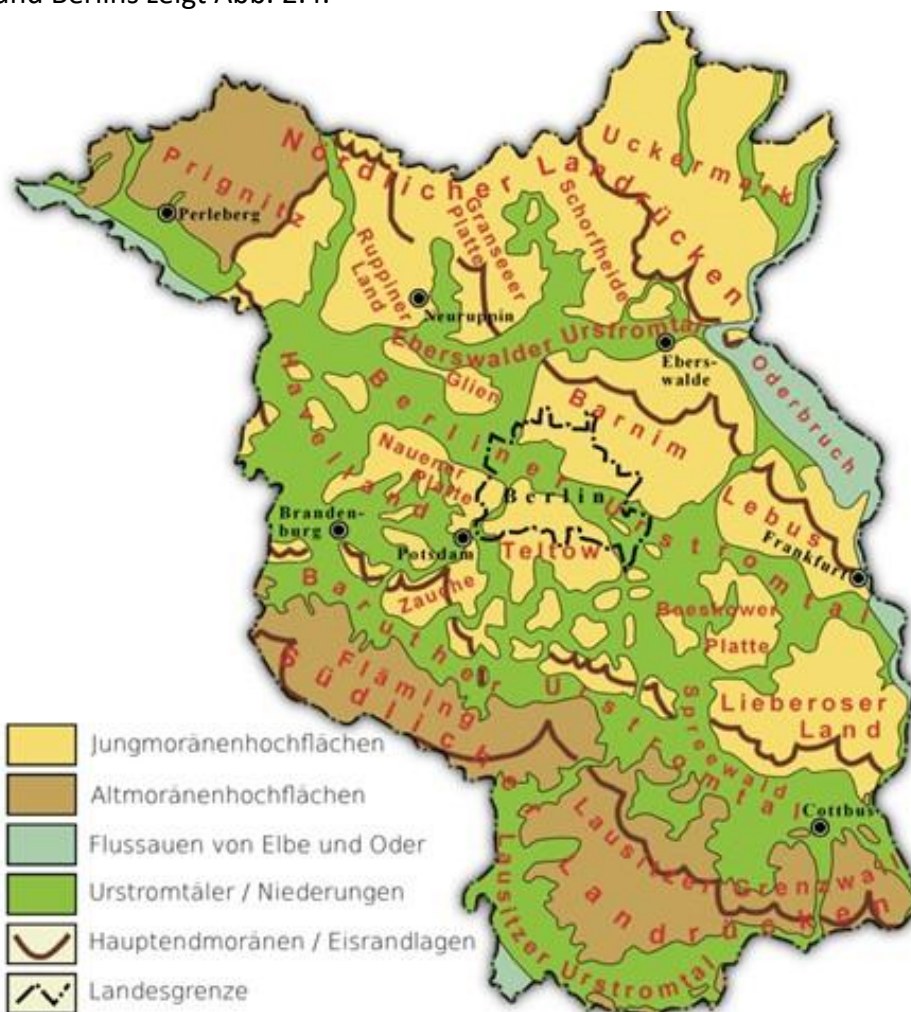


Abb. 2.4: Landschaftliche Gliederung Brandenburgs und Berlins
(nach Stackebrandt, Manhenke 2002)

Beim Abschmelzen des Eises entstehen Schmelzwasserflüsse, die die Endmoränenzüge durchbrechen und nach Süden abfließen, wo sie auf die Gebirgsflüsse Saale, Elbe, Oder und Weichsel treffen und sich mit ihnen vereinigen und so gewaltige Ströme mit erheblicher Erosions- und Sedimentfracht bilden. Das Ergebnis sind Erosionstäler, sogenannte Urstromtäler, gefüllt mit sandig kiesigem Material.

Entsprechend der insgesamt vier Eisrandlagen der Saale- und Weichseleiszeit entstanden auf dem Gebiet Brandenburgs vier Urstromtäler:

- das Lausitzer Urstromtal (auch Breslau-Magdeburger Urstromtal genannt) das am Ende des Saale-Hochglazials gebildet wurde. Der zugehörige Endmoränen-Komplex (Abb. 2.3) ist der südliche Landrücken, zu dem zum Beispiel der Fläming und der Lausitzer Grenzwall zählen.
- das Glogau-Baruther Urstromtal, das während der maximalen Ausdehnung des weichselzeitlichen Inlandeises entstand.
- das Warschau-Berliner Urstromtal vor der Eisrandlage des Brandenburger Stadiums (mit dem Barnim als markantestem Endmoränenzug)
- das Thorn-Eberswalder Urstromtal vor der Endmoräne des Pommerschen Vereisungsstadiums.

Elbe und Oder sind noch heute die beiden Grenzflüsse des Landes im Südwesten und Osten, deren Abflussgeschehen von ihren Nebenflüssen Havel und Neiße mitbestimmt wird.

Das Klima in Brandenburg wird einerseits durch atlantisch beeinflusste Wetterlagen bestimmt, die nach Osten von einer kontinental geprägten Wetterlage abgelöst wird. Entsprechend unterschiedlich sind vor allem die durchschnittlichen Niederschlagsmengen. Die Spanne reicht von unter 500 mm bis zu 650 mm Niederschlag im Jahr. Damit gehört Brandenburg zu den niederschlagärmsten Gebieten in Deutschland. Die trockenste Region in Brandenburg ist der Oderbruch, wo an der Klimastation in Manschnow lediglich 445 mm Niederschlag im Jahresmittel gemessen werden.

Bereits heute übertrifft die mittlere jährliche potentielle Verdunstung den Niederschlag um 25 mm, d.h. Brandenburg zeichnet sich durch eine negative jährliche Wasserbilanz aus.

3. Quellen

3.1 Schichtquellen

Aufgrund der flächenhaften Verbreitung von Lockergesteinen an der Erdoberfläche des Landes treten in Brandenburg nur Schichtquellen in ihren verschiedenen Formen auf. Besonders an den Hängen der Endmoränenzüge finden sich Sicker-, Hang- Tümpel- und verdeckte Schuttquellen, aber auch Quellsümpfe. Sie entstehen, wenn Grundwasser in einer wasserdurchlässigen Schicht (z. B. Sand) über einer relativ wasserundurchlässigen Schicht (z. B. Ton, Lehm oder Mergel) an einem Hang austritt (Abb. 3.1).

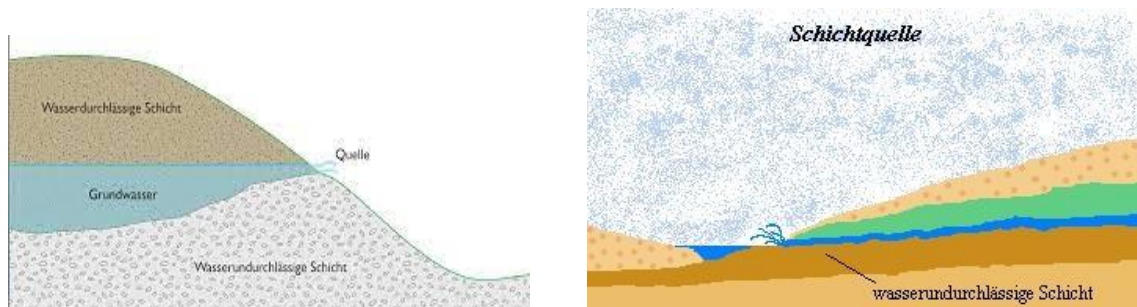


Abb. 3.1: Schematische Darstellung von Schichtquellen

Erreichen die versickernden Niederschläge nicht die Grundwasseroberfläche und entwässern am Hangfuß, spricht man von Sickerwasserquellen (Abb. 3.2). Diese sind in der Regel nicht punktförmig, sondern flächig vernässte Feuchtstellen, in der limnologischen Fachterminologie werden sie auch als Helokrenen bezeichnet. Als Schuttquelle oder Hangschuttquelle bezeichnet man den Wasseraustritt am Fuß eines Schuttkegels oder Schutfächers (Abb. 3.3).

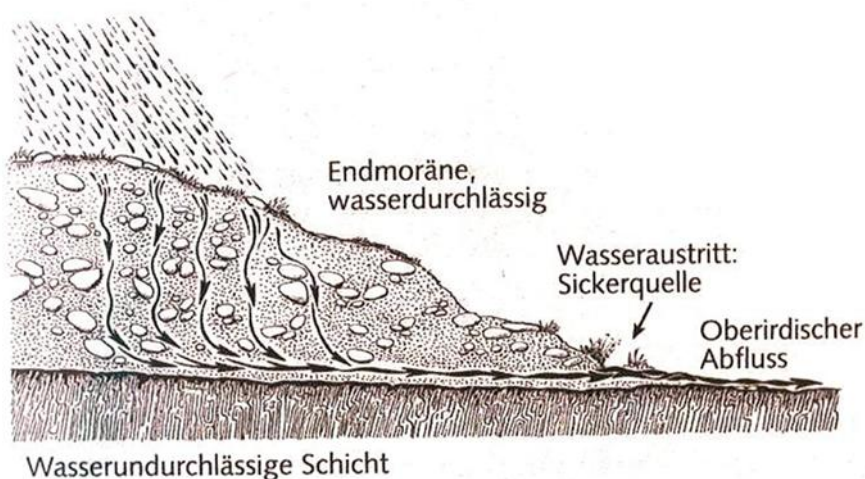


Abb. 3.2: Schematische Darstellung einer Sickerwasserquelle

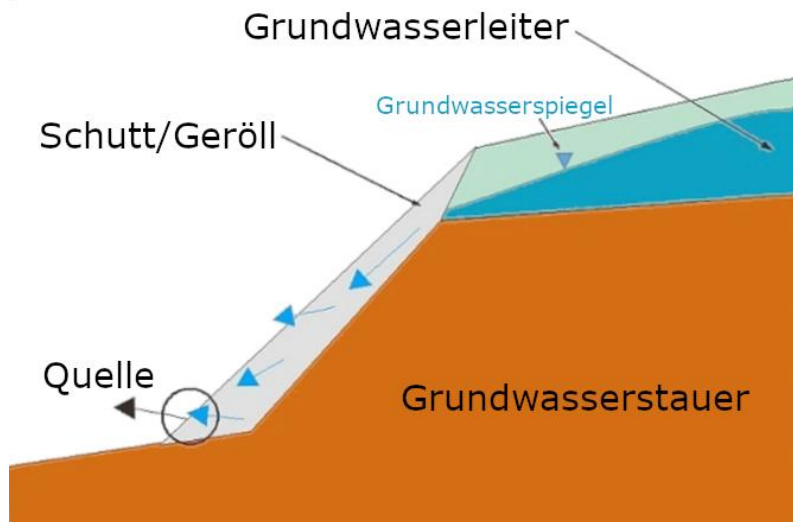


Abb. 3.3: Schematische Darstellung einer Hangschuttquelle

Quellsümpfe erinnern auf den ersten Blick an „normale“ Feuchtwiesen oder Bruchwaldgebiete. Zwei Merkmale unterscheiden sie jedoch, sie frieren fast nie zu und selbst im Winter findet man in ihnen noch frische, grüne Vegetation. Diese Besonderheit wird bewirkt durch eine das ganze Jahr relativ gleichbleibende Wassertemperatur von 4 bis 13 °C. Eine Tümpelquelle (oder Limnokrene, Trichterquelle) ist ein Quelltyp, bei dem die Wasseraustrittsstelle (der Quellmund) am Grund einer Mulde (bzw. Vertiefung oder Senke) liegt. Die Mulde füllt sich mit Quellwasser, wodurch ein stillstehendes Gewässer (ein Quelltümpel, Quellteich oder sogar ein Quellsee) entsteht. Durch Überfließen des Gewässerrandes bildet sich am Überlauf ein Quellbach.

Eine regionale Besonderheit im Fläming sind die „Schwindbäche“, die nach kurzem, wenige Kilometer langen Lauf, in wasserdurchlässigen Bodenschichten wieder versickern. Am Lütter Bach ist dieses Phänomen noch heute zu sehen. Drei Quellen fließen oberhalb des Ortes zu einem Bächlein zusammen, das schon bald wieder versickert und nach 500 m in einem Garten plötzlich erneut aus dem Untergrund auftaucht. Ein anderes Beispiel eines „verlorengehenden“ Baches ist das Springer Fließ. Es entspringt als Seegraben bei Wiesenburg und fließt in das Rummelsystem beim kleinen Ort Spring, wo es schließlich versickert. Steht Quellwasser unter Druck, kann das gespannte Wasser bei einem hohen Druckpotential in Schwächezonen der Deckschicht oder, wenn man diese durchstößt, bis an die Erdoberfläche gelangen (Abb. 3.4).

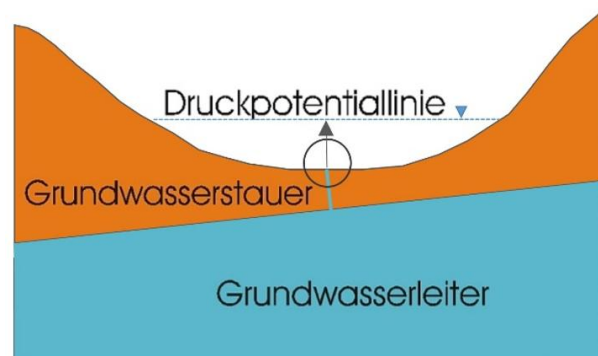


Abb. 3.4: Schema einer artesischen Quelle

Ein solcher natürlicher Brunnen ziert den Ort Klein Briesen, allerdings reicht der Druck nur für einen geringen Überlauf, der seitlich aus der Feldstein-Einfassung des Brunnens tritt (Abb. 3.5). Auch am Strebenbach bei Steinberg herrschen artesische Verhältnisse.



Abb. 3.5: Artesische Quelle in Klein Briesen

Der älteste und höchste Endmoränenzug in Brandenburg bildet den Südlichen Landrücken, der sich von der Westgrenze des Landes bis zur Neiße im Osten erstreckt, bestehend aus Hohem und Niederen Fläming und dem Lausitzer Grenzwall.

Der Hohe Fläming wartet mit einer Vielzahl kleiner und größerer Quellen auf. Meist tritt das Grundwasser an mehreren Punkten gleichzeitig aus dem Erdboden hervor. Deshalb trifft man im Naturpark häufig Quellsümpfe. Eine Hauptquelle ist meist nicht zu sehen, vielmehr sickern viele kleine Rinnsale aus dem Boden, die sich oft erst in einiger Entfernung zu einem Bachlauf vereinigen. Aus einem solchen Quellsumpf entwässert der Gesundbrunnen in der Nähe von Buckau (Abb. 3.6), die schüttungsreichste Quelle Brandenburgs mit mehr als 70 Liter Wasser pro Sekunde. Überlieferungen zufolge soll sich das Quellgebiet zu Pfingsten am 23. Mai 1659 nach einem Starkregen mit einer Hangrutschung gebildet haben (Wikipedia).

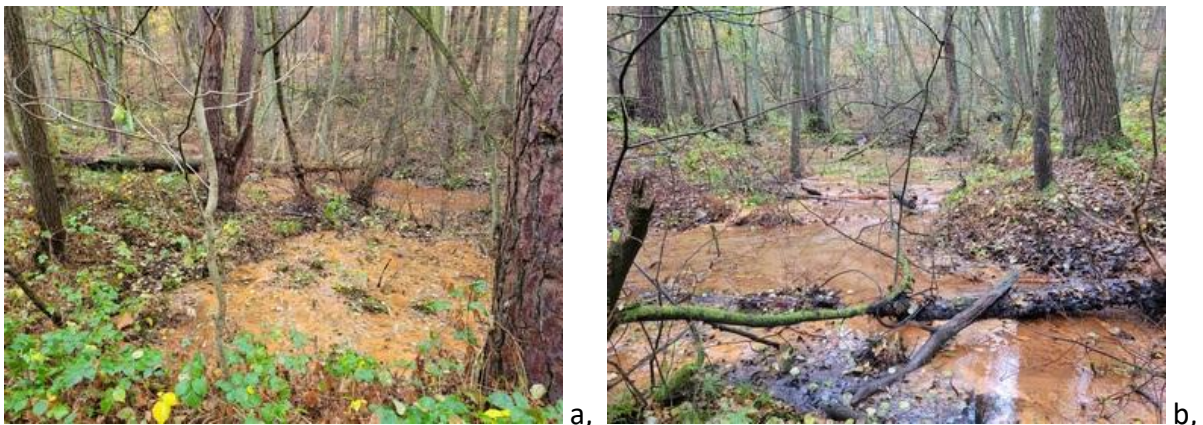


Abb. 3.6: Gesundbrunnen in der Nähe von Buckau
a, Quellaustritte b, Ausfluss aus dem Quellgebiet

Aus einigen Dutzend Quellen sprudelt glasklares Wasser, das wie an einer Perlenschnur entlang der Dörfer Schwanebeck, Lütte, Dippmannsdorf und Ragösen an der nördlichen Hangkante des Hohen Flämings an die Erdoberfläche tritt. In Dippmannsdorf wurde der Quelltopf durch Stege und Dämme für Besucher vorsichtig erschlossen (Abb. 3.7). Das Naturbad des Ortes und die beiden Mühlenteiche der alten Wassermühle werden von dem Quellwasser gespeist (www.hoher-flaeming-naturpark.de).



Abb. 3.7: Quellgebiet „Dippmannsdorfer Paradies“

Man berichtet, dass die Silberquelle im Diebesgrund im Neustädtischen Forst einst zumeist recht kräftig sprudelte. Seit 1905 ist sie mit einer steinernen Einfassung geschmückt. Derzeit ist sie trocken (Abb. 3.8). Gegenüber der Silberquelle, so erzählt es die Sage, befand sich vor etwa 600 Jahren am Abhange des wundervollen Waldes der Diebesgrund, das Lager des Räubers Habakuk Schmauch und seiner Kumpanen (www.erlebnis-brandenburg.de).



Abb. 3.8: Silberquelle im Diebesgrund im Neustädtischen Forst

Am Fuße der Schlamauer Berge bei Wiesenburg, die von Rummeln durchzogen sind, entspringen zahlreiche Quellen, die den Schlamauer Bach speisen, der nördlich von Schlamau versickert. Rummeln sind eine Art Abflussrinne, die nach dem Abschmelzen des Eises der Saale-Eiszeit entstand. Im Gebiet finden sich Quellmoore und Quellerlenwälder.

An der kleinen Quelle nördlich der mittelalterlichen Siedlung Dietersdorf soll sich der Überlieferung nach Martin Luther 1530 bei der Durchreise nach Wittenberg erfrischt haben.

Der Lutherbrunnen (Abb. 3.9) war bis 1907 die einzige Wasserstelle in Dietersdorf und Zeuden (Infotafel).



Abb. 3.9: Lutherbrunnen in Dietersdorf

Der Krähborn (Abb. 3.10) ist eine Hunderte Jahre alte gefasste Quelle im Flämingwald bei Pflügkuff, südlich Treuenbrietzen. Der Krähborn liegt in einer Rummel. Da sich in der Senke im Frühjahr immer Wasser sammelte, fasste man es mit einem Brunnen. Dieser wurde auch Napoleonbrunnen genannt, weil dessen Truppen hier Rast gemacht hatten. Ältere Bürger erzählen, dass der Brunnen immer Wasser geführt hat. In den 1980er Jahren war die Fassung eingestürzt, 1992 wieder aufgebaut und mit einem Schutzdach gegen das Laub versehen (Infotafel).



Abb. 3.10: Krähborn bei Pflügkuff, südlich Treuenbrietzen

Im Niederen Fläming, in einem Talgrund am Nordhang des Golmberges bei Stülpe, wurde in einem ehemaligen militärischen Sperrgebiet die Golmquelle zu einem kleinen Badesee angestaut (Abb. 3.11). In slawischer Zeit soll auf dem Gipfel des Golmberges ein wendisches Heiligtum in Form einer Säule gestanden haben.



Abb. 3.11: Angestaute Golmquelle

Im Naturschutzgebiet Calauer Schweiz findet man neben tiefen Schluchten und Wäldern auch zahlreiche Quellen, Moore und Teiche. Eine davon ist der Goldborn bei Werchow (Abb. 3.12), der schon 1720 in Adam Friedrich Zürners (1679-1742) „Atlas Augusteus Saxonicus“ als größte Naturquelle der Niederlausitz erwähnt wurde. Sie schüttet zwischen 400 und 500 Liter Wasser pro Minute. Früher sollen es sogar 1.000 Liter gewesen sein (Infotafel).



Abb. 3.12: Goldborn bei Werchow

Man erzählt sich der Sage nach, dass einst eine goldene Kutsche in den Goldborn hineingefahren und darin versunken ist. Seitdem sei das Wasser so golden gefärbt (Scheel 2014). Seinen Namen verdankt der Goldborn aber den (gold-)gelben Eisenoxyd-Ablagerungen am Boden des Quellteichs, der von der „Goldborngemeinde“ mit einer Steinmauer eingefasst wurde (s. a. Abschnitt 4.2).

Der Quallborn (Abb. 3.13) im Luckaitztal in Zwiadow ist ebenfalls eine Tümpelquelle, die nach Infotafel vor Ort 25-30 l/min Wasser schüttet.



Abb. 3.13: Quallborn im Luckaitztal in Zwietow

Das Steinitzer Quellgebiet liegt in den "Steinitzer Bergen", einem Höhenzug nahe der Ortschaft Steinitz bei Drebkau und ist im Geotopverzeichnis des Landes erfasst. Das Quellgebiet wurde teilweise durch den Tagebau Welzow-Süd in Anspruch genommen, was auch die ursprüngliche, natürliche Speisung der Quelle versiegen ließ. Durch Erhaltungsmaßnahmen des Bergbaubetreibers Vattenfall und die künstliche Anreicherung mit aufbereitetem Grubenwasser konnte die Quelle erhalten werden.

Viele andere Quellen versiegten aufgrund der intensiven Grundwasserabsenkung im Umfeld des Tagebaus Welzow-Süd bzw. verschwanden durch Überbaggerung. So auch die Quelle der Kochsa in Roitz. In Kochsa, einem Ortsteil von Spremberg, wird zur Aufrechterhaltung des Bachabflusses Sumpfungswasser zwischen 1,8 und 2 m³/min in das Bachbett eingeleitet. Weiterhin naturbelassen sind die Hangquellen im Neißetal nördlich von Bad Muskau. Aus der Radener Endmoräne entspringen zahlreiche Mineralquellen, die eisenreich sind und Eisensulfat in gelöster Form enthalten. Ein Beispiel ist die Grenzerquelle bei Pusack (Abb. 3.14).



Abb. 3.14: Grenzerquelle im Neißetal



Abb. 3.15: Gefasste Quelle in Hirschfelde

Südlich des Lausitzer Landrückens speist in Hirschfelde eine gefasste Quelle die Pulsnitz (Abb. 3.15).

Saalezeitliche Ablagerungen stehen auch in der Prignitz an der Erdoberfläche an. Neben den Flüssen Stepenitz und Dosse (s. Abschnitt 3.2) entwässern einige Quellen in der Region. Beispielsweise speisen mehrere Quellen das Rambower Moor und durchströmen es (Abb. 3.16 und 3.17). Neben den Quellen von Mellen ist der Ort berühmt wegen des einzigen Großsteingrabs der Prignitz und dazu noch des einzigen mit Hünenbett in Brandenburg.

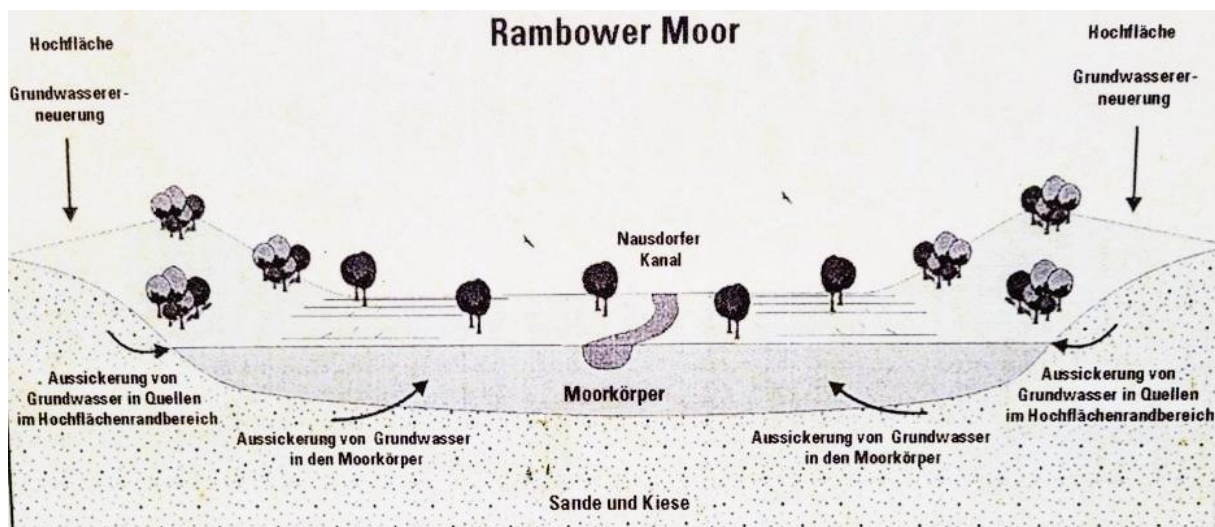


Abb. 3.16: Schema eines Durchstömungsmoors am Beispiel des Rambower Moors (Infotafel)



Abb. 3.17: Quellen im Rambower Moor

Im Quaßliner Moor, einem europäischen Flora-Fauna-Habitat-Gebiet auf den Ländereien des evangelischen Stifts Marienfließ, befindet sich die Ottoquelle. Vom Kloster führt ein schöner Pilgerweg in den Wald zu ihr.

Nordwestlich des zu Perleberg gehörenden Perlhofs entspringt die Perle, ein Bach, der durch Sickerwasser des schmalen Quellgebiets des nahe gelegenen Weinbergs gespeist wird (Abb. 3.18). Typisch für Sickerwasserquellen ist, dass sie je nach Witterung einen sumpfigen Charakter aufweisen bzw. auch trockenfallen können.



a,



b,

Abb. 3.18: Quellgebiet Neue Mühle in Perleberg a, im Frühjahr b, im Herbst

Die Nauener, Teltower, Beeskower und Lieberoser Platte sind Endmoränenzüge des Brandenburger Stadiums der Weichsel-Eiszeit. Im Geotopverzeichnis des LGRB sind unter den Nummern 137 der Quellhang bei Ferchesar und unter Nummer 138 der Gräninger Spring am Große-Berg, südlich Gräningen eingetragen. Letzteren findet man am Osthang des Großen Berges zwischen Rathenow und Nennhausen. Aus einem ergiebigen Quelltopf dringt ein

Bach, der etwa 150 Meter abwärts bereits wieder im Boden versickert und nicht wieder auftaucht. Der Gräninger Spring ist als Naturdenkmal und artesische Quelle ausgewiesen (Abb. 3.19).



Abb. 3.19: Gräninger Spring

Der Klingspring am Tornower See südlich der Teltow Platte wurde bereits 1934 zum Naturdenkmal erklärt. Am Grund steiler Hügel fließt hier eiskaltes, wie glasklares Wasser aus einem Hang in einen Quellkessel (Abb. 3.20a) und dann in einem kleinen Bächlein zum Tornower See (Abb. 3.20b).



Abb. 3.20: Klingspring am Tornower See

Die beiden Quellen am Ostufer des Springsees sind natürliche Hangquellen. Große (Abb. 3.21) und kleine Springseequelle (Abb. 3.22) sind schon sehr lange ausgewiesene Naturdenkmale und im Geotopverzeichnis des Landes erfasst. An der kleinen Springseequelle befindet sich ein Gedenkstein für Charlotte und Erich Garsk, Arbeitersportler und Kommunisten. Sie organisierten hier geheime Treffen des Widerstands und wurden im Dezember 1943 in Berlin von den Nationalsozialisten hingerichtet.



Abb. 3.21: Große Springseequelle



Abb. 3.22 Kleine Springseequelle (natur-brandenburg.de)

Pintschens Quell, niedersorbisch Pintšowe žrědło, ist eine zum Naturdenkmal erklärte kleine Quelle nahe dem Forsthaus Byhlen (Abb. 3.23). Die Fassung der Quelle wurde im Frühjahr 2006 neu gestaltet, u.a. wurde der Quellgraben überdacht. Die Quelle gehört mit einer Schüttung von etwa vier Litern Wasser pro Sekunde zu den ergiebigsten der Region.



Abb. 3.23: Pintschens Quell bei Byhleguhre-Byhlen

Das Quellgebiet "Mordeil" befindet sich in den Drake Bergen in Kaltenborn bei Guben. Nordwestlich von der Stadt Lieberose liegt das Schutzgebiet „Stockshof - Behlower Wiesen“. Im Stockshof befindet sich ein über 1000 Jahre alter, von Menschenhand aufgeschütteter Burgwall, auch "altes Schloss" genannt, der den Illyrern und später den Slawen als Notburg diente und den man umwandern kann (reiseland-brandenburg.de). Ein großflächiges Quellgebiet spendet Wasser für die Renaturierung der Moorwiesen (Abb. 3.24a). Am Waldanfang der Straße von Lieberose nach Doberburg entspringt die Quelle Börnchen (Abb. 3.24b).

Abb. 3.24a. Quellgebiet des Grünen Borns bei Lieberose



Abb. 3.24b: Quelle Börnchen bei Lieberose

Begründer und Namensgeber des „Jamnoer Urwaldes“ war der ehemalige Jäger und Förster des Gutes Groß Jamno, Heinrich Kloß, der das Areal 1904 erworben hatte und zu einem Naturpark entwickelte. Zur Gründungszeit gab es im „Urwald“ 54 Quellen, 1945 wurden noch 13 aktive Quellen registriert. Heute sprudeln nur noch 3 im Urwaldgebiet, die anderen sind umfangreichen Entwässerungs- und Meliorationsmaßnahmen zum Opfer gefallen. Die Urwaldquelle (Abb. 3.25) wird von sogenanntem „schwebendem Grundwasser“ gespeist, auch Schichtenwasser genannt. Ihre Schüttung ist entsprechend jahreszeitlich großen Schwankungen unterworfen (Infotafel).



Abb. 3.25: Urwaldquelle bei Groß Jamno

Im Brandenburger Stadium der Weichsel-Eiszeit wurden die Endmoränenzüge des Ruppiner Landes, des Barnim und der Lebuser Platte gebildet. Mit ihnen verbunden sind zahlreiche Quellausflüsse. Im Ruppiner Land nördlich von Neuruppin befindet sich das Naturschutzgebiet Kunsterspring. Auf dem 3 km langen Naturlehrpfad trifft man auf die Kochquelle, eine von mehreren, zum Teil ergiebigen Kesselquellen der Kunster. Die Kochquelle (Abb. 3.26) ist eine artesisische Quelle, die ihren Namen von dem Brodelgeräusch hat, das an einen Kochtopf erinnert. Die Kochquelle ist entstanden, als die das gespannte Grundwasser abdeckende Tonschicht an dieser Stelle beschädigt wurde, und dadurch das Wasser direkt nach oben gedrückt wird. Über der Tonschicht liegen noch eine Kies- und eine Sandschicht. Der feine Sand wird durch den Wasserdruck aufgewirbelt und fällt wieder herab, wenn der Druck zu gering ist. Dadurch entsteht der Eindruck einer kochenden Suppe (Infotafel).



Abb. 3.26: Kochquelle im Naturschutzgebiet Kunsterspring

Auf dem Barnim bei Alt-Lübars befindet sich Berlins einzige erhaltene Quellfassung (Abb. 3.27). Die Osterquelle wurde bereits in einer Chronik aus dem Jahr 1751 erwähnt, der „Historischen Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg“ von Johann Christoph und Bernhard Ludwig Bekmann. Sie schüttete ehemals sieben Liter Wasser pro Sekunde mit einer durchschnittlichen Temperatur von 9 °C. Heute rinnt kaum noch Wasser aus der Steinfassung.



Abb. 3.27: Osterquelle in Alt-Lübars

Die für Berlin wichtigen Flüsse Tegeler Fließ und Panke haben ebenfalls ihren Ursprung auf dem Barnim. Die Liebesquelle (Abb. 3.28) am Fuße des Kranichberges ist in unmittelbarer Nähe zur Woltersdorfer Schleuse. Schon alte Karten zeigen neben dem Weg von der Schleuse nach Rüdersdorf eine Quelle, deren Wasser über den Weg hinweg in den Mühlenteich rieselte. Später hatte man die Passage trockengelegt, in dem man das Wasser durch ein unterirdisches Rohr ableitete und dafür den Weg höher legte. Seitdem liegt die Quelle in einer Vertiefung. 1886 setzte die Tätigkeit des Verschönerungsvereins ein. Er lehnte an den Berg eine Sandsteinwand und fügte ein Quellrohr ein, welches das Wasser in ein Becken plätschern ließ (Infotafel). Auf einer Marmortafel steht in goldenen Buchstaben:

*„Aus märkischen Sand entspring ich hell
Als Labetrunk und Liebesquell.“*

Erbaut vom Verschönerungsverein
i.J. 1886, erneuert i.J. 1928



Abb. 3.28:
Liebesquelle in Woltersdorf

Die eisenhaltige Spiegelquelle (Abb. 3.29), die der Forstrat Freiherr von Spiegel 1912 durch eine Mauer einfassen ließ, ist wahrscheinlich durch den Einfluss des Bergbaus in Rüdersdorf fast versiegt bzw. führt nur sporadisch Wasser. Sie befindet sich in der Nähe der Badestelle am Möllensee-Nordufer in Alt-Buchhorst. Wie aus dem Vergleich der Aufnahmen von 1925 und heute ersichtlich ist, wirkt die Quellfassung vernachlässigt.



*Abb. 3.29: Spiegelquelle am Nordufer des Möllensees in Alt-Buchhorst
unteres Foto: Postkarte von 1925 (Kunstverlag Meyerheim Berlin)*

Die Lebuser Platte wird vom Barnim durch die Buckow-Rinne oder Löcknitz-Stobber-Rinne getrennt. Innerhalb dieser Rinne wird das Rote Luch vom Stobberbach entwässert. In der Wolfsschlucht in Buckow entspringt die Güntherquelle (Abb. 3.30), deren Quellwasser sehr eisenhaltig ist. Früher wurde das Quellwasser als Trinkwasser für den Ort genutzt.



Abb. 3.30: Güntherquelle in Buckow

Am Rande der Lebuser Platte entwässern in den Oderbruch zahlreiche Quellen, u.a. die Osterquelle in Libbenichen (Abb. 4.21), die Quelle der Klinge, des Booßener Mühlenfließes und weitere Quellen im Süden der Stadt Frankfurt/Oder. Im Frankfurter Stadtwald wurde bereits vor längerer Zeit am Forsthaus der „Eduardspring“ (Abb. 3.31) gefasst.



Abb. 3.31: „Eduardspring“ im Frankfurter Stadtwald

An Nordrand der Lebuser Platte findet man Quellen in Bad Freienwalde und Eberswalde. Neben der bis heute im Kur- und Bäderbetrieb genutzten Kurfürstenquelle befindet sich in der Eberswalder Straße in Bad Freienwalde die Fassung der Luisenquelle (Abb. 3.32) und im Hammerthal die naturbelassene Lindenquelle (Abb. 3.33).



Abb. 3.32: Luisenquelle in Bad Freienwalde



Abb. 3.33: Lindenquelle In Bad Freienwalde

Die Herthaquelle mit Teich und Wasserfall ist leicht versteckt im Wald im Schwärzetal gleich hinter dem Zoo von Eberswalde (Abb. 3.34). Sie ist eine typische Schichtenquelle, bestehend aus sieben Einzelaustritten an der Schichtgrenze sandiger und stauender toniger Ablagerungen. Sie vereinigen sich im Herthafließ, das in einen Teich mündet. Auch Oderberg ist eine wasserreiche Gegend. Viele Häuser in der Berliner Straße und der Gartenstraße haben eine eigene kleine Quelle im Hauskeller.



Abb. 3.34: Herthaquelle hinter dem Zoo in Eberswalde

Die Endmoräne des Pommerschen Vereisungsstadiums der Weichseleiszeit prägt die Landschaft der Uckermark. Auf den Hof hinter dem Haus der Familie Wolf am Hintergebäude der Stadtmühle in Lychen läuft aus den Grundmauern die sogenannte Löwenkopfquelle (Abb. 3.35), heute allerdings ohne den Löwenkopfspeier.

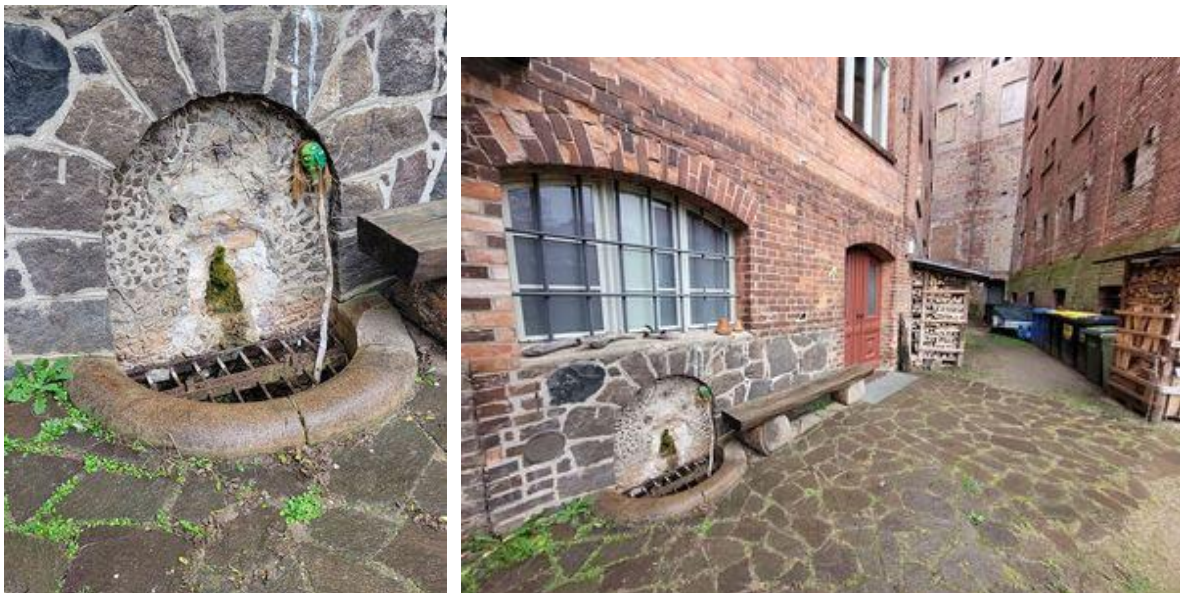


Abb. 3.35: Löwenkopfquelle in Lychen

Am Anfang des 20. Jahrhunderts ließ der Verschönerungsverein der Stadt Lychen die Ilsenquelle (Abb. 3.36) fassen. Sie speist den Wurlsee und ist von einem schönen Rastplatz umgeben. Auf dem Gelände des Naturcampingparks Rehberge direkt am Wanderweg, der am Wurlsee vorbeiführt, entspringt der Gluckerspring (Abb. 3.37) mit herrlich klarem Quellwasser.



Abb. 3.36: Ilsenquelle am Wurlsee



Abb. 3.37: Gluckerspring

Südlich von Schwedt ist am Rande des Unteren Odertals der „Quellerlebnispfad Fuchsquelle“, ein ca. 140 m langer Rundweg auf Holzbohlen, ausgewiesen. An dem Hang zwischen Criewen und Stützkow gibt es mehrere Quellen, u.a. die Fuchsquelle (Abb. 3.38). Das Quellwasser hat eine fast konstante Temperatur, ist sehr sauber und sauerstoffarm.



Abb. 3.38: Fuchsquelle zwischen Criewen und Stützkow

3.2 Flussquellen

Große Teile Brandenburgs gehören zum Flusseinzugsgebiet der Elbe, nur in einem schmalen Streifen im Osten fließen die Gewässer in die Oder (Abb. 3.39).



Abb. 3.39: Flusseinzugsgebiete in Brandenburg nach Wasserrahmenrichtlinie

Havel und Stepenitz sind Flüsse zweiter Ordnung, die in die Elbe münden, wovon nur die **Stepenitz** auf Brandenburger Gebiet ihren Ursprung hat. Sie entspringt in einem nördlichen Zipfel von Brandenburg im Landkreis Prignitz etwa 5 Kilometer südöstlich von Meyenburg. Die Stepenitz gilt als einer der saubersten Flüsse Deutschlands und ist im Oberlauf weitgehend naturbelassen.

Nur wenige Kilometer von der Quelle der Stepenitz entfernt entspringt die **Dosse**, die Richtung Südosten zur Havel fließt. Die **Havel** ist mit ihren Nebenflüssen der am weitesten verbreitete Fluss in Brandenburg, dessen Quelle sich jedoch außerhalb des Bundeslandes in Mecklenburg-Vorpommern befindet. Dagegen hat die Ucker, die bei Ueckermünde ins Oderhaff mündet, ihre Quelle in Brandenburg.

Auf ihren Weg zur Elbe wird die Havel von zahlreichen größeren und kleineren Flüssen gespeist. Rechte Nebenflüsse sind u.a. neben der Dosse, das Tornower Fließ, der Rhin und die Neue Jäglitz. Linkseitig speisen die Havel u.a. die Briesse, das Tegeler Fließ, die **Panke** (Abb. 3.40), die Spree, die Nuthe sowie die „großen Drei“ des Naturparks Hoher Fläming: Buckau, Verlorenwasserbach und Plane.

Der Teufelspfuhl nördlich von Bernau stellt den Ursprung der Panke dar. Er ist ein künstlich angelegter Teich, der 1934 gegraben wurde. Von dort aus schlängelt sich der Fluss durch das Quellgebiet im Pankeborn, gespeist von diversen Quellen und feuchten Wiesen.



Abb. 3.40: Panke Quellwiese bei Bernau

Das Tegeler Fließ wird aus zwei Quellbächen nördlich von Berlin gespeist. Es ist für die Wasserversorgung von Berlin über künstliche Grundwasseranreicherung ebenso von Bedeutung wie die **Spree** (Uferfiltrat). Einer der größten Nebenflüsse der Spree, die in Sachsen entspringt (Voigt et al. 2024), ist die **Dahme**. Am Waldrand, etwa 2 km östlich von Schöna-Kolpien, befindet sich die Quelle der Dahme unterhalb des 151 m hohen Austenbergs (Abb. 3.41)



Abb. 3.41: Dahmequelle

Zur Oder fließt vom Roten Luch kommend die **Stöbber**. Im Odertal münden kleinere Flüsse und Bäche, wie die Klinge in Frankfurt/Oder, in den Fluss. Durch einige reizvolle Täler winden sich das Nonnenfließ, die Schwärze und die Schlaube, die in Kanälen münden.

Das Nonnenfließ im Schwärzetal ist das ökologisch wertvollste Fließgewässer im Naturpark Barnim (Abb. 3.42). Es fließt in einem auf weite Strecken ursprünglich erscheinenden Tal durch naturnahe Bruch- und Laubwälder, durch Röhrichte und Feuchtwiesen in Richtung Eberswalde.



Abb. 3.42: Quelle des Nonnenfließ

Noch im Land Brandenburg entspringt im Ortsteil Ringenwalde der Gemeinde Temmen-Ringenwalde die **Ucker**, in Mecklenburg Ucker genannt (Abb. 3.43).



Abb. 3.43 : Uckerquelle bei Ringenwalde

3.3 Salzquellen

Eine Besonderheit in der Landschaft des norddeutschen Tieflands und explizit in Brandenburg ist das Auftreten sogenannter Binnensalzstellen. Hierbei handelt es sich um oberflächennahe verdeckte Entlastungsgebiete natürlicher versalzener Tiefenwässer. Wie in Abschnitt 2 beschrieben, ist der tertiäre Rupelton in weiten Gebieten die Barriere zwischen der unterirdischen Süßwasserzone und der sich darunter befindenden Salzwassersphäre. In den Gebieten, in denen der Rupelton erodiert wurde, besteht die Möglichkeit des Aufstiegs von Salzwasser. Die direkte Korrelation zwischen dem Vorkommen von Salzstellen und den Rupeltonfehlstellen ist in Abb. 3.44 deutlich erkennbar. Aufgrund ihrer Einzigartigkeit stehen Binnensalzstellen unter dem strengen gesetzlichen Biotopschutz des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatG) sowie des Brandenburgischen Naturschutzgesetzes (BbgNatSchG).

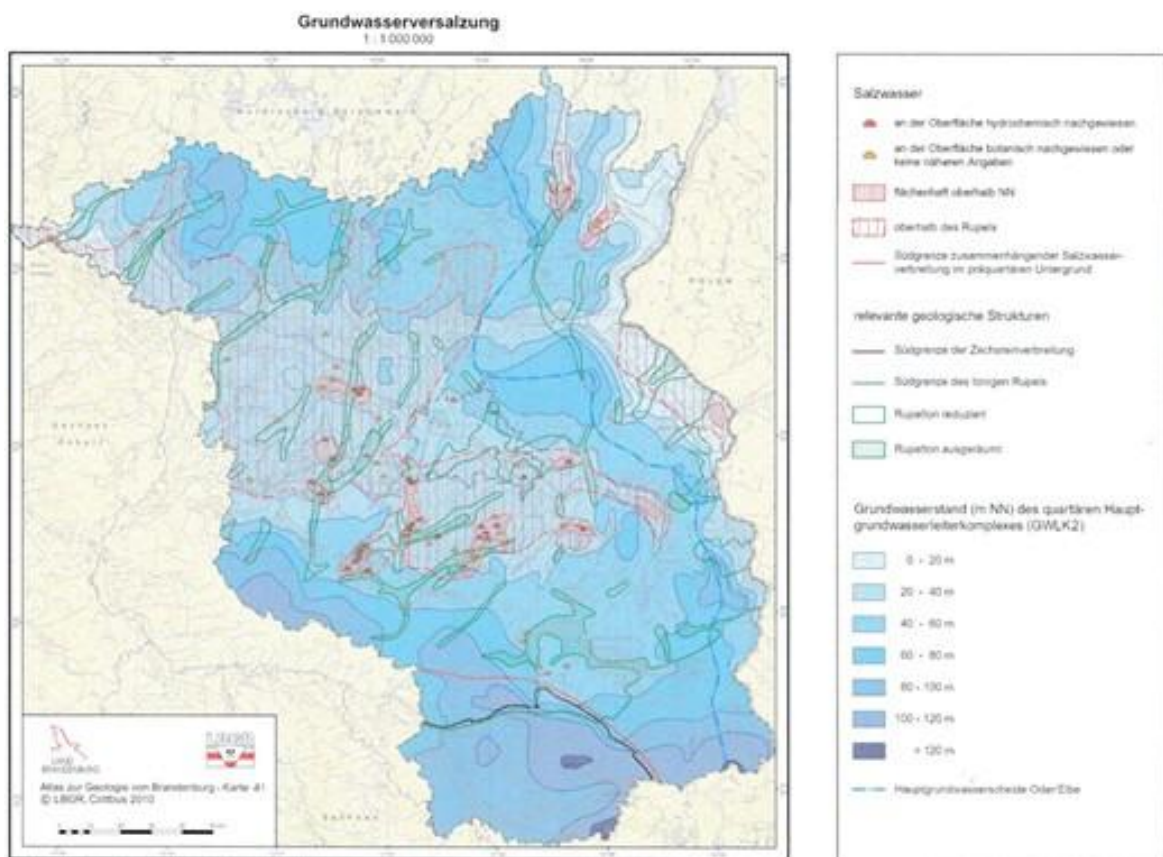


Abb. 3.44: Karte der oberflächennahen Grundwasserversalzung in Brandenburg (Schirrmeister 2002)

Im Sonderheft „Binnensalzstellen in Brandenburg“ des Landesumweltamtes Brandenburg von 2010 ist ein sehr guter Überblick über deren Standorte, die dort auftretenden Halophyten und ihren Erhaltungszustand gegeben. Die Autoren unterscheiden 6 Regionen mit bevorzugtem Salzwasseraufstieg:

- das Havelländische Luch,
- die Havel-Niederung zwischen Potsdam und Brandenburg/Havel,
- die Nuthe-Notte-Niederung,
- das Dahme-Seengebiet,
- das Luckauer Becken und
- im Nordosten die Ucker-Randow-Niederung.

Basierend auf den Arbeiten von Klöden (1829), Ascherson (1912) und Müller-Stoll, Götz (1962) begann 1971 die Arbeitsgruppe Hydrogeologie des Zentralen Geologischen Instituts (ZGI) Berlin mit der systematischen Erfassung, geoelektrischen Sondierung und Beprobung der Binnensalzstellen im Norddeutschen Flachland. Bei der folgenden Beschreibung der genannten Regionen werden die damals ermittelten Salzgehalte genannt (Voigt, Lehmann 1973).

Die Untersuchungen ergaben u.a., dass es von der Lage der Neubildungs- und Druckentlastungszonen sowie den großräumigen hydraulischen Druckdifferenzen zwischen den Grundwasserleitern abhängig ist, ob Salzwasser aufsteigen können (Abb. 3.45). Man findet die oberflächennahen Mineralwasseranomalien deshalb immer in den Niederungen und hier eingebettet in größere Niedermoorbereiche. Im Zentralteil Brandenburgs sind das Neubildungsgebiet des Fläming im Süden, die hydrodynamischen Hochlagen des Barnim, der Uckermark, der Ruppiner Platte und der Prignitz im Norden des Landes der „Motor“ für die Grundwasserbewegung (Schirrmeister 2002).

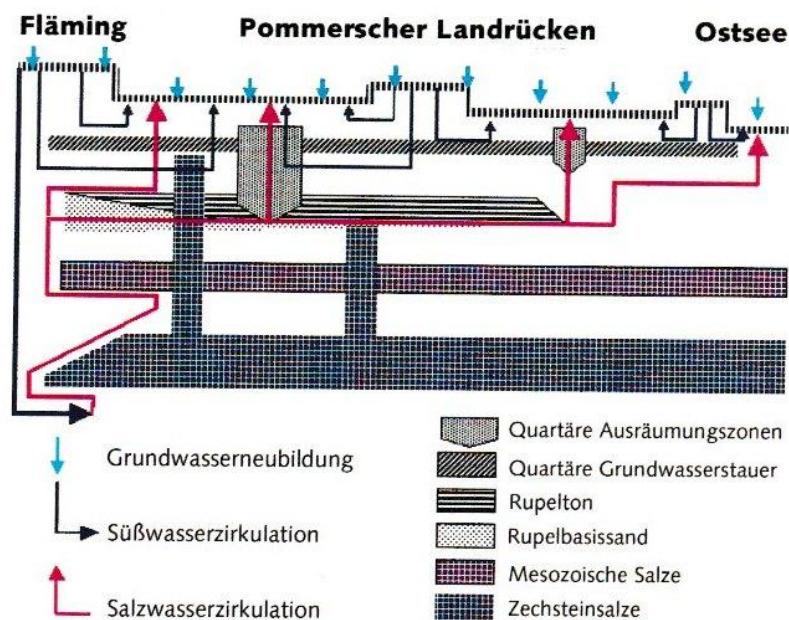


Abb. 3.45: Hydrodynamisches Modell von Salzwasseraufstiegen in der Nordostdeutschen Senke (Schirrmeister, Voigt 1978)

Weiterhin konnte festgestellt werden, dass die oberflächennahen Versalzungsanomalien innerhalb der Moorwiesen flächenhaft begrenzt sind. Durch Meliorationsmaßnahmen und intensive landwirtschaftliche Nutzung sind nicht nur die Moore in ihrer Mächtigkeit geschrumpft, sondern auch viele Salzstellen nicht mehr vorhanden bzw. in ihrer Vielfalt an Halophyten reduziert. Das gilt insbesondere für die Salzstellen im Osten des Havelländischen Luchs. 1971 wurde hier noch ein Salzgehalt von 3,1 g/l im Grundwasser in den Nauener Wiesen unterhalb des Klärwerkes bestimmt.

In der Havel-Niederung zwischen Potsdam und Brandenburg/Havel befinden sich die meisten Binnensalzstellen im Naturschutzgebiet „Rietzer See“, wobei die in den Bruchwiesen westlich von Schenkenberg zu den flächenmäßig größten in Brandenburg zählen. Hier wächst der größte Teil des brandenburgischen Vorkommens der Strand-Aster (Abb. 3.46).



Abb. 3.46: Strand-Aster *Tripolium pannonicum* (www.naturschutzfonds.de)

In den Bruchwiesen konnte 1971 ein Salzgehalt des Grundwassers von 4,2 g/l nachgewiesen werden. Noch höher war er in den nördlich der Havel gelegenen Salzstellen von Uetz (5,9 g/l) und der inzwischen erloschenen Salzstelle von Deetz mit 5,6 g/l. Der Rückgang ausgewählter Halophyten spiegelt sich auch in Tabelle 3.1 wider.

Art	vor 1950	um 1960	2010
Ehemals häufigere und charakteristische Arten			
Strand-Aster (<i>Aster tripolium</i>)	17	10	2
Strand-Milchkraut (<i>Glaux maritima</i>)	27	12	8
Salz-Schuppenmiere (<i>Spergularia salina</i>)	21	10	3
Arten, die auch historisch nur selten vorkamen			
Wilder Sellerie (<i>Apium graveolens</i>)	11	2	3
Strand-Wegerich (<i>Plantago maritima</i>)	1	0	0
Queller (<i>Salicornia europaea</i>)	1	0	0

Tabelle 3.1: Entwicklung der Häufigkeit ausgewählter Halophyten an brandenburgischen Salzstellen (Herrmann 2010)

In der Nuthe-Notte-Niederung findet man noch heute Hinweise auf die einzige Salzquelle in Brandenburg, an der man seit Ende des 16. Jahrhunderts versuchte, einen Salinenbetrieb zu betreiben. Heute erinnern ein Gedenkstein und der eingefallene Salzbrunnen an dieses Unterfangen (Abb. 3.47), über das Klöden (1829) ausführlich berichtete. Von dem ehemals erreichten 11g/l Salzgehalt konnten 1971 nur noch 2,6 g/l analysiert werden.



Abb. 3.47: Ehem. Salzquelle in Brandenburg
 a, Gedenkstein b, eingefallener Salzbrunnen

Daneben sind in Gröben, in Schiaß, am Grössinsee, sowie in den Brachwitzer Wiesen Salzstellen verbreitet, mit teilweise intensivem Halophytenbewuchs (Abb. 3.48).

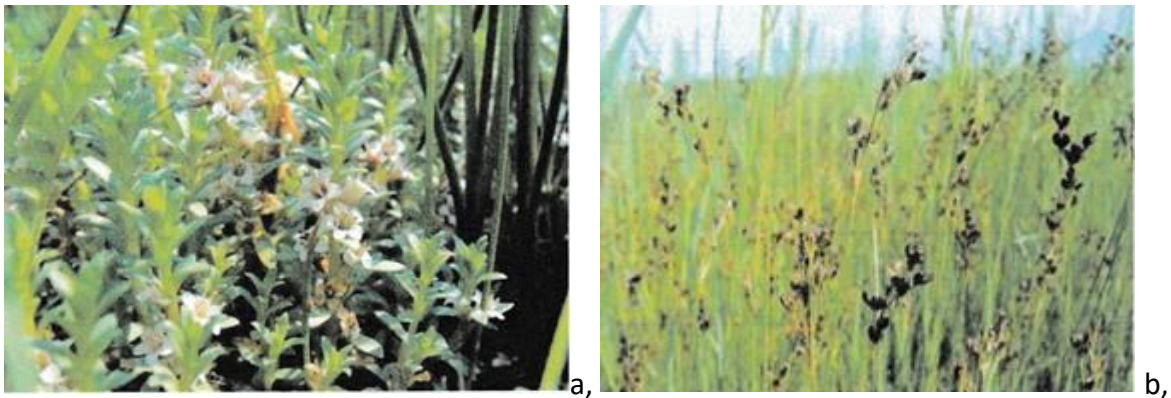


Abb. 3.48: Halophyten in Brandenburgs Niederungen
 a, Salz-Milchkraut (*Glaux maritima*) b, Salzbinse (*Juncus gerardii*)

Während der Salzgehalt des Grundwassers in den Brachwitzer Wiesen 1971 noch 4,96 g/l betrug, waren die oberflächennahen Grundwässer am Schiasser und Grössiner See mit entsprechend 1,5 g/l und 2,2 g/l nur schwach mineralisiert.

Im Dahme-Seengebiet befindet sich westlich von Storkow im Bereich einer ausgedehnten Talniederung bei Philadelphia das 102 Hektar große NSG Luchwiesen. Diese bilden zusammen mit den Marstallwiesen und dem Niederungsbereich um die Groß Schauerer Seen einen besonders wertvollen und großräumigen Komplex von Binnensalzstellen in Brandenburg mit dem höchsten gemessenen Salzgehalt von 13,3 g/l. Das Gebiet wird geprägt durch unterschiedliche Grünlandbereiche mit einigen eingeschlossenen Salzstellen (Abb. 3.49).



Abb. 3.49: Typisches Vegetationsmosaik in den Luchwiesen bei Philadelphia

Die Salzstellen in der Umgebung von Zossen und im Luckauer Becken unterscheiden sich durch ihre überwiegend nährstoffarme Prägung. Sie ist bedingt durch den Chemismus der entlastenden Mineralwässer, die durch eine Dominanz an Sulfationen und relativ geringen Salzgehalt gekennzeichnet sind. Unter den salzliebenden Pflanzen sind neben Salzbinse (Abb. 3.48b) auch Strand-Dreizack (*Triglochin maritimum*) vertreten (Abb. 3.50).



*Abb. 3.50: Strand-Dreizack (*Triglochin maritimum*)*

In der Ucker-Randow-Niederung südlich von Prenzlau können innerhalb einer quartären Ausräumungszone artesische Wässer mit einem erhöhten Salzgehalt verstreut bis an die Erdoberfläche gelangen. Derartige Salzstellen trifft man in Fergitz am Potzlower See, in Seehausen, Lanke und Klosterwerder sowie in Biesenbrow. Hermsdorf (2010) verweist auf eine Beziehung der Salzstellen zur östlich gelegenen Salinarstruktur Gramzow.

4. Sozial und kulturhistorisch bedeutsame Quellen

4.1 Quellen zur Wasserversorgung

Im Unterschied zu den Mittelgebirgen wurde die Wasserversorgung in der Vergangenheit im Norddeutschen Flachland weniger aus Quellen als aus Brunnen realisiert. Doch bei Bauarbeiten gefundene hölzerne Leitungen in einigen Städten und Gemeinden sind auch hier Zeugnisse einer historischen Wasserversorgung aus Quellen. Die älteste bekannte Holzrohr-Wasserleitung in Brandenburg wurde im 14. und 15. Jahrhundert von Quellen in der Herrenheide nach Calau gebaut. Sie versorgte bis Ende des 19. Jahrhunderts acht Röhrkästen in der Stadt Calau (s. Abschnitt 8).

Östlich von Byhlen entspringt der Pintschens Quell mit einer Schüttung von etwa vier Litern Wasser pro Sekunde (Abb. 3.23). Das Wasser der Quelle wurde seit 1820 durch eine etwa 7 km lange Leitung zum Schloss Straupitz geleitet. Die Leitung bestand aus jeweils etwa 4 m langen, durchbohrten Baumstämmen, die mit Flanschen aus Metall verbunden waren. Ein Stück der Holzleitung ist heute im alten Speicher des Schlosses ausgestellt. Die Byhlener nutzten die alte Holzwasserleitung noch bis 1945, gleichzeitig wurde das Quellwasser in Teiche geleitet, die zur Fischzucht dienten (Infotafel).

Unterhalb der Burg Eisenhardt in Belzig befindet sich ein Quellteich, der seit Jahrhunderten der Wasserversorgung des Ortes diente (Abb. 4.1).



Abb. 4.1: Quellteich unterhalb der Burg Eisenhardt in Belzig

Das Quellwasser der Güntherquelle in Buckow (Abb. 4.2.) wurde in der Vergangenheit ebenfalls zur Trinkwasserversorgung des Ortes genutzt.



Abb. 4.2: Güntherquelle in Buckow

Im benachbarten Waldsiefersdorf basierte die Wasserversorgung auf der Magaretenquelle (Abb. 4.3a), deren Wasser über ein Pumpwerk (Abb. 4.3b) zu einem auf der Anhöhe befindlichen Wasserturm (Abb. 4.5) und von dort in den Ort geleitet wurde, wie das Schema in Abb. 4.4 zeigt.



Abb. 4.3: a, Magaretenquelle

b, altes Pumpwerk an der Margaretenquelle

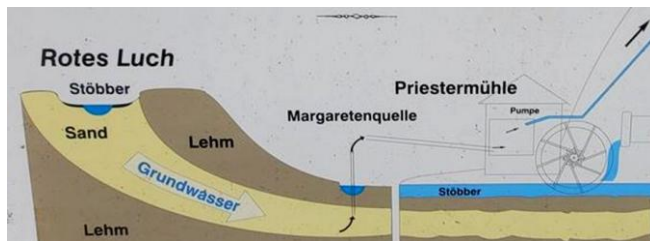
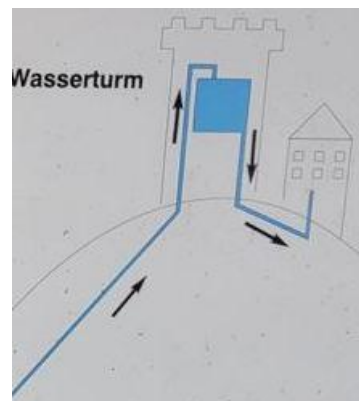


Abb. 4.4: Schema der Wasserversorgung von Waldsiefersdorf (Infotafel)

Abb. 4.5: Historischer Wasserturm in Waldsiefersdorf



Schon die ersten Siedler fassten im Mittelalter die Quelle in Dietersdorf mit Feldsteinen (Abb. 3.9 und 4.6). Sie war die einzige Wasserstelle in der Umgebung, die frisches trinkbares Wasser lieferte (Infotafel).



Abb. 4.6: Lutherquelle in Dietersdorf

Die Quelle im Spring von Lychen war jahrhundertlang die ganzjährig fließende Quelle der Trinkwasserversorgung der Ortschaft (Abb. 4.7).



*Abb. 4.7: Quelle im Spring von Lychen
a, Ansichtskarte um 1910 b, Quellausfluss*

4.2. Heil- und Mineralquellen

An einem bewaldeten Hang der Oder in **Bad Freienwalde** entspringt eine Quelle, deren wohltuende Wirkung bereits im 17. Jahrhundert bestätigt wurde. „*Ein Freienwalder Apotheker namens Gensichen beschrieb Anno 1683 die Heilkraft der Freienwalder Quellen, wovon auch der Große Kurfürst hörte. Er beauftragte seinen Hofalchimisten Johann Kunckel von Löwenstern (um 1635-1703), der Heilkraft der Freienwalder Quellen auf den Grund zu gehen. Nach dessen positiven Bericht machte sich der Hohenzollern-Herrscher selbst auf den Weg, die Heilkraft der Freienwalder Quellen höchstselbst zu probieren. Als gleichsam erster Kurgast begründet damit Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1684 den Ruf Freienwaldes als älteste märkische Kurstadt*“ (www. bad-freienwalde.de). Von den vielen Quellen, die einst im Kurpark sprudelten, ist im Bereich der Fachklinik heute nur noch eine erhalten, die Kurfürstenquelle. Im Jahre 1900 wurde sie in roten Sandstein gefasst, an der Stirnseite befindet sich ein Bronzeporträt des Kurfürsten (Abb. 4.8).



Abb. 4.8: Kurfürstenquelle im Kurpark Bad Freienwalde

Bei **Buckau** im Landkreis Potsdam-Mittelmark befindet sich der Gesundbrunnen (Abb. 3.6). Der Name Gesundbrunnen leitet sich davon ab, dass in der Vergangenheit Kranke zur Quelle pilgerten, da das Wasser eine besondere Heilkraft aufwies. Geheilte sollen ihre Krücken als Dank auf dem Altar der Buckauer Kirche niedergelegt haben.

Bereits 1572 werden erstmalig Quellen im Schwärze- und Finowtal beschrieben und ihre Bedeutung als Heilwasser hervorgehoben. Die Situation der Quellenaustritte am Rande des Schwärzetal am Stadtrand von **Eberswalde** zeigt schematisch die Zeichnung in Abb. 4.9 (Schmidt 2002).

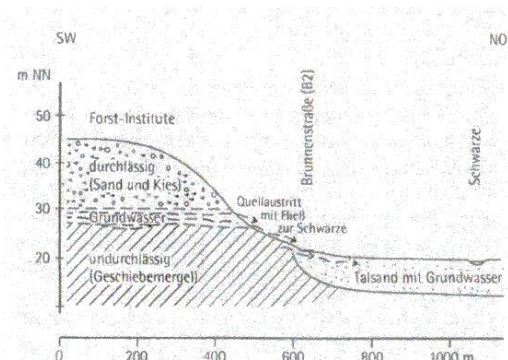


Abb. 4.9: Schema der Quellenaustritte am Stadtrand von Eberswalde (Schmidt 2002)

Der Name „Brunnenstraße" und mehrere künstlerische Darstellungen des Gesundbrunnens (u.a. Abb. 4.10) weisen auf ein ehemals gut frequentiertes Mineralbad südwestlich der Stadt hin. Das Bild zeigt die seit 1795 bestehenden Anlagen des neuen Gesundbrunnens auf einem Druck von Friedrich August Schmidt (1756-1830). Begründet wurde die Badeanstalt vom Apotheker Siegismund Friedrich Mertens (1745-1818), nachdem er zwei Jahre zuvor die an dieser Stelle vorhandenen Quellen untersucht hatte. Mitte des 18. Jahrhunderts wird der Brunnen am Drachenkopf in Eberswalde eingefasst. Nach rückläufigen Besucherzahlen und einem Brand wurde die Badeanstalt im Jahre 1898 geschlossen. Heute erinnern am Fuße des Drachenkopfs der Gedenkbrunnen (Abb. 4.11) und der Bullerspring (Abb. 4.12) an die ehemalige Mineralwassernutzung.



Abb. 4.10: Der Mineralbrunnen bei Neustadt-Eberswalde,
 kolorierte Umrissradierung von Friedrich August Schmidt um 1825
 (Druckerei und Verlag Johann Baptist Weiss, Berlin
 in Museum der Adler-Apotheke Eberswalde)



Abb. 4.11: Gedenkbrunnen



Abb. 4.12: Bullerspring

Auch in **Berlin** existierte einst ein Gesundbrunnen, dem ein ganzer Stadtteil seinen Namen verdankt. Hinter den Häusern an der heutigen Badstraße Nr. 35-39 in der Nähe der Panke wurde 1748 erstmals eine Quelle erwähnt, deren Wasser als heilend galt. 1751 untersuchte der Chemiker Andreas Sigismund Marggraf (1709-1782) das Wasser der Quelle und bestätigte dessen Heilwirkung. Ab 1757 errichtete der Hofapotheker Heinrich Wilhelm Behm (1708-1780) mit königlicher Finanzhilfe ausgedehnte Kureinrichtungen, die er zu Ehren König Friedrich II. "Friedrichs-Gesundbrunnen" nannte. Die Anlage wurde 1809 in Luisenbad nach Königin Luise umbenannt, die selbst Gast des Kurbads gewesen sein soll (Faust 2014). Der damalige Besitzer, der Apotheker Christian Gottfried Flittner (1770-1828), ließ ein tempelartiges Brunnenhäuschen um die Quelle herum errichten (Abb. 4.13).



a,



b,

Abb. 4.13: Gesundbrunnen in Berlin

a, Ehemaliges Brunnenhäuschen um 1885 (Märkisches Museum, Heimatmuseum Wedding, Inschrift „In fonte salus“ (In der Quelle ist das Heil))
 b, Relief am Luisenhaus

Die Verschmutzung der Panke, der Ausbau der Badstraße und die Ansiedlung von Gerbereien führten zum Niedergang des Bades. Durch Bau- und Kanalarbeiten versiegte die Quelle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und wurde später ganz verschüttet. Erhalten blieb lediglich bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts der Brunnen an der ehemaligen Quelle im Keller des darüber errichteten Luisenhauses (Abb. 4. 14).



Abb. 4. 14: Brunnen im Keller des Luisenhauses um 1920

Der Bäderbetrieb des Admiralsbades in Berlin-Mitte basierte nicht auf einer Quelle, sondern auf Mineralwasser einer Tiefbohrung. Nach Angabe von Job. Chr. Schmidt, in der „Cronika der Creyßstadt Calau, Lübben 1758“ ließ „Kurfürstin Anna v. Sachsen (1532-1585) aus dem Gesund-Brunnen bey Calau, nemlich aus dem so genannnten Güldenen-Brunnen hinter dem Dorffe Werchau für kreißende Weiber und Kranke Wasser nach Dresden holen“. Auch die Prinzessin Anna Christine von Sachsen-Weißenfels (1690-1763) soll im Jahr 1758 das Mineralwasser des Goldborns (Abb. 3.12) in Dresden zu Heilzwecken eingesetzt haben. 1813 errichtete die Gemeinde einen Bäderbetrieb, der jedoch bereits 1817 wieder beendet wurde.

Als prähistorischer slawischer Begräbnisplatz (Bodendenkmal) in **Lobendorf** bei Vetschau ist das heutige Umfeld der "Heiligen Quelle Loboschitz" (Abb. 4.15) bekannt, das seine Entstehung und den Namen der Überlieferung nach der Quelle zu verdanken hat. In einem Zeitungsartikel des "Cottbuser Anzeigers" aus dem Jahr 1928 wird die heilige Quelle der Loboschitz und deren Lage beschrieben und darauf verwiesen, dass die Quelle das größte Heiligtum der heidnischen Bewohner dieser Gegend war. Weitere Beiträge in der lokalen Presse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erwähnen den Besuch des Bischofs Benno von Meißen (1066-1106) an der Quelle, um die heilige Quelle der Wenden mit dem Heiligen Kreuz zu weihen (www.vetschau.de/nachrichten/heilige-quelle-lobendorf.html). Gleichzeitig soll das kristallklare Wasser der Quelle zur Bekämpfung von Lungenleiden und anderen Krankheiten sowie von bösen Geistern gedient haben.

Abb. 4.15: Heilige Quelle "Loboschitza"
in Lobendorf bei Vetschau



Große Verdienste um die Quelle und die Bewahrung ihrer Legende erwarb als ehemaliger Besitzer der Güter Lobendorf und Repten der preußische General und Chef des Infanterie-Regimentes Nr. 60, Paul Stanislaus Eduard von Leszczynski (1830-1918), der die "Loboschitza" mit handgeformten Brunnenziegeln einfassen lies (Infotafel). Im Jahre 2008 entdeckte der Vetschauer Pfarrer i.R. Klaus Lischewsky im Rahmen seiner Studien zur wendischen Geschichte die Heilige Quelle "Loboschitza" wieder, 2010-2014 wurde die Anlage rekonstruiert.

Eine Quelle am Sandberge in **Oderberg** (Abb. 4.16) war schon im 16. Jahrhundert bekannt. Sie soll nach Leonhard Thurneißer (1531-1596) dem Leibarzt am Hofe des Brandenburger Kurfürsten, „dem Freienwalder und Eberswalder Gesundbrunnen an Heilkraft überlegen sein“. Die Quelle führt zu Ehren des Oderberger Lehrers Lange den Namen "Heinrich-Lange-Quell" (www.oderberg.info). Viele Jahre war die Quelle in Vergessenheit geraten und ihre ehemalige Einfassung zerfallen. Sie sprudelt jedoch noch immer. Eine Analyse von 2005 der Biotec GmbH bescheinigte dem eisenhaltigen Quellwasser Mineralwasserqualität.



Abb. 4.16: Quelle am Sandberge in Oderberg

Die in den brandenburgischen Kurorten Bad Belzig, Bad Saarow, Bad Wilsnack und Bad Liebenwerda genutzte Thermalsole stammt nicht aus Quellen, sondern wurde durch Bohrungen erschlossen.

4.3. Quellheiligtümer

Die Slawen verehrten verschiedene Gottheiten in Tempeln und Hainen. Ein heidnisches Quellheiligtum aus slawischer Zeit ist nur als die "Heilige Quelle Loboschitza" (Abb. 4.15) in Lobendorf bei Vetschau bekannt, sieht man von den Osterquellen und dem mit ihnen verknüpften Brauch ab, der slawischen Ursprungs sein soll (s. Abschnitt 4.4).

Auch aus christlicher Zeit sind die Hinweise auf Quellheiligtümer in Brandenburg rar. Im ehemaligen Bistum Lebus soll in Seelow eine Brunnenkapelle über einer dem heiligen Nikolaus gewidmeten Quelle gestanden haben, die von Pilgern besucht wurde (Vorreformatorische Wallfahrten in Deutschland (www.sites.google.com/site/sobottamagdeburg)).

Vor dem Ortseingang von **Caputh** befindet sich eine Quellfassung, die Marienquelle, auch Heiliges Grabestor (Abb. 4.17) genannt, die als Baudenkmal in der brandenburgischen Denkmalliste steht. Der sehr religiöse König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861) beauftragte 1852 den Architekten Friedrich August Stüler (1800-1865), eine Wildtränke nach dem Vorbild des Mariengrabes im Kidrontal in Jerusalem zu errichten. *„So entstand ein Portal in einer frühgotischen Schauwand. Zwei auf Säulen ruhende flache Spitzbögen befinden sich in einem dreifach eingefassten (Spitzbogen-)Eingang mit einer Rechteckrahmung – wahrscheinlich hauptsächlich aus örtlich hergestellten Ziegeln“* (www.reiseland-brandenburg.de).



Abb. 4.17: Marienquelle in Caputh

Die Quelle ist heute versiegt, der unkontrollierte Grundwasseraustritt sammelt sich in einem Tümpel vor der 2014 restaurierten Quellfassung.

4.4. Wunschquellen (Quellmythen)

Quellen, an denen sich den Legenden entsprechend ein vorgetragener Wunsch in Erfüllung geht, sind seit der Antike und auf allen Kontinenten bekannt. Auch im Christentum hat sich diese heidnische Tradition erhalten (Voigt 2020).

Das Osterwasserholen gehörte einst zu den am meisten gepflegten Osterbräuchen in Brandenburg. Der Brauch geht auf Frühlingsriten aus heidnischer Zeit zurück. In verschiedenen Regionen Brandenburgs wird er bis heute mit lokalen Variationen durchgeführt. Gemeinsam ist, dass das Osterwasser von jungen Mädchen zum Sonnenaufgang am Ostersonntag geschöpft wird. In der Niederlausitz kann das auch aus einem Fließgewässer erfolgen (Abb. 4.18), während es anderorts aus einer Quelle sein muss.



Abb. 4.18: Osterwasserholen im Spreewald

Auf dem Hin- und Rückweg mussten die Mädchen schweigen, sonst verlor das Wasser seine Wirkung. Die Jungen eines Ortes versuchten die Mädchen auf dem Rückweg mit Erschrecken oder Scherzen zum Sprechen zu bewegen (Abb. 4.19).



Abb. 4.19: „Der Gang nach dem Osterwasser“
Originalzeichnung von W. Stöwer

Dem Osterwasser wurde einerseits heilende Wirkung bei Menschen und Tieren zugesprochen, weshalb auch die Haustiere mit dem Wasser begossen wurden, um damit Krankheiten fern zu halten. Andererseits sollte das Wasser der Trägerin Reinheit, Frische und Schönheit für ein ganzes Jahr garantieren. Deshalb wurden Hals und Gesicht mit dem Wasser gewaschen. Damit es das gesamte Jahr zur Verfügung stand, wurde der Tonkrug mit dem Osterwasser im kalten Keller aufbewahrt (www.spreewald-info.de/ostern/osterbrauch).

Die Infotafel an der Ilsenquelle am Wurlsee in Lychen (Abb. 3.36) berichtet:

„Am Ostermorgen machten sich die Mädchen wortlos auf zur Ilsenquelle, um bei Sonnenaufgang das klare Wasser in einem irdenen Krug laufen zu lassen. (Man sagt, nur ein irdener Krug käme in Frage. Wasser in einem anderen Gefäß zu holen sei erfolg- und zwecklos). Dazu wurden diese Verse gesprochen:

*Wasser aus der Osterquelle,
mach das Aug und Herz mir helle.
Segne einen Lebensbund,
mach die Seele mir gesund.*

Ohne zu trödeln hatten die Mädchen nach Hause zu gehen und sich mit dem Quellwasser zu waschen. War innerhalb eines Jahres immer noch nicht der Richtige aufgetaucht und kein „gesegneter Lebensbund“ geschlossen, konnten sie immerhin beim nächsten Osterfest wieder auf die wundersame Wirkung des Wassers hoffen“.

„Noch Mitte des 19. Jahrhunderts wurde dieser Brauch auch in Berlin geübt, wie Ernst Friedel (1837-1918), Gründer und erster Direktor des Märkischen Museums, aus seiner Kindheit berichtete. So hätten Soldaten auf der Weidendammer Brücke immer wieder versucht, ihren Holden beim Holen des Osterwassers ein Lächeln zu entlocken, und das Potsdamer Tor sei die ganze Osternacht geöffnet geblieben, um all die Wasser holenden Frauen durchzulassen“ (Tagesspiegel vom 16.04.2017). Auch die Lübarser Osterquelle (Abb. 3.27) muss einst diese Bedeutung für die jungen Frauen der Stadt gehabt haben.

Traditionell wird zum Frühjahresfest die Herthaquelle in Eberswalde aufgesucht (Abb. 4.20). Das dort geschöpfte Wasser habe besondere Kräfte und wurde am besten nackend nach Hause gebracht (www.heckenwerk.de).



Abb. 4.20: Herthaquelle in Eberswalde

Auch aus der Klingspringquelle (Abb. 3.20) am Tornower See wird das glasklare Wasser als Osterwasser geschöpft.

Wer in Frankfurt/Oder und Umgebung echtes Osterwasser schöpfen möchte, muss nach Libbenichen fahren. An der Oderbruchkante unterhalb des Mühlenberges nahe der Straße B167 sprudelt meist nur im Frühjahr die Osterquelle, wenn der Grundwasserstand am höchsten ist. Im Herbst 2024 nach einem regenreichen Jahr floss zu unserer Freude aus der Quellfassung ein kleines Rinnsal (Abb. 4.21).



Abb. 4.21: Osterquelle in Libbenichen

In den Dubrower Bergen südlich von Fürstenwalde hat man eine „echte Osterquelle“ (Abb. 4.22) mit Natursteinen gefasst, die der dortigen Überlieferung nach echt ist, weil sie nach Osten abfließt. Das Wasser bringt den Trinkenden nicht nur Schönheit, sondern auch Kraft und Kühnheit.



Abb. 4.22: Osterquelle in den Dubrower Bergen

Den alten Volksbrauch, am Ostersonntag zu einer Osterwanderung einzuladen, hat man auch in Templin wieder aufleben lassen. Ziel der Wanderung ist die Markgrafenquelle am Gleuensee (Abb. 4.23). An der eingefassten Quelle soll der „Falsche Waldemar“ gerastet haben. Jener angebliche Müllersbursche, der um die Mitte des 14. Jahrhunderts die Machtverhältnisse in der Mark Brandenburg gründlich durcheinander brachte, indem er behauptete, der Markgraf von Brandenburg zu sein. Außerdem wurde ihr Heilung gegen Lähmungen, Warzen und Sommersprossen nachgesagt (Werner 2017).



Abb. 4.23: Markgrafenquelle am Gleuensee in Templin

In vielen Ländern ranken sich um Quellen oft Mythen und Legenden. „Laut Überlieferung war die Liebesquelle in Woltersdorf (Abb. 4.24) einst ein beliebter Treffpunkt für verliebte Pärchen. Liebespaare, die von dem Quellwasser tranken, sollen demnach für immer miteinander verbunden geblieben sein. Daher ist es auch heute noch Brauch, gemeinsam mit dem Partner aus dem Quellrohr Wasser zu schöpfen und zu trinken.“ (www.woltersdorf-schleuse.de)



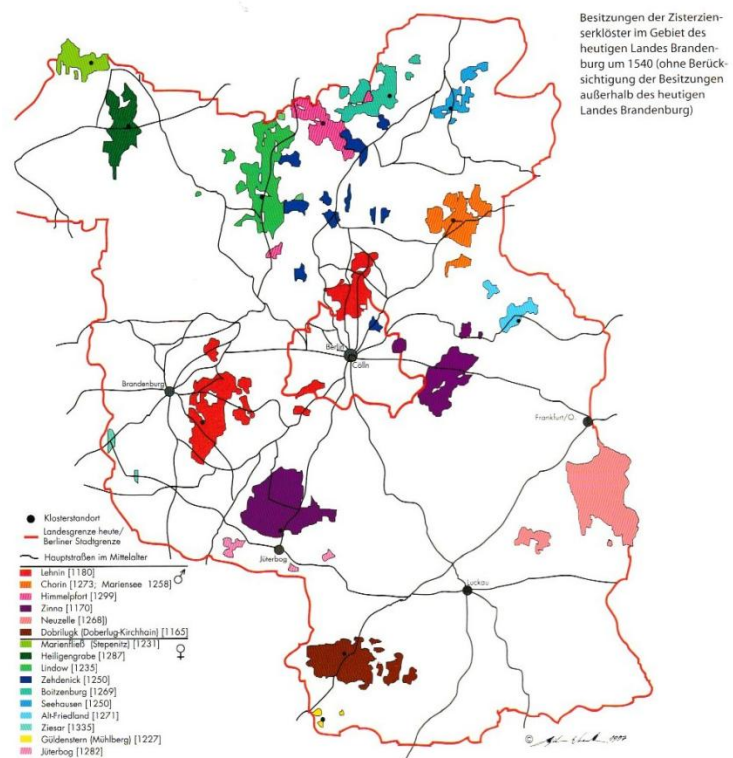
Abb. 4.24: Liebesquelle in Woltersdorf

5. Brunnen in Klöstern

Die Bemühungen um eine Christianisierung der Slawen östlich der Elbe hatten bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts nur mäßigen Erfolg, obwohl bereits im Jahr 948 die Bistümer Havelberg und Brandenburg eine feste Eingliederung der slawischen Gebiete in den Reichs- und Kirchenverband beabsichtigten. Doch im Sommer 983 erhoben sich slawische Verbände unter der Führung der Lutizen und vertrieben die kirchlichen und politischen Vertreter des Reiches aus Havelberg und Brandenburg. Ab 985 unternahmen die Reichsfürsten gemeinsam mit den polnischen Fürsten Mieszko I. und später Bolesław I. jährliche Kriegszüge, um das Gebiet der Lutizen zu unterwerfen. Die Feldzüge erwiesen sich als wirkungslos (Brüske 1955).

Erst 150 Jahre später waren es drei Mächte, die in die slawisch besiedelten Gebiete zwischen Elbe und Oder vorstießen. Aus dem Süden drangen, gestützt auf die Burg Meissen, die Wettiner vor, vom Westen über die Brandenburg die Askanier und dazwischen versucht das starke Erzbistum Magdeburg ein eigenes Herrschaftsgebiet im Fläming zu begründen. Albrecht der Bär oder Albrecht von Ballenstedt (um 1100-1170) aus dem Geschlecht der Askanier gründete im Jahre 1157 die Mark Brandenburg und war deren erster Markgraf. Albrecht trieb die deutsche Ostbesiedlung der Germanen entscheidend voran. Mit der Eroberung der ehemaligen Slawengebiete einher ging die Ansiedlung von in erster Linie Klöstern der Zisterzienser im Gebiet des heutigen Landes Brandenburg (Abb. 5.1).

Abb. 5.1:
Zisterzienserklöster im Gebiet
des heutigen Landes Brandenburg
um 1540 (Warnatsch 2005)



„Anders als im Altreich gibt es zwischen Elbe und Oder keine dicht besetzten Klosterlandschaften, sondern es handelte sich zunächst eher um Klosterinseln, überwiegend im Besitz der Zisterzienser. Die Bettelorden (Franziskaner und Dominikaner) betrieben städtische Klöster, hatten also wenig Bedeutung für den agrarischen Landesausbau, ebenso wenig wie die zahlreichen Frauenklöster, die eher Versorgungsanstalten für adlige Töchter waren.“ (Assing 1995)

Die Unterwerfung der Slawen gelingt auch um Jüterbog, Luckenwalde und Dahme. Um das Erworbene abzusichern, stiftet Erzbischof Wichman 1170 ein Zisterzienserkloster nahe dem Dorf Zinna (www.askanier-welten.de). Kloster **Zinna** ist das älteste Zisterzienserkloster östlich der Elbe, es entstand um 1170. Die Klosterbauten bestehen aus Backstein. 1553 wurde das Kloster aufgegeben. Bei Ausgrabungen im Jahr 2002 wurden südlich der Klosterkirche der Kreuzgang und ein Teil des ehemaligen Brunnenhauses freigelegt und mit Platten wieder sichtbar gemacht. 1959 wurden im Kloster Wandmalereien wiederentdeckt, die um 1480 entstanden und leider in einem schlechten Erhaltungszustand sind. Eine Darstellung soll auf das 2. Buch Samuel zurückgehen, wo König David feindlichen Philistern gegenüber steht und Durst leidet. Drei Helden schleichen sich zum Brunnen im Feindeslager und holen Wasser. David aber trinkt es nicht, sondern opfert es Gott, da die Überbringer ihr Leben riskiert haben.

Markgraf Otto I. von Brandenburg gründete 1180 das ehemalige Zisterzienserkloster **Lehlin**. Über 300 Jahre war das Kloster stets mit Mönchen besetzt, bis es 1543 die letzten verließen. Die Klostergebäude sind ein hervorragendes Beispiel früher norddeutscher Backsteinarchitektur. Im Kreuzgang (Abb. 5.2) und im Klostervorhof (Abb. 5.3) sind zwei Schachtbrunnen aus der Klosterzeit erhalten.



Abb. 5.2: Schachtbrunnen im Kreuzgang des Klosters Lehlin



Abb. 5.3: Brunnen auf dem Klosterkirchplatz

Kloster **Dobrilugk**, das 1184-1190 angelegt wurde, war eine Zisterzienserabtei in der Lausitz. Der Name Dobrilugk ist slawischen Ursprungs und heißt richtiger Dobralug, was so viel wie „Gute Wiese“ bedeutet. Das Kloster war der Jungfrau Maria geweiht. Die Mönche waren Männer der harten Arbeit, die sich im Ackerbau auskannten und somit Zugang zu den Wenden fanden. Die Zisterzienser hatten dadurch bei der Germanisierung der slawischen Völker der Lausitz einen ganz entscheidenden Einfluss. Mit dem Beginn der Reformation Anfang des 16. Jahrhunderts verließen die Mönche das Kloster. 1550 ließ Herzog Johann Friedrich I. von Sachsen anstelle des Abthauses ein Jagdschloss errichten. Aus dieser Zeit stammt der schöne Renaissancebrunnen (Abb. 5.4) vor dem Nordflügel.



Abb. 5.4: Renaissancebrunnen im Schlosshof Doberlug vor dem Nordflügel

Seit 1228 bestand in der Stadt Mühlberg/Elbe ein Nonnenkloster **Marienstern** (auch Güldenstern genannt). Gegründet wurde es von den Brüdern Botho und Otto von Ileburg, die als Burgvögte den Elbübergang sicherten. Die Nonnen folgten den Ordensregeln der Zisterzienser. Seit 2000 leben Patres der Ordensgemeinschaft der Claretiner im Auftrag des Bischofs von Magdeburg wieder in dem durch die Reformation im 16. Jahrhundert aufgelösten Kloster (www.kloster-marienstern.de). Im Kreuzgang ist ein alter Schachtbrunnen erhalten (Abb. 5.5).



Abb. 5.5: Schachtbrunnen im Kreuzgang des Klosters Marienstern

Im Norden Brandenburgs befand sich das älteste Nonnenkloster in der Region Prignitz. Das Kloster **Marienfließ** wurde im Jahr 1231 durch die Familie der Edlen Herren Gans zu Putlitz als Familienkloster gestiftet. *„Nonnenklöster wurden fast ausschließlich von örtlichen Adelsgeschlechtern in bereits besiedelten Gebieten gegründet. Sie boten die Möglichkeit, für die adligen, nicht zu verheiratenden Damen der Region eine angemessene Stätte der Ausbildung und Unterbringung bereitzustellen.“* (Bergstedt, Geiseler 1998)

Im Ergebnis der Reformation erfolgte 1544 die Umwandlung des Klosters in ein evangelisches Damenstift. Nach dem 2. Weltkrieg diente das ehemalige Nonnenstift als Pflegeeinrichtung für alte und pflegebedürftige Menschen. Im weitläufigen Gelände befindet sich auch ein alter Schachtbrunnen (Abb. 5.6).



Abb. 5.6: Schachtbrunnen
auf dem Gelände des Stifts Marienfließ

1258 erfolgte die Gründung des Zisterzienserklosters **Mariensee** auf dem Parsteinwerder, ca. 8 km vom späteren Kloster **Chorin** entfernt. Der Ort wurde allem Anschein nach deshalb von den Landesherrn gewählt, weil sich hier ein slawischer Ringwall und später eine Burg befanden, die auch von den Askaniern als Turmburg genutzt wurde. Man wollte dem neuen Kloster von Anfang an eine Herrschaftsfunktion zukommen zu lassen. Von 1266 an wurde stückweise die Verlegung des Klosters an den Chorin-See getroffen. Das Kloster Chorin ist ein Schlüsselwerk der norddeutschen Backsteingotik und gleichzeitig ein frühes Beispiel preußischer Denkmalpflege. Als Schinkel 1816 in Chorin eintraf, fand er neben der gotischen Backsteinarchitektur marode, zerfallene Gebäudereste auf einem heruntergewirtschafteten landwirtschaftlichen Betriebsgelände vor. In einem Schreiben Schinkels an das Finanzministerium heißt es:

„Bedeutende Überreste alter Klostergebäude, welche in vieler Hinsicht als Werke deutscher Baukunst merkwürdig sind und besonders in Rücksicht auf Construction mit gebrannten Steinen unserer Zeit als Muster dienen könnten. Alle sind zu ökonomischen Zwecken eingerichtet, und zu dem Ende wurde die schöne große Kirche, welche ihr Gewölbe schon verloren hat, vor mehreren Jahren mit einem neuen Dache versehen und zur Scheune und zum Holzgelass eingerichtet. Bei der Seltenheit solcher Denkmähler in dieser Provinz wird die Erhaltung eines solchen zur Pflicht, und wir ersuchen eine hochlöbliche sechste Generalverwaltung, durch die Regierung den Beamten zu Chorin die Erhaltung aller alten, zum Kloster gehörenden Gebäude gefälligst anempfehlen zu lassen, damit wenigstens willkürliches Einreißen und Verbauen dieser Alterthümer vermieden, und dem Lande der schönste Schmuck solcher Denkmähler nicht entzogen werde, wofür sich die Baubeamten der Provinzen interessieren könnten.“ (www.kloster-chorin.org)

Die Wasserversorgung des Klosters erfolgte durch den Nettelgraben (Abb. 5.7), dessen Wasser in ein Brunnenhaus geleitet wurde (Abb. 5.8 und 5.9).



Abb. 5.7: Nettelgraben heute

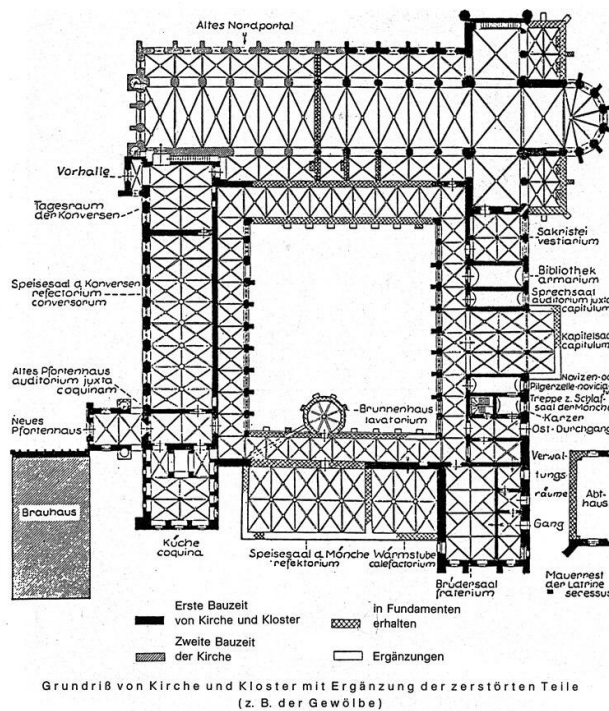


Abb. 5.8: Grundriß von Kirche und Kloster Chorin (Kupferstickkabinett Berlin)



Abb. 5.9: Kloster Chorin und Fundament des ehemaligen Brunnenhauses

Die im Hintergrund auf Abb. 5.10 befindliche Kirche in romanischer Basilikaform „ist die Mutter aller Kirchen des **Jüterboger** Landes. 1173/74 das erste Mal geweiht, ist sie auch die älteste. Zunächst als Kirche der christlich flämischen Siedler gebaut wird sie gut 100 Jahre später zur Klosterkirche des neu gegründeten Klosters für zisterziensisch lebende Nonnen.“ (www.kirche-jueterbog.de)

Im Oktober 2023 wurde auf dem Gelände des ehemaligen Klosters ein Gedenkbrunnen eingeweiht, der „den stillgeborenen Kindern, Menschen, die auf der Flucht starben, und Menschen, deren Gräber vergangen oder unerreichbar sind“ gewidmet ist. (Infotafel)



Abb. 5.10: Gedenkbrunnen im Kloster Unserer Lieben Frauen in Jüterbog

Das Kloster **Stift Heiligengrabe** ist die besterhaltene Klosteranlage in Brandenburg. Ende des 13. Jahrhunderts gegründet, kamen 1289 12 Nonnen aus dem Kloster Neuendorf bei Gardelegen in der Altmark nach Heiligengrabe. Die Nonnen nehmen 1549 die Evangelische Kirchenordnung an und ziehen wieder in das Kloster ein. Nach einer wechselvollen Geschichte erhebt Friedrich II. (1712-1786) das Kloster zum Damenstift. Das Kloster Stift wird 1998 als Denkmal von nationaler Bedeutung anerkannt. Die ehemalige Klosterkirche, der Kaiserturm, die dreiflügelige Klausur und die Blutkapelle sind die markantesten Gebäude des Klosters. Wann der Schachtbrunnen (Abb. 5.11) im Klosterhof errichtet wurde ist nicht bekannt.



Abb. 5.11: Schachtbrunnen im Kloster Stift Heiligengrabe

Der Klosterkomplex in **Neuzelle** wurde zwischen 1300 und 1330 auf einem in die Oderniederung ragenden Bergsporn errichtet. Als einziges Kloster in der Niederlausitz blieb Neuzelle in der Reformationszeit eine konfessionelle Insel mit dem alten Glauben. Im Barock wurde die Klosteranlage im Stil des süddeutschen Barocks umgestaltet, 1817 unter preußischer Herrschaft als Kloster aufgelöst und später als Waisenhaus, Schullehrerseminar und für andere Bildungseinrichtungen genutzt. 1996 wurde es in eine Stiftung überführt. 2018 ist das Kloster als Tochterkloster des österreichischen Stifts Heiligenkreuz neu gegründet worden. Bekannt ist die Klosterbrauerei, die seit über 700 Jahren das Braurecht besitzt. Integriert in die spätmittelalterliche Klausur ist ein Kreuzgang mit einer Brunnenkapelle, deren Mittelpunkt ein Schachtbrunnen bildet (Abb. 5.12).



*Abb. 5.12: Kloster Neuzelle
a, Brunnenkapelle im Kreuzgang
b, Brunnen in der Brunnenkapelle*

Der zentrale Stiftsplatz im Kloster Neuzelle wurde mit einem neuen Brunnen geschmückt. Er ist an dem Standort einer alten Brunnenanlage aus dem 18. Jahrhundert zu sehen (Abb. 5.13).



*Abb. 5.13: Moderner Stockbrunnen auf dem Stiftsplatz
im Kloster Neuzelle*

Weitere Klöster der Zisterzienser in Brandenburg befanden sich in Altfriedland, Boitzenburg, Himmelfort, Lindow, Seehausen, Zehdenick und Ziesar.

Auf dem Gebiet Brandenburgs und Berlins existierten ehemals 8 Klöster der Dominikaner. Das St. Paulikloster in **Brandenburg** an der Havel ist eines von ihnen, das im 13. Jahrhundert gegründet wurde und heute das Archäologische Landesmuseum Brandenburg beherbergt. Bei archäologischen Grabungen im Wirtschaftshof des Klosters kam ein rundovaler, ganz mit Feldsteinen ausgekleideter Brunnen zutage (Abb. 5.14).



Abb. 5.14: Mittelalterlicher Brunnen im Wirtschaftshof des Klosters Sankt Pauli in Brandenburg

Luckau besaß seit 1291 das einzige Kloster des Bettelordens der Dominikaner in der Niederlausitz. Heute wird die ehemalige Pauluskirche des Klosters als Kulturkirche genutzt und beherbergt unter anderem das Niederlausitz-Museum. Auf dem ehemaligen Klostergelände steht der moderne Töpferbrunnen mit den Stadtwappen brandenburgischer Städte auf dem Beckenrand (Abb. 5.15).



Abb. 5.15: Töpferbrunnen in Luckau

Das Dominikanerkloster **Cölln**, der Schwesterstadt von Berlin, wurde erstmals 1297 erwähnt. Zum Kloster zählten ein Wohnturm, ein Klosterfriedhof und eine dreischiffige Hallenkirche aus der Zeit bis 1350. Erhalten und unter Schutz gestellt sind die Fundamente der Klosterkirche am Schlossplatz.

In **Neuruppin** ist die Klosterkirche der Dominikaner Sankt Trinitatis bis heute die größte Kirche der Stadt. Sie wurde zusammen mit dem zugehörigen Kloster 1246 errichtet. Das Dominikanerkloster Prenzlau entstand in vier Bauphasen von 1275 bis 1500. Der Konvent war bereits 1308 eines der reichsten Dominikanerklöster in der Mark. Im Zuge der Reformation erfolgte 1544 die Aufhebung des Klosters. Ende der 1990er-Jahre aufwändig restauriert, beherbergt es heute das Kulturhistorische Museum, das Historische Stadtarchiv, die Stadtbibliothek, das Veranstaltungszentrum „Kulturarche“, sowie Galerien und das Kloster-Café. Auch in Strausberg befand sich vormals ein Dominikanerkloster.

Die Franziskaner siedelten sich in Brandenburg in den Städten Angermünde, Brandenburg a. d. Havel, Cottbus, Frankfurt/Oder, Gransee, Kyritz und Sorau, sowie im Grauen Kloster in Berlin an. In ihnen sind allerdings keine Zeugnisse der Klosterwasserversorgung bzw. von Klosterbrunnen erhalten geblieben.

6. Brunnen in Burgen und Schlössern

6.1 Brunnen in Burgen

Die Brandenburger Burgenlandschaft ist vielfältiger, als oft vermutet wird. Weit über achthundert Burgenstandorte sind bekannt. Über zwei Drittel von ihnen existieren allerdings nicht mehr. Viele Bauten sind noch als Reste im Boden oder in späterer Bausubstanz vorhanden. Die ältesten Burgenanlagen in Ostbrandenburg, in Lossow und Lebus, stammen aus der Bronzezeit. Die äußerst vorteilhafte Topographie beider Burgen zeigt sich sowohl in ihrer Lage direkt an der Oder als auch durch die bewusste Platzwahl auf einer natürlichen Hochfläche. Unbestritten kam ihnen dadurch eine bedeutende strategische Funktion an einem verkehrsgeographischen Knotenpunkt zu (Beilke, Voigt 2017). Auch der Burgberg von Belzig war in der Bronze- und Eisenzeit besiedelt.

Slawen hatten das Land zwischen Elbe und Oder im fortgeschrittenen 7. Jahrhundert in Besitz genommen, nachdem die dort zuvor siedelnden Germanen im Zuge der Völkerwanderung ausgewandert waren. In der 500 Jahre währenden Zeit zwischen dem 7. und 12. Jahrhundert eigenständiger slawischer Besiedlung Brandenburgs wurden 214 Bodendenkmale, u.a. Siedlungen und Burgwälle errichtet. Die zahlreichen Burgwälle verteilen sich über das ganze Land. Sie wurden oft mit erheblichem Aufwand mit Holz und Erde befestigt (Abb. 6.1). Die ältesten Anlagen haben den Charakter von Fliehburgen, wo die ansässige Bevölkerung bei kriegerischen Bedrohungen Schutz suchen konnte.

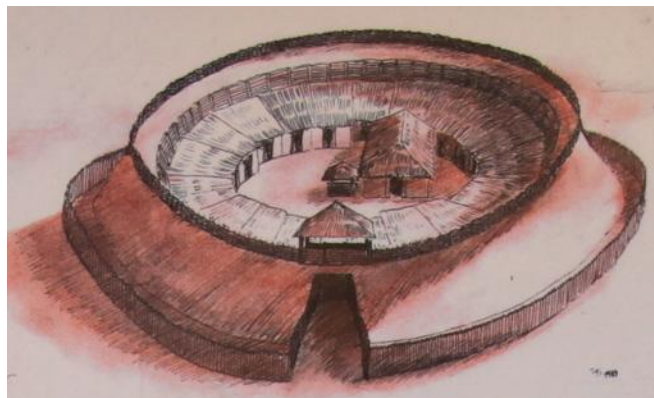
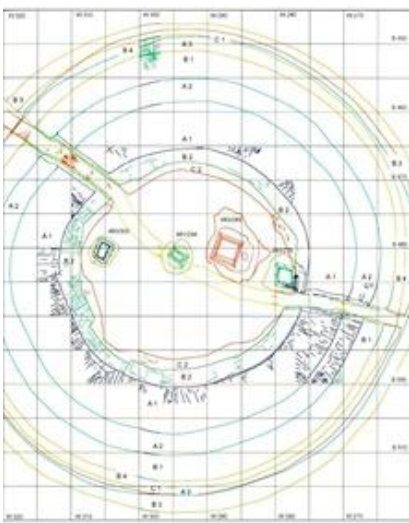


Abb. 6.1: Rekonstruktion einer slawischen Wallburg (Infotafel in Oderberg)

Eine slawische Fliehburg aus dem 9./10. Jahrhundert des Stammes der Lusitzi wurde in **Raddusch bei Vetschau** äußerlich weitgehend originalgetreu nachgebildet (Abb. 6.2). Innerhalb der Burg sicherten ehemals 4 Brunnen die Trinkwasserversorgung von Mensch und Tier (Abb. 6.3). Zwei der ausgegrabenen Brunnen sind in Abb. 6.4 dargestellt. Eine Darstellung eines rekonstruierten Schachtbrunnens im Innenhof der Burg zeigt Abb. 6.5.



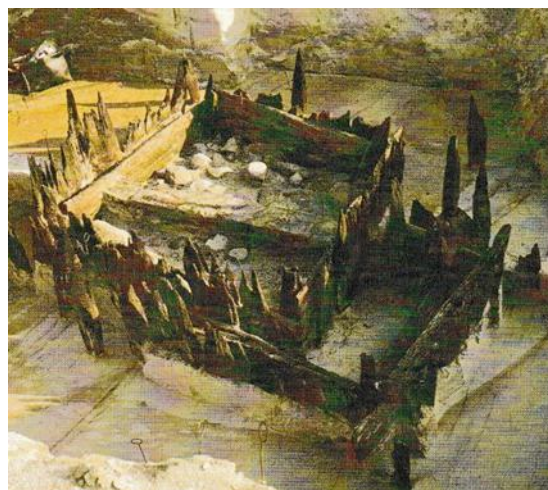
Abb. 6.2: Slawenburg Raddusch bei Vetschau



*Abb. 6.3: Slawenburg Raddusch
Lage der ausgegrabenen Brunnen innerhalb der Burg
(Ulrich 2003)*



a,



b,

*Abb. 6.4: Slawenburg Raddusch
a, Brunnen 480/305, Innenansicht auf Spundwand und Rahmen des älteren Brunnens
b, Brunnen 483/278, jüngere und älterer Brunnen mit Sandfangkasten (Ulrich 2003)*

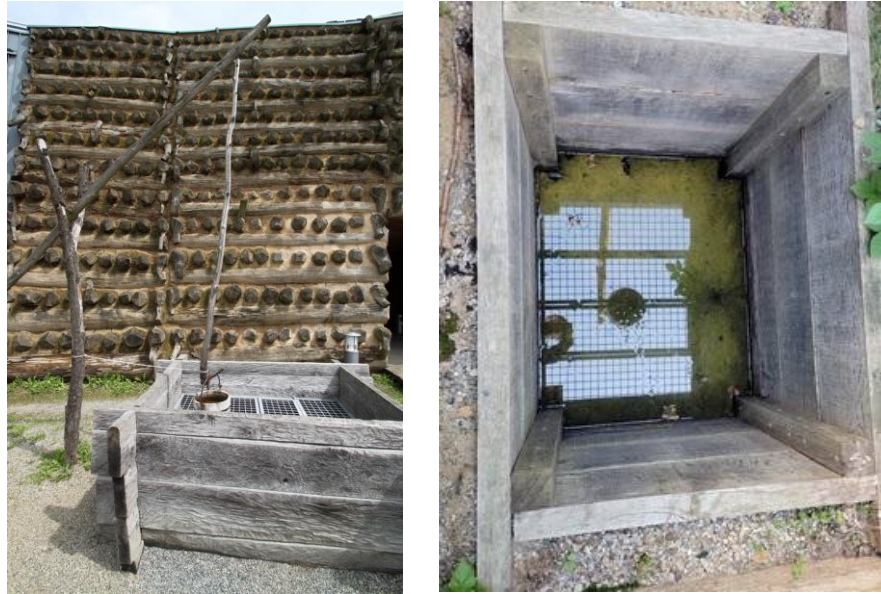


Abb. 6.5: Rekonstruierte Schachtbrunnen in der Slawenburg Raddusch

Die Architektur der germanischen Burgen reicht von kleineren Turmbauten bis hin zu mächtigen Festungen, von Höhenburgen auf lokalen Geländeerhebungen bis zu Wasserburgen in Niederungen. Die Errichtung von germanischen Burgen vollzog sich in zwei Etappen. Erste Versuche bildeten Grenzburgen zu den von den Slawen besiedelten Gebieten. Dazu gehören die Burganlagen in Lenzen, Calau, Belzig und Gehren. **Burg Lenzen** erhebt sich im Nordwesten Brandenburgs malerisch über die brandenburgische Elbtalau. Erstmals genannt wurde die Burg Lenzen (Lunzini, slawisch: Luczyn) 929, als sächsische Truppen die Burg eroberten. Seit 983 stand sie nach dem Slawenaufstand wieder unter slawischer Kontrolle und wechselte ab dem späten 12. Jahrhundert mehrfach den Besitzer. Heute ist sie Besucherzentrum des UNESCO Biosphärenreservates Flusslandschaft Elbe mit einem schönen Park. Hier im Froschbrunnen steht Fauna, „Das Badende Mädchen“, umgeben von historischen Rosen (Abb. 6.6).



Abb. 6.6: Froschbrunnen vor der Ostterrasse der Burg Lenzen

Der Überlieferung nach war die **Dunkelsburg** in Calau schon um 950 vorhanden. Lange Zeit residierten die Landvögte der Lausitz auf ihr. Die Burg blieb ab 1450 unbewohnt und verfiel. Die noch vorhandenen Teile der Burg wurden 2013/2014 saniert. Mit Fortschreiten der Freilegung wurden letzte Fragmente einer noch älteren Burganlage entdeckt, darunter auch der in Abb. 6.7 wiedergegebene ehemalige Burgbrunnen (www.calau.de).



Abb. 6.7: Brunnen an der ehemaligen Dunkelsburg in Calau

Die erste urkundliche Erwähnung des „burgwardium belizi“ erfolgte in einer Urkunde Kaiser Ottos III. vom 08. Juni 997 (www.burgeisenhardt.de). 1465 erhielt die **Burg in Belzig** den Namen „Eisenhardt“. Zur Wasserversorgung wurde eine 18 m tiefe Zisterne gegraben. Diese wurde im 15. Jh. in das Nordostrondell der Hauptburg integriert (Abb. 6.8). Noch heute sammelt sich in ihr Regenwasser mit einem durchschnittlichen Wasserstand von 1 m.



a,



b,

*Abb. 6.8: Zisterne auf der Burg Belzig
a, im Nordostrondell b, Innenraum mit Regenwassereinlauf in der Mitte*

In der imposanten Anlage der mittelalterlichen Burg Eisenhardt ist heute unter anderem im Torhaus das Heimatmuseum von Bad Belzig untergebracht, in dem drei Jahrtausende Stadtgeschichte aufbereitet sind. Zu dem sanierten Ensemble gehört neben der rekonstruierten Zisterne auch der mit 18 m tiefste Brunnen im Fläming (Abb. 6.9).

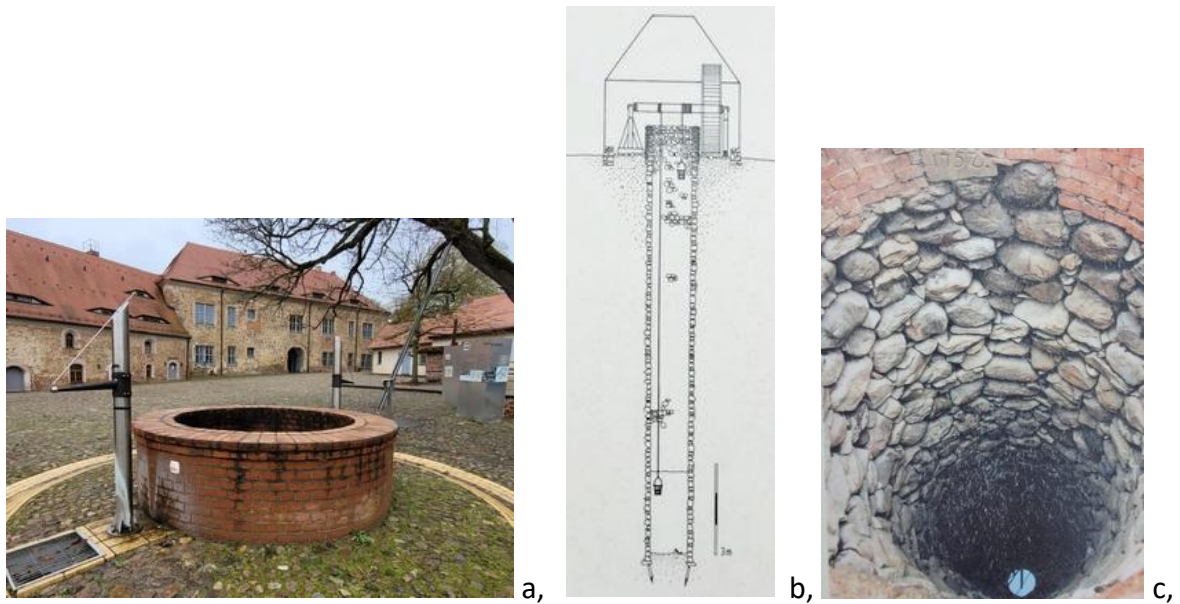


Abb. 6.9: a, Brunnen im Burghof b, Schnitt (Infotafel) c, Brunnenschacht

Der Belziger Burgbrunnen wurde im Wirtschaftshof der Burg auf Feldsteinen gesetzt. Er führt bis heute Wasser, das mit Hilfe eines Tretrades aus der Tiefe gefördert wurde. Bis 1869 befand es sich in einem Brunnenhaus. Über eine Holzwasserleitung wurde das Wasser in der Burg verteilt. Teile des Leitungssystems wurden freigelegt, rekonstruiert und sind heute mit einer Glasplatte abgedeckt für Besucher sichtbar gemacht. Im nördlichen Außenwerk innerhalb des slawischen Walls wurde bei Ausgrabungen ein weiterer mittelalterlicher Brunnen (vor dem heutigen Polizeigebäude) freigelegt.

Die Burg auf dem Grünen Berg bei **Gehren** wird für das Jahr 1010 mit der bei Thietmar von Merseburg (975-1018) genannten Burg Jarina in Verbindung gebracht. Die Anlage wurde vom ersten Markgrafen der Lausitz Gero (um 970-1015) in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, nach der Eroberung des Stammesgebietes der Lutizen errichtet (www.zao-niederlausitz.de).

Abb. 6.10: Blick aus der Luft auf die ehemalige Burganlage Gehren



Nachdem 1157 das Gebiet der Heveller endgültig Teil des Deutschen Reiches und der Landstrich zwischen Elbe und Oder zum Kerngebiet der späteren Mark Brandenburg wurde, entstanden zu Beginn des 13. Jahrhunderts im ganzen Land an strategischen Positionen germanische Burgen.

Zum Burgendreieck des Hohen Fläming gehören neben der bereits erwähnten Burg Eisenhardt die Burgen Rabenstein und Ziesar. Die auf dem 153 m hohen "Steilen Hagen" gelegene **Burg Rabenstein** oberhalb des kleinen Dorfes Raben wurde im Jahre 1251 in einer Urkunde des Grafen von Belzig erstmalig erwähnt. Zur Burganlage gehörten eine Kapelle, ein Rittersaal, eine Folterkammer sowie im Burgvorhof die Scheune und das Backhaus. Rechts vom Bergfried unterhalb der Burg befindet sich talwärts ein alter Brunnen aus dem 16. Jh. (Abb. 6.11). Der angeblich ehemals 75 m tiefe Brunnen wurde bis Anfang des 19. Jh. zur Wasserversorgung der Burg genutzt. Der Brunnen war über Jahrhunderte abgedeckt. 1993 wurde er geöffnet, bis in eine Tiefe von 15 m freigelegt, der Aufsatz erneuert und mit einem Schutzdach versehen.



Abb. 6.11: Brunnen der Burg Rabenstein

Die Wehranlage der **Burg Ziesar**, deren älteste Teile aus dem 13. Jahrhundert stammen, geht auf slawische Ursprünge zurück. Die zwischen 1560 und 1470 errichtete Burgkapelle ist ein Meisterwerk der Backsteingotik. Die Burg diente von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts den Bischöfen von Brandenburg als Residenz. Neben Ziesar handelt es sich bei der **Burg Lebus** um die zweite Bischofsresidenz in Brandenburg. In dem Lageplan der Ausgrabungen von 1960 bis 1968 auf der Burg Lebus (Abb. 6.12) ist im Burghof die für die Wasserversorgung wichtige Zisterne erkennbar. 1589 und 1691 brannten die Bauwerke auf dem Turm- und Schlossberg in Lebus ab und verfielen, bis sie 1765 endgültig abgetragen wurden (www.dhm.de).

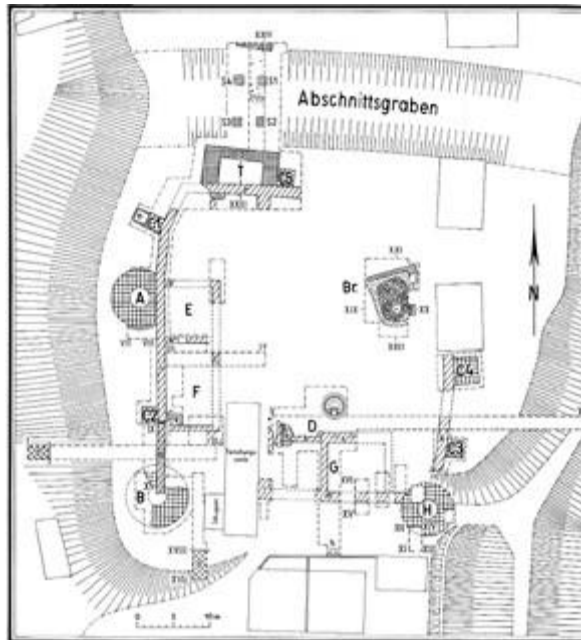


Abb. 6.12: Gesamtplan der Grabungen 1960 bis 1968 auf der Burg Lebus (Unverzagt 1969)

Die **Wasserburg Gerswalde** dürfte zwischen 1239 und 1250 von den Markgrafen von Brandenburg erbaut worden sein. Sie sollte die askanischen Gebiete der Uckermark gegen Pommern und Mecklenburg schützen. Von der mittelalterlichen Anlage sind heute noch umfangreiche Teile vorhanden. Der gemauerte Stockbrunnen vor der Bibliothek ist jüngeren Datums (Abb. 6.13).



Abb. 6.13: Stockbrunnen in Gerswalde



Abb. 6.14: Schachtbrunnen im Innenhof des Schlosses Mühlberg

Im Hof einer anderen Burg, der **Greffenburg** in der Uckermark, befand sich ein etwa 15,60 m tiefer Brunnen. Der Burgbau erfolgte vermutlich zwischen 1230 und 1250. Die Burg (Castrum Moleberg) im Süden Brandenburgs, ehemals durch Wälle und wassergefüllte Gräben geschützt, wurde als Wasserburg bereits in Urkunden aus dem Jahre 1272 erwähnt (www.muehlberg-elbe.de). Aus welcher Zeit der Schachtbrunnen (Abb. 6.14) im Innenhof des Schlosses **Mühlberg** stammt, ist unbekannt.

Der neu entwickelten Geschütz- und Belagerungstechnik Rechnung tragend wurden im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert einige Burgen zu Festungen umgerüstet, beispielsweise die Festungen Peitz und Senftenberg in der Niederlausitz, sowie die Zitadelle in Spandau, eine der besterhaltenen Festungen der Hochrenaissance in Europa.

Das Fort **Gorgast** an der Oder wurde von 1883 bis 1889 als Außenfort der einstigen preußischen Festung Küstrin erbaut. Das Fort besteht aus Sichtziegeln und ist von einem 42 Meter breiten und 3 Meter tiefen Wassergraben umgeben. Im Zweiten Weltkrieg wurde das zu dieser Zeit u. a. als Hilfslazarett genutzte Fort trotz der schwersten Kämpfe um die Seelower Höhen im Frühjahr 1945 nicht zerstört.

Im Fort befindet sich unter anderem ein 90 Meter tiefer Brunnen (Abb. 6.15), der noch voll funktionstüchtig ist. Aufgefangen wurde das artesisch austretende Grundwasser in einer Zisterne, die 10 m³ Wasser speichern konnte (Infotafel).



a,



b,

*Abb. 6.15: Fort Gorgast,
a, Eingangsbereich
b, Brunnenstube
mit artesischem Brunnen*

Viele frühere Burgen wurden später zu Schlössern umgebaut oder im Verlauf der Geschichte abgetragen.

6.2 Schlossbrunnen

Schlösser und Herrenhäuser gibt es in der Mark Brandenburg viele, in einigen sind noch die Nutz- und Zierbrunnen erhalten, insbesondere in den dazu gehörigen Gärten und Parks.

Die Wurzeln der Anlage **Schloss Wiesenburg** gehen auf eine mittelalterliche Burg des 12. Jahrhunderts zurück, die nach einem Brand im 16. Jahrhundert durch einen Schlossneubau ersetzt wurde. Der Innenhof des Schlosses wird von einem reich geschmückten Renaissancebrunnen (Abb. 6.16) bestimmt, „*der aus Oberitalien im Jahre 1574 auf einem mit Ochsen bespannten Wagen über die Alpen nach Wiesenburg gebracht wurde*“ („Heimatkalender des Kreises Belzig“, Ausgabe 1963). Seinen heutigen Platz erhielt er nach den Umgestaltungen der Schlossanlage 1863. Restaurierungsarbeiten am Brunnen wurden 1961 abgeschlossen (Piltz 1968).



Abb. 6.16: Renaissancebrunnen im Schlosshof Wiesenburg

Die Sage vom Schatz im Brunnen des Schlosshofs zu Wiesenburg besagt:

„Mitten im Burghof zu Wiesenburg steht ein reichverziertes Brunnenhäuschen. Aus der Wendenzeit her soll auf dem Brunnenboden ein Schatz ungehoben ruhen. Man erzählt, daß den Brunnenboden eine mächtige Steinplatte bilde. Unter ihr ruhe ein prächtiger Goldschmuck des Wendenkönigs Pribislav, nur in der Nacht zum 1. Mai sei es möglich, ihn zu heben. In dieser Zeit verlaufe sich nämlich auf eine geheimnisvolle Weise das Wasser, und der Brunnengrund liege trocken da. Wer nun, ohne dabei zu sprechen, die Platte höbe, könne sich in den Besitz des Schatzes setzen. Vor vielen Jahren haben sich denn auch zwei Bewohner Wiesenburgs, ein Flame und ein Wende, aufgemacht, den Schatz zu suchen. Als die Uhr vom Bergfried her die zwölfte Stunde rief, ließen sie sich in den tiefen Brunnenschacht hinab. Das Wasser war fort, und sie fanden auch richtig die Steinplatte, die den Schatz verschloss. Schnell machten sie sich an die Arbeit. Schaurig hallten die Schläge mit der Hacke an den Brunnenwänden wider und tönnten zu den grauen Burgmauern hinauf, kamen zurück und ballten sich wieder zu schrecklichem Getöse. Als die Schatzgräber einen Augenblick Atem schöpften und ihre Köpfe von dem mühseligen Werk aufhoben, bot sich ihnen ein fürchterlicher Anblick. Auf dem Rand des Brunnenhäuschens saßen entsetzliche Gespenster

mit Hörnern, Kuhfüßen und Schwänzen, die bemüht waren, einen Galgen aufzurichten. Den Männern trat bei diesem Anblick der kalte Schweiß auf die Stirn. Aber ihrem Ziel so nahe, wollten sie die Arbeit nicht aufgeben und begannen aufs neue an der Platte zu zerren, die sich bereits zu heben begann. Hierdurch lebte ihr Mut wieder auf, ihre Kräfte vermehrten sich, der Stein hob sich schon, als sich vom Brunnenrand eine schreckliche Stimme hören ließ: "Welchen von den beiden Geldgierigen soll ich denn aufhängen?" Die Gemeinten hoben erschrocken die Augen und sahen den Galgen bereits fertig dastehen. "Den Holländer hängt auf!" ertönte es jetzt dumpf zur Antwort. Da war aber auch des soeben Verurteilten Mut zu Ende, und mit dem verzweifelten Ausrufe: "Gnade für mich!" fiel er in die Knie. Damit war aber auch das Werk vereitelt. Ein Donnerschlag ertönte, Galgen und Teufel verschwanden. Die Platte, hinter der Gold und Silber bereits verführerisch gegläntzt hatten, sank in ihre alte Lage zurück, und nur die schleunigste Flucht konnte die zwei vor dem Tod des Ertrinkens retten, da der Brunnen bereits anfang, sich schnell wieder mit Wasser zu füllen." (Sagen aus Brandenburg, www.projekt-gutenberg.org).

Südöstlich von Finsterwalde liegt im Ort **Sallgast** das gleichnamige Schloss. Es wurde im 12. Jahrhundert als Wasserburg errichtet. 1550 erfolgte ein Umbau zu einem vierflügeligen Schloss. Der weitläufige Schlosspark wurde um 1880 angelegt, 1911 erweitert und wäre 1989 beinahe dem Braunkohletagebau zum Opfer gefallen. Im Hof sprudelt ein kleiner Wandbrunnen (Abb. 6.17) aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts.



Abb. 6.17: Wandbrunnen im Schloss Sallgast

Das **Schloss Doberlug** ist eine im Renaissancestil errichtete Anlage, deren Ursprünge auf ein Zisterzienserkloster aus dem 12. Jahrhundert zurückgehen (s. S. 51). Johann Friedrich I. von Sachsen (1503-1554) ließ die ehemalige Klosterabtei in ein kleines Jagdschloss umbauen. Später war das Schloss Doberlug Residenz sächsischer Herzöge, heute Kulturzentrum der Stadt. Im Schlosshof ist ein schöner Renaissancebrunnen erhalten (Abb. 5.4).

Als Vogtei der Wettiner im 13. Jahrhundert entstanden, wurde die **Burg Altlandsberg** über zwei Jahrhunderte verändert, bis das Bauwerk 1653 als Schlossgut fertig gestellt wurde. Die Gesamtanlage umfasst die barocke Schlosskirche, den Schlosshof mit Schlossgrundriss und oberen Ziergärten, die Schlossterrasse, den Lustgarten, das Gutshaus, das Brau- und Brennhaus, den Domänenhof sowie die ehemaligen Kuh- und Pferdeställe. Auf dem Schlossgut verbrachte der erste Preußenkönig Friedrich I. (1657 – 1713) seine Jugend. Im Gutshof befindet sich auch der alte Brunnen der Domäne (Abb. 6.18).



Abb. 6.18: Schachtbrunnen im Schlossgut Altlandsberg

Das **Schloss in Dahme/Mark** entstand 1711 und 1714 unter Einbeziehung der Vorgängersubstanz einer Wasserburg. Heute sind nur noch die Mauerreste des Schlosses und ein Brunnen (Abb. 6.19) vorhanden.



Abb. 6.19: Schachtbrunnen vor Schloss Dahme

Das **Schloss Altdöbern** entstand zunächst als Jagdschloss aus einem Gutshaus des 16. Jahrhunderts, bevor das heutige Schloss 1717 im barocken Stil gestaltet wurde. Bis 1750 erweiterte man den Garten zu einem prunkvollen Park mit Kanälen, Wasserbecken, Springbrunnen (Abb. 6.20), Brücken, Pavillons und kostbaren Sandsteinplastiken. Der Neptunbrunnen (Abb. 6.21) im Park wurde von dem Bildhauer Johann Gottfried Knöffler (1715-1779) erschaffen. An einer Wand sind vier nach oben kleiner werdende Muschelschalen angebracht, bekrönt wird er von einer Neptunfigur.



Abb. 6.20: Springbrunnen im Park Altdöbern



Abb. 6.21: Neptunbrunnen
im Schlosspark Altdöbern

Ende des 17. Jh. wurde der Gutshof **Dannwalde** bei Gransee mit einem hufeisenförmig umbauten Ehrenhof und getrennten Wirtschaftsgebäuden angelegt. 1788 ließ man das Gutshaus, das Kavaliershaus und das Gesindehaus in ein Schloss umgestalten. Vor dem Hauptgebäude steht ein mit einer Frauenfigur geschmückter Schalenbrunnen (Abb. 6.22).



Abb. 6.22: Schalenbrunnen vor dem
Schloss Dannwalde

Das **Schloss Elsterwerda** entstand Anfang des 18. Jahrhunderts als Jagdschloss am Standort einer vermutlich im 13. Jahrhundert errichteten Burg. *"Quellwasser aus den Biehlaer Bergen gelangte seit 1640 über hölzerne Röhren zum Schloß Elsterwerda vom Winterberg-Osthang über Quellhäuschen und erdverlegte, hölzerne Röhrenfahrt auf 21/2 Zoll aufgebohrte Föhrenstämme (2,25 m lang) auf geradem Weg durch die Biehlaer Flur und Elsterwerdaer Gassen sowie unter der Elster hindurch bis zum letzten Brunnenhaus am Schloß"* (Galle 1940). Im Jahr 1884 wurde die Holzleitung dann durch Eisenröhren ersetzt, wobei ein größerer Durchmesser gewählt wurde, denn die Leitung wurde vom Brunnenhaus (Abb. 6.23) bis in den Hof der Domäne verlängert, um den Betrieb einer Brauerei und einer Schnapsbrennerei zu gewährleisten. Den Abschluss der Wasserleitung bildete der Brunnen „Gottes Brunnlein“, 1922 in einen Ehren- oder Heldenbrunnen (Abb. 6.24) zu Ehren der gefallenen Seminaristen umgewandelt. In goldfarbener Schrift steht hier geschrieben: *„Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle, wecket die Saat im erstorbenen Feld. Saat unserer Toten erkeimt in der Stille, wachsen und reifen sei Gott heimgestellt“*.



Abb. 6.23: Nordansicht des Elsterschlusses mit Brunnenhaus
(handkoloriertes Foto von H. Ruik 1907)

Abb. 6.24: Schloss Elsterwerda,
Brunnen „Gottes Brunnlein“



Das barocke **Gutshaus Wiepersdorf** wurde um 1735 erbaut und gehörte seit 1780 der Familie von Arnim. 1814 zogen Achim und Bettina von Arnim in den Familienbesitz nach Wiepersdorf. Neben dem Schreiben befasste er sich hier intensiv mit der Landwirtschaft. In Wiepersdorf entstand sein unvollendetes Hauptwerk „Die Kronenwächter“, dessen erster Band 1817 erschien (H. und C. Preuß 2011). Im Schlossgarten findet man versteckt eine alte Schwengelpumpe (Abb. 6.25)

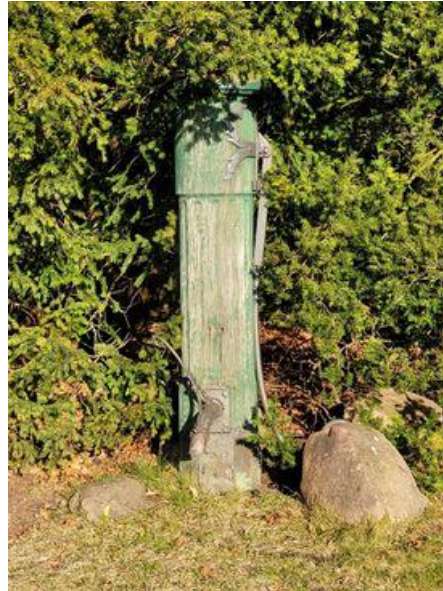


Abb. 6.25: Schloss Wiepersdorf mit Pumpe im Park

Das Renaissanceschloss Lindenau wurde auf einer ehemaligen Burganlage von 1200 errichtet. Das **Schloss Lindenau** steht unter Denkmalschutz, ist heute jedoch in einem baufälligen Zustand. Der Schlossgarten wurde 1736 als Barockgarten angelegt. Im Garten befindet sich ein Brunnen, der ehemals im **Schloss Großmehlen** stand (Abb. 6.26).



Abb. 6.26: Barockbrunnem im Schloss Lindenau

Schloss Liebenberg ist ein ehemaliger Gutshof, zu dem seit dem Jahr 1743 ein Herrenhaus gehört. Peter Joseph Lenné (1789-1866) gestaltete den herrlichen Landschaftspark. Zum Andenken an die Kaiserjagden ließ Wilhelm II. (1859-1941) zu Ehren seines engen Freundes und wichtigen Beraters Phillip zu Eulenburg (1847-1921) auf dem Liebenberger Schlosshof einen Brunnen mit folgender Inschrift errichten: „*Kaiser Wilhelm II. stiftete diesen Brunnen zur Erinnerung an seine alljährlichen Besuche in Liebenberg im Jahre 1895*“. Das Brunnenhäuschen (Abb. 6.27) aus schlesischem Sandstein war etwa fünf Meter hoch und trug ein in Kupfer getriebenes Kuppeldach, das von drei Säulen getragen wurde. Verziert war das Brunnendach mit dem kaiserlichen Adler, der das Wappenschild des Gutsherrn in seinen Fängen hält. Der Brunnenschacht ist gemauert. 1950 fiel der Brunnen einer Schrotttaktion zum Opfer, Ende 2003 wurde der Brunnen freigelegt und bis zu einer Tiefe von 16 Metern von Hand wieder ausgegraben.



Abb. 6.27: Schachtbrunnen
im Liebenberger Schlosshof

Potsdam besitzt mit seinen Schlössern und den dazu gehörigen Parkanlagen sehenswerte touristische Ziele. Das wohl weltweit bekannteste ist das **Schloss Sanssouci**, das Friedrich der Große (1712-1786) nach eigenen Skizzen 1745 bis 1747 als Sommerresidenz im Rokokostil mit einem Lustgarten errichten ließ. Der preußische König wollte in seinem Park auch ein System von Wasserspielen nach französischem Vorbild integriert haben und investierte in das Vorhaben viel Geld. 1748 ließ er dazu einen Wasser-Vorratsbehälter für die Große Fontäne vor den Terrassen vom Schloss Sanssouci auf dem damaligen „Höhneberg“ anlegen, der von einer Quelle gespeist wurde. Zusätzlich sollte Wasser aus der Havel durch eine Windmühle auf die Anhöhe gepumpt werden. Das Projekt scheiterte zunächst an der mangelnden Fachkenntnis der Baumeister, so dass es nicht gelang, genügend Wasser in das Hochbecken auf dem Ruinenberg und hinunter in den Park zu leiten. 2001 hat man die verschüttete Quellfassung und den daran angeschlossenen Kanal wiederhergestellt (Abb. 6.28).



Abb. 6.28: Wiederherstellung 2001 des Wasserlaufes mit steingefasster Quelle auf dem Ruinenberg

So blieben viele der 1757 fertiggestellten Anlagen, u.a. die Neptungrotte (Abb. 6.29) zunächst ohne Wasser. In der von Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (1699-1753) geplanten Neptungrotte sollte aus den an den Seiten angebrachten Muschelschalen kaskadenförmig Havelwasser herabfließen, was schließlich 1842 gelang. Bekrönt wird die Grotte von dem Dreizack haltenden Neptun. Nach einer umfangreichen Restaurierung erstrahlt die Neptungrotte seit 2019 wieder im alten Glanz.



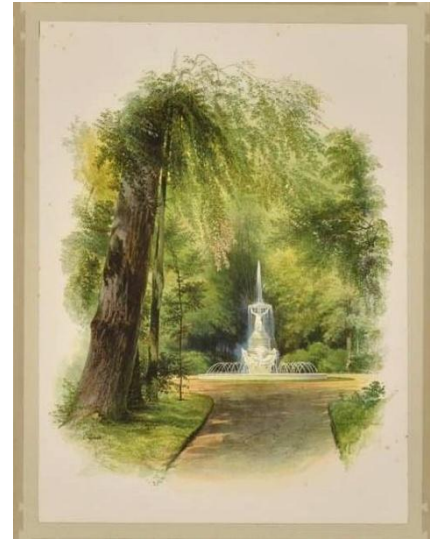
Abb. 6.29: Neptungrotte im Juni 2019



Abb. 6.30: Pumpwerk (Moschee) an der Neustädter Havelbucht

Erst einhundert Jahre später gelang das Vorhaben mit Hilfe eines Pumpwerks (Abb. 6.30). Vom Ende der Neustädter Havelbucht wurde das Havelwasser aus dem im Stile einer Moschee erbauten Pumpwerk seit dem 23. Oktober 1842 zum 74 m hohen Ruinenberg in das ca. 8.000 Kubikmeter große Wasserrundbecken gepumpt und zu den Parkfontänen sowie weiteren Wasserspielen heruntergeleitet. Der dadurch erzielte Druck ließ den Wasserstrahl der „Großen Fontäne“ unterhalb der Weinbergterrassen auf 38 Meter steigen.

Auch die 1851/1852 errichtete Froschfontäne (Abb. 6.31) zwischen Hauptallee und dem Sizilianischem Garten profitierte von dem neuen Pumpwerk. Die Fontäne hatte ihren Namen von 20 kreisrund angeordneten Fröschen aus Zinkblech und wurde wie die meisten anderen Wasserspiele um 1930 wieder entfernt.



*Abb. 6.31: Ehemalige Frosch-Fontäne
Farblithographie von Carl Graeb (1816-1884)*

Im Ensemble der Futtermauer mit Balustrade integriert ist die Seelöwenfontäne (Abb. 6.32). Die Seelöwen sind hier Löwen mit einem Fischschwanz, auf denen Okanaiden reiten, die Wasser in eine Schale speien. Beide Figuren wurden 1862 von Julius Franz (1824–1887) modelliert und von den Bildhauern Eduard Stützel (1806-1877) und Alexander Gilli (1823-1880) ausgeführt. In der Mitte der Nische steht die anmutig zu Boden schauende, knapp bekleidete Najade mit einem Krug, aus dem Wasser in den Brunnen zu ihren Füßen fließen sollte (Abb. 6.33).



*Abb. 6.32: Seelöwenfontäne
im Park Sanssouci*

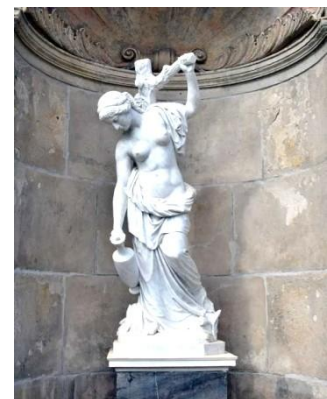


Abb. 6.33: Seelöwenfontäne mit der Statue einer Najade

In der zur gleichen Zeit errichteten Futtermauer (Treibmauer) sind oben auf der Mauer und davor Figuren aufgestellt und die Mauer durch eine kleine Grotte unterbrochen (Abb. 6.34). Weitere Fontänen und Wasserspeier findet man auf dem Gelände des Parks, wie beispielsweise Satyrmasken am Ende des östlichen und westlichen Stichgrabens (Abb. 6.35). Auch im Atrium des Paradiesgartens, heute Botanischer Garten, wurde die Bronzegruppe "Adler, ein Reh schlagend" mit Wasser vom Ruinenberg versorgt. Die Bronzeskulptur wurde von Friedrich Leopold Bürde (1792-1849) modelliert (Abb. 6.36).



Abb. 6.34: Futtermauer mit Statuen und Grotte



Abb. 6.35: Wasserspeier am Stichgraben



Abb. 6.36: Botanischer Garten Potsdam, Atrium a, Ansichtskarte von 1915 b, 2014

Auf dem Weg vom Obeliskportal zur Neptungrotte steht auf einem Sockel ein kleiner Tempel, die Baldachinfontäne aus dem Jahr 1844. Der Entwurf stammt von Ludwig Ferdinand Hesse (1795-1876). Im Tempel stand früher eine Schale. Wasser floss in eine weitere, von einer putzigen Kindergruppe getragenen Schale. Das Material ist Terrakotta (Abb. 6.37).



Abb. 6.37: Baldachinfontäne: a, Ansichtskarte von 1900 b, 2013

Links und rechts des Hauptweges am Rande des Französischen Figurenrondells stehen jeweils zwei Laufbrunnen aus weißem Carrara-Marmor, geschmückt mit Figuren der Muse und begrenzt durch jeweils zwei große Vasen. Das Wasser aus den Speiern fließt in eine etwas überdimensionierte, marmorne Badewanne (Bagnerole), weshalb die ebenfalls von Hesse 1848 gestalteten Brunnen im Volksmund auch Badewannenbrunnen genannt werden (Abb. 6.38). Auf den Brunnen an der Westseite des Hauptweges in Richtung Neues Palais thront links Urania, rechts Clio, gegenüber auf der Ostseite am Rande des Hauptweges in Richtung Obeliskportal stehen links Polyhymnia (nördlich) und rechts Euterpe (südlich) auf dem Sockel.



Abb. 6.38: Wannenbrunnen am Rande des Französischen Figurenrondells

Im Umfeld weiterer Gebäude im Park Sanssouci sind ebenfalls Brunnen anzutreffen. Südwestlich im Park liegt das im klassizistischen Stil erbaute **Schloss Charlottenhof**. Der spätere preußische König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861) hatte es für sich und seine Gattin Elisabeth (das junge Kronprinzenpaar) in den 1820er Jahren unter dem leitenden Architekten Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) errichten lassen. Auf der obersten Terrasse von Schloss Charlottenhof sprudelt das Wasser in eine reich verzierte Brunnenschale (Abb. 6.39).



Abb. 6.39: Schalenbrunnen auf der obersten Terrasse von Schloss Charlottenhof

Der restaurierte Schalenbrunnen im Dichterhain, der 1838 hier aufgestellt wurde, lässt zarte Wasserstrahlen, aus Löwenmäulern fließen (Abb. 6.40). Vom Rand der oberen Schale des Brunnens speien die Raubtiere das Nass in das untere Rund. Dort sorgen wiederum Löwenköpfe dafür, dass sich das Wasser schließlich in das Sandsteinbecken des Brunnens ergießt. Die den Brunnen krönende Figur mit dem Blitz in der Hand stellt wahrscheinlich Poseidon dar.



Abb. 6.40: Schalenbrunnen im Dichterhain

Vor dem Schloss thront auf einer hohen Säule (Abb. 6.41) die Büste der Kronprinzessin Elisabeth Ludovica von Bayern (1801-1873). Das umgebende Wasserbassin des Terrassengartens war im Frühjahr 2025 allerdings ohne Wasser.



Abb. 6.41: Stockbrunnen vor dem Schloss Charlottenhof

Die Empfangshalle des Schlosses wurde von Schinkel in einem Vorbau eingerichtet, von dem zwei Treppen in das ehemalige Gutsgebäude führen. Zwischen den Treppen steht ein kunstvoll gestalteter Schalenbrunnen aus Bronze, der an die christlichen Waschbrunnen erinnern soll (Abb. 6.42). Die "Brunhildenquelle" (Abb. 6.43) befindet sich an der südlichen Stützmauer der Terrasse des Laubengangs. Sie ist leider versiegt.



Abb. 6.42: Waschbrunnen im Vestibül des Schlosses Charlottenhof, Mitte des 19. Jh.



Abb. 6.43: Brunhildenquelle

Im Laubengang von Schloss Charlottenhof steht die Bronzefigur eines wasserspeienden Satyrknaben (Abb. 6.44), der 1838 bis 1839 nach dem Entwurf von Christian Daniel Rauch angefertigt wurde.



Abb. 6.44: Wasserspeiender Satyrknabe im Laubengang von Schloss Charlottenhof

Hinter dem Schloss Charlottenhof liegt das nach einer antiken Pferderennbahn gestaltete Hippodrom, das an der Nordseite mit einem Stibadium (stilisiertes römisches halbrundes Speisesofa) und integriertem Brunnen geschmückt ist (Abb. 6.45). Die Plastik wurde nach einem Modell des Bildhauers August Kiss (1801-1862) um 1850 angebracht. Im 19. Jh. gehörten aufwendig gestaltete, mit Figuren, Fabel- und Mischwesen geschmückte Stibadien als Freisitze für Mußestunden zur Ausstattung großer Gärten (Wikipedia 2025).



Abb. 6.45: Stibadium mit vier Marmorsäulen und einem integrierten Brunnen mit Bronzeplastik "Nereide auf Hippokampen reitend"

Die **Römischen Bäder** wurden in der Zeit von 1829 bis 1844 nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) erbaut. Den Eingangsbereich zu den Römischen Bädern bildet die "Große Weinlaube" aus dem Jahr 1832 mit einer erhöhten bacchantischen Sitzecke entsprechend einem Gartensitz, wie es die alten Römer auf ihren Landsitzen liebten. Eine stilisierte Quelle (Abb. 6.46) in Form einer wasserspeienden Flunder (Butt) aus Zingguss von Konrad Moritz Geiß (1805-1875) aus dem Jahr 1834 sprudelt ihr Wasser in eine Muschelschale. Der Butt wurde 1982 mit einem Nachguss aus Bronze in Lauchhammer erneuert.



Abb. 6.46: Eingangsbereich zu den Römischen Bädern mit "Wasserspeindem Butt"

Die Wand der Sitzecke ziert ein Terrakottafries mit dem Relief eines "Bacchantengelage" (Orgie mit Badeszene). Die Reliefplastik von 1834 entwarf der Bildhauer Christian Daniel Rauch (1777-1857), ausgeführt hat sie der Berliner Töpfermeister Cornelius Gormann (1796-1861). Links und rechts des Reliefs sind Satyrmasken (Panmasken) im Rebenkranz angebracht (Abb. 6.47).



Abb. 6.47: Sitzecke in der die "Große Weinlaube"

Die **Friedenskirche** im Park Sanssouci entstand 1854 nach Plänen von Ludwig Persius (1803-1845) und August Stüler (1800-1865) auf der Basis von Entwürfen Friedrich Wilhelms IV. (1795-1861). Am Garteneingang auf der Westseite stand ein einfaches Lusthaus. Der Raum im Erdgeschoss diente als Schießstand mit einer sogenannten "Fangmauer", an der die "Schießscheiben" angebracht wurden. Nach Vorgaben des Königs wurde das Mauerfragment des Küchengartens um 1852 in ein Brunnenensemble mit mittelalterlichem Reliefschmuck umgewandelt (Abb. 6.48). In der Mitte über dem Brunnen befindet sich ein "Venezianisches Gnadestuhlrelief" aus dem 14. Jahrhundert.



Abb. 6.48: Brunnenensemble an der ehemaligen Fangmauer

Gegenüber der Schießmauer befindet sich in der Nordostecke des Kreuzganges das Brunnenhaus mit einer Brunnenschale aus rotem Veroneser Kalkstein (Abb. 6.49).

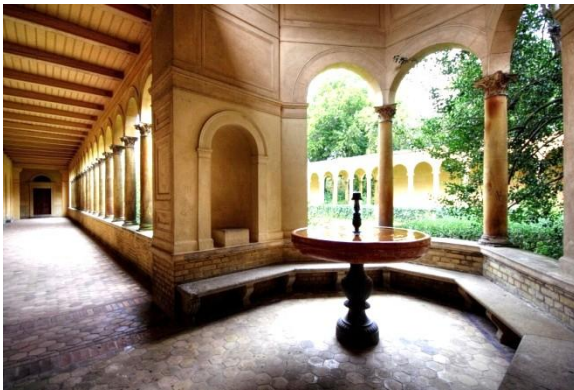


Abb. 6.49: Brunnenschale im Kreuzgang der Friedenskirche (www.flickr.com)

Abb. 6.50: Vierströmebrunnen mit der Christusstatue im Innenhof

Im Innenhof der Friedenskirche symbolisiert der Vierströmebrunnen (Abb. 6.50) die Paradiesströme und die Reinigungsbedürftigkeit des Menschen. Die altgriechische Umschrift auf dem Brunnenrand besagt: *Reinige dich von Sünden und nicht nur dein Antlitz*. Auf dem Vierströmebrunnen steht die Statue der Christusfigur, eine Kopie des Originals, das in der Frauenkirche von Kopenhagen steht und von dem dänischen Bildhauer Bertel Thorvaldsen (1770-1844) geschaffen wurde.

Das Schloss und der Park **Babelsberg** sind Teil des UNESCO-Welterbes Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin (Potsdamer Kulturlandschaft). Innerhalb derer gehört der Park neben Sanssouci, dem Neuen Garten, der Pfaueninsel und dem Schlosspark Klein-Glienicke zu den fünf Stammparks. In der 124 Hektar großen, von Hermann von Pückler (1785-1871) gestalteten Parkanlage stehen zahlreiche Brunnen und Wasserspiele. Ihre Versorgung erfolgte über ein 20 km langes, gusseisernes Leitungsnetz aus dem Jahr 1843, das vor mehr als 100 Jahren stillgelegt wurde und gegenwärtig aufwendig repariert wird. Gespeist wurde und wird es durch ein Dampfmaschinen-Pumpenhaus am Ufer der Glienicker Lake, das im Stil einer mittelalterlichen Burg errichtet wurde (Abb. 6.51).

Abb. 6.51: Dampfmaschinen-Pumpenhaus
am Ufer der Glienicker Lake



Die meisten Brunnen im Park waren Ende der 1990er Jahre in einem schlechten Zustand (Abb. 6.52a). Im Rahmen eines Sonderinvestitionsprogramms zur Rettung bedeutender Denkmäler der Berliner und Potsdamer Schlösserlandschaft für die Jahre 2008 bis 2017 konnten sie wieder hergestellt werden. Als Beispiel möge der heute unvollständige "Adlerbrunnen" stehen, der zumindest seine vier wasserspeienden Bronzelöwen zurückerhalten hat (Abb. 6.52b).



Abb. 6.52: Adlerbrunnen a, vor b, nach der Restaurierung

Auf der Porzellan-Terrasse vor dem Schloss Babelsberg steht der Städtebrunnen (Abb. 6.53). Der neogotische Brunnen besteht aus einer Ziersäule, aus der das Wasser in ein großes Sandsteinbecken sprudelt. Aus Anlass seiner Krönung zum König 1861 hatte die Stadt Köln Wilhelm I. (1797-1888) diesen Brunnen geschenkt.



Abb. 6.53: Städtebrunnen, rechte Fotos Wasserspeier

Hinter dem Schloss befindet sich der Michaelsbrunnen (Abb. 6.54) mit der symbolischen Skulptur des Erzengels Michael im Kampf mit dem Drachen, eine Allegorie des Sieges der preußischen Truppen über die badischen Aufständischen von 1848 bis 1849.



Abb. 6.54: Michaelsbrunnen
c, Jubiläumsbrunnen mit Speiern

Auf dem mittleren Foto ist im Vordergrund der Jubiläumsbrunnen (auch Heroldbrunnen genannt) noch ohne die Zinkguss-Delphinköpfe zu sehen. Die verlorenen sechs Delphinköpfe (Abb. 6.54c) konnten dank einer Spende rekonstruiert werden. Der Jubiläumsbrunnen wurde 1854 anlässlich der Silberhochzeit des Prinzen Wilhelm I. und der Prinzessin Augusta von Preußen aufgestellt.

Nach der Sanierung des Babelsberger Schlossparks sprudeln dort wieder die verschiedenen kaiserlichen Wasserspiele und Brunnen, u.a. der „gotische“ Brunnen (Abb. 6.55), umgeben von herrlich bepflanzten Blumenrabatten, und die "Königsreiherr-Fontäne" im Rondell des Gartens der "Goldenen Rosenlaube" (Abb. 6.56).



Abb. 6.55: Gotischer Brunnen



Abb. 6.56: Königsreiherr-Fontäne

Der **Park Klein-Glienicke** ist ebenfalls Teil des UNESCO-Welterbes Potsdamer Kulturlandschaft. Es handelt sich um einen öffentlich zugänglichen englischen Landschaftsgarten, der im äußersten Südwesten Berlins im Ortsteil Wannsee liegt. Die etwa 116 ha große Anlage wurde als Potsdamer Sommersitz des Prinzen Carl von Preußen (1801-1883) im 19. Jahrhundert gestaltet (von Krosigk 1984). Maßgeblichen Anteil an der Gestaltung des Schlosses und des Parks hatte Karl Friedrich Schinkel (1781-1841).

Integrale Bestandteile der Parkanlage sind Brunnen und Wasserspiele. Der bekannteste ist der Löwenbrunnen (Abb. 6.57) an der Hauptachse zum Schloss, der 1838 zum ersten Mal anlässlich eines Besuchs des russischen Zarenpaars sein Wasser ergoss. Das Original des Brunnens geht viele Jahre später leider verloren. Jetzt ist auf dem Schlossgelände eine metallene Kopie aufgestellt, allerdings ohne die Mittelfigur, die einen auf einem Delphin reitenden jugendlichen Triton darstellte.



Abb. 6.57: Löwenbrunnen im Park Klein-Glienicke

Prinz Carl von Preußen erhielt von der russischen Zarenfamilie zum Geburtstag 1827 eine Zweitausführung des Laitière- oder Milchmädchenbrunnens (Abb. 6.58). Das Original des russischen Bildhauers Pawel Petrowitsch Sokolow (1764-1835) steht im Park der Sommerresidenz der russischen Zarenfamilie in Zarskoje Sjelo. Die Figur basiert auf dem Märchen vom „Milchmädchen“ von Jean de la Fontaine (1621-1695).



*Abb. 6.58: Laitière- oder Milchmädchenbrunnen
im Park Klein-Glienicke*

1840 entstand nach dem Entwurf von Ludwig Persius (1803-1845) das sogenannte Stibadium. Es ist ein besonderer Aussichtspunkt mit Rundbank, hölzernem Zelddach und einem monolithisch gearbeiteten Schalenbrunnen (Abb. 6.59). In der Mitte des Pleasuregrounds steht der Knabenbrunnen (Abb. 6.60). Der Brunnenentwurf stammt von Friedrich August Stüler (1800-1865), die schalentragende Knabenfigur modellierte Friedrich Wilhelm Dankberg (1819-1866).



Abb. 6.59: Brunnenschale im Stibadium



Abb. 6.60: Knabenbrunnen im Schlosspark Klein-Glienicke



Weinlaube und Adjutantenterrasse sind die architektonischen Verbindungsglieder zwischen Gartenhof und Pleasureground. Die Südwand der Adjutantenterrasse ziert der Merkurbrunnen (Abb. 6. 61).

Abb. 6.61: Merkurbrunnen an der Adjutantenterrasse

Vor der Hecke des Kavalierrflügels des Gartenhofs befindet sich ein Laufbrunnen (Abb. 6.62a) mit bekrönendem Abguss der Ildefonso-Gruppe als Reminiszenz einer entsprechenden Anlage in Weimar, der Heimat der Gattin des Prinzen. Den Blickpunkt des Gartenhofs bildete einst ein Schalenbrunnen im Stile der Renaissance (Abb. 6.62b), von dem leider nur das Wasserbecken erhalten ist.



a,



b,

Abb. 6.62a: Ildefonso Brunnen

Abb. 6.62b: Blick über den Renaissance-Schalenbrunnen auf den Hofdamenflügel und den Eingang der gusseisernen Pergola (unbekannter Fotograf um 1900, SPSG Potsdam)

Der sogenannte Klosterhof, der 1850 als spätestes Gebäude des Plaeasuregrounds errichtet wurde, besteht aus einem Vorhof und dem kreuzgangartigen inneren Hof. Er diente zur Unterbringung der umfangreichen Sammlung mittelalterlicher Schatzkunst des Prinzen. In der Mitte des Innenhofs steht ein stilisierter Brunnenkopf nach italienischem Vorbild (Abb. 6.63).



a,



b,

Abb. 6.63: Klosterhof in Klein-Glienicke

a, Radierung von Johannes Rabe (1821 -1894) um 1850

b, heute

Der Remisen- oder Stallhof war von Schinkel 1828 im Zuge des Schloss-Umbaus konzipiert worden. Auf einem Torpfeiler steht die gusseiserne Statue Neptuns mit Dreizack von Ernst Rietschel (1804-1861). Aus einem Delphinkopf zu Füßen Neptuns fließt Wasser in ein marmornes Brunnenbecken, das eine Muschel darstellt. Von hier aus gelangt das Wasser in ein Auffangbecken am Fuße des Brunnens (Abb. 6.64).

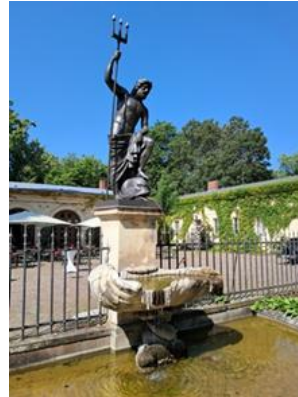


Abb. 6.64: Neptunbrunnen von 1838



Abb. 6.65: Barockbrunnen vor dem Schloss Rühstädt

Das heutige **Barockschloss Rühstädt** wurde 1782 von der Familie von Jagow erbaut, die hier bis 1945 lebte. Später wurde das Schloss als Pflegeheim genutzt, 2002 rekonstruiert und als Schlosshotel eingerichtet. Hinter dem Schloss befindet sich ein Landschaftspark im englischen Stil mit seltenem alten Baubestand. Vor dem Schloss steht ein Brunnen, in dessen Mitte eine Brunnenfigur Wasser in eine Muschelschale gießt (Abb. 6.65).

Mitte des 18. Jahrhunderts erwarb der preußische Justizminister Levin-Friedrich von Bismarck (1771-1847) das **Rittergut Hirschfelde** und ließ angrenzend einen kleinen Park errichten. Dieser wurde 1852/1855 und 1906/1910 umgestaltet, wonach er seine kulturelle Blütezeit erlangte. Es wird angenommen, dass er ein Vorbild für die Entwicklung vieler Skulpturengärten in Europa war, zumindest gilt er als erstes allgemein bekanntes Beispiel dieser Art. Zu den wertvollsten Kunstschätzen gehörten der Marmorbrunnen, ein Ausgrabungsstück aus dem italienischen Herculaneum aus der Zeit 79 nach Chr. (Abb. 6.66). Die einstige Schönheit der Parkanlage lässt sich heute nur noch erahnen. Viele der angelegten Wege sind im Laufe der Jahre unkenntlich geworden, offene Wiesenflächen mittlerweile verwildert und die ursprünglichen Sichtachsen verdeckt (www.regionalpark-barnimerfeldmark.de).

Abb. 6.66:
Ehemaliger Marmorbrunnen im Park
Hirschfelde, Aufnahme nach der letzten
Umgestaltung des Parks 1910



Das **Schloss Hohenlandin** in der Uckermark wurde 1860/61 im Tudorstil errichtet. Das Schloss steht unter Denkmalschutz, ist jedoch seit Jahren verlassen und verfallen. Im Park des Schlosses, der von Peter Joseph Lenné (1789-1866) angelegt wurde, befindet sich ein heute überdeckter alter Brunnen, an den nur noch ein Stein mit Gedenktafel (Abb. 6.67) und eine Sage erinnern.



Abb. 6.67: Schlossbrunnen von Hohenlandin mit Gedenktafel

Diese berichtet Hänsel (1996):

„Der Kossät Johann Brinkmann hatte sein Anwesen in Hohenlandin etwa da, wo heute der Park liegt. Er war ein fleißiger, jedoch jähzorniger Mann. Sein einziger Sohn Christian, liebte die schöne Wendula, die Tochter seines Veters Friedrich Brinkmann. Sein Vater durfte nichts von dieser Liebe wissen, da die Mutter des Mädchens eine Slawin war. An einem Sommerabend hatten sich die beiden Liebenden wieder getroffen. Währenddessen war der alte Brinkmann in seiner von einer alten Funzel erhellten Kammer auf und ab gegangen. Er ergriff seinen knotigen Eichenstock und verließ das Haus in der Richtung, da er seinen Sohn hatte verschwinden sehen. Da hörte er leises Gewisper und stürzte mit erhobenem Stock auf das Paar zu.

Zwar sprang der Sohn sofort auf und stellte sich schützend vor die zu Tode erschrockene Wendula, aber der Alte schlug sinnlos vor Wut das Mädchen nieder und dann seinen Sohn. Schweren Schrittes schleppte der alte Brinkmann seinen leblosen Sohn auf seinem breiten Rücken nach Hause. Schon an der Tatstelle hatte der Alte gesehen, daß Wendula tot war. Er war nunmehr bestrebt, die Spuren seiner Tat zu verwischen und hatte beschlossen, den Leichnam in seinen wenig ergiebigen Brunnen zu werfen. Am Brunnen angelangt, ließ er die tote Wendula hinabgleiten, holte Bretter und schwere Steine und überdeckte den Brunnen. Am nächsten Tage hob ein großes Suchen an.

Alles beteiligte sich daran, selbst der alte Johann, um keinen Verdacht zu erregen. Als man auch nach drei Tagen nichts fand, gab man die vergebliche Suche auf und es blieb nichts als das große Rätsel. Langsam genas der Sohn des alten Brinkmann. Aber als ein Jahr vergangen war und seine Schwermut nicht von ihm weichen wollte, gestand der alte Johann seinem Sohn, wo Wendula geblieben war. Am nächsten Morgen fand er die Überdachung vom Brunnen entfernt und seinen Sohn nicht mehr. Er hatte sich in den Brunnen hinab gestürzt. Bald darauf starb auch der alte Brinkmann an Gewissensqualen. An warmen Sommerabenden will dieser und jener Wendula und Christian auf dem Brunnenrand sitzend gesehen haben. Bei Nachtgewitter aber hört man wilde Schreie und Hilferufe, und dann wird alles still.“

Auf den Resten eines mittelalterlichen Vorgängerbaus wurde das **Schloss Fürstlich Drehna** bis ins späte 19. Jahrhundert immer wieder erweitert und umgebaut. Der dazu gehörige Landschaftspark zeichnet sich durch seinen seltenen Baumbestand aus. Zwei Wandbrunnen (Abb. 6.68 und Abb. 6.69) dienen als Zierelemente.



Abb. 6.68: Schloss Fürstlich Drehna: Wandbrunnen mit Löwenspeier

Abb. 6.69: Wandbrunnen mit Delphinspeier

In Branitz bei Cottbus liegt das **Branitzer Schloss** im Herzen einer eindrucksvollen Parklandschaft, die der exzentrische Hermann Fürst von Pückler-Muskau (1785-1871) 60-jährig ab 1846 im Stile eines englischen Landschaftsparks gestaltet ließ. Direkt neben dem Schloss steht der Marstall, in dem jetzt eine Ausstellung untergebracht ist. Der davor befindliche Schachtbrunnen diente zur Wasserversorgung (Abb. 6.70).



*Abb. 6.70: Marstall des Branitzer Schlosses,
im Vordergrund der Versorgungsbrunnen*

Das **Schloss Steinhöfel** ist ein spätklassizistisches Schloss im Landkreis Oder-Spree. Mit seiner Parkanlage im englischen Stil zählt es auch heute noch zu den schönsten Adelsitzen in der Mark Brandenburg. Den als Wandbrunnen gestalteten Einlauf in den Schlossteich zeigt Abb. 6.71).



*Abb. 6.71: Schloss Steinhöfel,
Balustrade mit dem als Wandbrunnen gestalteten Einlauf in den Schlossteich*

Das **Herrenhaus Biesendahlshof** wurde 1896 im Neobarockstil errichtet. Aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammt auch der Brunnen im Schlosspark (Abb. 6.72). Heute ist das Objekt eine Einrichtung für betreutes Wohnen.

Das **Schloss von Laaske** in der Gemeinde Putlitz ist in eine reizvolle Landschaft eingebettet. Das Herrenhaus wurde um 1900 erbaut. Zu der Gesamtanlage gehören ein großzügig gestalteter Vorgarten, der Schlosspark mit seltenen Gehölzen sowie der sich anschließende Landschaftspark. Im Vorgarten befindet sich ein Schwingbalkenbrunnen (Abb. 6.73).



*Abb. 6.72: Neobarockbrunnen
im Schlosspark von Biesendahlshof*

*Abb. 6.73: Schwingbalkenbrunnen im Vorgarten
des Schlosses Laaske (www.putlitz.de)*

Das **Schloss Cecilienhof** in Potsdam wurde in den Jahren 1913-1917 nach Plänen des Architekten Paul Schultze-Naumburg (1869-1949) im englischen Tudorstil erbaut. Weltgeschichtlich bekannt wurde Cecilienhof als Ort der Potsdamer Konferenz vom 17. Juli bis 2. August 1945 mit den Staats- und Regierungschefs der alliierten Siegermächte Stalin (UdSSR), Truman (USA), Churchill bzw. Attlee (Großbritannien).

Im Prinzenhof des Schlosses Cecilienhof steht der Narzissbrunnen (Abb. 6.74), ein Bauwerk von Hubert Netzer (1865-1939). Auf dem Brunnenrand sitzt Narziss. Narziss war ein schöner Jüngling, in den sich nach der Sage die Nymphe Echo verliebte. Da er ihre Liebe verschmähte, strafte ihn Nemesis und Aphrodite. Als er sich zum Trinken über eine Quelle beugte, verliebte er sich in sein eigenes Spiegelbild. Diese unerfüllbare Liebe zehrte ihn so auf, dass er starb und daraufhin in eine Narzisse verwandelt wurde. Das Thema wird in der Literatur von den Griechen bis zu Erich Kästner begeistert behandelt.



Abb. 6.74: Narzissbrunnen im Innenhof des Schlosses Cecilienhof

Im Innenhof des **Schlosses Groß Leuthen** befindet sich ein Neorenaissancebrunnen aus Marmor (Abb. 6.75). Ursprünglich, beim Bau zwischen 1913 und 1915, war die Einfassung aus Sandstein. Weil der Sandstein witterungsanfällig ist, wurden später Kacheln angebracht. Die vier Figuren am Brunnen, je zwei nackte männliche bzw. weibliche Statuen, eine stillende Mutter und eine Hermes-Figur, Schutzpatron der Handelsleute, sind noch gut erhalten.



Abb. 6.75: Neorenaissancebrunnen im Schloss Groß Leuthen

Das **Gutshaus Wahlsdorf** ist ein neobarockes Herrenhaus in Wahlsdorf, einem Ortsteil der Stadt Dahme/Mark. Es wurde in den Jahren 1914/1915 auf Initiative des damaligen Gutsherrn Otto Gustav Walter Schwietzke (*1875) errichtet. Von 1999 bis 2000 wurde es nach historischem Vorbild rekonstruiert und seit 2010 vom Verein Neue Lebenswelt e. V. als Jugendgästehaus genutzt (DEHIO 2012). Vor dem ehemaligen Herrenhaus wurde ein Schachtbrunnen zur Trinkwasserversorgung ergraben (Abb. 6.76).



Abb. 6.76: Überdachter Brunnen vor dem ehemaligen Herrenhaus Wahlsdorf

Auf dem Dorfplatz in **Saathain** im Elbe-Elster-Kreis befindet sich ein denkmalgeschützter Laufbrunnen aus dem Jahr 1930, der ursprünglich vor dem Saathainer Schloss stand. 1953 erfolgte die Umsetzung auf seinen heutigen Standort (Abb. 6.77)



Abb. 6.77: Ehemaliger Schlossbrunnen in Saathain

7. Schachtbrunnen in Siedlungen und Städten

Mit und nach dem Abschmelzen des Inlandeises des letzten Stadiums der Weichseleiszeit und dem Beginn des Mesolithikums (ab etwa 9500 v. Chr.) veränderten sich in Mitteleuropa die klimatischen Bedingungen, die ihren Ausdruck in einer generellen Erwärmung um 6-8 Grad Celsius fanden. Neben einer allgemeinen Bewaldung kam es zur Ansiedlung neuer Tierarten. Die neuen Umweltverhältnisse boten ideale Bedingungen für mobile Jäger- und Sammlergruppen, die die Niederungen der Havel und Spree in der nacheiszeitlichen Warmphase aufsuchten und weit bis in das fünfte vorchristliche Jahrtausend blieben (Trebeß 2020). In der Jungsteinzeit (Neolithikum von 4000 bis 2200 v. Chr.) entstanden erste Siedlungen im Havelgebiet, in der Uckermark und in der Niederlausitz. Zur Gewährleistung einer stabilen Wasserversorgung wurden die ersten Brunnen abgeteuft.

7.1 Brunnen aus vorchristlicher Zeit

Grabungen erbrachten in den 1990er Jahren bei Dyrotz einen Brunnen aus einem hohlen Eichenstamm mit einem Durchmesser von 60 cm, der vier vollständig erhaltene Gefäße der Rössener Kultur (4600–4450 v. Chr.) und ein Axtbruchstück enthielt. Dieser Brunnen ist der erste bekannte neolithische Brunnen im Land (Wetzel & Babel 2016). In Brandenburg wurden bronzezeitliche Brunnen insbesondere im Bereich der Prignitz und des Niederlausitzer Braunkohlereviere gefunden. Eine bedeutsame Entdeckung ist die Siedlung mit Brunnen bei Wernikow (Kr. Ostprignitz), die ins 10. Jahrhundert v. Chr. datiert wird. Der Brunnenschacht selbst war im unteren Bereich der Fließsande gut erhalten. Er war vermutlich aus 8 Eichenbohlen in Fassdaubenbauweise konstruiert und hatte einen Durchmesser von etwa 0,80 m (Bauer 2007).

Im 6. Jahrhundert v. Chr. vollzog sich dann in kurzer Zeit ein tiefgreifender kultureller Wandel. Die Jastorf-Kultur entstand, aus der sich später die germanischen Stämme entwickelten. Viele Plätze in Brandenburg und Berlin sind von der vorrömischen Eisenzeit bis in die römische Kaiserzeit bewohnt worden. Auf rund 22 Hektar Fläche wurden im bislang größten Ausgrabungsprojekt Berlins in Biesdorf an der Wuhle von 1999 bis 2014 mehr als 120 Brunnen von der Bronzezeit bis ins Mittelalter gefunden (Abb. 7.1).



Abb. 7.1: Brunnen während der Grabung in Biesdorf

In Schenkendorf bei Königs Wusterhausen war eine Siedlung aus der vorrömischen Eisenzeit (ca. 600-9 v. Chr.). Zwei Brunnen (Abb. 7.2) wiesen Schächte mit einer Steinpackung in der Baugrube auf. Unter den Steinen lagen ungeordnete Hölzer. Der Brunnenschacht war mit einem, heute weitestgehend vergangenen, Weidengeflecht ausgesteift waren. Diese beiden Brunnen gehörten vermutlich zur eisenzeitlichen Siedlung (www.bldam-brandenburg).



*Abb. 7.2: Schenkendorf,
Ungewöhnlicher Brunnen mit massiver Steinpackung*

Die germanische Bevölkerung lebte zur Römischen Kaiserzeit (31 v. Chr. bis 476 n. Chr.) in Wohn-Stall-Häusern mit Brunnenanlagen. Etwas entfernt von den Siedlungen lagen Wirtschaftsareale, z. B. zur Eisenverhüttung. Im inneren Germanien zeichneten sich erst nach dem Zusammenbruch der Römerherrschaft ostwärts des Rheins seit Ende des 3. Jahrhunderts Anfänge einer dauerhaften Stammesbildung unter neuem Namen ab (Sachsen, Franken, Alemannen u.a.m.).

In Dallgow-Döberitz wurden 21 Brunnen bei Ausgrabungen dokumentiert. Davon gingen 13 in die Befundbearbeitung der germanischen Periode ein. Aus neun Brunnen ist Keramik der Eisen- bis Völkerwanderungszeit geborgen worden. Neben Kastenbrunnen wurde auch ein Flechtwerkbrunnen identifiziert (Abb. 7.3).



*Abb. 7.3: Flechtwerkbrunnen
mit senkrechten Bohlen
und rundem Grundriss
in Dallgow-Döberitz*

Weitere Orte, an denen Brunnen aus der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Brandenburg und Berlin ausgegraben wurden, befinden sich in:

- | | |
|----------------------------|----------------------|
| - Biesdorf „Habichtshorst“ | - Gliedow |
| - Kaulsdorf | - Groß Jehser |
| - Marzahn | - Grötsch |
| - Spandau „Laszinswiesen“ | - Jänschwalde |
| - Rudow Konradenstrasse“ | - Klein Köris |
| - Bärenklau | - Nauen „Bärenhorst“ |
| - Briesnig | - Nennhausen |
| - Dahlewitz | - Petersdorf |
| - Dallgow | - Präsen „Fuchsberg“ |
| - Dargardt | - Ragow |
| - Deutsch-Wusterhausen | - Zachow |
| - Dreetz | |

Im Rahmen des Baus der ICE-Trasse Berlin-Hannover wurden nördlich des Dorfes Buschow in den 1990er Jahren Teile einer größeren Siedlung ausgegraben und in die Zeit des 2.-5. Jh. n. Chr. eingeordnet. Neben der für diese Zeit typischen Wohn- und Wirtschaftsbebauung wurden hier auch mehrere gut erhaltene, hölzerne Brunnen freigelegt (Abb. 7.4).



Abb. 7.4: Kastenbrunnen, freigelegt in Buschow

Die erste frühslawische Besiedlung zwischen Elbe und Oder lässt sich anhand von dendrochronologischen Bestimmungen an Brunnenhölzern in Schmerzke (Stadt Brandenburg) auf das Jahr 736 datieren. Ein forschungsgeschichtlich bedeutender Fundplatz wurde in den 1970er Jahren beim Dorf Marzahn in Berlin entdeckt und ausgegraben. Hier bestand zu Beginn des 8. Jahrhunderts eine Ansiedlung slawischer Einwanderer. Bei der Ausgrabung traten große Mengen der typischen handgefertigten Keramik auf. Des Weiteren wurden zwei hölzerne Kastenbrunnen entdeckt. Einer von ihnen war direkt über einem germanischen Holzbrunnen errichtet worden (Abb. 7.5)

Abb. 7.5: Germanischer (unten) und slawischer Brunnen von der frühslawischen Siedlung am Rohrpfehl in Marzahn



Weitere Brunnen in slawischen Burgen und Vorburgensiedlungen wurden aus der frühslawischen Besiedlungszeit u.a. in Schenkendorf (Abb. 7.6) sowie in Deetz, Görlsdorf, Mittenwalde, Presenchen, Raddusch, Repten, Saßlow Tornow, Schönfeld und Schmergow ausgegraben.



Abb. 7.6: Schenkendorf,
Reste eines slawischen Kastenbrunnens mit 2 bis 3 erhaltenen Lagen von an den Ecken verkämmten Eichenbohlen um 830 n. Chr.

Biermann (2001) nahm eine Einteilung der verschiedenen slawischen Brunnenbauten vor, die für den gesamten vor- und frühgeschichtlichen Zeitraum anwendbar ist. Es lässt sich eine allgemeine **Einteilung der Konstruktionstypen** in Kasten-, Flechtwerk-, Bohlen- und Baumstammbrunnen sowie Fass- und Steinbrunnen feststellen. Er geht dabei detailliert auf die baulichen Eigentümlichkeiten ein und unterscheidet fünf Haupttypen (Abb. 7.7):

Unter dem Typ A werden alle Brunnen mit einem einteiligen Holzverbau zusammengefasst. Als Untergruppe Typ A I werden rechteckige Kastenbrunnen in Blockbauweise beschrieben, Der Typ A II vereint Brunnen mit einem rechteckigen Holzkasteneinbau aus Brettern und genuteten Eckpfosten. Brunnen mit rechteckigem Holzkasteneinbau aus auf Stoß liegenden und abgesteiften Holzbrettern zählen zum Typ A III. Brunnenbauten mit einem hölzernen Schachtverbau aus in den Boden eingetieften oder nur an die Schachtwand angelehnten Bohlen beschreiben den Typ A IV. Mit dem Typ A V werden Brunnen bezeichnet, die einen Verbau aus senkrechten und waagerechten Bohlen aufweisen.

Unter dem zweiten Haupttyp B werden mehrteilige Holzbrunnenkonstruktionen vereint. Dazu gehören Brunnen mit zwei oder mehreren Schachtkonstruktionen aus einer gemeinsamen Bauphase.

Der Haupttyp C umfasst Brunnen mit einem Schachtverbau aus Flechtwerk.

Der Haupttyp D betrifft Wassergruben und Zisternen ohne Holzeinbauten

Brunnen mit einem aus Stein gesetzten Brunnenschacht bilden schließlich den Haupttyp E.

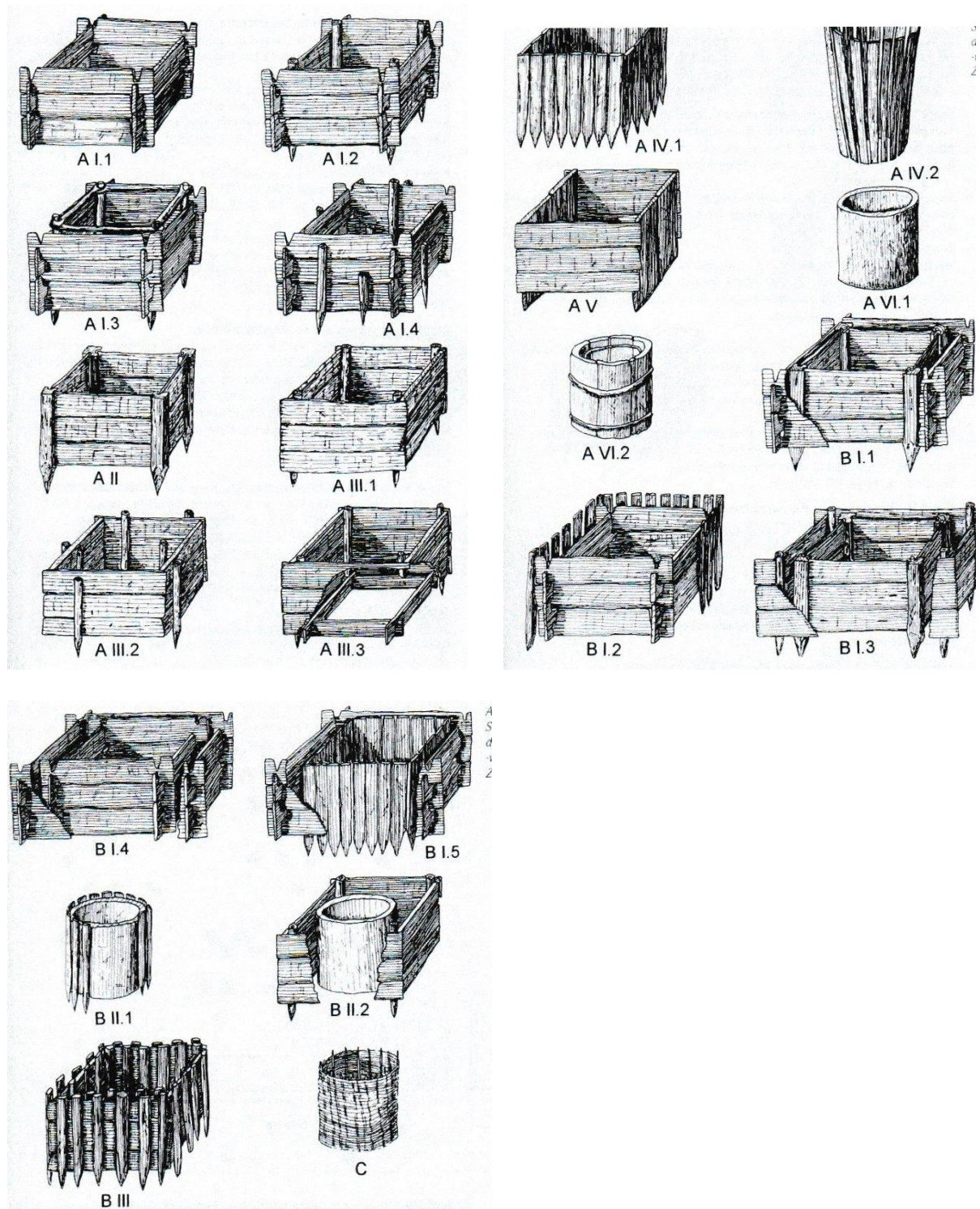


Abb. 7.7: Schematische Darstellung von Brunnentypen aus vorchristlicher Zeit nach Biermann (2001)

7.2. Mittelalterliche Brunnen

Bis in das Mittelalter waren Schachtbrunnen aus Holz der vorherrschende Brunnentyp. Beispiele davon wurden bei archäologischen Untersuchungen in verschiedenen Siedlungen dieser Zeit entdeckt. Eine erste Siedlung errichteten die Slawen im 8. Jh. am Zusammenfluss der Spree und der Havel in **Spandau**. Aus der Zeit der Stadtgründung fand man bei Ausgrabungen in den 1950er Jahren Kastenbrunnen, Dauben- oder Fassbrunnen und Nut- und Federbrunnen. Sie stammen aus der Zeit zwischen 13. und 15. Jahrhundert. Auf dem Markt wurden 2 Kastenbrunnen ausgegraben (Abb. 7.8 und 7.9)

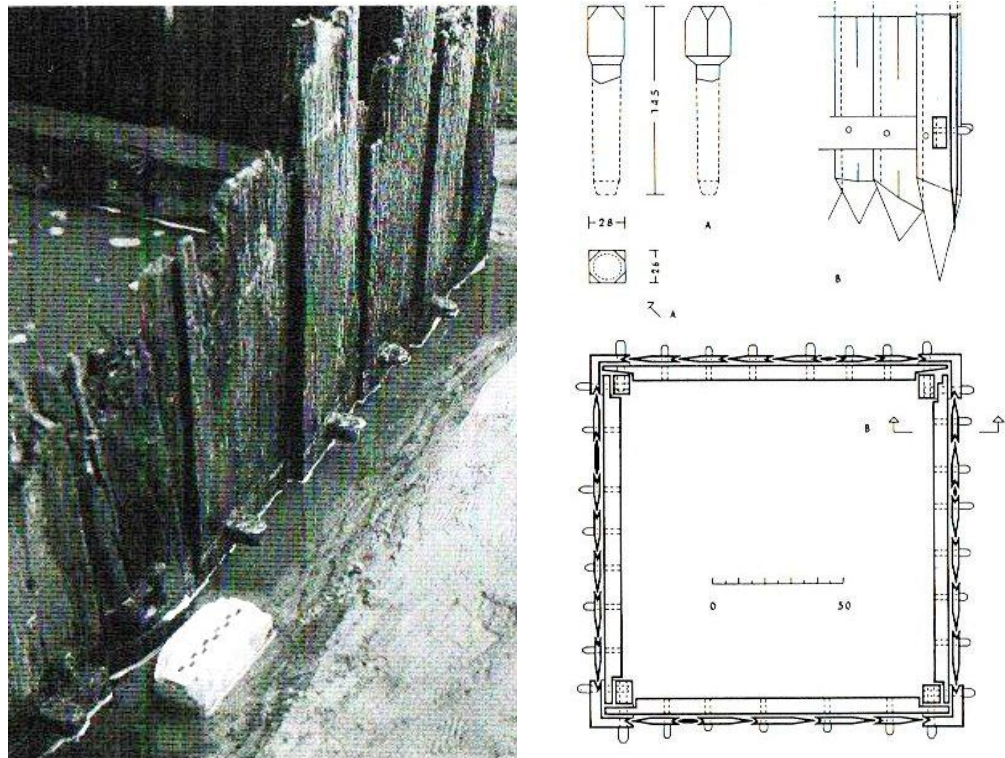


Abb. 7.8: Nut- und Federbrunnen, ausgegraben auf dem Markt in Berlin-Spandau

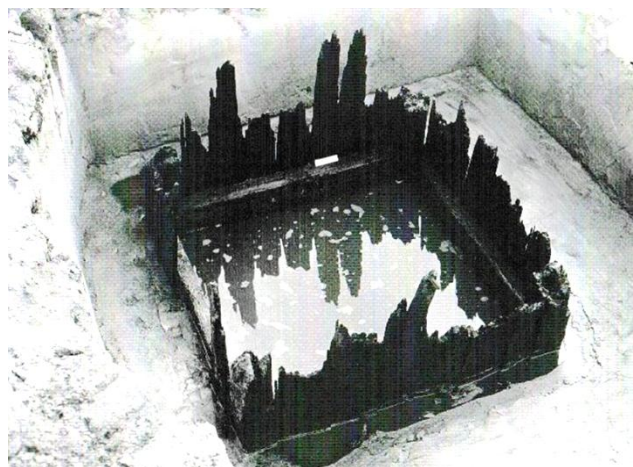


Abb. 7.9: Holzkastenbrunnen, ausgegraben am Markt 6-8 in Berlin-Spandau

Der Brunnen aus Eichenholz, der 1987 in der Kammerstrasse 8 in Spandau ausgegraben wurde, ist heute im Museum der Berliner Wasserbetriebe in Friedrichshagen ausgestellt (Abb. 7.10). Er stammt aus dem 14. Jahrhundert und wurde bis ins 16. Jahrhundert als Trinkwasserbrunnen genutzt.



Abb. 7.10: Kastenbrunnen aus dem 14. Jh., ausgegraben in Berlin-Spandau, heute im Museum der Berliner Wasserbetriebe in Friedrichshagen

Der historische Brunnen im Innenhof Breite Straße 35 in Spandau ist ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert. Er ist 6,50 m tief und hat einen hölzernen Aufbau. Seine Auskleidung erfolgte aus Feldsteinen. Der bis 1930 benutzte Brunnen wurde im Jahr 1981 wiederentdeckt und restauriert (Abb. 7.11).



Abb. 7.11: Historischer Brunnen in Spandau aus dem 14. Jahrhundert

Interessant ist die Konstruktion eines weiteren Brunnens aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, der im unteren Teil aus Holzdauben mit darüber aufgesetzten Bruchsteinen bestand. Eine schematische Darstellung dieses Brunnens zeigt Abb. 7.12.

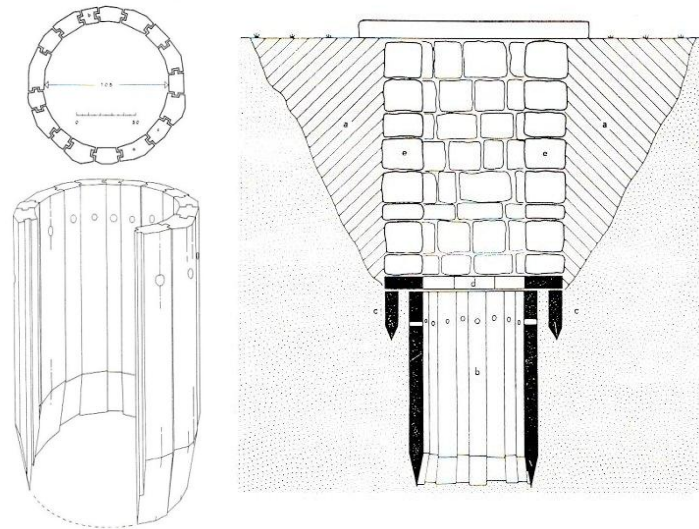


Abb. 7.12: Dauben- (Fass-) Brunnen mit aufgesetztem steinernen Oberteil in Berlin-Spandau

In der Abb. 7.13 ist ein Kastenbrunnen während der Ausgrabungen in **Lübben** mit senkrechten Seitenwänden und quadratischem Grundriss erkennbar, während die hölzernen Bohlen und Pfosten nicht mehr erhalten sind.



Abb. 7.13: Kastenbrunnen aus dem 14. Jahrhundert in Lübben



Abb. 7.14: Holzkastenbrunnen in Horno

Auch in **Horno** in der Niederlausitz wurden mehrere mit Holz verkleidete Brunnen ausgegraben, deren ältester auf 1228 datiert wurde (Abb. 7.14).

Insgesamt 30 Brunnen aus dem 12. und frühen 13. Jahrhundert wurden in Klein Görigk im Industriegebiet Welzow entdeckt. Es handelt sich dabei um Kastenbrunnen in Blockbautechnik aus Spaltbohlen oder Halbstämmen. Die Erstbesiedlung des Ortes ist für 1189 gesichert (Schöneburg 2005).

Ab dem 13. Jahrhundert treten neben Brunnen mit Holzverkleidung auch Brunnen aus Feldsteinen auf. Aus der Zeit der Stadtgründung von **Fürstenberg/Havel** im 13. Jh. stammt der Brunnen, der 1994 an der Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße/Krumme Straße freigelegt wurde. Der über 4 m tiefe Brunnen wurde Original getreu mit Feldsteinen rekonstruiert (Abb. 7.15).



Abb. 7.15: Schachtbrunnen aus Feldsteinen in Fürstenberg/Havel

Abb. 7.16: Feldsteinbrunnen in Damsdorf

Um 1240 hat man in der Ludwigsfelder Vorgängerkolonie **Damsdorf** einen ca. 9 m tiefen Brunnen abgeteuft und mit Feldsteinen stabilisiert (Abb. 7.16).

In **Müncheberg** wurden über 15 mittelalterliche Brunnen zur Wasserversorgung aus Feldsteinen gefunden. Der in Abb. 7.17 dargestellte 5,35 m tiefe Brunnen in der Hinterstraße war bis 1920 in Betrieb und wurde 2007 erneuert (Infotafel).



Abb. 7.17: Versorgungsbrunnen in Müncheberg, Hinterstraße

Ein Brunnen aus Feldsteinen mit einem Aufbau aus Brettern diente über Jahrhunderte der Wasserversorgung in **Putlitz-Laske** (Abb. 7.18).



Abb. 7.18: Schachtbrunnen in Putlitz-Laske mit hölzernem Aufbau

Auf dem Marktplatz in **Templin** wurden ein mittelalterlicher Schachtbrunnen und eine jüngere Schwengelpumpe sorgfältig restauriert (Abb. 7.19).

Abb. 7.19: Mittelalterlicher öffentlicher Versorgungsbrunnen und neuzeitliche hölzerne Schwengelpumpe auf dem Marktplatz in Templin



Die Stadt **Belzig** wurde im Mittelalter durch eigene Brunnen versorgt. Historische Brunnen findet man heute noch in der Bahnhofstraße 16 (Abb. 7.20), in der Straße der Einheit 2, der Wallstraße und in der Schloßstraße.



Abb. 7.20: Historischer Brunnen in Belzig, Bahnhofstraße 16

Hervorzuheben ist, dass mit den Spuren früherer Wasserver- und -entsorgung in Belzig besonders behutsam umgegangen wird. Im Stadtgebiet wird durch Pflasterungen und Hinweistafeln auf die ehemaligen Anlagen aufmerksam gemacht, z.B. auf die Relikte der hölzernen Wasserleitungen (Abb. 7.21).



Abb. 7.21: Relikte der hölzernen Wasserleitungen in Belzig (Infotafel)

Der Feldsteinbrunnen in Abb. 7.22 befindet sich in der Bürgermeisterstraße in **Bernau**.



Abb. 7.22: Historischer Trinkwasserbrunnen in Bernau

Abb. 7.23 : Restaurierter mittelalterlicher Schachtbrunnen in Calau

Neben den Röhrenkästen behielten auch Schachtbrunnen ihre Funktion zur Wasserversorgung der Stadt **Calau**. Den Aufzeichnungen des Stadtarchivs zufolge gab es mehrere Brunnen dieser Art, u.a. an der Brauerei Reichelt in der Töpferstraße und in der ehemaligen Schuhfabrik Schlesier (heute Busplatz). Über das Alter gibt es keine genauen Angaben, die mit Feldsteinen gemauerten Brunnen (Abb. 7.23) können nach ihrer Bauart aus dem Mittelalter stammen (Infotafel).

Der älteste Brunnen in **Ferchesar** (Abb. 7.24) wurde 1438 aus kreisförmig aufeinandergeschichteten Feldsteinen ohne Verwendung von Kalk oder Lehm erbaut.



Abb. 7.24: Ältester Brunnen in Ferchesar

Im Zuge der Baumaßnahme zur Sanierung der Dorfstraße in **Schöneiche-Gutsdorf** rund um die ehemalige Schlosskirche wurden im Frühjahr 2022 u.a. die Grundmauern und Keller der früheren Brennerei sowie ein mittelalterlicher Brunnen freigelegt.

Die Wasserversorgung **Jüterbogs** wurde im Mittelalter und in der frühen Neuzeit durch Feldsteinbrunnen gesichert (Abb. 7.25). Drei davon befanden sich zwischen den Toren entlang der Großen Straße und der Pferdestraße.



Abb. 7.25: Feldsteinbrunnen in Jüterbog

Ein 5 m tiefer Brunnen wurde 2002 bei Bauarbeiten in **Mittenwalde** in der Yorckstrasse 40 (Abb. 7.26) entdeckt. Ein weiterer, aus dem 14./15 Jh. vor dem Grundstück Yorckstrasse 2.



a,



b,

Abb. 7.26: a, Mittelalterlicher Feldsteinbrunnen an der Ecke Yorck-/Jüdenstraße in Mittenwalde (Infotafel)

b, Rekonstruierter Schachtbrunnen in der Yorckstrasse 40

Michelsdorf wurde bereits 1193 erstmals urkundlich genannt. Zu dieser Zeit muss schon die Feldsteinkirche und in unmittelbarer Nachbarschaft der Dorfbrunnen existiert haben. Der Brunnen als solcher ist noch vorhanden und führt sogar noch Wasser (Schichtenwasser). Im Laufe der Jahrhunderte hat der Brunnen natürlich sein Aussehen verändert, der Zustand im Sommer 2019 war bedauerlich. Der Ortsbeirat und der Kultur- und Heimatverein Michelsdorf haben mit Unterstützung vom Bauhof der Gemeinde und einem ortsansässigen Handwerker erste Schritte zur Renovierung unternommen (Abb. 7.27).



Abb. 7.27: Dorfbrunnen in Michelsdorf

Abb. 7.28: Historischer Brunnen vor der Heilig-Geist-Kapelle in Angermünde

Der Brunnen des ehemaligen Heilig-Geist-Spitals in **Angermünde** aus dem 14. Jahrhundert wurde zur Jahrtausendwende wiederentdeckt, freigelegt und teilsaniert (Abb. 7.28). Auf dem Brunnen steht seit 2019 eine Skulptur, die eine Brücke zwischen der historischen Altstadt und der umgebenden Natur symbolisieren soll (Infotafel).

7.3 Neuzeitliche Brunnen und Mikwen

In der Stadt **Cottbus** sind im Stadtbild kaum noch alte Brunnen vorhanden. Aber natürlich gab es sie auch hier. So zeigt eine Aufnahme den öffentlichen Brunnen (Abb. 7.29) auf dem Marktplatz um 1900.



Abb. 7.29 : Altmarkt von Cottbus um 1900

Bei neueren Ausgrabungen fand man drei Brunnen aus dem 13. Jahrhundert. „Es handelt sich um holzausgesteifte Brunnenschächte, die sich meist im hinteren Grundstücksbereich fanden. Inwieweit diese Brunnen kollektiv der Wasserversorgung mehrerer Grundstücke dienten, lässt sich nicht mehr sicher entscheiden. Der Entsorgung dienten Latrinenschächte. Diese befanden sich im hinteren Grundstücksbereich im Anschluss an die dokumentierten Hausbefunde.“ (Heber 2014)

Erfreulich ist, dass im Stadtmuseum Cottbus ein Stadtplan von 1832 liegt, in den die damaligen Brunnen im öffentlichen Raum eingetragen sind. Abb. 7.30 zeigt einen eingenordeten Kartenausschnitt. Zur Verdeutlichung wurden blaue Kreise um die ehemaligen Brunnenstandorte in den Straßenzügen eingezeichnet.

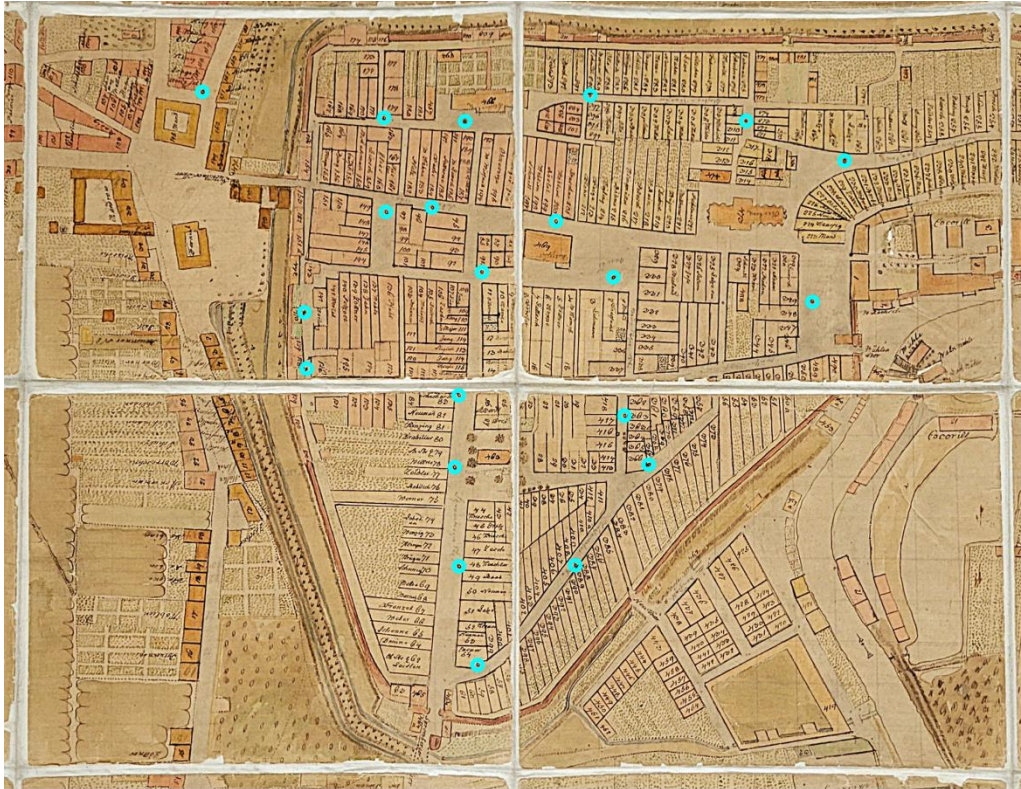


Abb. 7.30: Stadtplan-Ausschnitt von Cottbus um 1832 mit eingetragenen Brunnen

Im Hof des Brandenburgischen Apothekenmuseums am Markt wurde 1988 ein gemauerter Schachtbrunnen (Abb. 7.31) freigelegt, der *„der einzige überlieferte historische Brunnen in der Altstadt“* ist. *„Mit Unterstützung der LEAG - Lausitz Energie Bergbau AG - konnte das Licht im über 350 Jahre alten Apothekenbrunnen erneuert werden.“* (Brandenburgisches Apothekenmuseum - Wikipedia) Der Brunnen war bis 1897 intakt und in Gebrauch, danach abgedeckt mit 2 Granitplatten. Beim Umbau der Löwen-Apotheke zum Museum wurde er 1985 wieder entdeckt, war aber mit Bauschutt verfüllt. Bis in 10 m Tiefe wurde er freigegeben. Man nimmt an, dass er ca. 16 m tief ist, sein Wasserstand beträgt 86 cm. Er hat einen Innendurchmesser von 1,24 m und kann mit einer Deckelvorrichtung abgeschlossen werden.



Abb. 7.31 : Apothekenbrunnen in Cottbus

Das Denkmalensemble des Lucke-Hofes in **Premnitz** gilt als Beispiel eines großen leistungsfähigen Bauern-Gutshofes der frühen Neuzeit, das noch vollständig erhalten ist. Dazu gehören das Backhaus, der Kuhstall, die Scheune, der Pferdestall, das Wohnhaus und ein 2007 restaurierter Brunnen (Abb. 7.32).



Abb. 7.32: Brunnen im Lucke-Hof in Premnitz

In vielen Dörfern Brandenburgs erfolgte die öffentliche Wasserversorgung bis weit ins 20. Jahrhundert über zentral gelegene Versorgungsbrunnen oder private Schachtbrunnen. Die nachfolgenden Abbildungen zeigen einige Beispiele. In der Mitte des Dorfplatzes in **Altreetz** existierten ehemals zwei öffentliche Brunnen, wovon noch einer erhalten ist (Abb. 7.33).



Abb. 7.33: Altreetz, Brunnen in der Ortsmitte



Abb. 7.34: Öffentlicher Dorfbrunnen in Sella

Der Brunnen auf dem Dorfplatz in **Sella** bei Ruhland (Abb. 7.34) diente ebenso der öffentlichen Wasserversorgung wie der in **Melzow** in der Uckermark (Abb. 7.35)

Abb. 7.35: Schachtbrunnen
in Melzow, Uckermark



Die privaten Schachtbrunnen auf den Gutshöfen in **Zichow** in der Uckermark (Abb. 7.36), **Boltenhof** bei Fürstenberg (Abb. 7.37a), in **Prötzel** (Abb. 7.37b), **Niedergörsdorf** (Abb. 7.38a und b) und **Hirschfelde** (Abb. 7.39) lieferten Wasser für Mensch und Tier. Touristisch attraktiv ist ein Brunnen in der Stadt **Brandenburg** durch einen der Loriot'schen Waldmöpse geworden (Abb. 7.40).



Abb. 7.36: Schachtbrunnen in Zichow

Das Gut Boltenhof ist noch als eines der wenigen Gutsanlagen in Brandenburg in seiner ursprünglichen Form erhalten. 1813 wurde hier aus einem ehemaligen Vorwerk ein Rittergut, das den Namen nach seinem Besitzer Bolt erhielt.



Abb. 7.37a: Brunnen auf dem Gutshof Boltenhof



Abb. 7.37b Versorgungsbrunnen auf dem Gutshof in Prötzel



Abb. 7.38a: Niedergörsdorf-Gölsdorf Nr. 47



Abb. 7.38b: Niedergörsdorf- Kaltenborn Nr. 7



Abb. 7.39: Schachtbrunnen im ehemaligen Gutshof Hirschfelde



Abb. 7.40: Brunnen mit Waldmops nach Loriot in Brandenburg



Auch in **Birkholz** bei Bernau findet man noch in der Birkholzer Dorfstraße 9 und 12 zwei private Schachtbrunnen (Abb. 7.41).



Abb. 7.41: Private historische Schachtbrunnen in Birkholz
a, Dorfstraße Nr. 9 b, Dorfstraße Nr. 12

Das Ensemble des ehemaligen Gutshofes in **Garz** ist heute denkmalgeschützt. Garz ist ein Gemeindeteil der Gemeinde Plattenburg im Landkreis Prignitz. Neben Fachwerk-Nebengebäuden versorgt ein artesischer Brunnen das Gutshaus (Abb. 7.42).



Abb. 7.42: Artesischer Brunnen im Gutshof zu Garz

In **Kappe**, einem Ortsteil von Zehdenick läuft ebenfalls ein artesischer Brunnen frei aus (Abb. 7.43). Dieser Brunnen, der seit 1911 in Betrieb ist, liefert Wasser durch den natürlichen Druck des Grundwassers.

Abb. 7.43: Artesischer Brunnen in Kappe



Schwabeck ist ein Brunnendorf im Hohen Fläming mit ehemals 13 Schachtbrunnen, davon wurden vom Heimatverein 7 erhalten bzw. saniert. Alle dargestellten Brunnen wurden bis 1962 zur Trinkwasserversorgung des Ortes und von Feldheim genutzt, der Tränkebrunnen dazu noch als Tränke für das Vieh (Abb. 7.44).



Abb. 7.44: Schachtbrunnen in Schwabeck
a, Brunnen am Gasthof
b, Großer Brunnen auf dem Dorfplatz
c, Tränkebrunnen

Zum Baudenkmal erklärt wurde ein Schachtbrunnen in **Putlitz-Laske**, der bei Bauarbeiten entdeckt und seitdem provisorisch mit Brettern eingehaust ist (Abb. 7.45).



Abb. 7.45: Brunnen in Putlitz –Laske

Viele Wasserwerke nutzen bis heute Grundwasser aus Schacht- und Bohrbrunnen. 1927 wurde in **Waldsiedersdorf** die auf der Margaretenquelle basierende Wasserversorgung durch Tiefbrunnen im heute so genannten „Alten Wasserwerk“ ergänzt (Abb. 7.46).



Abb. 7.46: Waldsiedersdorf
„Altes Wasserwerk“

Ab dem 18. Jahrhundert wurden insbesondere in den Städten die Wände der Schachtbrunnen an Stelle von Natursteinen vermehrt durch gemauerte Ziegel stabilisiert, wie beispielsweise der auf dem Marktplatz in **Zossen** (Abb. 7.47).



Abb. 7.47: Gemauerter öffentlicher Schachtbrunnen auf dem Marktplatz in Zossen

Innerhalb der Stadtmauer in **Perleberg** soll es im 18. Jahrhundert 109 öffentliche und private Brunnen gegeben haben, die Wasser für 1835 Bewohner spendeten. Einen dieser Brunnen entdeckte man 2008 am Mönchort (Abb. 7.48a). Der Schachtbrunnen führt in 3 Meter Tiefe noch Grundwasser. Der Brunnen aus Feldstein-Trockenmauerwerk lag ca. 1 m unter dem heutigen Straßenniveau (Infotafel). Ein anderer befindet sich vor dem Rathaus (Abb. 7.48b).



Abb. 7.48: a, Brunnen am Mönchort und b, vor dem Rathaus in Perleberg

Noch Ende des 19. Jahrhundert existierten im Stadtgebiet von **Potsdam** über 100 Einzelbrunnen. Da der Grundwasserspiegel nur wenige Meter unter der Erdoberfläche lag, benötigten die Brunnenschächte nur eine geringe Tiefe. Die ältesten Brunnenanlagen waren mit Holzkästen eingefasst, später wurden sie mit Ziegeln ummauert. Mit Inbetriebnahme des ältesten Potsdamer Wasserwerkes in der Bertinistraße im Jahr 1876 verloren sie an Bedeutung und verfielen. Im östlichen Teil des Gutsparks in Potsdam-Groß Glienicke steht eine Ruine mit Turm und ein gemauerter Brunnen (Abb. 7.49).



Abb. 7.49: Schachtbrunnen im Gutspark von Potsdam-Groß Glienicke

Der auf die Mitte 18. Jahrhunderts zu datierende Ziegelsteinbrunnen (Abb. 7.50) in der Almstadtstraße 16 in **Berlin** wurde 1989 freigelegt. Das Oberteil eines hölzernen Brunnenrohres wurde dabei geborgen. Der Brunnen hat oben einen Innendurchmesser von 0,90 Meter, unten von 1,20 Meter und ist etwa 4,50 Meter tief. Die erhaltenen beweglichen Teile, wie zum Beispiel ein Rohraufsatz aus Blei mit Flansch und ein Abschluss aus handgeschmiedeten Eisenschellen und -nägeln, können im Museum der Berliner Wasserbetriebe im Wasserwerk Friedrichshagen besichtigt werden. Die massive Brunnenröhre als ein außerordentlich seltenes Zeugnis der frühen innerstädtischen Wasserversorgung ist am Fundort erhalten.



Abb. 7.50: Ziegelsteinbrunnen in der Almstadtstraße 16 in Berlin-Mitte

Weitere gemauerte, öffentliche, neuzeitliche Brunnen wurden in **Beelitz** (Abb. 7.51), Lychen (Abb. 7.52), **Werder** an der Havel (Abb. 7.53), **Lübbenau** (Abb. 7.54) und in **Granssee** (Abb. 7.55) sowie anderen Städten in Brandenburg liebevoll restauriert. Die moderne Brunnenfigur auf dem Brunnen in der Ehm-Welk-Straße in Lübbenau/Spreewald stammt vom Bildhauer Volker-Michael Roth.



Abb. 7.51: Beelitz, Alte Posthaltere mit gemauertem Schachtbrunnen



Abb. 7.52: Lychen, Schachtbrunnen Fürstenberger Strasse



Abb. 7.53: Ehem. öffentlicher Brunnen in Werder an der Havel

Abb. 7.54: Ehem. öffentlicher Brunnen in Lübbenau/Spreewald



a,



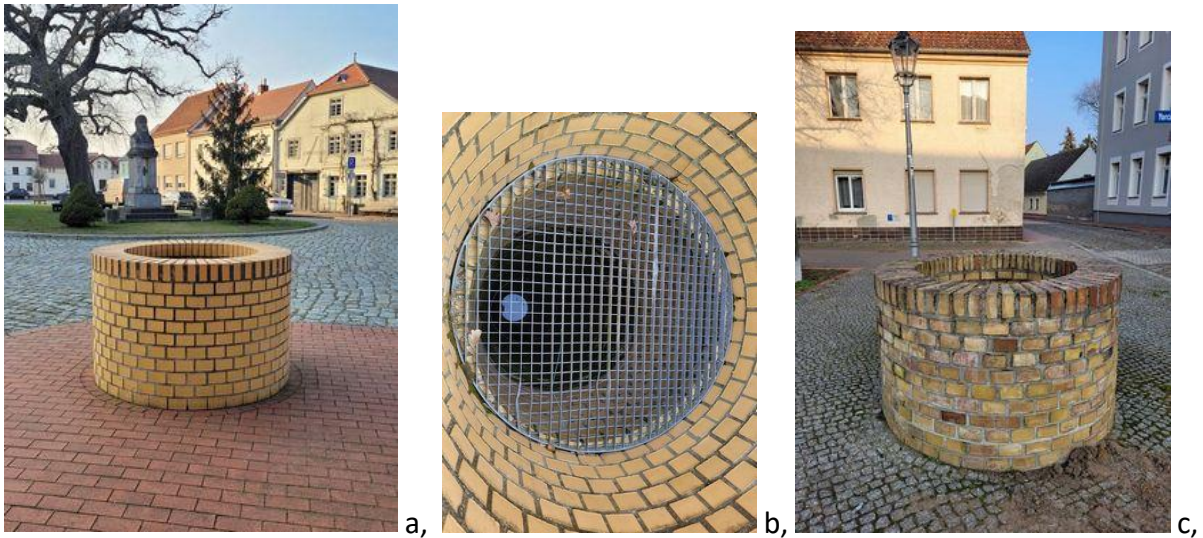
b,

Abb. 7.55: Historische Schachtbrunnen in Gransee

a, Kirchgasse 3

b, auf dem Schinkelplatz

Eine wichtige Rolle bei der Brandbekämpfung spielte die Existenz und die Lage der zur Verfügung stehenden Brunnen. Noch 1834 wurden in der *Mittenwalder Polizei und Feuerverordnung* 12 öffentliche Feuerlöschbrunnen mit Straße und Hausnummer genannt, für die jeweils ein Brunnenmeister zuständig war (Stadtarchiv **Mittenwalde**). Zwei der ehemaligen Feuerlöschbrunnen zeigt Abb. 7.56:



*Abb. 7.56: Rekonstruierte Feuerlöschbrunnen in Mittenwalde aus dem 19. Jahrhundert
a und b, auf dem Salzmarkt c, in der Yorkstrasse 40*

Bereits im Mittelalter existierte auf dem Markt in **Angermünde** ein Holzkastenbrunnen. Das Brunnenregister der Stadt von 1728 erwähnt einen Brunnen auf dem Markt (Abb. 7.57), der für eine genau festgelegte Anzahl von Häusern als Trinkwasserquelle und zur Löschwasserentnahme diente. 1991 wiederentdeckt, entfernte man 1998 die Verfüllung und gestaltete den Brunnenabschluss neu. Der Brunnen ist 9 m tief, sein Durchmesser beträgt 1,50 m und der Wasserstand stellte sich bei 7,20 m unter Gelände ein (Infotafel).



Abb. 7.57: Historischer Versorgungsbrunnen auf dem Markt in Angermünde

Im Verzeichnis der Feuerlöschvorrichtungen von 1796 von **Rheinsberg** werden insgesamt 101 öffentliche und private Brunnen aufgelistet. 1847 finden nur noch 9 öffentliche Brunnen und deren Brunnenherren Erwähnung. Diese waren für die Aufsichtsführung und Instandhaltung der Brunnen angestellt und mussten die fahrbaren Wassertonnen, sog. Feuerkufen, überprüfen und befüllen. In der Feuerlöschdeputation von 1922 wird nur noch von 4 Stadtbrunnen berichtet, die im Falle eines Brandes besetzt werden mussten. Heute sind davon nur noch der Feldsteinbrunnen in der Königstraße (Abb. 7.58) und der restaurierte Brunnen auf dem Markt erhalten (Infotafel).



Abb. 7.58: Rheinsberg
a, Feldsteinbrunnen in der Königstraße
b, restaurierter Brunnen auf dem Markt

Ponickau bei Ortrand ist seit alter Zeit ein wasserarmes Dorf. Gegenüber der Kirche, im Pfarrhof, geschah 1866 ein "Brunnenwunder": „Als in den trockenen Jahren 1865 und 1866 wieder einmal das Wasser im Dorf 'knapp' wurde, entschloss man sich zum Bau eines Brunnens auf dem Pfarrhof. Die Ausführung der Arbeiten wurde den drei Brüdern Muschter aus Ponickau übertragen. Am 20. November 1866 begannen sie mit dem Graben des Brunnens. Der Brunnenschacht wurde mit Brettern ausgeschalt, um die Wände zu stabilisieren. Am 5. Dezember fand man in einer Tiefe von ca. 20 m eine wasserführende Schicht und begann, den Brunnenschacht auszumauern. Man entfernte einen Teil der unteren Schalung, um Platz zu gewinnen. Ein schwerwiegender Fehler, wie sich kurze Zeit später zeigte. Der Brunnenschacht stürzte am 8. Dezember plötzlich in der Mitte zusammen, und begrub die beiden Brüder, die unten gearbeitet hatten. Nach mehreren vergeblichen Rettungsversuchen hatte man bereits alle Hoffnung aufgegeben, die Brüder noch lebend zu bergen. Der Brunnen sollte zugeschüttet werden und darüber eine Grabstätte entstehen. Schon war der Termin für die Trauerfeier am Brunnen festgelegt, da erschien Mauermeister Böhmig aus Ortrand und wagte einen letzten Versuch auf eigenes Risiko. Er wollte den Brüdern, die früher bei ihm gearbeitet hatten, zu einem 'würdigen Begräbnis' verhelfen. Erneut wurde nun gegraben. Elf Tage nach dem Unglück fand man die beiden Verschütteten und konnte sie lebend bergen. 'Der alte Gott lebt noch!' überschrieb damals Pfarrer Auerswald seinen ausführlichen Bericht der erlebten Geschehens, das er selbst sowohl als Glaubenskampf, wie auch als Wunder Gottes erlebte“ (Infotafel). Der obere Teil des alten Pfarrbrunnens wurde wiederhergestellt (Abb. 7.59).



Abb. 7.59: Wunderbrunnen in Ponickau

Bis ins 16. Jahrhundert erfolgte die öffentliche Wasserversorgung in **Berlin** durch Schachtbrunnen. Davon gab es im Jahre 1560 in den Ortsteilen Berlin 36 und Cölln 15, im Jahre 1727 in den beiden Ortsteilen und neuen Vorstädten 193 Brunnen, 1740 242 und 1785 517 öffentliche Straßenbrunnen (Bärthel 1997).

Auf Grund der hohen Verschmutzungsempfindlichkeit und Unfallgefahr wurden sie nach und nach abgedeckt und mit Pumpen bestückt. Im Zuge der Rekonstruktion des zerstörten ältesten Stadtteils von Berlin im Vorfeld der Feierlichkeiten zum 750. Stadtjubiläum wurde das Viertel nach Vorbildern nachgebildet, so dass man das Empfinden eines Stückchens Alt-Berlin bekommt. Dabei wurden auch zwei Brunnen in das Stadtbild integriert (Abb. 7.60)



a,



b,

Abb. 7.60: a, Historischer Brunnen am Restaurant „Zum Paddenwirt“ im Nikolaiviertel
 b, Wappenbrunnen, auch Gründungsbrunnen genannt, steht in unmittelbarer Nähe zum Knoblauchhaus und dem Eingang zur Nikolaikirche
 (Aufnahmen aus den 1980er Jahren)

Eine spezielle Nutzung des Schachtbrunnens ist seine Verwendung als Taufbecken in einem jüdischen Ritualbad, der **Mikwe**. In Brandenburg gibt es gegenwärtig vier Mikwen, drei in Berlin und eine in Schwedt. Die körperliche Reinheit ist für das Judentum untrennbar mit der geistigen Reinheit verbunden. Dazu benutzt man Tauchbäder, um sich von Unreinheiten (im kultischen Sinne), wie beispielsweise nach der Berührung eines Toten oder nicht koscheren Dingen bzw. nach einer Krankheit rein zu waschen. Vorrangig wird das Ritualbad von Frauen nach der Menstruation und nach der Geburt eines Kindes genutzt, weshalb die Mikwe auch als Frauenbad bezeichnet wird. Für das Tauchbecken darf aber nur „lebendiges“ Wasser, also fließendes Wasser natürlichen Ursprungs, verwendet werden.

In **Berlin** gibt es drei funktionierende Mikwen, eine im Chabad-Haus, Münstersche Straße 6 (Abb. 7.61a), eine neben der orthodoxen Synagoge in der Joachimsthaler Straße (, bei der das Wasser aus 42 m Tiefe heraufgepumpt wird,) und eine in der Oranienburger Straße. Die Mikwe in der Oranienburger Straße (Abb. 7.61b) entspricht formal allen traditionellen Standards, das heißt, sie ist koscher. Diese Mikwe wird von einem breiten Spektrum von Frauen aus allen Richtungen des Judentums genutzt. Neben den traditionellen Anlässen (vor der Hochzeit, nach der Geburt) steht sie auch denen offen, die vor Schabbat oder Feiertagen untertauchen wollen (www.berlin-judentum.de).

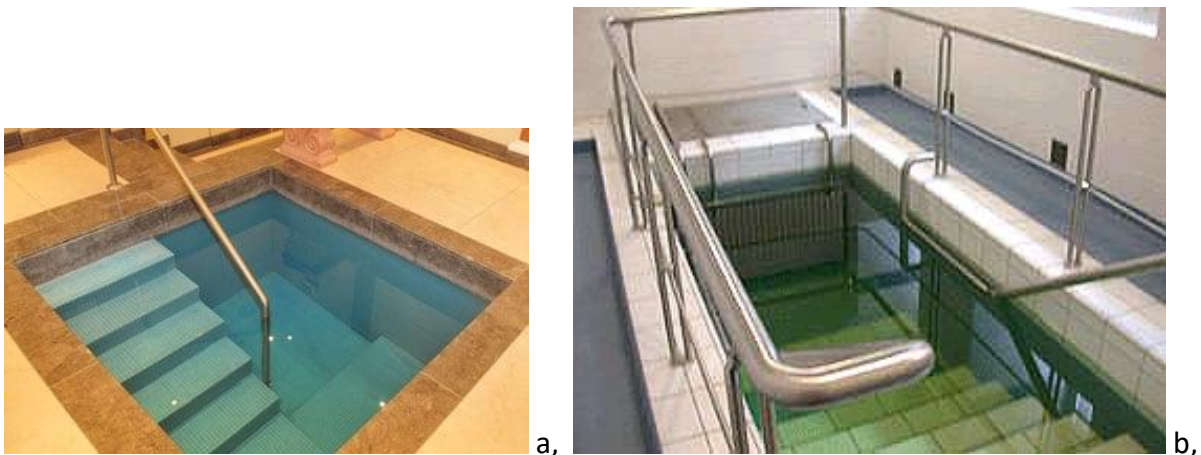


Abb. 7.61: Mikwen in Berlin,
a, im Chabad-Haus b, Oranienburger Straße

Am westlichen Rand der Altstadt von **Schwedt** befindet sich das eindrucksvolle Ensemble eines Jüdischen Ritualbads, bestehend aus einer Mikwe und einem ehemaligen Tempeldienerhaus, das zwischen 1869 und 1871 errichtet wurde. Ein Verbindungsgang mit Treppe führt in das Badehaus mit dem Tauchbad hinab. Das Badehaus aus unverputztem Ziegelmauerwerk besteht aus einem runden Brunnenschacht, dessen oberirdischer Bereich von einer Rundkuppel abgeschlossen wird (Abb. 7.62).



Abb. 7.62: Kuppel des Ritualbades in Schwedt

Eine zehnstufige Treppe führt hinunter in eine Garderobe. Daran schließt sich ein weiterer Raum an, das Badezimmer. Dort reinigte man sich, bevor man in das rituelle Tauchbad ging (Abb. 7.63).



Abb. 7.63: Badezimmer, Treppe zum Ritualbad und Tauchbecken

Von hier führen acht Stufen in den runden, von einer aus Backstein gemauerten Kuppel bekrönten Raum. Dieser wird von oben durch eine Laterne beleuchtet. Das Tauchbecken hat eine Breite von 0,90 m und eine Länge von 2,00 m, so dass eine Person bequem untertauchen kann. Sein Boden liegt 4,65 m unter Straßenniveau. Der besondere Raumeindruck in dem ca. 6 m hohen, kreisrunden Raum mit einem Durchmesser von 2,50 m macht das rituelle Tauchbad zu einem außerordentlichen spirituellen Erlebnis (<https://brandenburg.de/de/juedisches-museum/bauensemble/29218>). Die Schwedter Mikwe ist neben der Synagoge ein wichtiger Bestandteil des in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neu geschaffenen jüdischen Gemeindezentrums.

7.4 Schöpf- und Hebevorrichtungen einschließlich Pumpen

Die einfachste Möglichkeit, das Wasser aus einem Schachtbrunnen an die Oberfläche zu heben, ist ein Schöpfgefäß (Eimer, Beutel, Krug u.a.; s.a. Voigt et al 2023, Abb. 7.12 und 7.13), an einem Seil hinab zu lassen und es gefüllt wieder hoch zu ziehen, weshalb die Schachtbrunnen auch als Ziehbrunnen bezeichnet werden. Schon unsere Vorfahren nutzten diese Technologie (Abb. 7.64).

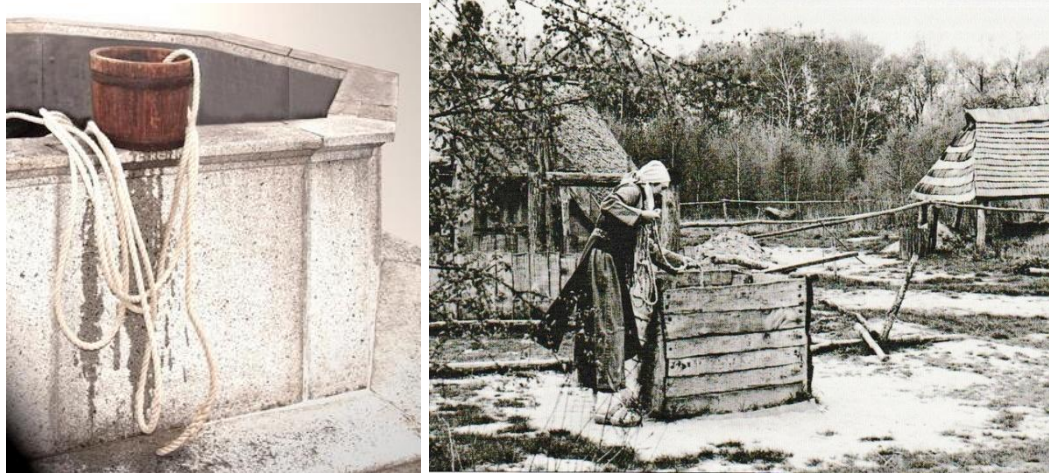


Abb. 7.64: Brunnenwasser schöpfen mit Seil und Eimer

Ist der Grundwasserspiegel nicht tiefer als 5 m, kann das Schöpfen unter Ausnutzung des Hebelgesetzes durch einen Schwingbalken erleichtert werden. Beispiele davon kann man in der Niederlausitz in der alten Slawenburg in Radusch (Abb. 7.65a), im Spreewald in Dissen (Abb. 7.65b) und in Straupitz (Abb. 7.66), aber auch im Norden Brandenburgs in Putlitz-Laske (Abb. 7.67) und in Zernikow (Abb. 7.68) finden.



*Abb. 7.65: Schwingbalkenbrunnen
a, in der Slawenburg Radusch
b, in Dissen, Hauptstraße 27*



a,



b,

Abb. 7.66: Ziehbrunnen in Straupitz: a, am Schloss b, Lübbener Straße 52



Abb. 7.67: Schwingbalkenbrunnen in der Dorfstraße in Putlitz-Laske

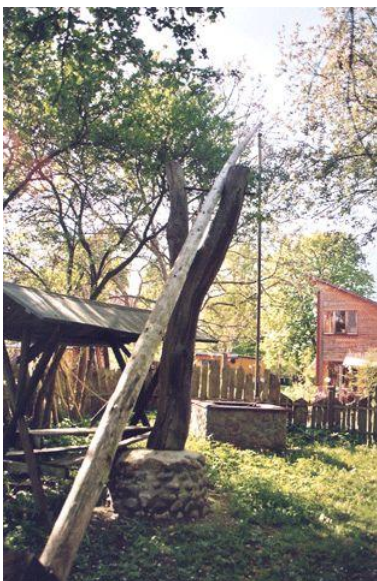


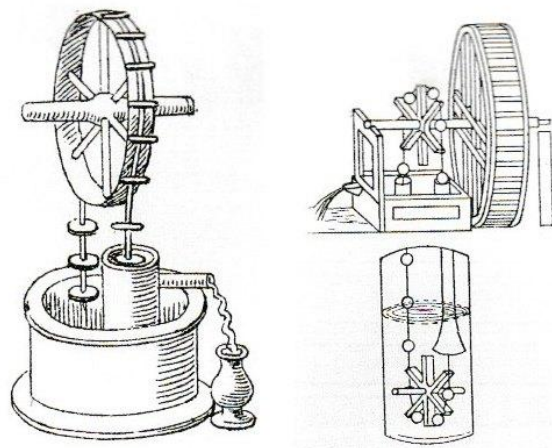
Abb. 7.68: Historischer Dorfziehbrunnen in Zernikow, Oberhavel

Ein Zweischenkelbrunnen in Kombination mit einer Haspel, Seilwinde oder Flaschenzug ist seit dem Mittelalter die häufigste Form eines Brunnenaufbaus, um das Wasser aus der Tiefe zu heben. Manchmal genügen auch zwei Balken, die mit einem runden Stamm verbunden sind, an dem das Seil mit Eimer herunter gelassen wird, wie in den Beispielen in Abb.7.69)



*Abb. 7.69: Brunnen mit Seilrolle
a, in Großräschen
b, in Schmorgow Spreewald, Dorfstraße 10*

Andere Möglichkeiten zum Heben des Brunnenwassers waren bereits im Mittelalter in Form von sogenannten Paternosterbrunnen bekannt (Abb. 7.70).



*Abb. 7.70: Mittelalterliche Paternoster- oder Schöpfkolbenwerke,
links mit scheibenförmigen Kolben nach Jacopo di Mariano (1382-1485),
rechts mit kugelförmigen Kolben nach Leonardo da Vinci (1452-1519)
(aus Hoffmann 2000)*

Befindet sich der Grundwasserspiegel in größerer Tiefe, benutzte man Lauf- (Tretmühle, Abb. 7.71) bzw. Göpelwerke (Abb. 7.72) zum Fördern des Wassers.



Abb. 7.71: Tretmühle zum Heben von Eimern, ausgestellt auf der Archäotechnica Brandenburg 2016 (Archäologisches Landesmuseum Brandenburg)

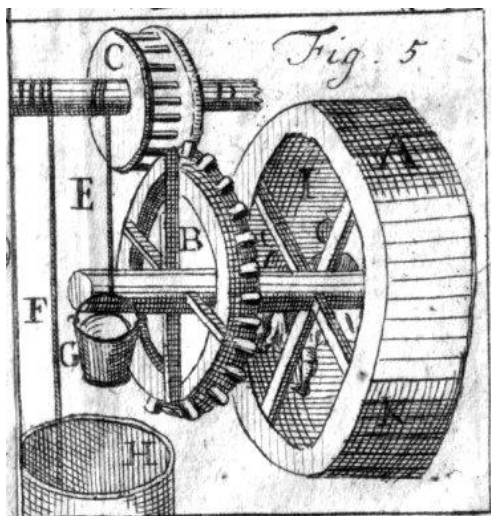


Abb. 7.72: Laufwerk zum Fördern des Wassers aus Tiefbrunnen (nach A. Meltzer 1805)



Abb. 7.73: Göpelwerk mit Kamelen betrieben in Kairouan Tunesien, Bir Barouta

Bei durch Tiere angetriebenen **Göpeln** werden meist Pferde und Ochsen zum Antrieb des Göpelwerks in der Regel im Kreis herumgetrieben. In seltenen Fällen kommen auch Hunde und Esel oder, wie in Abb. 7.73 zu sehen ist, Kamele als Zugtiere zum Einsatz. Die Zugkraft der Tiere wirkt beim Rundganggöpel dadurch, dass sie angeschirrt am Hebebaum um die senkrechte Göpelspindel eine Kreisbahn ziehen.

Seit dem späten Mittelalter wurden verstärkt Pumpbrunnen an Stelle der offenen Schachtbrunnen errichtet (Abb. 7.74).



Abb. 7.74: Mittelalterliche Hubpumpe, nach einer Darstellung des Sieneser Ingenieurs Paolo Santani (aus Balestracci 2000)

Über 2000 handbetriebene Wasserpumpen stehen an Berlins Straßenrändern und prägen bis heute das Stadtbild der deutschen Hauptstadt. Vor allem in der Innenstadt findet man noch fast 300 historische Pumpen. Die mit Tierfiguren, Girlanden und Wappen verzierten Säulen aus grün gestrichenem Gusseisen werden nicht nur aus nostalgischen Gründen erhalten. Sie sichern zusammen mit den neueren Pumpen im gesamten Stadtgebiet die Wasserversorgung der Bevölkerung in Notfällen (Wingrich 2017). Die Deutsche Bundespost Berlin gab zu Ehren der Berliner Straßenbrunnen 1983 eine Briefmarkenserie heraus (Abb. 7.75), die historische Straßenpumpen des Lauchhammerwerks in Sachsen (a+b) und der Firma Krause in Berlin (c) zeigen.



Abb. 7.75: Handschwengelpumpen an Berliner Straßen auf Briefmarken

Die Freude an diesen Wasserfördereinrichtungen demonstrierten in Berlin herausgegebene Maximum-Postkarten, die durch gleiches Motiv auf Postkarte, Briefmarke und oftmals dem Stempel gekennzeichnet sind. Ein schönes Beispiel zeigt Abb. 7.76.

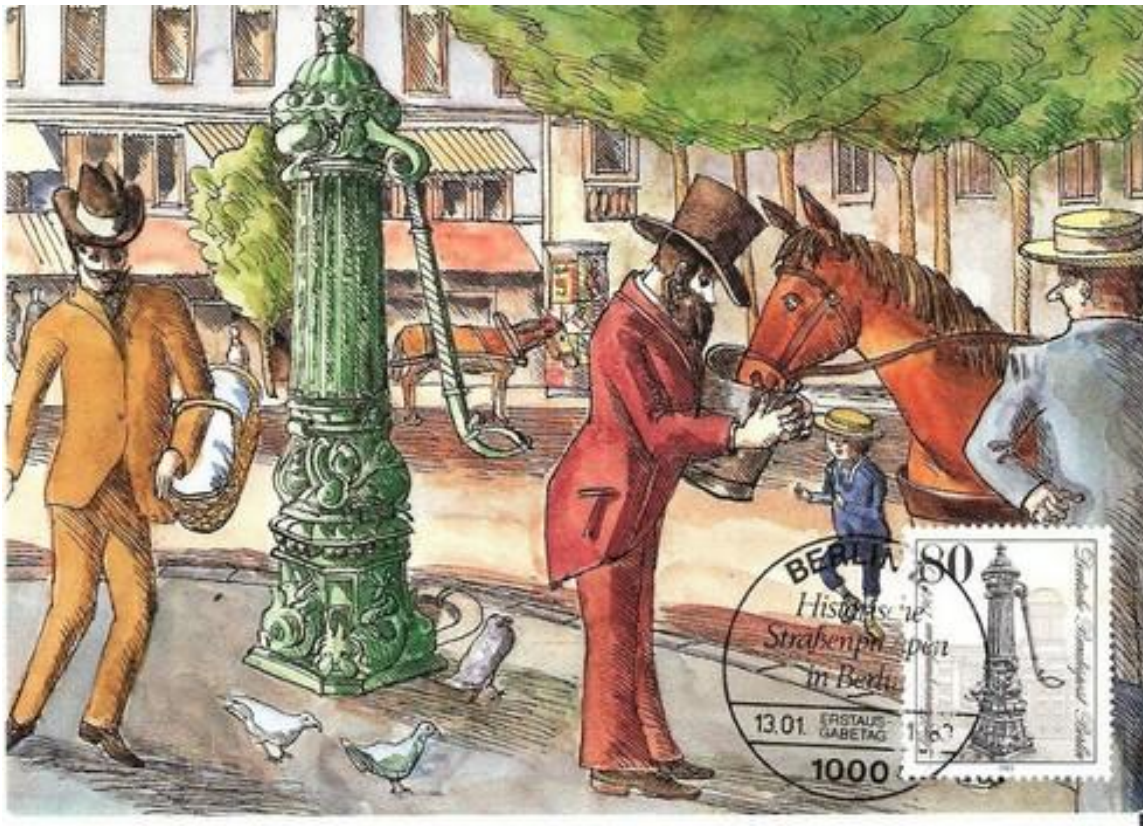


Abb. 7.76: Maximum-Postkarte der Deutschen Bundespost Berlin

Die ersten Straßenpumpen in den Berliner Stadtteilen Berlin und Cölln waren holzverkleidete Handschwengelpumpen, von denen leider keine erhalten geblieben ist. Diese kann man jedoch noch in vielen Gemeinden in Brandenburg antreffen (siehe unten).

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts dienten Kesselbrunnen zur Trinkwasser- und Löschwasser-versorgung der Berliner Bevölkerung. Als solche wurden bis zu fünf Meter tiefe ausgemauerte Schachtbrunnen bezeichnet, in denen sich das Grundwasser sammelte und die ab 1660 Schritt für Schritt durch Röhrbrunnen ersetzt wurden. Diese verhinderten eine mutwillige oder durch Wind, Schnee und Regen erfolgte Verunreinigung. Eine Handschwengelpumpe hob das Wasser an die Oberfläche. Helling (1830) berichtet: „Straßenbrunnen ... sind durch alle Straßen und Gassen vertheilt an 600 und mit den auf Höfen befindlichen, im Ganzen gegen 6000. Sie sind hinlänglich vor allen Schädlichkeiten bewahrt, doch ohne der atmosphärischen Luft den Zutritt zu versperren.“ Die Pumpen waren mit hölzernem Gehäuse umfasst und der Zwischenraum mit Stroh ausgefüllt. Aus der Ummantelung ragten Schwengel und Auslaufrohr heraus (Abb. 7.77).

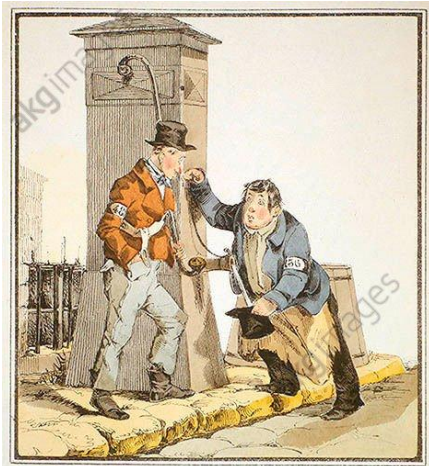


Abb. 7.77: Nante am Brunnen,
Illustration nach Franz Burchard-Dörbeck
(1799-1835)

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden eiserne Rohrbrunnen aufgestellt, die auf einem geänderten Pumpenprinzip des Ingenieurs Otto Greiner (1869-1916) beruhten, das Grundwasser aus Bohrungen von Tiefen bis zu 40 Metern ansaugen konnte (Abb. 7.78). Auch Heinrich Zille (1858-1929) hat die eiserne Rohrpumpe in einer seiner Zeichnungen verewigt (Abb. 7.79).



a,



b,

Abb. 7.78: Eiserne Rohrpumpe
a, Otto Greiner Pumpen Typ-I Typ-II Typ-III, Profilschnitt b, Louis Lohde Typ-I Typ-II Typ-III



Abb. 7.79:
 Heinrich Zille: Hof im Scheunenviertel.
 Lithographie 1919, 28. Blatt des Zyklus
 „Zwanglose Geschichten und Bilder“.
 (www.bassenge.com)

Mit der Weiterentwicklung der Technik und Ausführung der Straßenbrunnen wurden neue mit Kuntze'scher Pumpmechanik ausgestattete gusseiserne Pumpen in der Eisengießerei Lauchhammer hergestellt. Die verschieden gestalteten Typen sind in den Abbildungen 7. 80-7.81 dargestellt.



Abb. 7.80a: Straßenpumpe Lauchhammer Typ I
 mit Delphinspeier in Berlin-Charlottenburg



Abb. 7.80b: Straßenpumpe Lauchhammer Typ II mit Drachenspeier im Nicolaiviertel



Abb. 7.80c: Straßenpumpe Lauchhammer Typ III mit Pelikanspeier in der Bundesallee

Abb. 7.81: Wappen an einer Lauchhammer Pumpe in Charlottenburg



Im 20. Jahrhundert wurden weitere Pumpentypen entwickelt. Eine Auswahl wird in den Abbildungen 7.82 und 7.83 gezeigt.



Abb. 7.82: Gusseiserne Straßenpumpe Modell Pankow in der Bahnhofstrasse



Abb. 7.83: a, Pumpe vom Typ Neue Krause, Ludwigkirchplatz
 b, Modell Borsig: Sechskantsäule in der Schaperstraße
 c, Modell Wolf: einteilige Säule mit Rohransatz in der Schillerstrasse
 d, Modell Schliephacke: in der Brahestraße und e, in der Schillerstrasse

Für die **Berliner Feuerwehr** wurden zwischen 1902 und 1911 insgesamt 495 spezielle Ventilbrunnen mit Anschluss an das Wassernetz aufgestellt (Abb. 7.84). Einen solchen Ventilbrunnen oder Zapfständer, der bis 1976 auf dem Chamissoplatz in Berlin-Kreuzberg stand, zeigt die Briefmarke aus der schon erwähnten Serie (Abb. 7.85).



Abb. 7.84: Ventilbrunnen der Eisengießerei Lauchhammer für die Berliner Feuerwehr

Abb. 7.85: Ventilbrunnen auf einer Briefmarke von 1983

Ergänzend zu den Straßenbrunnen findet man in vielen Parks und auf Plätzen in Berlin öffentliche Trinkbrunnen, die direkt an das Trinkwassernetz angeschlossen sind (Abb. 7.86). In Berlin-Kreuzberg, Feilnerstraße 4a befindet sich eine steinerne Pumpe aus Muschelkalk von 1900, die in einen Trinkbrunnen mit Anschluss ans Leitungsnetz umfunktioniert wurde (Abb. 7.86b).



Abb. 7.86: Trinkbrunnen in Berlin

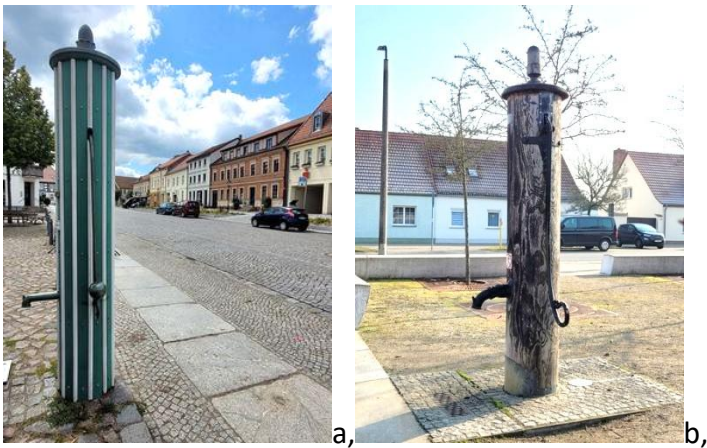
a, Gedenkbrunnen

b, Trinkbrunnen in Kreuzberg

Wie bereits erwähnt, existieren auch außerhalb von Berlin noch eine ganze Anzahl historischer Pumpen im Land Brandenburg. Beispiele zeigen die Abbildungen 7.87-7.94.



Abb. 7.87: Hölzerne Handschwengelpumpen in Altlandsberg



*Abb. 7.88: Hölzerne Handschwengelpumpen in
a, Angermünde, Marktplatz b, Kloster Zinna*

Das sogenannte Marowski-Haus im Malerwinkel ist das älteste Haus von Oderberg. Davor hat sich eine historische Pumpe erhalten (Abb. 7.89),



Abb. 7.89: Holzpumpe vor dem Marowski-Haus in Oderberg

Den Marktplatz von **Templin** schmückt neben dem mittelalterlichen Schachtbrunnen auch eine hölzerne Schwengelpumpe (Abb. 7.19) ebenso wie den in Storkow (Abb. 7.90). Vor dem Heimatmuseum in Döbern in der Ringstraße 53, einem der ältesten Häuser des Ortes, steht ein schön restaurierter Pumpbrunnen (Abb. 7.91).



Abb. 7.90: Neuzzeitliche Schwengelpumpen auf dem Marktplatz in Storkow



Abb. 7.91: Pumpbrunnen vor dem Heimatmuseum in Döbern

Eine interessante Pumpenkonstruktion befand sich auf dem Gelände des **Klosters Chorin** (Abb. 7.92).



Abb. 7.92: Historische Pumpe im Kloster Chorin

Noch erhalten sind die hölzernen Pumpen in der Waldsiedlung in Wildau und in Rangsdorf-Kienitz (Abb. 7.93).



a,



b,

Abb. 7.93: Hölzerne Handpumpen a, in Wildau

b, in Rangsdorf-Kienitz

Noch bis 1938 erfolgte die Trinkwasserversorgung von **Buckow** in der Märkischen Schweiz mittels 13 öffentlicher Pumpbrunnen. Die einzige verbliebene Holzschwengelpumpe steht heute im Kräutergarten hinter der Touristeninformation (Abb. 7.94). Bekannter ist die 1924 errichtete steinerne Pumpe mit Kupferdach auf dem Marktplatz (Abb.7.95).



Abb. 7.94: Historische Holzschwengelpumpe in Buckow



Abb. 7.95: Marktpumpe in Buckow

Weitere gusseiserne Pumpbrunnen in Brandenburg findet man in Luckau (Abb. 7.96), Eichwalde (Abb. 7.97a), Lauchhammer (Abb. 7.97b) und Jüterbog (Abb. 7.97c), sowie in Byhlen (Abb. 7.98a) und Mühlberg (Abb. 7.98b).



Abb. 7.96: Gusseiserner öffentlicher Pumpbrunnen in Luckau



Abb. 7.97: Lauchhammer-Pumpbrunnen in
a, Eichwalde b, Lauchhammer c, Jüterbog



Abb. 7.98: a, Dorfbrunnen mit Schwengelpumpe in der Byhlener Dorfstraße
b, Historische Pumpe und Brunnen in Mühlberg/Elbe

Vereinzelt sind die Pumpen mit einer Wasserschale bestückt, wie die in Schwedt, Waldsiedersdorf, Belzig, Prenzlau (Abb. 7.99) und Seelow.



a,



b,



c,



d,

*Abb. 7.99: Pumpen mit Wasserschale in
a, Schwedt, Berliner Straße
b, Waldsiedersdorf, Schwengelpumpe
der Firma Nordsee Pumpen Jesterburg, Typ Oldtimer
c, Belzig, Schlosstraße
d, Prenzlau, am Marktberg*

Der Badebrunnen des Bildhauers Günter Kaden (*1941) aus einem großen Findling in **Rheinsberg** auf dem Marktplatz wird durch eine Handpumpe gespeist (Abb. 7.100).



Abb. 7.100: Badebrunnen in Rheinsberg

Ein origineller Brunnen befindet sich in **Finsterwalde**. Der Sängerbrunnen an der Trinitatiskirche ist in Form einer Schwengelpumpe gestaltet (Abb. 7.101). Er ist ein Gemeinschaftswerk des Malers Eckhard Böttger (1954-2010) und des Kunstschmiedemeisters Bernhard Körner. Bewegt man den Schwengel des Brunnens, wird das Rathaus in Bewegung versetzt. Neben dem Rathaus werden der Kirchturm der Trinitatiskirche und der Wasserturm dargestellt. Das herablaufende Wasser tropft in die Hüte der Finsterwalder Sänger. Sind diese voll, wird das Wasser ausgekippt. Die Brunnenummantelung stellt eine Tag- und eine Nachtseite dar.

In **Horstwalde** im Baruther Urstromtal steht eine Pumpe (Abb. 7.102) mit zwei Ausflussrohren, deren Brunnen in einem artesischen Grundwasserleiter abgeteuft wurde.

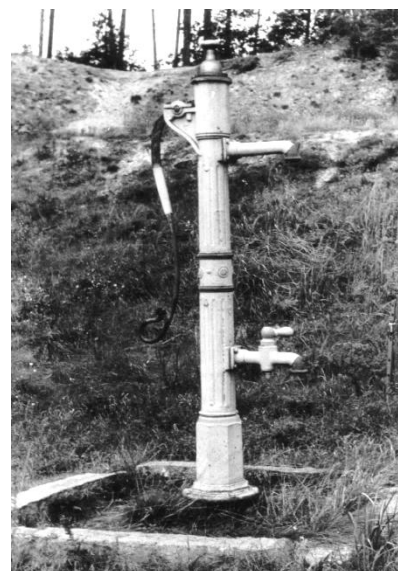


Abb. 7.101: Sängerbrunnen in Finsterwalde

Abb. 7.102: Arteserpumpe in Horstwalde

8. Laufbrunnen in Siedlungen und Städten

Unter einer Wasserkunst verstand man im Mittelalter eine Anlage, die Wasser aus einem Gewässer in einen höher gelegenen Turm förderte, von dem es über ein meist aus hölzernen Wasserleitungen (Abb. 8.3) bestehendes Netz verteilt wurde. Im mittelalterlichen Cölln, einem Stadtteil des späteren **Berlin**, baute man 1571 eine Wasserkunst (Abb. 8.1 und 8.2), die das kurfürstliche Schloss und die angrenzenden Gärten sowie einige öffentliche Zapfstellen mit Wasser versorgte. Die Zapfstellen waren Säulen aus Holzröhren, sogenannte Ständer mit einem Hahn, aus dem Wasser in einen Trog fließen konnte, der als Feuerlöschspeicher diente. Eine „Gewerkschaft der Wasserkunst“ war für den Betrieb, die Instandhaltung und die Kostenbeteiligung zuständig, wie es in einem Vertrag von 1572 festgeschrieben wurde (Fidicin 1842).



Abb. 8.1: Darstellung des Berliner Schlossgartens auf einem Prospekt von Johann Stridbeck d.J. um 1690 (Bärthel 1997)

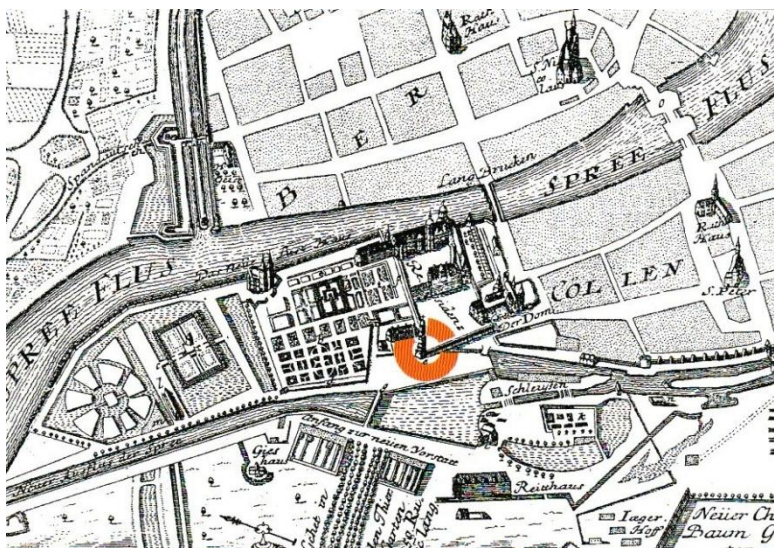


Abb. 8.2: Standort der Wasserkunst zur Versorgung des Schlosses und des Lustgartens, Nachstich von 1652 (Bärthel 1997)



*Abb. 8.3: Holzröhren der alten Wasserleitung
im Museum der Berliner Wasserwerke in Friedrichshagen*

Nicht nur im alten Berlin wurde das Wasser aus Quellen oder Wasserläufen mittels Holzröhren zu den Zapfstellen mit Wassertrögen transportiert, die auch als Röhrenkasten bezeichnet wurden. So bauten Handwerker beispielsweise eine Wasserleitung aus Holzrohren von den Quellen in der Herrenheide bis in die Stadt **Calau**, um diese mit Trinkwasser zu versorgen. Das Wasser gelangte in acht Röhrkasten, von denen im 21. Jahrhundert noch zwei erhalten geblieben sind (Abb. 8.4).



Abb. 8.4: Röhrenkasten in Calau, Kirchstraße 32

Auch in **Großthiemig** wurde 1800 eine Quellwasserleitung in den Ort verlegt. Das Quellwasser wurde zunächst in einem gemauerten Becken gespeichert, das mit Holzbohlen abgedeckt war. Laut Infotafel errichtete man später darüber ein Brunnenhaus und nach dem Bau einer neuen Wasserleitung 1929 ein Pumpenhaus (Abb. 8.5).



Abb. 8.5: Technisches Denkmal des ehemaligen Brunnenhauses und späteren Pumpstation in Großthiemig

Bis 1980 versah das „Kleine Wasserhäuschen“ (Abb. 8.6) seinen Dienst, in dem es Wasser in einen Hochbehälter pumpte, wodurch der Wasserdruck in der Leitung erheblich verbessert wurde (Infotafel).



Abb. 8.6: Kleines Wasserhäuschen in Großthiemig, Pumpstation entstanden 1929

Im benachbarten **Ortrand** zeugt der wieder errichtete Röhrtrug (Abb. 8.7) auf dem Altmarkt von einem im 18. Jahrhundert existierenden Wasserverteilungsnetz. Das Wasser stammte aus einem Quellgebiet im Südwesten der Stadt, dem sogenannten Buchengarten. Der Röhrtrug wurde von der Ortrander Eisenhütte in einem Stück gegossen.



Abb. 8.7: Röhrtrug in Ortrand

Die Wasserversorgung von **Frankfurt/Oder** basierte auf dem äußeren Stadtgraben, in dem das Quellwasser aus dem Stadtwald gesammelt und durch einen starken Wall angestaut wurde. Von hier wurde es in offenen hölzernen Gerinnen zu Zapfstellen geleitet. „Für die Wasserversorgung wurden vom 13. bis zum frühen 15. Jahrhundert von der ärmeren Bevölkerung in den feuchten Gebieten der Stadt primitive Fassschöpfbrunnen gebraucht. Auch regelrechte Tiefbrunnen, die aus einem Sickerkasten und darüber gepackter runder Brunnenrohre bestanden, wurden seit der Stadtgründung bis zum 16. Jahrhundert hin verwendet“ (www.fwa-ffo.de/wp2/ueber-uns/chronik/historie). Ein Wasserwerk, das Grundwasser aus Tiefbrunnen nutzte, wurde in den Jahren 1872 bis 1874 erbaut und am 14. September 1874 in Betrieb genommen. Aus vier Brunnen förderten Kolbenpumpen das Wasser in den „Alten Wasserturm“ am ehemaligen Wintergarten und den Niederdruckbehälter (Erdbehälter neben dem Turm).

In den meisten Städten wurden Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts Wasserwerke auf Grundwasserbasis errichtet und das Wasser in einem Wasserleitungsnetz zu den Verbrauchern transportiert. Damit entfiel die Notwendigkeit, der Bevölkerung Trinkwasser in öffentlichen Laufbrunnen zur Verfügung zu stellen. Die danach in Straßen, auf Plätzen und in Parkanlagen aufgestellten Laufbrunnen dienten als Gestaltungselemente mit unterschiedlicher Zielstellung. Lediglich **auf Friedhöfen** wurde weiterhin Wasser aus der Leitung in Brunnen und Schöpfbecken für die Bewässerung der Anlagen genutzt. Den Gärtnern, die sich um die Pflege der Gräber auf den Friedhöfen kümmerten, ist ein Brunnen auf dem II. Städtischen Friedhof in Berlin-Schöneberg (Abb. 8.8) gewidmet. Der sehr gut erhaltene Schöpfbrunnen von 1910 spendet in der Zeit zwischen 10 und 17 Uhr Wasser in das Schöpfbecken. Überschüssiges Wasser aus dem Brunnenbecken wird über ein Überlaufbecken zum "Krummen Pfuhl" abgeleitet.



Abb. 8.8: Gärtnerbrunnen im II. Städtischen Friedhof in Berlin-Schöneberg

Um das Problem des knapp werdenden Bestattungsplatzes auf dem Gebiet des schnell gewachsenen Berlins zu lösen, entschied sich der Senat 1908, vor den Toren der Stadt in Ahrensfelde und Stahnsdorf zwei neue städtische Großfriedhöfe anzulegen. Die Gestaltung der neuen Friedhöfe übertrug man Louis Meyer (1877-1955), dem Gartenbauingenieur der Berliner Stadtsynode und Absolventen der von Peter Joseph Lenné (1789-1866) gegründeten Gärtnerlehranstalt Potsdam-Wildpark, der diese wie Parkanlagen mit einer Vielzahl von Brunnen konzipierte.

Der Ostkirchhof in Ahrensfelde weist mit 25 Hektar heute nur noch einen Bruchteil der für ihn ursprünglich geplanten Belegungsfläche auf. Bei seiner Eröffnung umfasste der Friedhof eine Fläche von 285 bis 300 Hektar. Integriert in das Parkkonzept waren auch mehrere historische Brunnen, von denen heute nur drei in einem bedauernswerten Zustand erhalten sind (Abb. 8.9).



a,



b,



c,

*Abb. 8.9: Brunnen auf dem Gelände des Ostkirchhofs in Ahrensfelde
a, „verwuschener“-Brunnen auf dem Lazarusfeld
b, Samariter- Brunnen c, Brunnenreste*

Der Südwestkirchhof in Stahnsdorf ist dagegen mit seinen 206 ha Friedhofsfläche heute noch einer der größten und bedeutendsten Friedhöfe Deutschlands. Wegen seiner einzigartigen und großzügigen Gestaltung wurde der Südwestkirchhof schnell zu einem Begräbnisplatz berühmter Persönlichkeiten. Neben Werner von Siemens, Dr. Georg Graf von Arco und Dr. Edmund Rumpler sind Personen wie Heinrich Zille, Engelbert Humperdinck und Lovis Corinth hier begraben.

Im Unterschied zum Ostkirchhof verfügt der Südwestkirchhof noch heute über eine große Anzahl von Brunnen aus den 1920er Jahren (Abb. 8.10). Diese machen teilweise einen verlassenem Eindruck. Eine Bürgerinitiative hat jedoch mit der Instandhaltung der Brunnen begonnen, wie in Abb. 8.10.j zu sehen ist.



a,



b,



c,



d,



e,



f,



g,



h,



i,



j,



k,



l,



m,



n,



o,



p,

Abb. 8.10: Brunnen auf dem Südwestkirchhof

*a, und b, im Bereich Epiphanien c, im Bereich Erlöser d, im Gustav-Adolf-Bereich
e, im Heilige Geist Bereich f, im Bereich Stahnsdorf g, und h, im Bereich Lietzensee
i, und j, im Bereich Reformation k, und l, im Bereich Schöneberg,
m, und n, im Bereich Trinitatis o, und p, im Bereich Urnenhain*

Auch auf anderen Friedhöfen in Berlin findet man Schöpfbecken als Stockbrunnen gestaltet oder mit Skulpturen verziert. Beispielsweise diente der Brunnen im nordwestlichen Teil des Friedhofs in Zehlendorf mit einer pilzförmig ornamentierten Säule als Schöpfbrunnen (Abb. 8.11).



*Abb. 8.11: Schöpfbrunnen
auf dem Friedhof Zehlendorf
(Wikimedia)*

Die Schöpfstellen im Parkfriedhof Neukölln von Berlin-Britz sind mit Skulpturen unterschiedlicher Künstler im Stil der 1950er Jahre verschönert (Abb. 8.12)



a,



b,



c,



d,



e,



f,

Abb. 8.12: a, und b, Schöpfstelle Eule
d, und e, Schöpfstelle Reiher

c, Schöpfstelle Fisch
f, Schöpfstelle Wasserträgerin

Seit 2024 wird in Deutschland im Auftrag des Bundesumweltministeriums (BMUV) eine „Trinkbrunnen-Kampagne“ durchgeführt, doch in Berlin und einigen Orten in Brandenburg existierten Trinkbrunnen bereits lange vorher. Die Berliner Wasserbetriebe haben seit den 1980er Jahren einige Zapfstellen als Trinkbrunnen zum Löschen des Dursts im Sommer eingerichtet. Zwei Beispiele zeigt Abb. 8.13. Aus der Kobraquelle von 1982 im Bosepark im Stadtbezirk Tempelhof tröpfelt Trinkwasser aus einem gebogenen Rohr, das an eine Kobra erinnert, in eine Vertiefung in einem Findling (Abb. 8.13a).



Abb. 8.13: Trinkbrunnen in Berlin

a, Kobraquelle im Bosepark

b, Moderner Trinkbrunnen in Charlottenburg, Kurfürstendamm 225

Auch in der Stadt Brandenburg lädt ein gusseiserner Trinkwasserbrunnen (Abb. 8.14) Besucher und Brandenburger am Eingang zum Stadtpark Humboldthain zu einer kostenlosen Erfrischung ein.



Abb. 8.14: Trinkwasserbrunnen am Eingang zum Stadtpark Humboldthain in Brandenburg/Havel

In Frankfurt/Oder stehen zwei Trinkbrunnen (Abb. 8.15). 1988 wurde der 4 m hohe Trinkbrunnen in der Großen Scharnstraße eingeweiht. Die Frankfurter Wasser- und Abwassergesellschaft mbH (FWA) hat 2024 anlässlich ihres 30-jährigen Firmenbestehens einen Trinkbrunnen gesponsert.



a, b,

Abb. 8.15: Trinkbrunnen in Frankfurt/Oder :
a, in der Großen Scharnstraße b, FWA-Trinkbrunnen

Zur Erfrischung der Besucher der Landesgartenschau 2023 in Beelitz wurden zwei originelle Trinkbrunnen aufgestellt (Abb. 8.16).



Abb. 8.16: Beelitz, Trinkbrunnen auf dem Gelände der Landesgartenschau

In Tettau zielt seit 2011 ein Trinkbrunnen für durstige Kehlen der Rad- und Wanderfreunde die neu errichtete Parkanlage vor den Toren des Wasserwerkes (Abb. 8.17). In den Brunnenstock ist ein Spruch von Carmen Kraus geschliffen:

*„Wasser Quelle Leben
Luft Quelle Leben
Erde Quelle Leben
Himmel Quelle Leben
An der Quelle
Ich Du Wir alle
Mensch Tier Pflanze
Kinder Junge Alte
Schlichte Kluge Weise
Hörende Sehende Fühlende
Traurige Fröhliche Gelassene
Frühere Heutige Künftige
Alle an der Quelle
Alle im Leben
Alles eins“*



Abb. 8.17: Trinkbrunnen am Wasserwerk Tettau

Die Gestaltung der Wasserausflüsse am Ende der Rohrleitungen erfolgt bis heute durch verschiedene Laufbrunnen:

- den Quelfassungen nachempfundene Wandbrunnen,
- in Gestalt von Schalenbrunnen,
- als Stockbrunnen oder
- als Monumental- und andere Zierbrunnen.

In den nachfolgenden Abschnitten werden sie beschrieben.

8.1 Wandbrunnen

Im Abschnitt 6.2 wurden bereits einige Wandbrunnen in Parkanlagen von Schlössern beschrieben. Auf der Straßenebene (Abb. 8.18a und b) sowie der ersten (Abb. 8.18c) und zweiten Ebene der Orangerie (Abb. 8.18d) im Park Sanssouci befinden sich weitere Wandbrunnen, ebenso wie im Sizilianischen Garten des Parks (Abb. 8.18e).



a,



b,



c,



d,



e,

Abb. 8.18: Wandbrunnen im Park Sanssouci

Auch am Schloss Babelsberg sprudelt Wasser aus einem Löwenspeier (Abb. 8.19).



Abb. 8.19: Wandbrunnen am Schloss Babelsberg

Prinz Heinrich (1726–1802), Bruder Friedrichs des Großen, ließ um 1790 die Egeria-Grotte im Park seiner Residenz Rheinsberg in einer Feldsteinausführung erbauen und mit einer Figur der Nymphe Egeria aus „gebranntem Ton“ schmücken (Abb. 8.20). Die Anlage hat ein berühmtes antikes Vorbild in Rom, die „Grotte der Egeria“ im Caffarella-Park in der Nähe der Via Appia Antica in Rom (Voigt 2020).



Abb. 8.20: Egeria-Grotte im Park von Schloss Rheinsberg

Doch nicht nur in Schlössern fanden Wandbrunnen als Gestaltungselemente Anwendung, sondern auch in den Städten und Gemeinden. In Berlin-Buch, im heutigen Hospiz Ludwigpark, gestaltete Ignatius Taschner (1871- 1913) an der östlichen Futtermauer einen Wandbrunnen mit zwei Knabenfiguren, die mit einer Blütengirlande ein flusspferdartiges Tier festhalten (Abb. 8.21). Ludwig Ernst Emil Hoffmann (1852-1932), Stadtbaurat von Berlin gab der Arbeit den ironischen Titel "Die Kunst bändigt mit Blumengirlanden den kunstunverständigen Stumpsinn".



Abb. 8.21: Wandbrunnen an der östlichen Futtermauer im Hospiz Ludwigpark, Berlin-Buch

Der Prometheus-Brunnen (Abb. 8.22) befindet sich am westlichen Flügel des Gebäudes der Universität der Künste in Berlin-Charlottenburg. Er wurde 1901 von Emil Hundrieser (1846-1911) geschaffen. Der in die Fassade integrierte Wandbrunnen besteht aus dem an den Fels geschmiedeten Prometheus, mit einem links neben ihm sitzenden Adler. Rechts von ihm befinden sich zwei unbedeckte Frauen, die eine, kniend, versucht Prometheus zu befreien, die andere hat den Kopf in Trauer auf ihre Hand gestützt.

Das Foyer des Rathauses in Berlin-Charlottenburg schmückt ein Wandbrunnen im Jugendstil (Abb. 8.23).



Abb. 8.22: Prometheus-Wandbrunnen an der Universität der Künste in Berlin

Abb. 8.23: Wandbrunnen im Rathaus Berlin-Charlottenburg

Die am Ende der Moltke- bzw. heutigen Schillerstraße nach Plänen des Stadtbaurats Friedrich Arndt im Jahr 1905 errichtete Moltketreppe in Eberswalde führt auf das Barnim-Hochplateau. Am Fuße der Treppe an der konkav geschwungenen Stirnmauer befindet sich ein Wandbrunnen (Abb. 8.24), dessen Mitte von einem wasserspeienden Eberkopf besetzt ist. Davor erstreckt sich ein Wasserbecken.



Abb. 8.24: Moltke-Brunnen an der Schillertreppe in Eberswalde

An der Außenwand der Cecilienschule in Berlin-Wilmersdorf befindet sich seit der Fertigstellung des Schulgebäudes und der persönlichen Einweihung durch Kronprinzessin Cecilie (1886-1954) im Jahre 1910 ein Wandbrunnen, der sogenannte Fischotter-Brunnen (Abb. 8.25). Den Namen erhielt er auf Grund der drei Tiere, die ihn schmücken.

*Abb. 8.25: Fischotter-Brunnen
an der Außenwand der Cecilienschule
in Berlin-Wilmersdorf*



Der Wandbrunnen von 1910 am Bundesministerium für Wirtschaft und Energie an der Ecke Invalidenstraße/Scharnhorststraße in Berlin-Mitte stellt antike Figuren in zwei übereinander liegenden Brunnenbecken dar (Abb. 8.26). Er wurde von dem Bildhauer Reinhold Felderhoff (1865-1919) geschaffen.



*Abb. 8.26: Wandbrunnen von 1910 am Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
an der Ecke Invalidenstraße/Scharnhorststraße in Berlin-Mitte*

Ebenfalls in Berlin-Mitte, neben einer Treppe von der Eisernen Brücke an der Museumsinsel in den Lustgarten, fällt einem ein Wandbrunnen auf, der als Scholle aus Kalkstein gearbeitet an der Brückenwand befestigt ist (Abb. 8.27). Aus dem geöffneten Maul des Fisches rinnt ein feiner Wasserstrahl. Die Gestaltung des Brunnens erfolgte 1916 möglicherweise nach dem Vorbild des Wandbrunnens in den Römischen Bädern in Sanssouci (Abb. 6.46) durch Robert Schirmer.



*Abb. 8.27: Buttbrunnen,
auch „Scholle auf dem Trockenen“ genannt, am Lustgarten in Berlin-Mitte*

Nicht weit entfernt, an der Ufermauer des Kupfergrabens im Lustgarten sind Delphinreliefs eingearbeitet. Dieser Wandbrunnen (Abb. 8.28), als Überlauf gedacht, basiert auf einer Idealzeichnung Karl Friedrich Schinkels. Der sogenannte „Überlaufstein“ wurde um 1830, dem Jahr der Fertigstellung des Alten Museums, in der Werkstatt von Christian Daniel Rauch (1777-1857) ausgeführt.



Abb. 8.28: Überlaufstein an der Ufermauer des Kupfergrabens in Berlin-Mitte

Abb. 8.29: Rosenbrunnen am Eingang des Ostdeutschen Rosengartens in Forst

Am Haupteingang des Ostdeutschen Rosengartens in Forst befindet sich symbolisch der Rosenbrunnen (Abb. 8.29). Dieser Rosengarten ist eine große Parkanlage mit zehntausenden Rosenstöcken und vielen Kunstwerken, darunter verschiedene Brunnen und Wasserspiele. Eröffnet wurde er im Jahre 1913 anlässlich einer Rosen- und Gartenbauausstellung zum 25. Thronjubiläum von Kaiser Wilhelm II. (1859-1941).

Im Pergolenhof des Rosengartens befindet sich der Löwenbrunnen (Abb. 8.30), der zum 100. Jubiläum im Jahr 2013 wieder einen Platz im Garten fand. Die ursprüngliche Löwengruppe stammt vom Forster Bildhauer Wilhelm Peest aus dem Jahre 1913.



Abb. 8.30: Löwenbrunnen Im Pergolenhof des Ostdeutschen Rosengartens in Forst

Im Garten der Düfte im Wehrinselpark des Rosengartens liegt etwas versteckt der vom Cottbuser Bildhauer und Stuckateur Walter Adler (-1912) geschaffene Schlangenbrunnen (Abb. 8.31) mit dem schöpfenden Knaben. Der Brunnen entstand ebenfalls 1913.



Abb. 8.31: Schlangenbrunnen Im Garten der Düfte des Ostdeutschen Rosengartens in Forst



Abb. 8.32: Wandbrunnen im Fort Gorgast

Der gusseiserne Wandbrunnen an einem Gebäude im Fort Gorgast diente zum Waschen der Insassen (Abb. 8.32).

Im Mai 1919 kaufte der Berliner Bankier und Politiker Hugo Simon (1880-1950) das Ausflugslokal „Schweizerhaus“ in Seelow. Auf dem weit reichenden Gelände vor dem Schweizerhaus entstand eine öffentliche Parkanlage mit einer Vielzahl an Skulpturen, Brunnen und Blumenbeeten. Das Schweizerhaus war bis zur Enteignung durch die Nationalsozialisten Treffpunkt der Künstlerelite der Weimarer Republik. In der Gutsanlage wurde 2010 ein historischer Brunnen aus Kalkstein (Abb. 8.33) mit Unterstützung des „Heimatvereins Schweizerhaus Seelow e.V.“ originalgetreu wiederhergestellt.



Abb. 8.33: Historischer Brunnen aus Kalkstein im Gutsark "Simonsche Anlagen am Schweizerhaus" in Seelow

Auf der Seite zum Bürgerpark Berlin-Pankow befindet sich, einbezogen in die Gestaltung der Pankebrücke, ein Brunnen mit einer Löwenmaske (Abb. 8.34). Der sogenannte Löwenkopfbrunnen wurde gemeinsam mit der Brückenpergola 1925 aufgebaut. Leider ist die Brunnenanlage nicht mehr in Betrieb und mit Graffiti beschmiert.



Abb. 8.34: Löwenkopfbrunnen an der Schönholzer Brücke in Berlin-Pankow

Am Eingang zum Kirchengelände in der Straupitzstraße 1 in Guben befindet sich ein Ruheplatz mit Bänken und einem Wandbrunnen (Abb. 8.35).



Abb. 8.35: Wandbrunnen vor dem Kirchhof in Guben

Der 1926 durch den Ingenieur Julius Steinbach (1864-1927) errichtete, nach ihm benannte, Brunnen in Bad Saarow (Abb. 8.36) wurde 2007 nach seiner Wiederaufstellung mit einem Bild der einheimischen Malerin Christa Dittmann versehen (Infotafel).



*Abb. 8.36: Steinbachbrunnen
in Bad Saarow*

Im Jahr 2000 wurde der Nornenbrunnen (Abb. 8.37) in Cottbus wiederentdeckt. „Das Kunstwerk von Fritz Richter-Elsner (1884-1970) steht – wunderschön rekonstruiert – im Eingangsbereich des Grundstücks Dreiffertstraße 9. Aufgestellt wurde er vermutlich 1931 im Auftrag des damaligen Grundstückseigentümers, des Tuchfabrikanten Gustav Kehrl (1867-1931). Der Begriff 'Nornen' stammt aus der nordischen Mythologie und steht für die Göttinnen der Zeit und des Schicksals. Sie sitzen unter der Weltesche gleichsam unter einem Dach. Urd, die Göttin der Vergangenheit, schaut nach hinten. Die Gegenwart Werandi schaut nach vorn und Skuld, ihrem Götternamen entsprechend, schaut in die Zukunft. Unter dem Baum Yggdrasil sitzend bestimmen sie die Schicksale der Menschen und Götter.“ (Knappe 2004)



Abb. 8.37: Nornenbrunnen in Cottbus

An der Nordfassade des Rathauses von Luckau ist ein Wandbrunnen mit einem Löwenkopf als Wasserspeier angebracht (Abb. 8.38). In Woltersdorf, in der Schleusenstraße 41A steht ein Brunnenhaus mit einem Wandbrunnen unter Denkmalschutz (Abb. 8.39).



Abb. 8.38: Wandbrunnen an der Nordfassade des Rathauses von Luckau



Abb. 8.39: Brunnenhaus in Woltersdorf

Der 1977 geschaffene Brunnen aus Cottaer Sandstein in der Brandenburger Straße in Potsdam verkörpert Bacchus, den Gott des Weines (Abb. 8.40). Der nackte Bacchus sitzt genussüchtig und frivol, breitbeinig und keck auf einem Weinfass. Aus dem kleinen Hahn des Fasses fließt ein Wasserstrahl in die darunter liegende Brunnenschale. Die Bildhauer Rudolf Böhm und Walter Rentzsch haben die Brunnenskulptur vor einem Kaffee auf dem nordöstlichen Teil des Platzes am Brandenburger Tor gut platziert. Der Brunnen war jahrelang in einem schlechten Zustand. 1999 wurde er restauriert und die Wasserzuleitung neu installiert.

*Abb. 8.40:
Kleiner Bacchusbrunnen in Potsdam*



Die Breite Straße in Luckenwalde wurde Ende der 1980er Jahre als Boulevard ausgebildet. In die Gestaltung der denkmalgeschützten Straße sind einige Skulpturen und Brunnen integriert, u.a. der in Abb. 8.41 dargestellte Trinkbrunnen.



Abb. 8.41: Trinkbrunnen in der Breiten Straße in Luckenwalde



Abb. 8.42: Brunnen an der Lutherkirche in Berlin-Spandau

In Berlin-Spandau auf dem Lutherplatz errichteten Bernhard Strecker und Wiegand Witting 1987-1988 einen Wandbrunnen (Abb. 8.42), der 2025 allerdings nicht mehr in Betrieb war.

Johann Gottfried Bröse (1786–1849), Schornsteinfegermeister und Stadtrat von Brandenburg an der Havel widmete sich an vielen Stellen der Stadt den Grünanlagen, u.a. nahm er 1846 die Aufforstung des bis dahin kahlen Marienbergs in Angriff. Heute ist der Marienberg als Bürgerpark und Gartendenkmal die größte Grünanlage und beliebtes Ausflugsziel der Stadt. Zur Bundesgartenschau 2015 erfolgte eine Neugestaltung und Sanierung nach historischem Vorbild. 4 Brunnen am und im Bürgerpark Marienberg sind Bestandteil des Gartenensembles, einer von ihnen ist die als Wandbrunnen gestaltete Brunnenhalle im Rosengarten (Abb. 8.43).



Abb. 8.43: Brunnenhalle (Muschelbrunnen) im Rosengarten des Brandenburger Marienberges

Ein verzierter mittelalterlicher Wandbrunnen für ein Hochzeitspaar aus Lindow ist im Archäologischen Landesmuseum in Brandenburg an der Havel ausgestellt (Abb. 8.44).



*Abb. 8.44:
Mittelalterlicher Wandbrunnen
im Archäologischen Landesmuseum
Brandenburg*

8.2 Schalenbrunnen

Wie die Wandbrunnen schmücken auch viele Schalenbrunnen die Schlossanlagen in Brandenburg und sind in Abschnitt 6.2 erläutert.

Der älteste erhaltene Schalenbrunnen in Berlin stammt aus Italien. Der 1815 aus Marmor geschaffene „Venezianische Löwenbrunnen“ war von 1911 bis 1972 im Park des Kladower Schlösschens Brüningslinden aufgestellt. Nach dessen Abriss stand der Brunnen seit 1988 im Wappenhof des ehemaligen Rathauses Wilmersdorf. Nach dessen Schließung wurden die Brunnenteile am 9. August 2016 als offizielle Dauerleihgabe des Bezirksamtes Spandau dem „Kladower Forum“ übergeben. Nach seiner Restaurierung wurde der Brunnen im Garten des Vereinshauses am 6. Mai 2017 wieder in Betrieb genommen (Abb. 8.45).



Abb. 8.45: „Venezianischer Löwenbrunnen“ in Kladow

Die Viehtränke, auch Rossbrunnen genannt, ist ein zweigeschossiges Bauwerk, das zwischen 1850 und 1852 auf Initiative Friedrich Wilhelms IV. (1795-1861) errichtet wurde. Die historische Brunnenanlage liegt nördlich des Schlosses Sanssouci und gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe. Auf einem geschlossenen Sockelbauwerk erhebt sich die Terrasse, auf der zentral die mehrschalige Brunnenkaskade ruht (Abb. 8.46).



Abb. 8.46: Rossbrunnen in Potsdam

Am Kölnischen Park in Berlin wurde 1971 ein historischer Brunnen wiederaufgestellt, der aus einem privaten Garten aus Berlin-Hirschgarten stammt. Er wurde um 1860 angefertigt und erhielt nach der Kunstrichtung die Bezeichnung Neorenaissance-Brunnen (Abb. 8.47). Der in den Formen des italienischen Manierismus gestaltete Brunnen ist aus zahlreichen Terracottateilen montiert. Der Schaft des Brunnenstocks darüber ist aufwändig mit Fantasiewesen – etwa Fischfrauen mit menschlich-weiblichen Oberkörpern, Blattflossen und Schuppenschwanz – sowie Ranken und Wappenschilden verziert. Die Wasserspeier darüber haben die Gestalt von grotesken Löwenköpfen. Der dann vasenförmig fortgesetzte Schaft trägt die oberste Schale, deren Körper mit groteskem Rankenwerk und als Wasserspeier angelegten weiblichen Masken dekoriert ist (www.bildhauerei-in-berlin.de).



Abb. 8.47: Neorenaissance-Brunnen am Märkischen Museum in Berlin

Der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus französischem Kalkstein errichtete Alinenbrunnen (Abb. 8.48) auf dem Stiftsplatz gegenüber der Heilig-Kreuz-Kirche in Frankfurt/Oder wurde von Aline Jahn gestiftet. Die Stifterin war auch Förderin des Tierschutzvereins Frankfurt/Oder, sie verstarb 1885.



Abb. 8.48: Alinenbrunnen in Frankfurt/Oder

In der Fußgängerzone in Alt-Tegel steht ein rundes Natursteinbecken auf einem stufenförmigen sechseckigen Podest, in dessen Mitte sich eine verzierte Brunnensäule erhebt, die übereinander zwei unterschiedlich große Schalen aus Granit trägt. Aus einer kleinen Fontäne fällt Wasser in die obere kleine Schale, über deren Rand hinaus in die untere große und von dort in das Becken. Der Schinkelbrunnen (Abb. 8.49) ist ein klassischer mehrstufiger Berliner Schalenbrunnen des 19. Jahrhunderts. Er stand ursprünglich im ehemaligen Studentenpark in der Hardenbergstraße, bevor er 1954 abgerissen und nach der Restaurierung 1976 nach Alt-Tegel verlegt wurde.



Abb. 8.49: Schinkelbrunnen in Alt-Tegel

Der Spindlerbrunnen in der Nähe des Spittelmarktes in Berlin-Mitte (Abb. 8.50) entstand Ende des 19. Jahrhunderts und wechselte im Laufe der Jahre mehrfach seinen Standort. Seinen Namen erhielt er nach seinem Stifter Carl Spindler (1841-1902), einem Berliner Unternehmer. Der Brunnen aus schwedischem, roséfarbenen Granit steht in einem runden flachen Becken mit Wulstrand. Im Zentrum davon befindet sich auf einem polygonalen, mehrstufigen Unterbau der balusterhafte Brunnenstock, der die beiden jeweils aus einem Monolith geschliffenen Schalen trägt. Die obere Schale birgt die den Brunnenstock abschließende vasenförmige Krönung, aus der das Wasser quillt. Von hier aus läuft es über den Rand der oberen Schale, rinnt malerisch in die untere Schale und von dort in das große Becken (www.bildhauerei-in-berlin.de).



Abb. 8.50: Spindlerbrunnen in Berlin-Mitte

Im Garten des Seniorenwohnhauses Schlossstraße 26a in Berlin-Charlottenburg steht ein kreisrundes Brunnenbecken aus Kalkstein. Künstler und die Entstehungszeit sind unbekannt. Seine Gestaltung weist aber auf eine Zeit um 1900 hin. Der Seelöwenbrunnen (Abb. 8.51) hat einen Durchmesser von etwa 4 m. In seiner Mitte befindet sich ein etwa 1 m hoher Sockel mit drei Seelöwen, der eine Schale trägt, in deren Mitte drei Delphine Wasser speien.



*Abb. 8.51: Seelöwenbrunnen
in Berlin-Charlottenburg*

Der Schalenbrunnen im Berliner Tiergarten (Abb. 8.52) wurde 1979 im Rosengarten in einem Pflanzbeet vor der Pergola nach einem Entwurf von 1909 wieder aufgestellt. Ein quadratischer Sockel mit einer hoch gelagerten runden Schale, die auf einem runden zweistufigen Postament ruht, bildet das Hauptelement dieses Brunnens aus rotem Marmor.



Abb. 8.52: Brunnenschale im Rosengarten des Großen Tiergartens in Berlin

Im Stadtpark auf dem Georgenberg in Spremberg kann man diesen Jugendstilbrunnen (Abb. 8.53) heute wieder bewundern, der auch als „Steinerne Tulpe“ bezeichnet wird. Lange Zeit wurde die Anlage vernachlässigt, jetzt soll sie in ein Lapidarium umgestaltet werden.



Abb. 8.53: Jugendstilbrunnen auf dem Georgenberg in Spremberg

Der Marie-Grasnick-Brunnen (Abb. 8.54) in Fürstenwalde wurde 1907 anstelle der Katholischen Kapelle von Otto Grasnick zur Zierde der Stadt und zur Erinnerung an seine Ehefrau gestiftet. Der ehemalige Fürstenwalder Brauereibesitzer und Stadtrat Otto Grasnick erwarb den Brunnen auf einer Gartenbauausstellung in Berlin und schenkte ihn der Stadt (Infotafel am Brunnen). Am 17. Mai 1908 wurde der Brunnen offiziell eingeweiht. Ihn ziert ein 1,15 Meter großer bronzenener Junge, aus dessen Zuber Wasser schwappt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Figur gestohlen. Anfang der 1980er Jahre ließen die Stadtväter nach Fotografien eine neue Brunnenfigur schaffen, die im Frühjahr 1988 seinen Platz einnahm.



Abb. 8.54: Marie-Grasnick-Brunnen in Fürstenwalde

Der Schwanenkükenbrunnen (Abb. 8.55) in der Leibnizstraße, Ecke Kurfürstendamm in Berlin wird auch Entenkükenbrunnen genannt. Der Brunnen wurde 1908 von August Gaul (1869-1921) für den Garten der Villa von Max Cassirer (1857-1943), einem deutschen Unternehmer und Kommunalpolitiker, geschaffen. Dieser musste sein Anwesen 1938 zwangsverkaufen. Der Sockel des Brunnens verblieb bis nach dem Zweiten Weltkrieg in dem Garten, während die bronzenene Tiergruppe 1941 versteigert wurde. Auf Veranlassung des Bezirksamtes Charlottenburg wurde der komplette Brunnen 1962 am neuen Standort wieder aufgestellt.



Abb. 8.55: Schwanenkükenbrunnen in Berlin-Charlottenburg

Der Kinderbrunnen auf dem Barbarossaplatz in Berlin-Schöneberg (Abb. 8.56) wurde 1912 von Constantin Starck (1866-1939) geschaffen. Im Zweiten Weltkrieg zerstört, wurde der Brunnen 1989 nach Fotos wieder hergestellt (Infotafel). An allen Ecken des oktogonalen Beckenrandes sitzen Kinderfiguren, den Blick zur Mitte gerichtet. Im Zentrum des Beckens, gestützt auf Füße in Schneckenform, ruht eine ebenfalls oktogonale Schale mit einer Mittelfontäne auf einem Sockel.



Abb. 8.56: Kinderbrunnen auf dem Barbarossaplatz in Berlin-Schöneberg

Der Fischmännchenbrunnen in Guben (Abb. 8.57) ist eine Arbeit des Münchner Bildhauers Rudolf Henn (1880-1955). 1913 wurde er in einer Nische am Eingang des Stadtmuseums als Geschenk des Tuchmachers Adolf Wolf (1853-1931) aufgestellt. In den Wirren des 2. Weltkrieges ging er verloren. Zum 100jährigen Jubiläum des Stadtmuseums kehrte er an seinen alten Standort zurück (Infotafel).



Abb. 8.57: Fischmännchenbrunnen in Guben

Im Jahre 1913 entstand nach Entwürfen des Forster Bildhauers Johannes Neumann der historische Kaskadenbrunnen, der von der ortsansässigen Firma Blandow gefertigt wurde. Im gleichen Jahr wurde er in die Parkanlage des Brühlschen Schlosses in Brody (Pförten) umgesetzt. 2013 rekonstruierte die Fa. Mattig & Lindner aus Forst nach historischer Vorlage den Brunnen und stellte ihn anlässlich der Eröffnung der Deutschen Rosenschau 2013 im Forster Rosengarten neu auf (Abb. 8.58). (Infotafel) Der Brunnen läuft nicht durchgehend, sondern kann mit einem Schalter von den Besuchern in Gang gesetzt werden.



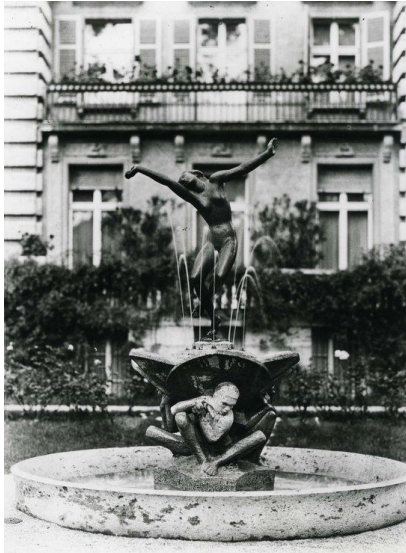
Abb. 8.58: Ostdeutscher Rosengarten in Forst, Kaskadenbrunnen

Der 1833 als Marktplatz vorgesehene Pappelplatz in Berlin-Mitte wurde 1912-1913 entscheidend umgestaltet. Seit dieser Zeit birgt er in seinem Zentrum einen Schalenbrunnen, der nach dem gewählten Handlungsmotiv der bekrönenden Skulptur „Geldzählerbrunnen“ (Abb. 8.59) genannt wird. Der Brunnen besteht aus Muschelkalkstein. In der Brunnenschale kniet auf einem Sockel eine überlebensgroße, athletische, männliche Figur, die Geld zählt.



Abb. 8.59: Geldzählerbrunnen auf dem Pappelplatz in Berlin-Mitte

Der Tänzerinnenbrunnen von Georg Kolbe (1877-1947) aus dem Jahr 1922 zählt zu den schönsten Werken des Bildhauers. Er schuf ihn für die Villa Heinrich Stahls (1868- 1942), dem Leiter der Auslandsabteilung der Victoria-Versicherung und späteren Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde von Berlin. Nach einer aufregenden Geschichte mit Demontage und Wiedererwerb wurde nach Wochen der Sanierung der Brunnen am 18. Mai 2014 im Georg-Kolbe-Museum festlich wiedereingeweiht und bildet heute das Herzstück des Skulpturengartens des Museums (Abb. 8.60).



a,



b,



c,



d,

*Abb. 8.60: Tänzerinnenbrunnen von Georg Kolbe
a, vor der Villa Heinrich Stahls*

b,- d, heute im Garten des Museums

An Fritze Bollmann (1852-1901), das wohl bekannteste Brandenburger Original, erinnert ein Brunnen in der Fußgängerzone in der Innenstadt. Der Brunnen (Abb. 8.61) wurde 1924 nach Entwürfen des Brandenburger Bildhauers Carl Lühnsdorf (1879-1955) gestaltet.



Abb. 8.61: Fritze Bollmann Brunnen in Brandenburg/Havel

Der Brunnen mit der Bronzeskulptur „Knabe mit Fisch“ (Abb. 8.62) wurde 1925 von Paul Leibkühler (1873-1947) geschaffen und auf dem Kissinger Platz in Berlin-Schmargendorf aufgestellt. In einem achteckigen Brunnen aus Kunststein mit einer Verblendung aus rötlichen Klinkern steht eine Säule mit einer Schale. Darauf steht ein nackter Knabe, der einen Fisch trägt, aus dessen Maul Wasser läuft. Die im Zweiten Weltkrieg verloren gegangene Bronzefigur wurde 1954 neu gegossen, 1988 erfolgte eine Erneuerung der gesamten Anlage.



a,



b,

Abb. 8.62: Brunnen „Knabe mit Fisch“ in Berlin-Schmargendorf

Die Gründer der Firma AEG, die Gebrüder Emil (1838-1915) und Walther (1867-1922) Rathenau, erhielten im Volkspark Rehberge in Berlin-Wedding mit dem von Georg Kolbe (1877-1947) 1930 angefertigten Brunnen ein monumentales Denkmal (Abb. 8.63). Die spiralförmige Form des bronzenen Brunnenkörpers symbolisiert ein wichtiges Teil einer Turbine. 1940 wurde er von den Nazis eingeschmolzen, ein Neu-Guss des Werkes erfolgte im Rahmen der 750-Jahrfeier Berlins 1987, z.Z. ist er stillgelegt.

*Abb. 8.63:
Rathenaubrunnen in Berlin-Wedding*



Der 1974 von dem Bildhauer Jürgen von Woyski (1929-2000) geschaffene Keramikbrunnen (Abb. 8.64) wurde 2004 auf den Schulhof des Gymnasiums in Senftenberg versetzt.



Abb. 8.64: Keramikbrunnen auf dem Schulhof des Gymnasiums von Senftenberg



Abb. 8.65: Keramikbrunnen auf dem Stadtplatz in Berlin-Lichtenberg

In einer kleinen geschützten Grünanlage mit Bänken, umringt von Bäumen und Büschen, steht der große Keramikbrunnen (Abb. 8.65) von Rudolf Kaiser (1910-1980) an der Ecke Frankfurter Allee/Schulze-Boysen-Straße in Berlin-Lichtenberg. Das quadratische Brunnenbecken besteht aus Kunststein, das mit rot-braunen Keramikfliesen verkleidet ist. Im flachen Becken stehen spiralförmig angeordnet sechs breite, runde Säulen aus Keramik. Jeweils oben darauf sind große Hohlkugeln aufgesetzt, die aus zwei Halbschalen zusammengesetzt wurden. 1976 aufgestellt, wurde er 1990 still gelegt und 2012 nach Sanierung wieder in Betrieb gesetzt (www.bildhauerei-in-berlin.de).

Der Brunnen der Bewegung in Cottbus (Abb. 8.66), auch Kugelbrunnen genannt, hat eine Schale von 1,40 m Innendurchmesser. Ursprünglich befand er sich auf der Stadtpromenade zwischen den Pavillons. Bei der Umgestaltung wurde er zum Neustädter Tor auf den Platz Schlosskirchstraße/Ecke Burgstraße umgesetzt. Den Brunnen schuf Manfred Vollmert (* 1937) im Jahre 1977.



Abb. 8.66: Kugelbrunnen in Cottbus



Abb. 8.67: Sorbenbrunnen in Cottbus

In der Cottbuser Fußgängerzone steht vor der 2015 zur Synagoge umgewidmeten, ehemaligen Schlosskirche der 1977 von Jürgen von Woyski (1929-2000) geschaffene Sorbenbrunnen (Abb. 8.67). Verschieden hohe Säulen tragen große Schalen, deren Keramikplatten ornamental mit pflanzlichen und anderen Mustern verziert sind.

Ein Hingucker auf dem Platz vor dem Bahnhof in Bad Saarow ist der 1977 von dem Bildhauer und Graphiker Hans Eickworth (1930-1995) entworfene Brunnen der Lebensfreude (Abb. 8.68). In der Mitte des großen steinernen Brunnenbeckens steht eine bronzene Figurengruppe, die eine große Schale hochhält, aus der das Wasser überfließt. Die etwa lebensgroßen, nackten 2 Frauen und 2 Männer erinnern an die FKK-Tradition in der DDR, „nackt und bloß unter der Schale“ (www.golocal.de/bad-saarow).

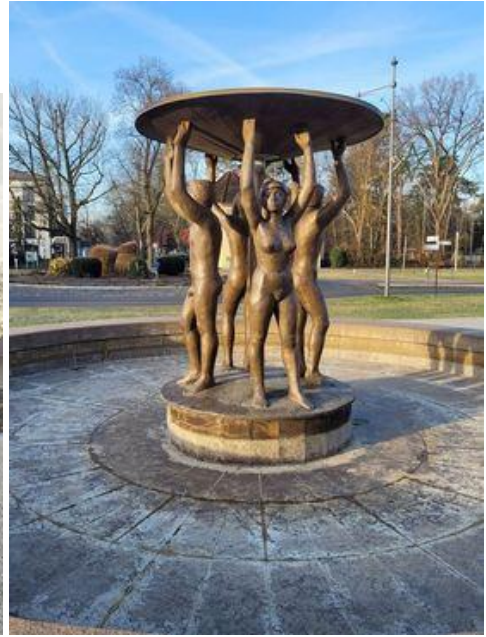


Abb. 8.68: Brunnen der Lebensfreude in Bad Saarow

Malerisch gelegen am Ufer des Scharmützelsees in Bad Saarow befindet sich die Villa Contessa, heute ein Hotel mit einem Neobarockbrunnen im Garten (Abb. 8.69).



Abb. 8.69: Villa Contessa mit dem Schalenbrunnen

Der "Marktbrunnen" steht an der Karl-Liebknecht-Straße 13 in Berlin-Mitte (Abb. 8.70) vor der einstigen Berliner Markthalle. Der runde Betongusssockel trägt eine runde Brunnenschale. Eine Figurengruppe von "Berliner Typen", bestehend aus Marktschreierin, Blumenfrau, Wurstmaxe, Gemüsefrau, Fischverkäuferin, Schneider und Bauer bekrönt den Brunnen. Er wurde 1973 von Gerhard Thieme (1928-2018) gestaltet und ist eine Hommage an vergangene Markttag. Aus sechs kleinen Röhren am Brunnenstock treten dünne Wasserstrahlen aus.



a,



b,

Abb. 8.70: Marktbrunnen in Berlin-Mitte

a, Foto von 1999

b, heute

Der 1969–1970 von Walter Womacka (1925-2010) konzipierte und von Hans-Joachim Kunsch (1930-2020) ausgeführte Brunnen der Völkerfreundschaft (Abb. 8.71) schmückt den Berliner Alexanderplatz. Das Wasser des Brunnens fließt über 17 Schalen und acht Auslässe vom kleineren oberen ins größere untere Becken.



Abb. 8.71 : Brunnen der Völkerfreundschaft auf dem Berliner Alexanderplatz (2011)

Der Schmuckbrunnen von Max Rose (1906-1993) auf dem Wilhelmsruher Damm vor dem Haus 171 in Berlin-Reinickendorf (Abb. 8.72) ist ein 1977 errichteter dreifach gestufter Scheibenbrunnen aus rotem Baltico-Granit. Auf einem niedrigen, nicht sichtbaren Betonsockel sitzt eine breite untere Scheibe, die mit Rand als Brunnenbecken fungiert. Darüber folgen zwei nach oben sich verjüngende flache Scheiben, die von zwei runden, unterschiedlich breiten Zwischengliedern gestützt werden. (www.bildhauerei-in-berlin.de).



Abb. 8.72: Scheibenbrunnen aus rotem Baltico-Granit in Berlin-Reinickendorf

Der Brunnen in der Schlosstraße in Berlin-Steglitz von 1978 (Abb. 8.73) kopiert formal den klassischen Berliner Schalenbrunnen des 19. Jahrhunderts. In der Mitte eines runden Beckens trägt eine Säule aus Sandstein zwei übereinander gelagerte, mit Bronzerändern versehene Schalen. Das Wasser tritt an der Spitze aus, fällt in die obere Schale, von dort in die untere und dann in das Becken. In das Pflaster ist in der Achse der Brunnensäule zur Schlosstraße hin das schwarz-rot-weiße Wappen der bis 1920 selbständigen Gemeinde Steglitz mosaikartig eingearbeitet.



Abb. 8.73: Schalenbrunnen von Hartmut Breuer, in Berlin-Steglitz

Auf dem Wühlischplatz in Berlin-Friedrichshain steht seit 1978 der Nilpferdbrunnen (Abb. 8.74). Eine kreisrunde steinerne Brunnenschale ruht auf drei blockförmigen Sandstein-Sockeln auf einem runden Fundament. Auf dem Rand der Brunnenschale steht ein aus Bronze gegossenes Nilpferd, das zwei kleine Jägerfiguren trägt. Die Tierplastik ist ein Nachguss, weil das Original 1991 gestohlen wurde.



Abb. 8.74: Nilpferdbrunnen auf dem Wühlischplatz in Berlin-Friedrichshain

Der im Freizeit- und Erholungszentrums (FEZ) in der Berliner Wuhlheide befindliche „Große Kugelbrunnen“ wurde im Jahr 1979 nach Plänen des Architekten Günter Stahn (1939-2017) verwirklicht (Abb. 8.75). Er befindet sich vor dem Eingang des Hauptgebäudes. Zentrales Motiv ist die „Brunnenblume“, die auf einem Zylinder und einem Edelstahlgerüst montiert ist. Sie besteht aus einer Schale, in der aus mehreren Fontänen Wasser aufgefangen wird und einer Kugel, die auf der Spitze des schmalen Zylinders ruht (www.bildhauerei-in-berlin.de).

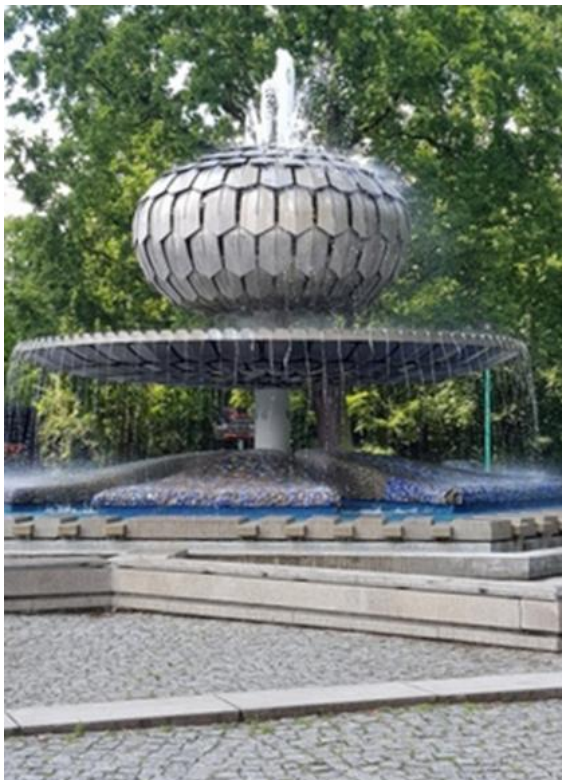


Abb. 8.75: Großer Kugelbrunnen im FEZ in der Wuhlheide

Aus Beton gegossenen ist ein Brunnen in Berlin-Lankwitz (Abb. 8.76) von Alfred Trenkel (1916-unbekannt) aus dem Jahre 1982, auf dem vier aufsteigend kleiner werdende Wasserschalen von länglicher, bootsförmiger Gestalt aufgestapelt sind. Der stillgelegte Brunnen steht an der Ecke Seydlitz-/Dessauer-Straße auf einem Privatgrundstück.



Abb. 8.76: Schalenbrunnen in Berlin-Lankwitz

Drei runde, übereinander gestellte Schalen des Wappenbrunnens (Abb. 8.77) auf dem Ludwig-Beck-Platz in Berlin-Lichterfelde werden von einer Säule in der Mitte eines zwölfeckigen Beckens getragen. An der Spitze sind die Wappen von Steglitz, Lichterfelde und Lankwitz angebracht. Das Wasser fällt über die Ränder von Schale zu Schale bis in das Becken. In Zusammenhang mit der Neugestaltung des Platzes 1985 wurde der Brunnen durch den Steinmetzen Hartmut Breuer gestaltet.



Abb. 8.77: Wappenbrunnen auf dem Ludwig-Beck-Platz in Berlin-Lichterfelde

Abb. 8.78: Rundbrunnen in Hennigsdorf

Auf dem Havelplatz in Hennigsdorf steht ein moderner aus Stahlplatten konstruierter Rundbrunnen (Abb. 8.78). Er wurde in der Hennigsdorfer Kunststahlgießerei in den 1980er Jahren gefertigt. Heute ist er das Wahrzeichen der Stadt.

1914 wurde zur Erinnerung an den Schriftsteller und Mundartdichter Fritz Reuter (1810-1874) auf dem Fritz-Reuter-Platz ein Brunnen aufgestellt. Der Bildhauer Heinrich Mißfeldt (1872-1945) entwarf den Brunnen und schuf insbesondere hierfür die Figurengruppe „Liening und Miening“, zwei Gestalten aus dem Werk Reuters. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Brunnen weitgehend zerstört. Der Bildhauer Karl Wenke (1911-1971) schuf zwischen 1949 und 1950 unter Verwendung der erhaltenen Brunnenschale einen neuen Brunnen ohne figürlichen Schmuck, den er 1957 mit einer sitzenden Mädchenfigur aus Muschelkalkstein ergänzte. Nach mutwilligen Beschädigungen musste der Brunnen 1988 abgetragen werden. In Anlehnung an den alten Brunnen wurde 1992 nach einem Entwurf von Peter Fromlowitz (1937-2019) ein neuer Brunnen aus Beton und gelblichem Granit geschaffen (Abb. 8.79). Dieser wird von der kupfernen Figurengruppe zweier tanzender Mädchen bekrönt.



Abb. 8.79: Brunnen mit Tanzendem Paar auf dem Fritz-Reuter-Platz in Berlin-Neukölln

Der Elsterwerdaer Markt wurde 2007 neugestaltet. Im Zentrum des Areals besitzt der Markt auch einen neuen Springbrunnen. In diesen Elsterbrunnen (Abb. 8.80) wurden die Figuren des abgerissenen alten Brunnens integriert.



Abb. 8.80: Elsterbrunnen auf dem Markt in Elsterwerda

Vor dem EDIS-Gebäude in Fürstenwalde befindet sich ein Schalenbrunnen unbekannter Herkunft und Alters im Neorenaissancestil (Abb. 8.81). In Großthiemig steht auf dem Denkmalsplatz ein Zweischalensbrunnen (Abb. 8.82), Hier wird jährlich das Brunnen- und Backhausfest gefeiert.



Abb. 8.81: Schalenbrunnen vor dem EDIS-Gebäude in Fürstenwalde

Abb. 8.82: Schalenbrunnen in Großthiemig

Das Gelände der Landesgartenschau in Beelitz ziert seit 2022 neben anderen Brunnen auch ein gusseiserner Schalenbrunnen (Abb. 8.83).

Abb. 8.83: Gusseiserner Schalenbrunnen auf dem Gelände der Landesgartenschau in Beelitz



Auf dem Gelände der Berliner Internationalen Gartenschau sind zum Vergleich zwei Schalenbrunnen zu bestaunen, einer im Islamischen Garten (Abb. 8.84), der andere im Renaissancegarten (Abb. 8.85).



Abb. 8.84: Berliner Gartenschau: Schalenbrunnen im Islamischen Garten

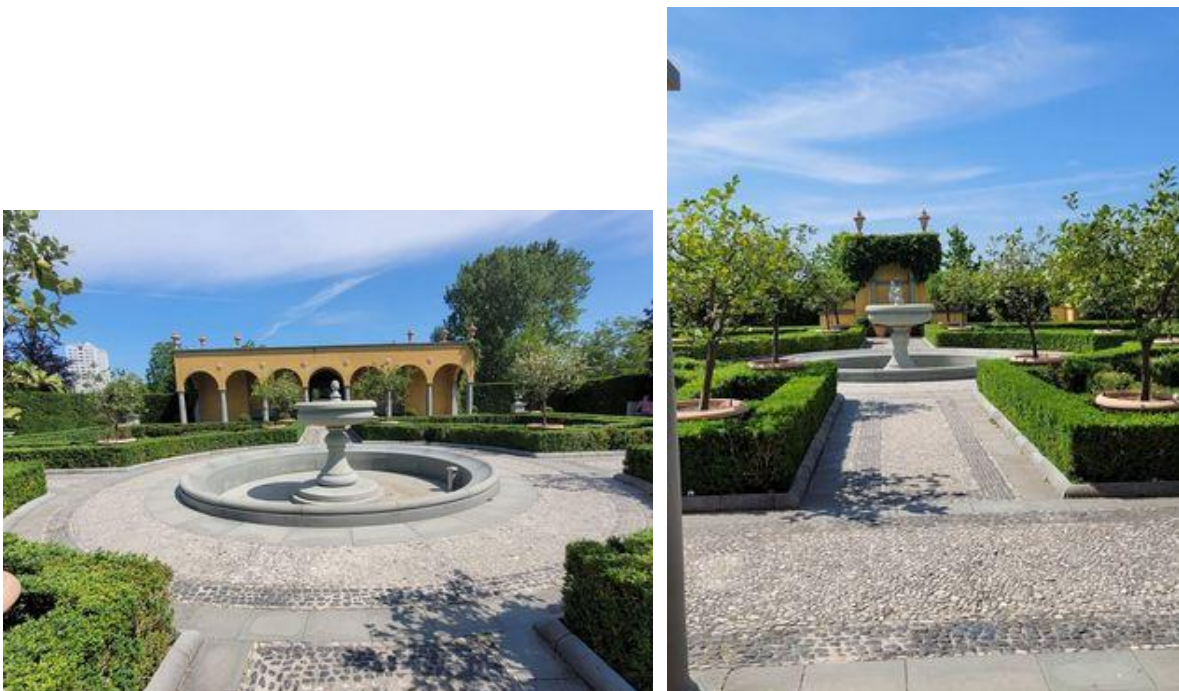


Abb. 8.85: Berliner Gartenschau: Schalenbrunnen im Renaissancegarten

In der Stadt Brandenburg gibt es einen Bürgermeisterbrunnen (Abb. 8.86), der einen ehemaligen, unbekanntem Bürgermeister der Stadt ehrt. Der Brunnen soll gleichzeitig an die Bedeutung von Wasser für das Klima und die Lebensqualität einer Stadt erinnern.



Abb. 8.86: Bürgermeisterbrunnen in Brandenburg/Havel

„In der Auferstehung sind sie wie Engel im Himmel“ – diese Worte sind in den granitgrauen Rand des Gedenkbrunnens vor der Liebfrauenkirche in Jüterbog (Abb. 8.87) eingraviert. Hinterbliebene haben am Gedenkbrunnen die Möglichkeit, verstorbener Menschen ohne Grab zu gedenken. Seit Oktober 2023 bietet der neue Gedenkbrunnen einen solchen Ort des Erinnerns.



Abb. 8.87: Gedenkbrunnen an der Liebfrauenkirche in Jüterbog

8.3. Stockbrunnen

Bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts gab es in Eberswalde noch die schwer zu betätigenden Ziehbrunnen, bis diese durch Röhrenbrunnen ersetzt wurden. Hierzu berichtete P. Arend in seiner handschriftlichen Chronik (Zit. in Fischer 2002):

„.....so wurde ao 1729 daselbige wiederum eine große reparatur nöthig hatten ein Versuch gemacht, die Quellen zu fassen und alsdann durch gebohrte Röhren gehen und an einen gelegenen Orte steigen zu lassen, hierzu nun war zwar keine große Kunst nöthig, jedoch war hiesiger Orten kein Mann der es ins Werck richten könnte. Endlich meldete sich der hiesige vieljährige Todten Gräber Christoph Nagel beym Magistrate und zeigte an, er hätte Lust das Röhren bohren und Pumpen machen zu lernenund weiter Es verging ein halbes Jahr, so legte gemeldeter Nagel die Probe im Pumpen machen ab, und unterfing sich auch ao 1729 den 1ten Springbrunnen ... anzulegen, welches derjenige an Ecke des Rathhauses ist und einen Löwen praesentiret und das Wasser eines Zolles breit starck über die Zunge ausspeiet. Man lieset auf einer hinter diesen Löwen angefertigter Tafel folgenden vers:

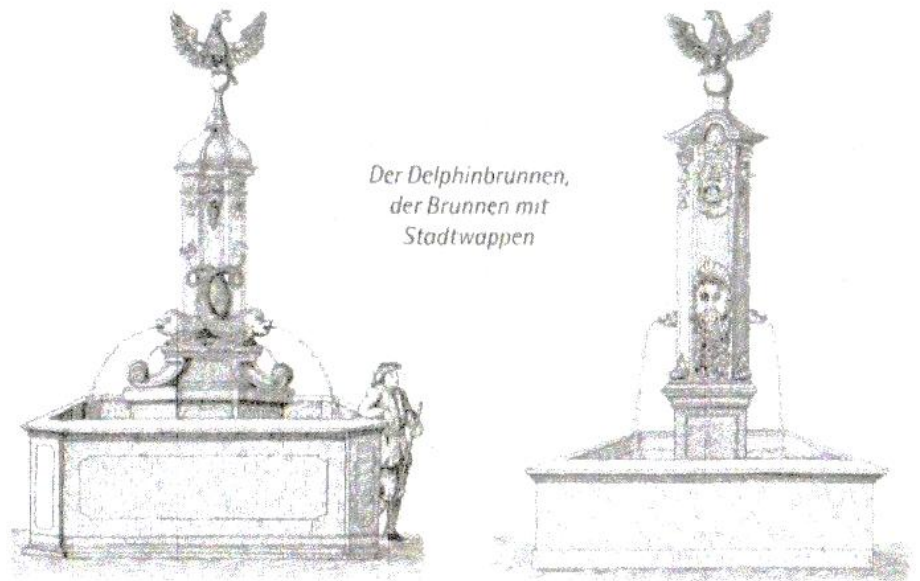
*Steh vor mir still und schau mich an !
hier lauff ich stets mit frischen Muthe
und bin mit meinen Haab und Guthe
bereit zu dienen jedermann.*

Als nun diese Probe auch wol gerieth, so sind von demselben nach und nach noch 7andere Springbrunnen hin undher in der Stadt zu jedermanns Vergnügen und Belustigung erbauet worden, davon sich vier als auf jeder Ecke des Marckts einer praesentiert, die beiden an der breiten Straße befindlichen sind mit ziemlich großen Kasten versehen und mit Zierathen versehen, welche an vier seiten ihr waßer ausgießen“.

Die hölzerne Figur eines liegenden vergoldeten Löwen am Rathausbrunnen sowie den besonderen, „Zierrat“ für die zwei an der Breiten Straße gelegenen Fontänen schuf 1736 der märkische Bildschnitzer Heinrich Bernhardt Hattenkerell aus Morin/Neumark (Fischer 2002).

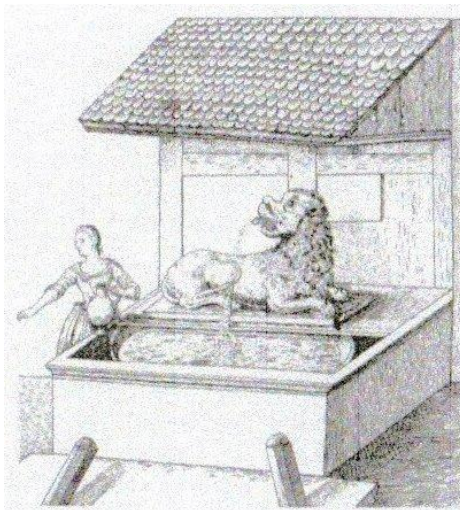


Abb. 8.88: Der Marktplatz um 1750, Historienbild des Eberswalder Heimatmalers Karl Hill (1868-1952). Das Bild zeigt die Brunnen nicht am richtigen Standort (Fischer 2002)



*Abb. 8.89: Der Delphinbrunnen und der Brunnen mit Stadtwappen auf dem Marktplatz
(nach den Abbildungen in „Eberswalde im Bild“ von Rudolf Schmidt 1927)*

Von den Brunnen des 18. Jahrhunderts in Abb. 8.88 und Abb. 8.89 ist nur der Löwenbrunnen erhalten (Abb. 8.90 und 8.91), der 1836 feierlich in Betrieb genommen wurde. Er steht in der süd-östlichen Ecke des Eberswalder Marktplatzes und direkt gegenüber der Löwen-Apotheke. Die Brunnenskulptur wurde nach einem Modell von Christian Daniel Rauch (1777-1857) in der Königlichen Eisengießerei Berlin hergestellt. Den massiven Wasserbehälter der Anlage hat ein Niederfinower Steinmetzmeister aus Granit gefertigt.



*Abb. 8.90: Erster Löwenbrunnen in der Breiten Straße
(nach den Abbildungen in „Eberswalde im Bild“ von Rudolf Schmidt 1927)*

Abb. 8.91: Löwenbrunnen in Eberswalde

Die sogenannte Märchenvilla ist ein 1833/34 erbautes Gebäude in Eberswalde. In ihrem Vorgarten steht aus dieser Zeit ein Neptunbrunnen (Abb. 8.92). Die klassizistische Villa wurde umfangreich restauriert und dient heute als Standesamt der Stadt.



Abb. 8.92: Neptunbrunnen vor der Märchenvilla in Eberswalde

Der Schiller-Brunnen auf dem Gendarmenmarkt in Berlin-Mitte (Abb. 8.93) erinnert an den deutschen Dichter Friedrich Schiller (1759-1805). Gestaltet wurde er im Stil des Neobarock in den Jahren 1864-1869 aus weißem und graugeflecktem Carrara-Marmor von Reinhold Begas (1831-1911). Das 1871 eingeweihte Denkmal gehört zu den Meisterwerken der Berliner Bildhauerschule. Nachdem es 1935 abgebaut wurde, schmückt es seit 1988 wieder den schönsten Platz in Berlin. Der Dichter selbst steht auf dem Unterbau des Brunnens. Der mit vier Wasserbecken und vier Löwenkopf-Wasserspeiern ausgestattete Sockel wird von vier weiblichen, allegorischen Sitzfiguren umgeben, mit denen die hauptsächlichen Schaffensgebiete des Dichters symbolisiert werden: links vorn die Lyrik mit einer Schwanenhalsharfe; rechts vorn die Dramatik, ursprünglich mit den Attributen Dolch und Maske versehen, nur die Maske ist noch vorhanden; links hinten die Philosophie, in der Hand eine Schriftrolle mit dem altgriechischen Text „Erkenne Dich selbst“; rechts hinten die Geschichte (Abb. 8.94).

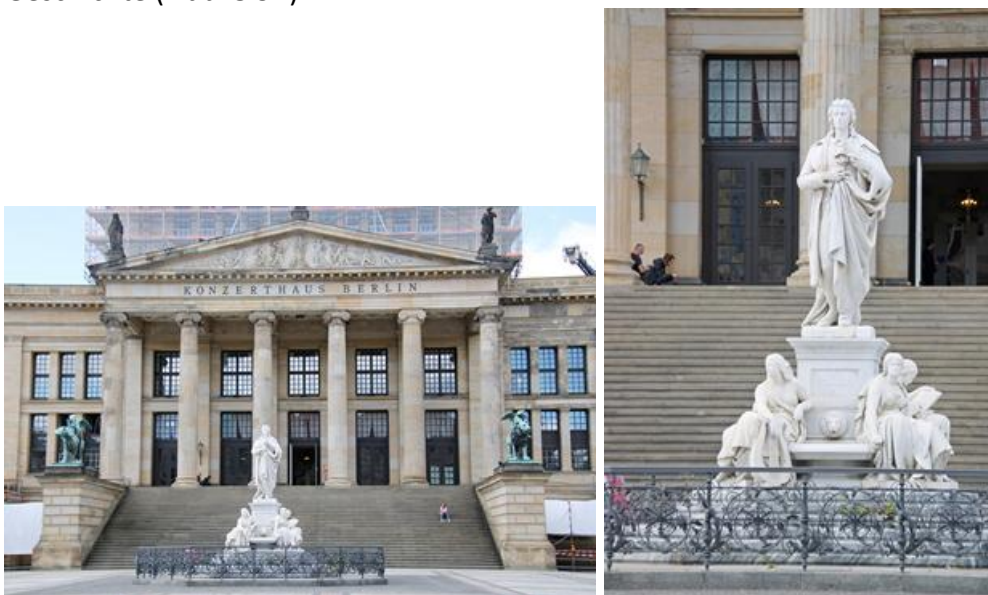


Abb. 8.93: Schiller-Brunnen auf dem Gendarmenmarkt in Berlin-Mitte



Allegorien der Lyrik



der Dramatik



der Philosophie



der Geschichte

Abb. 8.94: Weibliche, allegorische Sitzfiguren am Schillerbrunnen

Im Zoologischen Garten in Berlin, in der südwestlichen Ecke des Neptunteichs, entdeckt man den Brunnen Leda mit dem Schwan (Abb. 8.95), der 1898 von Cuno von Uechtritz (1856-1908) geschaffen wurde. Auf der Felsengruppierung eines Wasserfalls steht auf einer detailreichen Muschelhälfte die Figur der Leda, die sich halb sitzend, halb stehend an einen als Tropfstein ausgebildeten Felsvorsprung lehnt. Vor ihr steht mit ausgebreiteten Flügeln und stark gebogenem Hals der Schwan.



*Abb. 8.95: Leda mit dem Schwan
Brunnen im Zoo Berlin*

1900 schuf der Bildhauer Georg Wrba (1872-1939) auf dem Gelände des Virchow-Klinikums in Berlin-Wedding zwei Brunnen: auf der Mittelpromenade den Seelöwenbrunnen und auf dem Augustenburger Platz den Widderkopfbrunnen. Im Seelöwenbrunnen (Abb. 8.96) steht in einem runden, ebenerdigen Granitbecken ein rotes Steinpostament. Darauf ist eine Bronzegruppe platziert, die einen nackten Jungen darstellt, der auf einem Seelöwen reitet und einen Fisch in die Höhe hält, aus dessen Maul sich ein Wasserstrahl ergießt.



Abb. 8.96: Seelöwenbrunnen im Virchow-Klinikum Berlin

Abb. 8.97: Widderkopfbrunnen vor dem Deutschen Herzzentrum in Berlin

Vor dem Deutschen Herzzentrum befindet sich der Widderkopfbrunnen (Abb. 8.97) aus Travertin. Aus einer Brunnenschale erhebt sich in der Mitte ein Brunnenstock, auf dem ein ovales Ei ruht. Als Bauchbinde trägt das Ei einen Bronzering mit vier symmetrisch angebrachten Widderköpfen. Aus ihren herabhängenden Mäulern strömt leider kein Wasser mehr in das Becken.

Der Steinbockbrunnen (Abb. 8.98) in Frankfurt an der Oder wurde anlässlich der Goldenen Hochzeit vom Papierfabrikanten Paul Steinbock und seiner Frau Marie aus Sandow 1911 gestiftet. Der Architekt Hans Bernoulli (1876-1959) gestaltete den Brunnen aus Granit nach dem Entwurf eines der Söhne des Stifterpaars. Das plastische Schmuckwerk einschließlich der bekrönenden Bronzefigur, der die Oder symbolisieren soll, stammt von dem Bildhauer A. Amberg (1874-1913). Auf der Rückseite der Säule ist das Relief des Steinbocks zu sehen.



Abb. 8.98: Steinbockbrunnen in Frankfurt an der Oder

Der Entenbrunnen (Abb. 8.99) vor dem Renaissance-Theater in Berlin wurde 1911 von August Gaul (1869-1921) erschaffen. Er war ein Geschenk des Fabrikanten und ehrenamtlichen Charlottenburger Stadtrates Max Cassirer (1857-1943). Auf einem niedrigen Sockel ruht ein Brunnenbecken aus Muschelkalk. In der Mitte erhebt sich ein ca. 1,30 Meter hoher steinerner Pilz, über den Wasser in das Becken rinnt. Auf den beiden schmalen Beckenrändern befinden sich je drei ca. 50 cm hohe Bronze-Enten (www.berlin.de).



Abb. 8.99: Entenbrunnen in Berlin-Charlottenburg

Der Fuchsbrunnen (Abb. 8.100) steht inmitten der Parkanlage Céciliengarten eines Wohngebietes in Berlin-Schöneberg. Er ist eine Arbeit von Max Esser (1885-1945), bekannt als Tierbildhauer und Medailleur. Der Brunnen wurde 1912 aufgestellt. Aus der Mitte einer Brunnenschale erhebt sich ein dreistufig nach oben hin verjüngender Pfeiler mit quadratischem Grundriss, der die bronzene Tierfigur eines Fuchses trägt.



Abb. 8.100: Berlin-Schöneberg: Fuchsbrunnen im Céciliengarten

Im August 1912 erfolgte die Einweihung des Hirschbrunnens im Schöneberger Stadtpark (Abb. 8.101). Der Brunnen geht auf einen Entwurf von August Gaul (1869-1921) zurück. „12 hohe Springfontänen und vier breitflächige Wasserspeier unterstrichen eindrucksvoll sowohl die durch das große Becken unten vorgegebene horizontale und die durch die hohe Säule vorgegebene vertikale Dominante der Brunnenarchitektur. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Brunnen nur leicht beschädigt, verwarloste jedoch in der Nachkriegszeit. Witterungs- sowie Vandalismusschäden führten 1995 nach einigen vorhergegangenen, unzureichenden Maßnahmen, zur Demontage“ (www.bildhauerei-in-berlin.de). Der Hirsch wurde restauriert und 2000 wieder am alten Ort auf dem sanierten Brunnen aufgestellt.



Abb.8.101: Hirschbrunnen im Schöneberger Stadtpark

Im Ostdeutschen Rosengarten in Forst finden sich unterschiedlichste Kunstobjekte der letzten Jahrzehnte, so auch verschiedene Brunnen und Skulpturen des Cottbuser Stuckateurmeisters Walter Adler (-1912) aus der Anfangszeit der Anlage. Auch der Bärenbrunnen (Abb. 8.102) auf der Wehrinsel stammt aus seiner Werkstatt. Der Brunnen zeigt vier spielende Bären, die am Brunnenrand sitzen und mit dem nassen Element ihr Spiel treiben. In der Mitte erhebt sich eine Säule, auf der ein weiterer Bär sitzt und die rechte Pfote empor hebt.

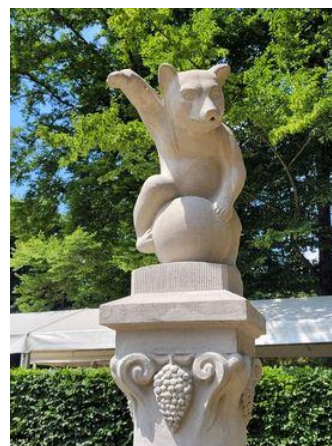


Abb. 8.102: Bärenbrunnen auf der Wehrinsel im Ostdeutschen Rosengarten in Forst

Der Pergolenhof auf der Wehrinsel zählt zu den bemerkenswertesten gartenarchitektonischen Strukturen des Ostdeutschen Rosengartens. Der Löwenbrunnen mit der Gruppe „Durstige Löwen“ (Abb. 8.103) war bei der Eröffnung der Parkanlage ein beliebtes Besucherziel. Die Löwengruppe verschwand nach der Ausstellung 1913 spurlos, vermutlich wurde sie verkauft. Dank der umfassenden Unterstützung zahlreicher Förderer gelang es zum 100-jährigen Jubiläum des Ostdeutschen Rosengartens, den Löwenbrunnen im neuen Glanz auf der gegenüberliegenden Seite des Pergolenhofes erstrahlen lassen.



Abb. 8.103: Löwenbrunnen auf der Wehrinsel des Ostdeutschen Rosengartens in Forst

Zu den primären Ausstattungen des Rosengartens zählt auch der Froschbrunnen an der Westseite des Pergolenhofs (Abb. 8.104). Fünf kleine Säulen tragen eine Rundscheibe als Wasserbecken. In dessen Mitte sitzt auf einem pilzähnlichen Sockel ein Frosch, dem das Wasser aus dem emporgestreckten Maul sprudelt.



Abb. 8.104: Froschbrunnen auf der Wehrinsel in Forst

1913 wurde zu Ehren des "Altmeisters der Turnerei", Friedrich-Ludwig Jahn (1778-1852), auch liebevoll Turnvater Jahn genannt, ein Brunnen (Abb. 8.105) vor der nach ihm benannten Schule in Wittenberge errichtet. Bekrönt wird der Brunnen mit der Figur eines jungen Turners des Magdeburger Bildhauers Hentschel. 1996 erfolgte die Wiedererrichtung des Brunnens mit der Turnfigur und dem Jahn-Medaillon an der Vorderseite des Sockels. Eine Tafel an der Rückseite weist auf die wechselhafte Geschichte dieses Wittenberger Denkmals hin:

- 1913 Dem Sport zur Ehre errichtet
- 1940 Zu Kanonen eingeschmolzen
- 1996 Zur Freude wiedererrichtet



Abb. 8.105: Friedrich-Ludwig-Jahn Brunnen in Wittenberge

Vor dem Rathaus in Treuenbrietzen findet der Besucher heute einen Brunnen mit einer weiblichen Figur auf einem historischen Sockel. Auf diesem stand einst die Bronzefigur des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg (um 1371-1440), der 1412 als erster Hohenzoller in die Mark einzog (Abb. 8.106). Der Brunnen war der Herrschaft der Hohenzollern in der Mark Brandenburg gewidmet. Er hieß deshalb auch Hohenzollernbrunnen. 1913 wurde der Brunnen mit der Bronzefigur errichtet und diese während des Zweiten Weltkrieges für Rüstungszwecke eingeschmolzen.



Abb. 8.106: Ehemaliger Hohenzollernbrunnen in Treuenbrietzen

1984 wurde die Brunnenanlage rekonstruiert und mit einer neuen Standfigur versehen. Als Motiv wurde das aus der Moritat bekannte Sabinchen gewählt (Abb. 8.107). Der aus Treuenbrietzen stammende Künstler Lothar Sell (1939-2009) schuf die Sabinchenfigur. Heute steht der Sabinchenbrunnen, der längst Wahrzeichencharakter für Treuenbrietzen erlangt hat, unter Denkmalschutz. Zu Ehren der „unholden Magd“ finden jedes Jahr im Juni die 10-tägigen „Sabinchenfestspiele“ in Treuenbrietzen statt. (www.brandenburg-lese.de/vorgestellt/staedte-und-gemeinden/sabinchenstadt-treuenbrietzen)



*Abb. 8.107: Sabinchenbrunnen
in Treuenbrietzen*

Das heutige Ludwig-Hoffmann-Quartier befindet sich auf dem Gelände des damals zweitgrößten Krankenhauskomplexes in Berlin-Buch, das 1915 fertiggestellt worden war. Sein Namensgeber, Ludwig Hoffmann (1852-1932) war von 1896 bis 1924 Stadtbaurat der Berliner Hochbauverwaltung. Das denkmalgeschützte Bau- und Gartenensemble wurde 2012 in eine Wohnanlage umgestaltet. Seit 1916 stehen vier identische Stockbrunnen in den Parkanlagen zwischen den Häusern 14 und 17 (Abb. 8.108a), sowie zwei Brunnen mit Putten als Bekrönung vor den Häusern 18 und 19 (Abb. 8.108b). Letztere gehen auf einen Entwurf von Ignatius Taschner (1871-1913) zurück.



a,



b,

Abb. 8.108: Stockbrunnen im Ludwig-Hoffmann-Quartier in Berlin-Buch

Die Villa in der Cottbuser Schwanstraße wurde 1900 für den Sprachwissenschaftler Clemens Ruff durch ein ab 1919 dem Fabrikanten Otto Enke gehöriges Cottbuser Baugeschäft errichtet. Die Vorliebe Otto Enkes für Wasserspiele (s. Enke-Brunnen in Abb. 8.125) zeigt sich im Rundbrunnen (Abb. 8.109) mit einem Innendurchmesser von 3,00 m, „dem einzigen aus dem frühen 20. Jahrhundert erhaltenen Privatbrunnen in Cottbus. Den gestalterischen Höhepunkt des Gartens bildete ein rundes Bassin südöstlich der Villa aus den 1920er Jahren. In der Mitte des aus Beton bestehenden und mit einer Abdeckung aus Keramik-Formsteinen versehenen Wasserbeckens steht eine Skulptur ... Aus dem Sockel, die Fugen mit Bergenien bedeckt, eine Marmor-Skulptur wachsend: auf einer Felsklippe, verziert mit einer Vase, zwei Orchideenblüten und Vögeln, versuchen vier Putti einen Fisch mit einem Seil zu bändigen. Das Maul des Fisches dient als Austritt eines Wasserstrahls.“

(<https://ns.gis-bldam-brandenburg.de/hida4web/view?docId=obj09100200.xml>)



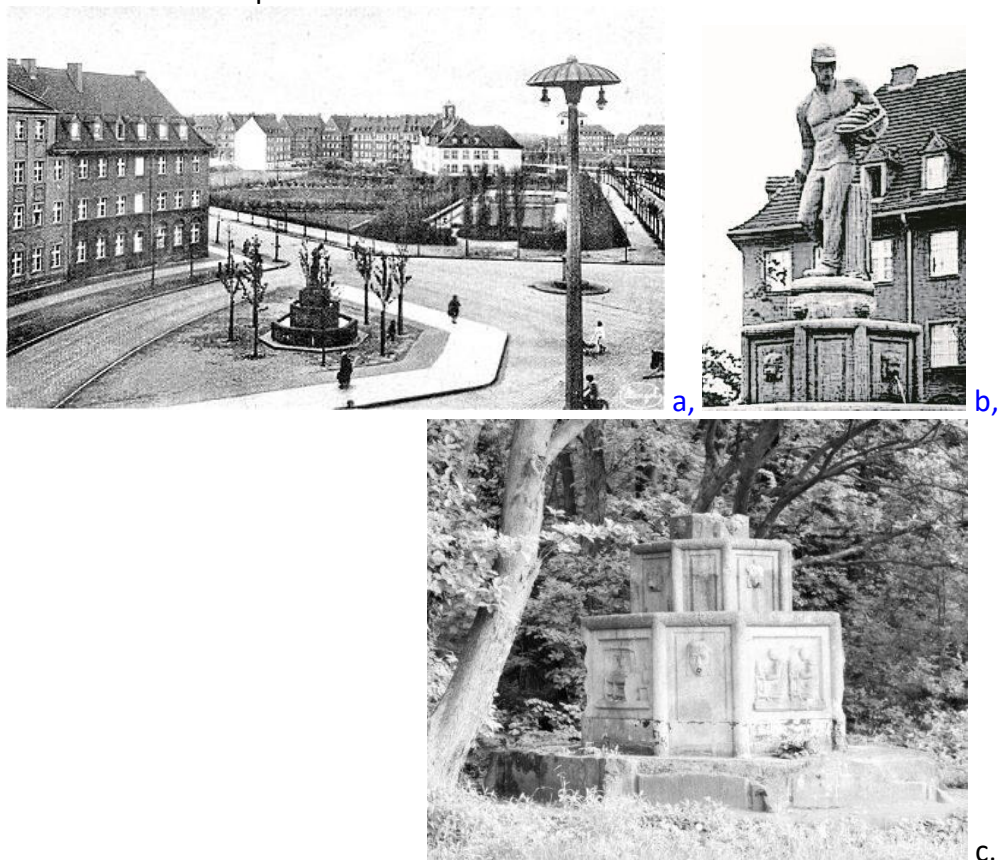
Abb. 8.109: Brunnen im Garten der Villa Ruff in Cottbus

Ein denkmalgeschützter Brunnen bildet den Mittelpunkt in "Trüschels Kolonie" an der Frankfurter Straße in Lübben (Abb. 8.110). Die Wohnanlage entstand 1918 bis 1922 als Heimstättensiedlung vor allem für die Fabrikarbeiter, die als Invaliden aus dem Ersten Weltkrieg heimkehrten. Der Brunnen in der Gartenanlage besteht aus Travertin. Inmitten eines geschwungenen Brunnenbeckens steht ein viereckiger Brunnensockel, den vier kopfförmige Reliefs zieren, davon dienen drei als Wasserspeier. Die Brunnenskulptur stellt die dramatische Szene eines Schiffsbruchs mit männlicher und weiblicher Gestalt über einem Schiffsbug dar und versinnbildlicht den Neuanfang Deutschlands nach dem Untergang des Kaiserreichs und der Weltkriegs-Niederlage von 1918 (www.dahme-spreewald.de).



Abb. 8.110: Brunnen in "Trüschels Kolonie" in Lübben

Der Weberbrunnen von Johann Ernst Born (1884-1958) wurde 1922/23 am damaligen Rathenauplatz an der Langen Brücke im Stadtteil Forst-Berge (Abb. 8.111), heute Zasięki errichtet. Auf dem Sockel stand eine Weberstatue, die eine Schüssel in der Hand hielt. Im unteren Sockel waren Tuchmacherszenen dargestellt und in der oberen Sockelebene sprudelte Wasser aus den Kinderköpfen.



*Abb. 8.111: a, Forster Rathenauplatz im ehemaligen Ortsteil Berge b, Tuchmacherskulptur
c, Rest des Weberbrunnens auf der heute polnischen Seite von Forst.*

Zur Unterbringung der vielen AEG-Beschäftigten in Hennigsdorf wurde 1910 die Werksiedlung "Rathenauviertel" gebaut. Wie in anderen Werksiedlungen wurde das Wohngebiet großzügig mit Grünanlagen und Brunnen versehen. Mit dem Bau der Wohnungen wurde 1923 der Rathenaupark angelegt, darin auch der Stockbrunnen in Abb. 8.112. 1993 wurde das "Rathenauviertel" als Denkmalsbereich unter Schutz gestellt (www.hennigsdorf.de).



Abb. 8.112: Stockbrunnen im "Rathenauviertel" von Hennigsdorf 1923

Der Froschbrunnen (Abb. 8.113) am Prenzlauer Tor vor dem Museum für Stadtgeschichte in Templin ist ein beliebter Anziehungspunkt der Stadt. Mit der Errichtung des Kreuzgangs und des Gefallenendenkmals 1924 ist auch der Froschbrunnen entstanden. Seit den 1970er Jahren waren die vier Froschfiguren aus Stein, die auf dem Rand des Brunnens in alle vier Himmelsrichtungen platziert sind, spurlos verschwunden. 2021 konnten dank der Initiative von privaten Spendern vier neue, vom Berliner Steinmetz Erik Lüpke geschaffene, Froschfiguren aufgestellt werden. Er verwendete für die Figuren Thüster Sandstein und für die Sockel Schlesischen Sandstein.



Abb. 8.113: Froschbrunnen in Templin

Am Hindenburgdamm in Berlin-Steglitz errichtete man 1925 eine Wohnanlage mit roten Backsteinfassaden, die sogenannte BVG-Siedlung. Im Zentrum des begrünten Innenhofs befindet sich eine Brunnenanlage mit rechteckigen Becken, an deren beiden Schmalseiten ein Mädchen und ein Knabe mit einem Fisch im Arm als Wasserspeier auf einem Postament stehen (Abb. 8.114). Am Rande des Brunnenbeckens erhebt sich eine Säule mit der Skulptur einer sitzenden Frau, die ein Kind auf ihrem Schoß hält.



Abb. 8.114: Mutter und Kind Brunnen in Berlin-Steglitz

In der Mitte der Breiten Straße in Luckenwalde steht seit ihrer Neugestaltung der rekonstruierte Kariedelbrunnen (Abb. 8.115). Er stand ursprünglich im Nuthepark und wurde später in die Fußgängerzone eingeführt. Die originalen Kariedelfiguren gingen im Zweiten Weltkrieg verloren. Die Figuren stellen zwei Kinder dar, die kariedeln gehen. Kariedeln ist ein Brauch in der Region, den schlesische Weber ursprünglich aus ihrer Heimat mit nach Luckenwalde gebracht haben. Kariedeln bedeutet Nahrungsmittel sammeln und diese auf Stöcke aufstecken. Am Tag nach Aschermittwoch ziehen die Kinder mit ihren Eltern durch die Straßen und hoffen darauf, dass ihnen Süßigkeiten und Leckereien daran gebunden werden. Die Kinder müssen vorher einen kleinen Spruch aufsagen.

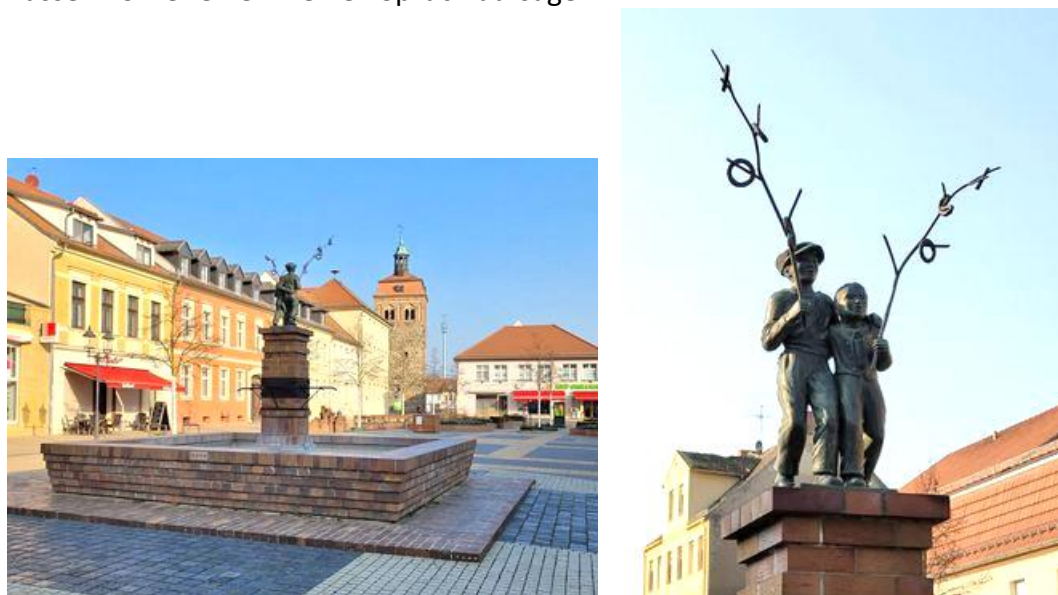


Abb. 8.115: Kariedelbrunnen in Luckenwalde

Der Eva-Brunnen in Alt-Tempelhof (Abb. 8.116) trägt auf einem Sockel in einer trichterförmigen Schale, die in einem runden Bassin auf einem Podest ruht, auf einer Kugel eine etwa lebensgroße weibliche nackte Figur. Die Nachschöpfung einer im Krieg zerstörten Brunnenfigur aus dem Jahr 1927 eines unbekanntes Künstlers wurde von Wolfgang Geuter (1927-1987) neu gestaltet. Unterhalb des Schalenwulstes sind vier stilisierte Löwenköpfe zu sehen, aus denen durch feine Bronzeröhrchen Wasser fließt.



Abb. 8.116: Eva-Brunnen in Alt-Tempelhof von 1927

1925 wurde in Berlin-Treptow der Platz mit der Brunnenanlage und der Fischerskulptur als offener, grüner Platz an der Nordseite des Rathauses angelegt (Abb. 8.117). Auf einem rechteckigen Sockel befindet sich eine aus griechischem weißen Marmor gearbeitete Figur eines ideal gebildeten jungen und unbedeckten Fischers mit Fangnetz.



Abb. 8.117: Fischerbrunnen in Berlin-Treptow

Im Zuge der Errichtung des Stadtteils „Am Grünen Weg“ in Frankfurt/Oder im Jahre 1925 wurde auch der Caritas-Brunnen (Abb. 8.118) aus Muschelkalkstein erbaut. Bekrönt wird der Brunnen von einer Figurengruppe. Die Gruppe, auf einem hohen Sockel angeordnet, besteht aus einer Mutterfigur und drei sie umgebenden Kindern.



Abb. 8.118: Caritas-Brunnen in Frankfurt/Oder

Der Genossenschaftsbrunnen oder Hugo-Methner-Brunnen (Abb. 8.119) in der Käthe-Kollwitz-Straße in Frankfurt/Oder wurde 1928 zu Ehren des Tischlers und ersten sozialdemokratischen Stadtrats Hugo Methner (1872-1921) errichtet. Der Brunnen aus rotem Klinker wurde zwischen 1993 und 1998 saniert.



Abb. 8.119: Genossenschaftsbrunnen in Frankfurt/Oder

Abb. 8.120: Barbarossa-Brunnen in Berlin-Frohnau

Zu der auf einer Anhöhe angelegten Siedlung Barbarossahöhe der Gartenstadt in Berlin-Frohnau gehört ein Ruheplatz an der Welfenallee mit einem Stockbrunnen, dem Barbarossa-Brunnen (Abb. 8.120). Er besteht aus einem unregelmäßig geformten Becken aus gemauerten Natursteinen und einem hohen viereckigen Pfeiler aus dem gleichen Material an der Beckenrückseite. Auf ihm sitzt eine aus Muschelkalk gehauene kniende männliche Figur, die zwischen den Beinen das Modell eines Hauses in den Händen hält. Die Anlage entstand 1926-27 nach einem Entwurf des Architekten Paul Poser (1876-1940).

Ein Bärenbrunnen (Abb. 8.121) befindet sich auch in Berlin-Mitte. Der in den 1920er Jahren von Hugo Lederer (1871-1940) gefertigte Brunnen besteht aus rotem Lavatuffstein. Im Jahr 1928 wurde er auf dem Werderschen Markt vor der Friedrichswerderschen Kirche aufgestellt. Im Krieg zerstört, schuf der Bildhauer Walter Sutkowski (1890-1983) eine Kopie der Brunnenanlage im Jahr 1958. Eine Gedenktafel am Sockel des Brunnens informiert über die Geschichte. Im Zentrum des Brunnens sitzt die Bärenmutter, die ihre auf den Brunnenrand spielenden Bärenkinder bewacht.



Abb. 8.121: Bärenbrunnen am Werderschen Markt in Berlin-Mitte

Das Gebäude in der Goebelstraße 143 in Berlin-Siemensstadt wurde 1928 als Mädchen-Erholungsheim für Mitarbeiterinnen der Siemenswerke erbaut. Heute wird es unter dem Namen Eduard-Willis-Haus als Wohnstätte und Beschäftigungszentrum für geistig behinderte Menschen betrieben. An seiner Nordwestecke befindet sich eine gemauerte dreiviertelrunde Putto-Brunnenlage (Abb. 8.122).



Abb. 8.122: Putto-Brunnen In Berlin-Siemensstadt

Im Innenhof der „Siedlung Siemensstadt“ in Berlin-Spandau, die 1928 gebaut wurde, kann man auch einen Brunnen entdecken (Abb. 8.123), der Genoveva-Brunnen, auch Märchenbrunnen oder Jungfrauenbrunnen genannt wird und von Hermann Hosaeus (1875-1958) gestaltet wurde. Die Frauenfigur symbolisiert Genoveva, die um 750 lebende, legendäre "Herzogin von Brabant“. Der Brunnen besitzt ein rechteckiges Wannenbecken, zusammengesetzt aus Muschelkalksteinplatten. Auf einem runden Brunnenstock sitzt eine weibliche Figur, die aus einer Wasserschale Tiere (Reh, Vogel und Eichhörnchen) trinkt.



Abb. 8.123 : Genoveva-Brunnen in der Siedlung Siemensstadt

Das Wohngebiet „Am Brunnen“ in der Teltower Vorstadt von Potsdam wurde von 1922 bis 1930 erbaut. Dem Wohngebiet gab ein Brunnen seinen Namen, der 1928 auf einem dreieckigen Platz aufgestellt wurde (Abb. 8.124). Auf einer Säule sitzt ein Putto mit einem Horn, zwei Widderköpfe speien Wasser.



Abb. 8.124: Putto-Brunnen in der Teltower Vorstadt von Potsdam

Der 1929 vor dem Spremberger Turm eingeweihte Enke-Brunnen (Abb. 8.125) wurde von dem Cottbuser Verleger und Druckereibesitzer Otto Enke (1867-1945) gestiftet und von dem Berliner Architekten Eugen Schmohl (1880-1929) entworfen. Die Brunnenschale hat einen Innendurchmesser von 1,28 m. Am Fuße des darin mittigen Aufbaus befinden sich an den Ecken vier Köpfe, jeweils abwechselnd männliche und weibliche. Darüber finden wir die Bronzefiguren des Bildhauers Wilhelm Gerstel (1879-1963). Vier kleine Delphine halten „mit ihren Schwänzen eine Steinkugel, auf der eine anmutige Frauenfigur zu tanzen scheint. Wilhelm Gerstel bezeichnete damals seine Schöpfung als 'Schwebende' - und in der Tat ignoriert sie komplett den vorbei brausenden Verkehr und scheint so über der Hektik des Alltags zu schweben.“ (Wikipedia 2024)



Abb. 8.125: Enke-Brunnen in Cottbus

Das 1930 entstandene Ensemble Stadttheater und Friedrich-Ebert-Grundschule des Luckenwalder Stadtbaumeisters Hans Graf (1883-1945) sind denkmalgeschützte Bauwerke des Neuen Bauens in Luckenwalde, zu dem auch ein reich verzierter Brunnen im Schulhof zählt (Abb. 8.126).



Abb. 8.126: Brunnen im Schulhof
der Friedrich-Ebert-Grundschule
in Luckenwalde

Innerhalb eines runden, aus Muschelkalksteinblöcken gemauerten Beckens erhebt sich mittig ein Muschelkalksteinkubus mit kleinen Bronzerohren im oberen Bereich zum Wasseraustritt. Auf dem Sockel bilden vier Kindergruppen einen um den Pfeiler gruppierten Reigen. Bekrönt wird der Brunnen mit einer aus vergoldetem Metall gearbeitete Tierfigurengruppe, einem in seinem Nest befindlichen Storchenpaar. Der Storchenbrunnen (Abb. 8.127) auf dem Adolf-Scheidt-Platz in Berlin-Tempelhof wurde 1931 von Ernst Seger (1868-1939) geschaffen.



Abb. 8.127: Storchenbrunnen auf dem Adolf-Scheidt-Platz in Berlin-Tempelhof

Zwei aus Kalkstein geschlagene Flusspferde stehen in einem langen rechteckigen wassergefüllten Betonbecken (Abb. 8.128) in der Flusspferdhofsiedlung in Berlin-Lichtenberg, die zwischen 1931 und 1934 von Paul Emmerich (1876-1958) und Paul Mebes (1872-1938) entworfen wurde.



Abb. 8.128: Flusspferdbrunnen in der Große-Leege-Straße in Berlin-Lichtenberg

Abb. 8.129: Alter Brunnen vor dem Gutspark in Falkensee

Vor dem Gutspark in Falkensee plätschert seit 2014 wieder der alte, gusseiserne Brunnen aus dem letzten Jahrhundert (Abb. 8.129). Um seine Wiederinbetriebnahme kümmerte sich die Interessengemeinschaft Falkensee.

Der kleine Markt in der historischen Altstadt von Spremberg beherbergt den Saebisch-Brunnen (Abb. 8.130). Der Brunnen, der den Namen seines Stifters trägt, stand seit 1930 auf dem Markt, 2008 wurde er von seinem ursprünglichen Standort versetzt und detailgetreu restauriert am Kleinen Markt neben dem Bürgerhaus aufgestellt.



Abb. 8.130: Saebisch-Brunnen auf dem Kleinen Markt in Spremberg

Abb. 8.131. Bärenbrunnen in der Germania Siedlung in Berlin-Tempelhof

Im Zentrum der 1930 errichteten, ehemals „Bärensiedlung“ genannten, Wohnanlage in Berlin-Tempelhof ist ein Rosengarten angelegt. In dessen Mitte steht das Becken des Bärenbrunnens (Abb. 8.131). In einer Brunnenschale aus Muschelkalk spielen auf einem Quader zwei junge Bären.

In einem Garten in der Brechtstraße im malerischen Buckow in der Märkischen Schweiz kann man einen hübschen Brunnen aus den 1930er Jahren entdecken (Abb. 8.132).



Abb. 8.132: Gartenbrunnen in Buckow

Der Uhren- und Jahreszeitenbrunnen (Abb. 8.133) wurde 1936 auf dem Leipziger Platz in Frankfurt/Oder eingeweiht und 1997 restauriert. Der Brunnenentwurf stammt von Georg Fürstenberg (1884-1974). Auf jeder Seite der quadratischen Säule zeigt eine Uhr die aktuelle Zeit, darunter symbolisieren:

- nach Osten ein Sämann den Frühling,
- nach Süden ein Schnitter den Sommer,
- nach Westen ein Winzer den Herbst
- und nach Norden ein Holzfäller den Winter.

Rings um den Brunnen ist zu lesen: „Nutze die Zeit – denn sie entrinnt – wie rieselndes Wasser – ins Meer der Ewigkeit“.



Abb. 8.133: Uhren- und Jahreszeitenbrunnen in Frankfurt/Oder

1937 entstand in der Werkstatt des Frankfurter Steinmetzmeisters Georg Fürstenberg (1884-1974) der Handwerkerbrunnen (Abb. 8.134). Er wurde im Rahmen einer Neugestaltung auf einem Gelände an der Spiekerstraße Frankfurt/Oder aufgestellt. In einem Brunnenbecken steht ein etwa 1 m hohes Postament aus Muschelkalk mit einer Brunnenschale.

Auf den vier Seiten des runden Postamentes sind vier Handwerker mit ihren charakteristischen Tätigkeiten figürlich aus dem Stein herausgeschlagen: ein Schmied, ein Tischler, ein Bäcker und ein Schuster. Auf einem Textband um den Brunnen steht das Goethe-Zitat: „Handwerk ist Werk der Hand, beseelt vom Herzen, geleitet vom Verstand.“



Abb. 8.134: Handwerkerbrunnen in Frankfurt/Oder

Der Brunnen wurde 1945 bei einem Bombenangriff zerstört, nach 2010 saniert und 2020 neu eingeweiht.

Das Tuchmacherhandwerk hat in der Lausitz eine bis ins Mittelalter reichende Tradition. Die Stadt Cottbus entwickelte sich zu einem führenden Zentrum der Textilindustrie. Der Tuchmacher- oder Handwerkerbrunnen (Abb. 8.135) stammt aus dem Jahre 1937 von dem Bildhauer Richard Kuöhl (1880-1961) und nimmt Bezug auf das Tuchmacherhandwerk. Der Bronzering an der Brunnensäule stellt die Tuchherstellung in mehreren Bildern dar: Schafe weiden, Wolle wird mit dem Spinnrad versponnen, mit Webstuhl und Maschinen bearbeitet und schließlich werden die Tuche gehandelt. Auf dem Rand des Brunnenbeckens kann man lesen „Ein ehresam Handwerk wird geehrt, das gute Tuche wirkt und schert.“ (Wikipedia 2025)



Abb. 8.135: Tuchmacher- oder Handwerkerbrunnen in Cottbus

Der Klatschweiber-Brunnen (Abb. 8.136), auch Altweiberbrunnen genannt, in der Heinrich-Heine-Allee in Eisenhüttenstadt wurde 1953 errichtet, die Brunnenfiguren stammen von Walter Howard (1910-2005). Nach Beschädigung der Brunnenplastik wurde eine Kopie erstellt. Die Originalfiguren können auf dem Innenhof des Städtischen Museums betrachtet werden.



Abb. 8.136: Klatschweiber-Brunnen in Eisenhüttenstadt

Am Anton-Saefkow-Park in Berlin-Prenzlauer Berg steht seit 1958 in einem runden Brunnenbecken die Figur eines Knaben, der einen Fisch hält (Abb. 8.137). Das Wasser tritt im oberen Bereich des Brunnenstocks an allen vier Seiten als dünner Wasserstrahl aus und fällt bogenförmig in das Becken. Die Gestaltung des Brunnens stammt von Fritz Nolde (1904-1980).



Abb. 8.137: Brunnen mit Knabe in Berlin-Prenzlauer Berg

Am Roßmarkt in Bad Liebenwerda liegt der Barbara-Brunnen (Abb. 8.138), der das Hirtenmädchen Barbara unter einem Baldachin zeigt. Die Statue wurde 1956 an Stelle der dort ehemals befindlichen Michelsfigur aufgestellt, die 1941 eingeschmolzen wurde. Das in Bronze gegossene Mädchen schaut mit einem etwas verträumten Blick auf das Wasser, das aus den beiden Fischen in ihren Händen in das Brunnenbecken rinnt. Die Bronzefigur wurde von der Bildhauerin Dorothea von Philipsborn (1894-1971) geschaffen. Der Sage nach soll Barbara einst viele pestkranke Menschen mit ihrem Wasser geheilt haben.

Am Dach des Brunnens
mahnt ein Spruch:

„Mein Quell rauscht
über alle Zeiten,
ich sah die Stadt
in Glück und Not,
was sich die Menschen
selbst bereiten,
das ernten sie –
Sturm oder Brot!“

*Abb. 8.138: Barbara-Brunnen
in Bad Liebenwerda*



Der Eulenbrunnen (Abb. 8.139) am Marktplatz in Berlin-Britz besteht aus zwei unregelmäßig geformten Wasserbecken. Zwischen diesen steht eine Säule, auf der eine überlebensgroße Eule und ein Rabe sitzen. Der Brunnen aus Muschelkalkstein wurde 1959 durch den Bildhauer Karl Wenke (1911-1971) gestaltet. Der Eulenbrunnen steht unter Denkmalschutz, ist aber seit Jahren defekt und außer Betrieb.



Abb. 8.139: Eulenbrunnen am Marktplatz in Berlin-Britz

Seit 1968 schmückt ein Brunnen die Kleinleipischer Straße in Lauchhammer-Mitte (Abb. 8.140). Auf einem Podest neben dem geschwungenen Brunnenbecken sind zwei Kinder, ein Mädchen und ein Junge, zu sehen. Der Junge hält einen großen Fisch in den Händen, aus dem das Wasser ins Becken strömt.

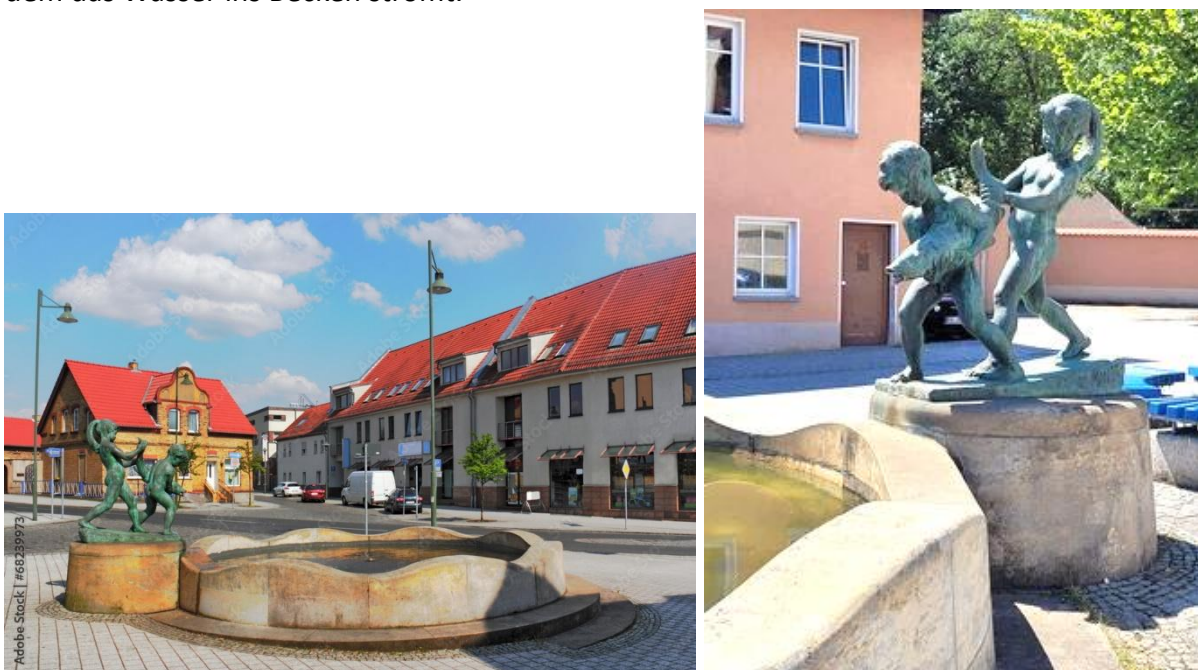


Abb. 8.140: Brunnen in der Kleinleipischer Straße in Lauchhammer-Mitte

Altlandsberg am Stadtrand von Berlin war im Mittelalter eine bedeutende Stadt in Brandenburg, wovon Reste der Stadtmauer, zwei erhaltene Stadttortürme, eine dreischiffige Pfeilerbasilika und der weitläufige Markt zeugen. Letzterer beherbergt heute einen gusseisernen Marktbrunnen (Abb. 8.141), der von dem Grafiker Johannes K. G. Niedlich (1949-2014) in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschaffen wurde.



Abb. 8.141: Marktbrunnen in Altlandsberg

Auf dem Vierradener Platz in Schwedt/Oder stand seit 1972 der aus glasierter Keramik gefertigte Tabakbrunnen (Abb. 8.142a). Er erinnert an den ehemaligen Haupterwerbszweig der Bürger der Stadt und des Umlands, den Tabakanbau. Durch Vandalismus zerstört, musste er 2014 abgerissen werden. 2020 wurde der von Jan Witte-Kropius (*1959) neu gestaltete Brunnen (Abb. 8.142b) eingeweiht. Der Künstler verwirklichte in dem Brunnenmodell die Sage von der Wette zwischen dem Bauern und dem Teufel, die der Bauer gewinnt. Der Brunnen zeigt einen Arbeiter, der Tabak zum Trocknen aufhängt. Der Teufel lehnt an einer der würfelförmigen Sitzgelegenheiten und raucht schmollend Pfeife. Aus der „Tabakleine“ kann Wasser sprühen, das vor allem in den heißen Monaten Kinder und Erwachsene erfreut.



a,

b,

*Abb. 8.142: Tabakbrunnen auf dem Vierradener Platz in Schwedt
a, alter Brunnen von Jürgen von Woyski (1929-2000)
b, neuer Brunnen von Jan Witte-Kropius*

Der Rosenbrunnen (Abb. 8.143) in Brandenburg/Havel ist 1974 im Zuge des Baus der Friedenswarte auf dem Marienberg entstanden. Das Schmuckstück am Fuße des Marienbergs hat der einheimische Künstler und Keramikmaler Manfred Schindler entworfen. Zur BUGA 2015 wurde der Brunnen generalüberholt.



Abb. 8.143: Rosenbrunnen in Brandenburg an der Havel

Abb. 8.144: Brunnenskulptur „Säule in der Brandung“ in Berlin-Charlottenburg

Die „Säule in der Brandung“ ist eine Brunnenskulptur auf dem Adenauerplatz in Berlin-Charlottenburg (Abb. 8.144). Die Skulptur von 1974 trägt eine vier Meter hohe Säule und wird von verschweißten Metallröhren ummantelt, die etwa auf halber Höhe wie eine Blüte auseinander gehen. Der Entwurf der Brunnenskulptur stammt von Brigitte (1923 -2011) und Martin (1921-2020) Matschinsky-Denninghoff.

Stefan Horota (1932-2024) schuf im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg 1968 bis 2007 gleich vier Brunnenskulpturen. Der Tröpfelbrunnen „Kinder unterm Regenschirm“ wurde 1974 an der Straßenkreuzung Prenzlauer Allee/Danziger Straße aufgestellt (Abb. 8.145a). Ein lustiger Brunnen ist der mit dem Paar in der Badewanne in der Metzger Straße von 1982 (Abb. 8.145b). Der Tröpfelbrunnen mit der Tierplastik „Zwei Bären“ auf dem Helmholtzplatz (Abb. 8.145c) entstand 1986/1987. Der vierte Brunnen wurde erst 2007 vor dem Wasserturm an der Belforter Straße eingeweiht (Abb. 8.145d).



Abb. 8.145: Brunnen von Stephan Horota im Prenzlauer Berg

a, Kinder unterm Regenschirm

b, Brunnen mit Paar in der Badewanne

c, Tröpfelbrunnen Zwei Bären

d, Löwenbrunnen am Wasserturm

Auf dem Platz vor der Kleinen Galerie in Elsterwerda befindet sich der Eulenspiegelbrunnen (Abb. 8.146), der 1980 durch den einheimischen Künstler Hans Eickworth (1930-1995) anlässlich der Eröffnung der „Kleinen Galerie Hans Nadler“ erschaffen wurde. Der Künstler wollte nach eigener Aussage die Eulenspiegelereien des täglichen Lebens sichtbar machen, vor denen kein Mensch geschützt ist. Er war es auch selbst nicht, wie die folgende Anekdote beschreibt: *„Das in Abwesenheit des Künstlers erfolgende Aufstellen des Brunnens durch die Stadtbrigade geriet selbst zur Eulenspiegelerei. Dabei passierte es, dass der Brunnen um 180° verdreht aufgestellt wurde. Der Brunnen war bereits einbetoniert und die Wasseranschlüsse gelegt, als Eickworth den Fehler bemerkte. Der Künstler sägte kurzerhand mit einer Eisensäge den Kopf ab und befestigte ihn, ebenfalls wieder um 180° verdreht, mit einem gewöhnlichen Kleber. Wie ein Lauffeuer ging es durch die Stadt, als der Brunnen am nächsten Morgen ohne Kopf da stand und es begann eine fieberhafte Suche nach ihm. Den Kopf, welcher einfach abgefallen war, fand man schließlich im Brunnenrand und er wurde mit einem Stahlbolzen und Metallkleber erneut befestigt. Eulenspiegel hatte den Kopf zwar nun verkehrt, aber er schaute zur Stadt und zur Sonne, wie es vom Künstler gedacht war.“* (wikipedia.org)



Abb. 8.146: Eulenspiegelbrunnen in Elsterwerda

Auf einem runden Postament steht in einer ovalen Schale, die auf einem Sockel vorgelagert ist, eine ca. 5 m hohe Säule, die von einer Urne bekrönt wird (Abb. 8.147). Aus einem gusseisernen Rohr läuft Wasser in die Schale. Der Brunnen ist eine Kopie aus dem Jahre 1981 des in Innsbruck stehenden barocken Marmorbrunnens am Trautsonhaus von 1806.



Abb. 8.147: Säulenbrunnen am Innsbrucker Platz in Berlin-Schöneberg

Gegenüber dem Bärenschauenfenster vom Tierpark Berlin-Friedrichsfelde, am Rande des Heinrich-Dathe-Platzes wurde 1980 nach einem Entwurf der Bildhauerin Christiane Wartenberg (*1948) der sogenannte Märkische Brunnen installiert. Er besteht aus einer Reihe von acht abstrakten Stelen mit aus Ton gebrannten Tierköpfen, die durch ein viereckiges Becken mit großen, gemauerten Brunnenstelen unterbrochen werden. An deren Innenwänden sind skurrile Frauenköpfe angebracht, aus deren Mündern sich einmal Wasser in das mit Ziegeln gemauerte Becken ergoss. Gebrannter Ton war der Baustoff der Märker. So sind alle Brunnenstöcke aus Klinkersteinen gefertigt. Bereits 1992 musste die Wasserzuleitung wegen Vandalismus unterbrochen werden. Nach umfassender Restaurierung 2011 wurde er wiederum mit Graffiti beschmiert und ist seit 2019 in einem bedauernswerten Zustand (Abb. 8.148).



Abb. 8.148: Märkischer Brunnen in Berlin-Friedrichsfelde

Die Bronzefiguren auf dem Brunnen in der Dathepromenade in Berlin-Friedrichsfelde (Abb. 8.149) symbolisieren die wichtigsten Flüsse der Stadt, die Spree und die Havel. Die beiden unbedeckten Frauenkörper sind mit ihrem Gesäß auf einer Stele befestigt, die in einem achteckigen, tiefer gelegenen Wasserbecken steht. Der Brunnen wurde 1982 von dem Bildhauer Dietrich Grüning (1940-2020) geschaffen.



Abb. 8.149: Spree-Havel-Brunnen auf der Dathepromenade in Berlin-Friedrichsfelde

Am Nordrand des Heinrich-Dathe-Platzes in Berlin-Friedrichsfelde findet man den Fontanebrunnen (Abb. 8.150). Der Brunnen mit bronzenem Reliefring wurde im Jahr 1982 nach einem Entwurf von Hans-Detlef Hennig (1927-2017) gefertigt. Auf dem Reliefring sind typische märkische Landschafts- und dörfliche Bilder dargestellt, dazwischen steht ein Zitat von Theodor Fontane (1819-1898) „*Erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat besitzen*“ aus dem Vorwort der „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“.



Abb. 8.150: Fontanebrunnen auf dem Heinrich-Dathe-Platz in Berlin-Friedrichsfelde

In den Wohnkomplexen I-III von Eisenhüttenstadt, die heute unter Denkmalschutz stehen, befindet sich im Brunnenring ein viereckiges Brunnenbecken mit einer Mädchenfigur in der Mitte (Abb. 8.151a). Allen Wohnkomplexen gemein sind die riesigen begrünten Innenhöfe. Der Brunnenring ist einer davon. Den Innenhof des Wohnkomplex I schmückt ein Eulenspiegelbrunnen (Abb. 8.151b).



Abb. 8.151: a, Brunnen mit Mädchenfigur in Eisenhüttenstadt
b, Wohnkomplex I mit Eulenspiegelbrunnen

Am zentralen Platz, direkt vor dem Rathaus von Eisenhüttenstadt, stand ein Trinkbrunnen mit den Figuren von Mutter und Kind (Abb. 8.152). Er war Startpunkt eines Naturlehrpfades, an dem die Wanderer ihre Trinkflaschen füllen konnten. Heute ist die Skulptur mit Figuren von Jürgen von Woyski (1929-2000) nur noch ein Denkmal der DDR-Kunst.



Abb. 8.152: Eisenhüttenstadt, Zentraler Platz mit ehemaligem Trinkbrunnen

Eine der beliebtesten Ecken in der Prenzlauer Innenstadt ist der kleine Brunnen mit "Leda und dem Schwan" in der Friedrichstraße (Abb. 8.153). Die Brunnenplastik wurde 1984 von Uwe Maroske (1951-2020) gestaltet.



Abb. 8.153: Leda und der Schwan, Brunnen in Prenzlau

Der Rosengarten-Brunnen im Britzer Garten in Berlin besteht aus einem dreiteiligen Brunnenensemble. Im ersten Brunnen (Abb. 8.154a) sind drei kleine Bronzefiguren zu entdecken, zwei männliche Wesen und ein menschliches Paar, das sich um die zentrale Brunnenskulptur herum gruppiert. Die zentrale Skulptur besteht aus einer zum Beckenboden hin abgeflachten Kugel mit umlaufendem breiten Reif, auf dem verschiedene vollplastische gestaltete Figuren agieren. Brunnen 2 (Abb. 8.154b) verfügt ebenfalls über ein Becken mit dunklem Steinrand. Darin erhebt sich eine bronzene Muschel, wohl eine Auster, die leicht geöffnet ist. In ihrem Inneren tritt Wasser aus Düsen. Auf der Muschel sitzt ein sich kosendes nacktes Paar und hinter dem Paar ein riesiger Vogel. Im Brunnen 3 (Abb. 8.154c) steht ein

stark stilisierter Vogel mit einer großen Traube im Schnabel. Das Brunnenensemble wurde 1985 anlässlich der Bundesgartenschau von Christa Biederbick (*1940) geschaffen.

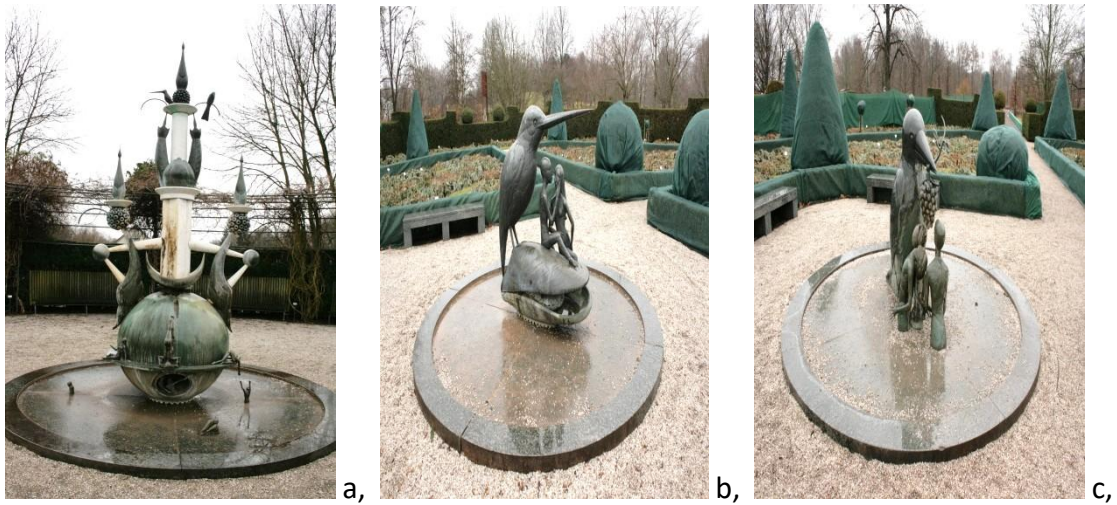


Abb. 8.154: Brunnenensemble im Britzer Rosengarten

Der Brunnen „Leben“ aus Sandstein und Bronze (Abb. 8.155) in der Karl-Marx-Straße in Frankfurt/Oder entstand 1987 im Atelier von Christian Schulze (*1946). In einem quadratischen Brunnentrog ist auf einem 85 cm hohen Sockel ein junges Paar platziert.



Abb. 8.155: Lebensbrunnen in Frankfurt/Oder

..

Der 1988 vor dem Rathaus in Bad Freienwalde von Horst Engelhardt (1951-2014) geschaffene Tröpfelbrunnen (Abb. 8.156) thematisiert satirisch die Badegeschichte der Stadt, wie man auf einem Schild am Brunnen lesen kann.



Abb. 8.156: Tröpfelbrunnen in Bad Freienwalde

Der Brunnen „Hirte mit dem Lamm“, auch Schäferbrunnen genannt, steht auf dem Marktplatz von Seelow (Abb. 8.157). Er wurde 1988 ebenfalls vom Wriezener Künstler Horst Engelhardt (1951-2014) gestaltet. Auf einer 4 m hohen Säule über einem kleinen Sockel steht die etwa lebensgroße Bronze-Skulptur eines nackten Schäfers, der sich ein Schaf auf die Schultern geladen hat.



Abb. 8.157: Schäferbrunnen auf dem Marktplatz von Seelow

Der Königs Wusterhausener Stadtbrunnen vor dem Kaufhaus in der Bahnhofstraße ist in der warmen Jahreszeit ein beliebter Treffpunkt der Jugend, an dem auch der Wochenmarkt stattfindet. Der Brunnen wurde 1989 von Handwerkern der Stadt gestiftet (Abb. 8.158).



Abb. 8.158: Stadtbrunnen in Königs Wusterhausen

Der Partnerschaftsbrunnen (Abb. 8.159) in der Nähe des Reformationsplatzes in Berlin-Spandau zeigt auf der Einfassung des Brunnenbeckens die Namen und Wappen von Spandaus Partnerstädten, darunter auch Nauen in der DDR. Er wurde 1990 noch vor der Wiedervereinigung eingeweiht.



Abb. 8.159: Partnerschaftsbrunnen in der Altstadt von Spandau

Der Marktbrunnen in Cottbus (Abb. 8.160) von heute wird auch Stadtgeschichtsbrunnen genannt, weil auf den acht Seitenflächen des Brunnenkastens Szenen zur Stadtgeschichte dargestellt sind. Bildhauer war der Dresdener Johannes Peschel (*1931). Der Brunnen in seiner heutigen Form besteht aus Sandstein und wurde 1991 fertiggestellt. „Auf der Brunnenstele begegnen uns drei typische Figuren: da ist die Marktfrau mit ihrem Korb, dann der Fischer mit seinem Fang und als drittes die Baumkuchenfrau. Der Bildhauer Egmar Ponndorf (1929-2015), von dem die Figuren stammen, setzte mit der Baumkuchenfrau der legendären Cottbuser Baumkuchenbäckerin Marie Groch (1802-1862) ein schönes Denkmal.“ (Wikipedia)



Abb. 8. 160: Marktbrunnen in Cottbus, rechts Figuren der Stadtgeschichte auf dem Marktbrunnen

Im „Bullwinkel“ in Spremberg, zwischen historischem Postgebäude und Rathaus steht seit 1995 der Bullwinkelbrunnen (Abb. 8.161) mit seinen drei Bullenköpfen. Im späten Mittelalter hieß der Ort „Stiller Winkel“ und gehörte zum Burglehnbesitz mit einem landwirtschaftlichen Komplex und Pferdeställen. Dort, wo vor langer Zeit der Stadtbulle angebunden war, kann aus den Nüstern einer der Köpfe zu besonderen Festen Bier gezapft werden.



Abb. 8.161: Bullwinkelbrunnen in Spremberg

Auf dem Altstädter Markt in Mühlberg/Elbe steht seit alters her ein historischer Brunnen. Der aktuelle wurde 1994 saniert und unter Verwendung älterer Bestandteile neu aufgestellt (Abb. 8.162). Er wird mit Wasser aus dem Quellgebiet Gänseweide gespeist.



Abb. 8.162: Stockbrunnen auf dem Altstädter Markt in Mühlberg/Elbe

Abb. 8.163: Gänseliesel-Brunnen in Wünsdorf, rechts der Künstler

Die vor der Wünsdorfer Kirche stehende Brunnen-Plastik „Die Wasserspenderin“ (Abb. 8.163), allgemeinhin auch Gänseliesel genannt, wurde 1995 zu einem Gemeindejubiläum vom einheimischen Künstler Manfred Sieloff (*1953) geschaffen. Nach Schäden im Beton musste der Brunnen umfangreich saniert werden, seit 2020 läuft das Wasser wieder.

Der Marktbrunnen in Ruhland (Abb. 8.164) wurde nach einem Entwurf von Reinhard Pfennig (1914-1994) errichtet und am 14. Oktober 1995 eingeweiht. Die wechselvolle Geschichte der Stadt wird durch die verschiedenen Wappen und die entsprechenden Zeitangaben an den vier Seiten des Brunnenstocks dokumentiert:

- die Westseite zeigt das Wappen von Ruhland/Oberlausitz und die Zeitangaben 1073 (Ersterwähnung) und 1317 (Stadtrecht)
 - die Südseite zeigt das Wappen von Sachsen und die Zeitangaben 1635-1815 / 1945 + 1952
 - die Ostseite zeigt das Wappen von Schlesien und die Zeitangabe 1823-1943
 - die Nordseite zeigt das Wappen von Brandenburg und die Zeitangabe 1815-1825 und 1991
- Die Speier in Form von Fischskulpturen erinnern an das von der Stadtgründung bis zur Begrädigung der Schwarzen Elster wichtige Fischereigewerbe.



Abb. 8.164: Marktbrunnen in Ruhland

Der Agathabrunnen (Abb. 8.165) ist ein der hl. Agatha geweihter Brunnen im Hof des St. Hedwig-Krankenhauses in Berlin-Mitte. Der Brunnen wurde 1996 von Jens-Hagen Engelhardt im maurischen Stil auf dem vorderen Hof des Krankenhauses an Stelle eines alten Brunnens gestaltet und vom Erzbischof von Berlin, Georg Kardinal Sterzinsky, eingeweiht. Als Grundriss für den Brunnen wurden ein Kreis und ein Quadrat gewählt. Der Kreis symbolisiert im Christentum das All und die Ewigkeit, das Quadrat die Erde und das Leben. Die Jungfrau Agatha, die als Schutzpatronin gegen Feuer und Blitz gilt, wird mit einer brennenden Fackel dargestellt (Wikipedia).



Abb. 8.165: Agathabrunnen im Hof des St. Hedwig-Krankenhauses in Berlin-Mitte

Der Brunnen auf dem Marktplatz in Lauchhammer (Abb. 8.166), kreiert vom Chemnitzer Bildhauer Volker Beier (1943-2023), wurde 1996 in Betrieb genommen. 2017 wurde die Brunnenfigur gestohlen, 2024 nach Sanierung und dem Guss der neuen Marktfrau in der Kunstgießerei Lauchhammer wieder in Betrieb genommen. Der Brunnen ist ein Symbol für die Kunst und Lebendigkeit der Stadt Lauchhammer, die auf eine 300-jährige Geschichte im Eisenguss zurückblickt.



Abb. 8.166: Brunnen mit Marktfrau an der Sparkasse Lauchhammer

Auf dem Markt in Frankfurt/Oder findet man den Sieben-Raben-Brunnen (Abb. 8.167), der 2003 von Horst Engelhardt (1951-2014) geschaffen wurde. Auf einem hohen Baum sitzen sieben Raben. Die Skulpturen sind aus Bronze und wurden in der Kunst- und Glockengießerei Lauchhammer gefertigt, das Becken besteht aus Sandstein.



Abb. 8.167: Sieben-Raben-Brunnen in Frankfurt/Oder

Im Brunnen der Spreefrau auf dem Marktplatz in Beeskow (Abb. 8.168) fließt seit 2023 wieder Wasser. Den Brunnen aus Ziegelsteinen schuf Erika Doberstein (*1948) in den Jahren 2004/05.



Abb. 8.168: Marktbrunnen „Spreefrau“ in Beeskow

Abb. 8.169: Kranichbrunnen in Gartz/Oder

Auf dem Marktplatz in Gartz/Oder steht ein Brunnen mit einem Kranichpaar (Abb. 8.169), Bildhauer und Entstehungsjahr sind leider unbekannt. Die Region im Naturpark Unteres Odertal ist im Herbst und Frühjahr ein Sammelgebiet für Kraniche auf dem Weg zu und von den Winterquartieren. Der Kranichbrunnen symbolisiert nicht nur, dass Gartz eine Kranichstadt ist, sondern in den darum liegenden Steinen sind auch die Namen der Partnerstädte Wentorf in Schleswig-Holstein und Gryfino (Greifenhagen) in Westpommern (Polen) eingraviert. Leider spendet er schon lange kein Wasser mehr. (www.uckermark-region.de)

2006 fertigte der Eberswalder Bildhauer Eckhard Herrmann (*1949) den Kurfürstenbrunnen auf dem Joachimsplatz in Joachimsthal (Abb. 8.170). Der achteckige Brunnen wird von einem aus Kupfer gefertigten Standbild des Kurfürsten Joachim Friedrich (1546-1608) gekrönt. In seiner rechten Hand hält der Kurfürst einen Plan mit der Aufschrift Joachimsthal, mit zwei Fingern der linken Hand begutachtet er eine Probe der Grimnitzer Glashütte. Auf den vier Wasserspeiern sind Kleinplastiken (Schlange, Schnecke, Maus und Frosch) montiert. Kleine eingeschmolzene Glasfundstücke erinnern an die Glasmanufaktur. Das Brunnenbecken ist gemauert und innen aus acht Kupfersegmenten zusammengefügt (<https://www.amt-joachimsthal.de>).



Abb. 8.170: Kurfürstenbrunnen auf dem Joachimsplatz in Berlin-Joachimsthal

In der mittelalterlichen Stadt Kyritz im Landkreis Ostprignitz-Ruppin wird in einem Brunnen auf dem Marktplatz (Abb. 8.171) die sogenannte „Bassewitzsage“ dargestellt. Zu sehen sind drei Frauen mit Schüsseln in der Hand, aus denen Wasser fließt. Am Brunnenrand schaut ein Kopf aus dem Boden, der zum Raubritter Kurt von Bassewitz gehört. Die Sage berichtet:

„Im Jahr 1381 belagerte der o.g. gewalttätige Mecklenburger Ritter mit seinem Gefolge die damals wohlhabende Stadt Kyritz, versuchte von außen über die Stadtmauern zu gelangen; doch die Bürger mobilisierten all ihren Mut und ihre Kraft und wehrten ihn erfolgreich ab. Diese Schmach ging dem Ritter noch lange nach, und so unternahm er 30 Jahre später, 1411, einen neuen Versuch. Diesmal plante er aber durch einen Tunnel in die Stadt zu gelangen, der in der Kirche enden sollte; dort wollte er relativ unbemerkt mit seinen Mannen aus der Erde kommen und dann Kyritz einnehmen. Jedoch ein im Kerker Gefangener hörte in der Stille seiner Haft das unterirdische Klopfen und Schaben und meldete dies. Die Ratsherren stellten dann durch Horchen fest, dass der Tunnel wohl zur Kirche gehen sollte, und führten den Raubritter in die Irre, indem sie Vieh in die Kirche treiben ließen. Daraufhin änderte dieser den Tunnelverlauf und durchstieß bald (unwissentlich) den Marktplatz. Kurt von Bassewitz war der erste, der aus dem Loch herausguckte; eine Frau, die direkt daneben stand und gerade Brei kochte, schüttete diesen dem Raubritter auf den Kopf, vermutlich mit Hilfe anderer Frauen. Dergestalt verbrüht, war er kurzzeitig wehrlos und wurde gefangen genommen – und bald darauf hingerichtet.“ (www.knattermimen.de)

Nach dem Entwurf des Künstlers Jan Witte-Kropius (*1959) wurde der aus Bronzefiguren gestaltete Bassewitzbrunnen 2007 zur 770-Jahrfeier von Kyritz unter großer Anteilnahme der Bevölkerung eingeweiht.



Abb. 8.171: Bassewitzbrunnen auf dem Markt in Kyritz

Bereits 1234 wurde in einer Klosterurkunde der Ort Kirchhain erstmals erwähnt. Noch heute zeugen historische Trockenschuppen im Stadtgebiet vom ehemals blühenden Gerberhandwerk. Auf dem Marktplatz steht seit 2008 ein moderner Stockbrunnen (Abb. 8.172).



Abb. 8.172: Marktbrunnen in Kirchhain

Der neugestaltete Brunnen auf dem großen Marktplatz in Uebigau, der Koblik-Brunnen, wurde 2011 ebenfalls von Jan Witte-Kropius (*1959) geschaffen. Er ist einem Hausgeist gewidmet (Abb. 8.173). In ehemals wendischen Gegenden wird der Kobold Koblik genannt. Er ist ein Hausgeist, der das Haus schützt, aber seine Bewohner gerne neckt, allerdings ohne Schaden anzurichten.



Abb. 8.173: Koblik-Brunnen auf dem großen Marktplatz in Uebigau

In Beelitz kann man zwei Stockbrunnen entdecken, den an der alten Posthalterei und den auf dem Kirchplatz. Die alte Posthalterei (heute Postmuseum) in Beelitz war eine wichtige historische Poststation an der Strecke von Berlin nach Leipzig und diente dem Pferdewechsel und der Versorgung von Reisenden. Dazu gehörte sicher auch ein Brunnen mit Pferdetränke. Der heute im Hof stehende Brunnen (Abb. 8.174) dürfte jedoch jüngeren Datums sein.



Abb. 8.174: Stockbrunnen im Hofbrunnen der alten Posthalterei in Beelitz

Der Bildhauer, Zeichner und Autor Lutz Backes (*1938) gestaltete 2012 den Spargel-Brunnen (Abb. 8.175) an der Marienkirche in Beelitz mit der Bronzefigur einer Spargelstecherin. Er erinnert an die Landwirtschaftsgeschichte, in der die Spargelstecherin die Bedeutung Beelitz' als Spargelstadt symbolisiert.



Abb. 8.175: Spargelbrunnen in Beelitz

Auf dem Gelände des Balinesischen Gartens der Internationalen Berliner Gartenschau kann man auch einen Stockbrunnen finden, bei dem Wasser aus einem Bambusrohr in einen Tonkübel fließt (Abb. 8.176).



Abb. 8.176: Stockbrunnen im Balinesischen Garten

Der Brunnen in der Monbijoustraße in Berlin-Mitte (Abb. 8.177) steht als Blickfang vor dem ehemaligen Telegrafenamnt, das nun ein Hotel ist und zum Forum an der Museumsinsel gehört. In der Mitte des achteckigen Brunnenbeckens befindet sich eine Säule mit vier eisernen Speiern.

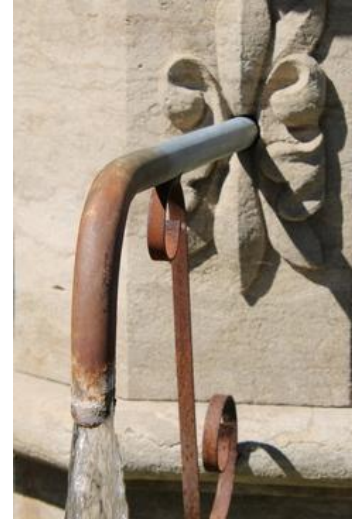


Abb. 8.177: Brunnen vor dem Haupttelegrafenamnt in Berlin-Mitte

Der Bergmann-Brunnen in Rüdersdorf (Abb. 8.178) befindet sich auf dem im Jahre 2009 neu entstandenen Marktplatz. Ein Brunnen zu Ehren der Bergleute erscheint in der märkischen Streusandbüchse verwunderlich, doch Rüdersdorf hat eine jahrhundertlange Bergbautradition. Seit dem Mittelalter wird hier Kalkstein in einem Tagebau abgebaut.



Abb. 8.178: Bergmann-Brunnen in Rüdersdorf

8.4 Monumental- und andere Zierbrunnen

In diesem Abschnitt werden die Brunnen beschrieben, die nicht den oben genannten drei Grundtypen zugeordnet werden können. Das sind u.a. Wasserkaskaden, wie sie Ende des 19., Anfang der 20. Jahrhunderts angelegt wurden.

Ein Schmuckelement des Frankfurter Bürgergartens, heute Lennepark, war eine solche Wasserkaskade in Form einer Bergschlucht mit zwei Stromschnellen über einem Geröllfeld (Abb. 8.179). Die Anlage wurde zwischen 1870 und 1890 errichtet, 2007 generalsaniert.

Abb. 8.179: Wasserkaskade im Frankfurter Lennepark



Am Rande des Körnerparks an der Wittmannsdorfer Straße in Berlin-Neukölln steht seit 1911 das nach barocken Vorbildern vom Neuköllner Stadtbaumeister Reinhold Kiehl (1874-1913) entworfene Brunnenhaus mit anschließender Wasserkaskade (Abb. 8.180). Jede der fünf Stufen wird durch die einfassende Brüstung mit aufgesetztem Schmuck in Form von Blumenkörben aus Kunststein markiert. Auf den sockelhaften Endstücken der Kaskadeneinfassungsmauer steht auf beiden Seiten je ein auf einem Krokodil reitender Putto. Der gesamte Körnerpark ist seit 1983/84 ein eingetragenes Denkmal.



Abb. 8.180: Kaskade im Körnerpark Neukölln

Die beiden Kaskaden im Lietzenseepark in Berlin-Charlottenburg wurden 1912/13 von Erwin Barth (1880-1933) und Heinrich Seeling (1852-1932) geschaffen und bestehen aus der Großen Lietzenseekaskade (Abb. 8.181a) am südlichen Ende und der Kleinen Kaskade (Abb. 8.181b) mit Rundbecken und Fontäne im nördlichen Teil des Parks.



Abb. 8.181: a, Große und b, Kleine Kaskade im Lietzenseepark in Berlin-Charlottenburg

Das Neptunbassin war eine ehemalige Brunnenanlage im Lustgarten von Potsdam (Abb. 8.182). Im Auftrag Friedrichs II. (1712-1786) entstand der Monumentalbrunnen 1746-1751 im Stil des Barock nach dem Vorbild des Apollobassins im Schlosspark von Versailles. Unter der Leitung von Johann August Nahl (1710-1781) übernahmen die Bildhauer Johann Peter Benkert (1709-1765) und Johann Gottlieb Heymüller (1718-1763) die Ausführung des Projektes. Der Neptunbrunnen war ein sehr bewegtes, aus vielen Einzelfiguren bestehendes Ensemble: „Zwei Tritonen mit Fischschwänzen, in große Muschelhörnern blasend, führten den Zug an. Ihnen folgten zwei 'Seerösser', die den auf einem Felsen angeordneten Wagen zu ziehen schienen. Aufrecht auf dem Wagen stand Neptun mit den Zügeln in der einen, dem Dreizack in der anderen Hand. Hinter ihm im pflanzengeschmückten Muschelwagen saß hochaufragend Thetis, der sich zwei Tritonen auf dem Felsen in bewundernden Gesten näherten. Seitlich davon im Wasser begleiteten zwei weitere Tritonen mit Muschelhörnern den Zug. Dahinter folgten zwei auf Delphinen reitende Nereiden.“ (www.lustgartenini.de)

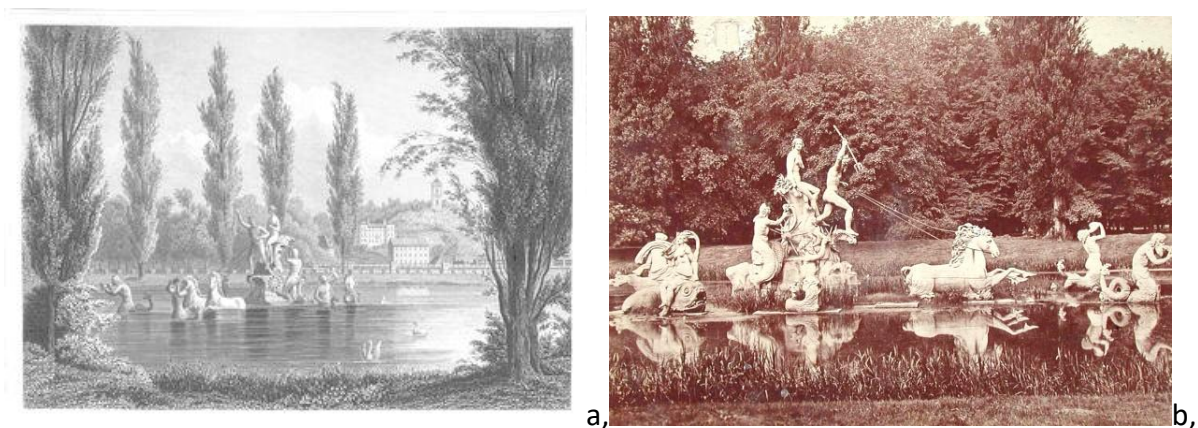


Abb. 8.182: Neptunbassin in Potsdam
a, auf einem Stich von Johann Poppel von 1852
b, Steinrestaurierung

Zwischen 1950 und 1960 wurde das Ensemble demontiert, ein Teil war unwiederbringlich verloren, andere Stücke wurden vergraben und einige fanden sich später in privaten Gärten. Inmitten des Bassins befinden sich heute Fragmente von „Neptuns Triumph“, die bei den Ausgrabungen im Lustgarten durch die Untere Denkmalschutzbehörde geborgen, restauriert und wieder aufgestellt wurden. Zur Bundesgartenschau 2001 hat man den Lustgarten samt Bassin wieder hergestellt. In dem neuen quadratischen Becken befindet sich seitdem wieder eine Neptungruppe (Abb. 8.183), die allerdings nur in Teilen erhalten ist.



Abb. 8.183: Neptunbassin in Potsdam heute

Eingrahmt vom Roten Rathaus, der Marienkirche und der Spree steht einer der schönsten Brunnen Berlins, der Neptunbrunnen oder Forckenbecken (Abb. 8.184), wie er von vielen Berlinern genannt wird. Der Brunnen von Reinhold Begas (1831-1911) schmückte ab 1891 jahrelang den Vorplatz des Stadtschlosses und war ein Geschenk Berlins an Kaiser Wilhelm II. (1859-1941). Bei der Sprengung des Stadtschlosses wurde die Brunnenschale zerstört. Die Figuren wurden eingelagert. 1969 wurde der Brunnen an seinem heutigen Standort wieder aufgebaut. In der neuen Brunnenschale aus rotem Granit thront auf einem Felssockel nach wie vor Neptun mit seinem Dreizack. Zu seinen Füßen stehen die restaurierten Frauenfiguren, die die großen Flüsse Rhein, Elbe, Oder und Weichsel symbolisieren. Viele weitere Figuren tummeln sich im Brunnenbecken: Hummer, Krebse, Fische und andere Fluss- und Meerestiere.





Abb. 8.184: Neptunbrunnen in Berlin-Mitte

Der Wrangelbrunnen (Abb. 8.185) wurde von dem Berliner Bildhauer Hugo Hagen (1818-1871) geschaffen und 1877 eingeweiht. Der ursprüngliche Standort des Brunnens war der Kemperplatz in Berlin-Tiergarten. 25 Jahre später wurde er an seinen jetzigen Standort in Kreuzberg an der Ecke Grimmstraße/Urbanstraße umgesetzt. Der Brunnen ist nach dem preußischen Generalfeldmarschall Friedrich von Wrangel (1784-1877) benannt und ist ein typisches Monument preußischer Großmachtsucht, wie die damals preußischen Flüsse Oder, Elbe, Weichsel und Rhein verdeutlichen sollen. Neben der Oder (mit dem Zinnentor der Festung Küstrin) hockt die Elbe (samt Schaufelraddampfer), auf der anderen Seite die Weichsel (mit Ruderblatt wegen der Flößer) und schließlich verkörpert der Barträger mit Schwert, Füllhorn und Rebenkranz Väterchen Rhein (Abb. 8.186).



Abb. 8.185: Wrangelbrunnen in Berlin-Kreuzberg



Abb. 8.186: Allegorien auf die vier großen preußischen Flüsse auf dem Sockel des Wrangelbrunnens
a, Oder b, Weichsel c, Elbe d, Rhein

Der Sintflutbrunnen am Rande des Perelsplatzes in Berlin-Schöneberg (Abb. 8.187) wurde ursprünglich für die Pariser Weltausstellung 1896 gestaltet und stand dort im Deutschen Pavillon. Er wurde von dem deutschen Bildhauer Paul Aichele (1859-1920) entworfen. In der Skulptur verarbeitete der Künstler das Thema der Sintflut mit den Aspekten Reinigung, Erneuerung und Bestrafung durch Wasser.



Abb. 8.187: Sintflutbrunnen in Berlin-Schöneberg

Der ursprünglich mit der zentralen, namengebenden Skulptur des Hl. Georg im Kampf mit dem Drachen ausgestattete Brunnen schmückte spätestens ab 1909 den Innenhof des Gebäudekomplexes "Bayernhof" an der Potsdamer Straße. 1975 wurde der Bayernhof abgerissen, der neobarocke Brunnen demontiert und 1980 an der Ecke Wilmersdorfer Straße/ Mommsenstraße aufgestellt (Abb. 8.188).

„Auf polygoner Basis steht das, an den vier Knotenpunkten, wo je zwei Brunnenbeckensegmente zusammen treffen, gerundet ausgewölbte Hauptbecken, das ein gerundetes und entsprechend geringer groß gebildetes 'Innenbecken' über einem hohen Unterbau aufnimmt. Den Rand schmücken groteske Wasserspeier. Halbfigürliche Ornamente (alternierend: Kartuschen und heraldisch antithetisch angeordnete Löwenpaare) zieren die Zwischenbereiche des inneren Trogs. Entsprechend den vier Knotenpunktauswölbungen des Hauptbeckens sind vier Bügel mit Ornamenten und Wassermännern über den Beckenrand hinausgreifend aufgesetzt. Den runden Abschluss der Innenbeckenarchitektur krönt ein auf vier Säulen korinthisierenden Typs stehender Tempietto. Er barg ursprünglich die figürliche Hauptgruppe des Hl. Georg mit dem Drachen. Auf den Säulen ruht das rechteckige Dach mit einem profilierten Karggesims auf“ (www.bildhauerei-in-berlin.de).



Abb. 8.188: St.Georg-Brunnen auf dem Hindemithplatz in Berlin-Charlottenburg

Der Siegfriedbrunnen wurde 1911 von Emil Cauer dem Jüngeren (1867-1946) in Berlin-Wilmersdorf geschaffen (Abb. 8.189a). Dieser, mit seiner Rahmenarchitektur fast die gesamte West-Seite des Rüdeshheimer Platzes einnehmende Brunnen aus Sandstein, hat eine Länge von ca. 35 Metern. Zwei Treppenläufe mit geschweiften Wangen flankieren die hohe Stützmauer, die zu Seiten je vier stilisierte Löwenkopfmasken mit Wasserspeiern zeigt, deren Wasser in ein vorgelagertes Becken fließt. Auf dem künstlichen Felsen im Zentrum der Anlage erhebt sich überlebensgroß die Figur des Siegfried, ein gewaltiges, sich

aufbäumendes Ross zügelnd. An den Endpunkten der Stützmauer liegen zwei Figuren, die Flussallegorien der „Nahe“ (bzw. „Mosel“, Abb. 8.189b) und des „Rheins“ (Abb. 8.189c).



Abb. 8.189: Siegfriedbrunnen auf dem Rüdeshheimer Platz in Berlin-Wilmersdorf

Den Platz im Zentrum der Altstadt von Brandenburg an der Havel beherrscht das prachtvolle spätgotische Rathaus (Abb. 8.190a). Es gilt als ein herausragendes Beispiel gotischer Backsteinbaukunst. Bei den Feierlichkeiten zur 500-Jahrfeier der Hohenzollernherrschaft in der Mark enthüllte man 1912 auf dem Altstädter Marktplatz den sogenannten Kurfürstenbrunnen (Abb. 8.190b), einen von Ludwig Manzel (1858-1936) geschaffenen Brunnen in Gestalt eines bronzenen Reiterdenkmals für Kurfürst Friedrich I. (um 1371-1440). Der Brunnen wurde nach 1945 beseitigt.

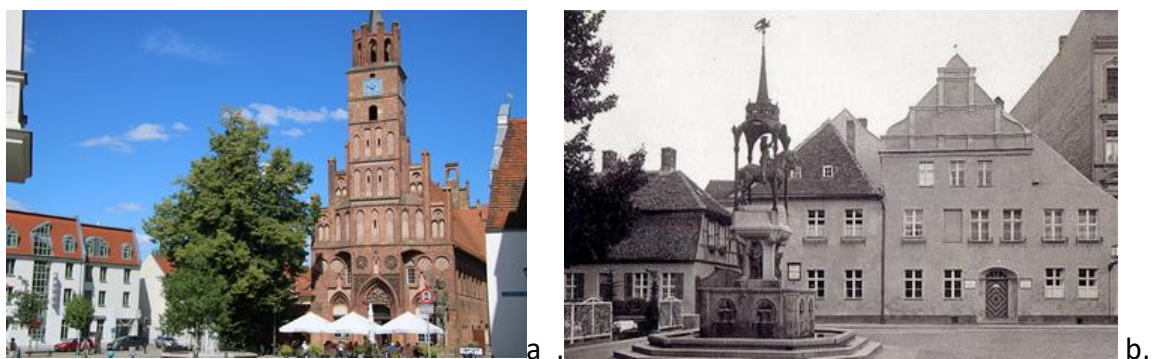


Abb. 8.190: Brandenburg an der Havel: a, Rathaus b, ehem. Kurfürstenbrunnen

Der Indische Brunnen (Abb. 8.191) in der Parkanlage "Luisenstädtischer Kanal" in Berlin-Mitte stammt von Walter Schott (1861-1938) und ist 1933 aufgestellt, im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen und 1995 von Gerald Matzner (1943-2018) nachgebildet worden. Über einem achteckigen Becken steht eine fünf-etagige Kaskadensäule, auf deren Spitze eine bronzene Tempeltänzerin sitzt. Die einzelnen Ablaufschalen sind seitlich mit Löwenköpfen verziert.



Abb. 8.191: Indischer Brunnen in Berlin-Mitte

Der Fruchtbarkeitsbrunnen (Abb. 8.192) in der Mitte des Arnswalder Platzes in Berlin-Prenzlauer Berg von 1934 ist aus roten Porphyr und allgemein bekannt als „Stierbrunnen“, ein Name, der von den beiden Seitenstatuen der Stiere abgeleitet ist. Er wurde 2010 erneuert und in ursprünglichem Aussehen wiederhergestellt. Seit 1977 steht der Platz unter Denkmalschutz.



Abb. 8.192: Fruchtbarkeitsbrunnen oder Stierbrunnen in Berlin-Prenzlauer Berg

Der Schwebende Ring ist eine berühmte Brunnenplastik des Kunstschmieds Fritz Kühn (1910-1967) am Strausberger Platz in Berlin-Friedrichshain (Abb. 8.193), die 1967 fertiggestellt wurde. Die Stahlkonstruktion ist ein dominanter Blickfang für das von der Karl-Marx-Allee umgebene Mittelrundell des Platzes.



Abb. 8.193: Brunnen 'Schwebender Ring' auf dem Strausberger Platz in Berlin-Friedrichshain

Zwei Berliner Monumentalbrunnen sind den Gestalten aus Märchen gewidmet. Der Märchenbrunnen im Volkspark Friedrichshain (Abb. 8.194) ist eine der größten öffentlichen Brunnenanlagen in Berlin. Bereits 1901 lieferte der Stadtbaurat Ludwig Hoffmann (1852-1932) das Konzept der 1913 am westlichen Eingang des Volksparks eröffneten Brunnenanlage, die unter Denkmalschutz steht. Am Rand der großen, vierstufigen Brunnenanlage befinden sich die von Ignaz Taschner (1871-1913) entworfenen Grimmschen Märchenfiguren. Unter den Steinskulpturen sind unter anderem Hänsel und Gretel, der Gestiefelte Kater, Hans im Glück, Aschenbrödel, Rotkäppchen, Schneewittchen mit den 7 Zwergen und Dornröschen verewigt.



Abb. 8.194: Märchenbrunnen im Volkspark Friedrichshain

Das Ensemble des Märchenbrunnens im Schulenburgpark in Berlin-Neukölln (Abb. 8.195) des Bildhauers Ernst Moritz Geyger (1861-1941) besteht aus einem niedrigen Brunnenbecken, in dem sich ein offener Pavillon erhebt, der den Dom eines Waldes symbolisieren soll. Er wird von acht gleichmäßig um ein Plateau angeordneten Ziersäulen gebildet, die mit Naturschmuck, wie Blattranken, versehen sind. Der Brunnen wurde 1935 in dem 1913 angelegten und 1923 nach Plänen des Gartenbaudirektors Ottokar Wagler (1881-1954) gestalteten Park aufgestellt, der inzwischen ein Berliner Gartendenkmal ist. Infolge Witterung und Vandalismus war die Anlage in einem schlechten Zustand, bevor sie 1970 einer ersten Renovierung unterzogen wurde. Zwei neu geschaffene Märchenfiguren (Brüderchen und Schwesterchen sowie Aschenputtel) der Bildhauerin Katharina Szelinski-Singer (1918-2010) kamen dazu. Anlässlich einer zweiten Sanierung in den Jahren 2000/2001 wurden 16 neu gestaltete Märchen-Bronzeputzen der Künstlerin Anna Bogouchevskaia (*1966) an den Säulen angebracht.



Abb. 8.195: Märchenbrunnen im Schulenburgpark in Berlin-Neukölln

In der Stadt Cottbus findet man eine Vielzahl moderner Schmuckbrunnen und Wasserspiele, auf die auch in der Broschüre „Natürlich Cottbus“ (Knappe 2004) eingegangen wird. Erwähnt seien hier das sog. Wassertor, 2004 neu von Heidemarie Dreßel (*1943), die Wasserspiele an dem 1908 eingeweihten imposanten Staatstheater im Jugendstil des Architekten Bernhard Sehring (1855-1941) und die Wasserspiele vor der Stadthalle Cottbus.

Abschließend soll noch auf drei Brunnen eingegangen werden, die sich durch eine besondere Originalität auszeichnen. Im Zentrum des Nettelbeckplatzes in Berlin-Wedding steht der Brunnen „Tanz auf dem Vulkan“ (Abb. 8.196). Er wurde 1988 von der tschechisch-deutschen Künstlerin Ludmila Seefried-Matejková (*1938) errichtet. Aus dem Brunnenbecken ragt als Vulkan ein gut zwei Meter hoher Granitfelsbrocken empor. Auf dem Krater tanzen fünf Bronzefiguren. Am Fuß des Vulkans ist ein Klavier aus schwarzem Vulkangestein mit bronzener Klaviatur in den Granit eingelassen. Davor sitzt ein Pianist, ein Satyr, der die Menschen zu Tanz und Leichtsinn verführt.



Abb. 8.196: Brunnen „Tanz auf dem Vulkan“ in Berlin-Wedding

Die Brunnenanlage auf dem Marktplatz in Angermünde (Abb. 8.197) wurde 1999 von dem Angermünder Künstler Christian Uhlig (*1944) geschaffen. Sie besteht aus fünf Einzelobjekten: vier kleine Plastiken am Rand und zwei große Objekte in der Mitte. Letztere stellen einen Kahn und zwei Figuren mit Wasserspielen dar. Die kleineren Plastiken bestehen aus einer Katze mit Mäusen, einem Tisch mit Fischen, einem Stuhl mit Gemüse und einer Werkzeugkiste.



Abb. 8.197: Angermünder Marktbrunnen

Der Comicbrunnen ist ein besonderer Erlebnisraum auf dem Brunnenplatz im Herzen der Stadt Frankfurt/Oder (Abb. 8.198). Die Comicfiguren der Brunnenanlage aus dem Jahr 2000 gestaltete der Künstler Michael Fischer-Art (*1969). Der Brunnen ist im Sommer ein besonderer Anziehungspunkt für Kinder, da aus den verschiedenen Fantasiefiguren das Wasser sprudelt. Er erinnert ein wenig an den Brunnen von Niki de Saint Phalle (1930-2002) in Paris.



Abb. 8.198: Comicbrunnen in Frankfurt/Oder

9. Brunnenfeste

Im Vergleich zu den Bundesländern Sachsen und Thüringen sind die Brunnenfeste in Brandenburg nicht weit verbreitet. Bekannt sind sie aus Spremberg, Bad Liebenwerda, Drebkau, Falkensee und Großthiemig.

Zum Brunnenfest im Mai spendet der Bullwinkelbrunnen in **Spremberg** (Abb. 9.1) auch mal Bier statt Wasser.



Abb. 9.1: Bullwinkelbrunnen in Spremberg

Anlässlich des traditionellen Brunnenfestes in der Kurstadt **Bad Liebenwerda** gibt es Musik, Unterhaltung und ein Familienprogramm. Im Mai 2025 feierte man es zum 25sten mal rund um den Barbarabrunnen auf dem Marktplatz.



Abb. 9.2: Brunnenfest auf dem Markt in Bad Liebenwerda

Seit 2006 entsteigt eine Fee dem Brunnen (Abb. 9.3) auf dem in den Jahren 2003-2005 restaurierten historischen Marktplatz der Stadt **Drebkau** anlässlich des stets am ersten September-Wochenende stattfindenden Brunnenfestes. Dort wird die neue Brunnenfee von ihrer Vorgängerin für 1 Jahr gekürt und zaubert am nächsten Sonntagvormittag aus dem Brunnen der Stadt Bier für die Gäste. Sie ist Repräsentantin der Stadt Drebkau und vertritt sie bei vielen großen und kleineren kulturellen sowie wichtigen wirtschaftlichen und politischen Anlässen.



Abb. 9.3: Drebkauer Brunnenfee

Falkensee feiert seit 2014 das Brunnenfest am Gutspark (Abb. 9.4). Jährlich gefeiert wird das Brunnen- und Backhausfest in **Großthiemig** mit Freiluftgottesdienst am Brunnen, Festumzug, Kaffee und Backhauskuchen sowie musikalischer Unterhaltung (Abb. 9.5).



Abb. 9.4: Brunnenfest am Gutspark in Falkensee

Abb. 9.5: Brunnenfest mit Festumzug und Musik in Großthiemig

Auch der Brauch, Brunnen zu Ostern zu schmücken, ist erst nach 1990 in Brandenburg angekommen. Vereinzelt geschmückte Osterbrunnen wurden in **Mühlberg** an der Elbe (Abb. 9.6), in **Ruhland** (Abb. 9.7a) und in **Flecken-Zechlin** (Abb. 9.7b) gesichtet.



Abb. 9.6: Mühlberg: Marktbrunnen und Klosterbrunnen 2025 im Osterschmuck



a, b,

Abb. 9.7: Osterbrunnen in a, Ruhland und b, Flecken-Zechlin

In **Grünwalde** bei Lauchhammer hat die Einweihung des Osterbrunnens Tradition und jährte sich 2025 zum 11. Mal (Abb.9.8). Damit verbunden ist die Feier des Osterbrunnenfestes. Es werden Frühlingslieder gesungen, Gedichte vorgetragen, die Kinder können sich beim Eierrollen versuchen und an zahlreichen Ständen werden selbstgemachte Osterartikel angeboten.



Abb. 9.8: Osterbrunnen 2025 in Grünwalde

Dagegen hat zumindest das Bemalen der Ostereier eine längere Tradition in der **Lausitz**. Der Karfreitag war traditionell dem Anfertigen der Ostereier vorbehalten. Aus alten Zeiten ist bekannt, dass frische Eier nicht gut die Farbe annehmen. Die Eier sollten daher mindestens 10 Tage alt sein. Vor dem "Malen" wird jedes Ei sauber gewaschen und gut angewärmt. Im Spreewald sind verschiedene Wachstechniken zur Verzierung der Ostereier weit verbreitet (Abb. 9.9).



Abb. 9.9: Ostereier mit der Wachsbosserntechnik bzw. der Kratztechnik, im Spreewald hergestellt

Dank

Unser Dank gilt allen Freunden, Bekannten und Verwandten für die Bereitstellung von Bildern und Informationen zu einzelnen Quellen und Brunnen. Für unsere Recherchen waren die Veröffentlichungen im Internet eine wichtige Unterstützung, besonders hervorheben möchten wir die Informationsplattform Bildhauerei in Berlin (<https://bildhauerei-in-berlin.de>).

Literatur

Ascherson, Paul (1912): Verzeichnis der in ihrer Flora bekannten Salzstellen der Provinz Brandenburg. Jb. preuß. geol. Landesanstalt 32, S. 494-496. Berlin

Assing, Helmut (1995): Die Landesherrschaft der Askanier, Wittelsbacher und Luxemburger (Mitte des 12. bis Anfang des 15. Jahrhunderts). In: Materna, Ingo; Ribbe, Wolfgang (Hrsg., 1995) Brandenburgische Geschichte, S. 85-168. Akademie Verlag Berlin

Balestracci, Duccio (2000): Die Entwicklung der städtischen Wasserversorgung in Italien vom 12. bis 15. Jahrhundert. In: Frontinus-Gesellschaft e.V. Band 5, Die Wasserversorgung in der Renaissancezeit, S. 63-98. Verlag Philipp von Zabern Mainz

Bauer, Uli (2018): Ein spätmittelalterlicher Kastenbrunnen aus der Luckauer Vorstadt in Lübben, Landkreis Dahme-Spreewald. Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 31, Archäologische Beiträge für den Süden des Landes Brandenburg 2012-2014, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum Wünsdorf

Bauer, Uli (2007): Eine jungbronzezeitliche Siedlung mit Brunnen bei Wernikow, Kr. Ostprignitz. (www.archaologische-baubegleitung.de)

Beilke-Voigt, Ines (2017): Lossow und Lebus. Ein Burgenpaar an der Oder? In: Ines Beilke-Voigt and Oliver Nakoinz (Eds.), Enge Nachbarn. Das Problem von Doppelburgen und Mehrfachburgen in der Bronzezeit und im Mittelalter, S. 91–123. Edition Topoi Berlin

Benda, Leopold (1995): Das Quartär Deutschlands. Gebrüder Bornträger Verlag Berlin

Bergstedt, Clemens; Geiseler Udo (1998): Aus der Geschichte des Stifts Marienfließ. Förderkreis Stift Marienfließ (Hrsg.). Broschüre (Webfassung Memento vom 19. Juli 2011 im Internet Archiv).

Biermann, Felix; Blum, Otilie; Semjank, Solveig; Semjank, Andreas; Voigt, Heidrun (2013): Die mittelalterliche Besiedlung und die Teermeilergruben von Dallgow. In: Biermann, Felix (Hrsg.): Dallgow im Havelland. Vor- und frühgeschichtliche sowie mittelalterliche Besiedlung und slawische Teerproduktion am Fundplatz 15, Materialien zur Archäologie in Brandenburg 7, S. 203-255. Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.

Biermann, Felix (2010): Archäologische Studien zum Dorf der Ostsiedlungszeit. Die Wüstungen Miltendorf und Damsdorf in Brandenburg und das ländliche Siedlungswesen des 12. bis 15. Jahrhunderts in Ostmitteleuropa. Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 12, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum Wünsdorf

Brüske, Wolfgang (1955): Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes. Böhlau, Münster/Köln

Bärthel, Hilmar (1997): Wasser für Berlin. Die Geschichte der Wasserversorgung. Hrsg. Berliner Wasserbetriebe, Verlag für Bauwesen Berlin

Chod, Kathrin; Schwenk, Herbert; Weisspflug, Hainer (2003) : Neptunbrunnen. In: Mende, Hans-Jürgen; Wernicke, Kurt (Hrsg.): Berliner Bezirkslexikon, Mitte. Luisenstädtischer Bildungsverein. Haude und Spener / Edition Luisenstadt, Berlin

DEHIO, Georg (2012): Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Brandenburg. Deutscher Kunstverlag München Berlin

Fidicin, Ernst (1842): Historisch-diplomatische Beiträge zur Geschichte der Stadt Berlin. 4. Teil Berlinische Urkunden von 1232 bis 1700, S. 286-288. Verlag Duncker und Humblot Berlin

Fischer, Ingrid (2002): Die Quellen bei Neustadt-Eberswalde und ihre Nutzung bis in das erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. In: Stadt Eberswalde, Museum in der Adlerapotheke [Hrsg.]: Eberswalde als Bade- und Luftkurort 1795-1850, S. 15-38. Eberswalde

Galle, Erhard (1940): Das Elsterschloß und seine Herrschaft. www.heimatverein-elsterwerda.de

Greif, Jens (2018): Die Brunnen der Kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Siedlung Buschow, Lkr. Havelland. Veröffentlichungen zur brandenburgischen Landesarchäologie 48 S. 141-170. Wünsdorf

Hannemann, Martin & Schirrmeister, Walter (1998): Paläohydrogeologische Grundlagen der Entwicklung der Süß-Salzwassergrenze und der Salzwasseraustritte in Brandenburg. Brandenburgische Geowiss. Beiträge 5 (2) S. 61-72. Kleinmachnow

Heber, Sebastian (2014): Die Gründung der Stadt Cottbus im archäologischen Befund. Zeitschrift „Mitteilungen der DGAMN“ Heft 27

Helling, J.G.A. Ludwig (Hrsg., 1830): Geschichtlich-statistisch-topographisches Taschenbuch von Berlin und seinen naechsten Umgebungen. H.A.W. Logier, Berlin

Hermsdorf, Angela (2010): Überblick über die Grundwasserversalzenungen im Land Brandenburg, ihre Spezifikation für die Binnensalzstellen, in Binnensalzstellen in Brandenburg. Naturschutz und Landespflege in Brandenburg 19 (1, 2) S. 9-15. Potsdam

Herrmann, Andreas (2010): Pflanzen im Salz – die Flora der brandenburgischen Versalzungsgebiete in Binnensalzstellen in Brandenburg. Naturschutz und Landespflege in Brandenburg 19 (1, 2) S. 21- 30. Potsdam

Hänsel, Gerhard (1996): Uckermärkische Sagen. KiRo-Verlag Schwedt

Hoffmann, Albrecht (2000): Wassernöte und technischer Wandel in der frühen Neuzeit. In: Frontinus-Gesellschaft e.V. Band 5, Die Wasserversorgung in der Renaissancezeit, S. 11-59. Verlag Philipp von Zabern Mainz

Jeute, Gerson H. (2009): Weißes Gold aus wildem Wasser. Forschungen zum Salinenwesen in Brandenburg, Bd. 21 In: Mitteilungen der DGAMN: Wasserbau in Mittelalter und Neuzeit

Kirsch, Kerstin (2020): Ausgrabungstabellen. In: Landschaften in Deutschland Online. URL: http://landschaften-in-deutschland.de/themen/80_b_119-archaeologische-ausgrabungen/

Klöden, Karl Friedrich von (1829): Beiträge zur mineralogischen und geognostischen Kenntniß der Mark Brandenburg. Programm zur Prüfung der Zöglinge der Gewerbschule 2. Berlin

Knappe, Roswitha (2004): Natürlich! Cottbus: Der ökologische Stadtführer. Hrsg. Förderverein des Heinrich-Heine-Gymnasiums Cottbus e.V. Regia Verlag Cottbus

Kowalewski, Peter; Nobis-Wichering, Heiner (1991): Wasserversorgung im Berliner Raum am Beispiel der Stadt Spandau. In: Frontinus-Gesellschaft e.V. Band 4, Die Wasserversorgung im Mittelalter. Verlag Philipp von Zabern, Mainz

von Krosigk, Klaus (1984): Gartendenkmalpflege – Der Landschaftsgarten von Klein-Glienicke. SenStadtUm Berlin

LUA, Landesumweltamt Brandenburg (2005): Umweltdaten aus Brandenburg. Bericht 2005, Potsdam

LUA, Landesumweltamt Brandenburg (2010): Binnensalzstellen in Brandenburg. Naturschutz und Landespflege in Brandenburg 19 (1, 2). Potsdam

Müller-Stoll, Wolfgang & Götz, Hans Georg (1962): Die märkischen Salzstellen und ihre Salzflora in Vergangenheit und Gegenwart. Wiss. Z. Päd. Hochschule Potsdam, Math.-Nat. R. 7: 243-296. Potsdam

Piltz, Georg (1968): Schlösser und Gärten um Berlin. Seemann Verlag Leipzig

Preuß, Hiltrud und Carsten (2011): Die Guts- und Herrenhäuser im Landkreis Teltow-Fläming. Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte Berlin

Scheel, Tina Michaela (2014): Sagen aus Calau und Umgebung, REGIA-CO-WORK Verlag Cottbus

Schirrmeister, Walter; Voigt, Hans-Jürgen (1978): The boundary between fresh and saltwater in saliferous sedimentary basins. Annales ist. geol. publ. Hungarici, vol. LIX, Fasc. 1-4, S. 671-677. Budapest

Schirrmeister, Walter (2002): Grundwasserversalzung. In: Stackebrandt, Werner; Manhenke, Volker (2002): Atlas zur Geologie von Brandenburg. Landesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe Brandenburg 2. Auflage Kleinmachnow

Schmidt Rolf (2002): Die Entstehung der Landschaft und ihrer Quellen am Nordrand des Barnim. In: Stadt Eberswalde, Museum in der Adlerapotheke (Hrsg.): Eberswalde als Bade- und Luftkurort 1795-1850, S. 11-15. Eberswalde

Schmidt, Rudolf (1927): Eberswalde im Bild. Eine Wanderung durch die Jahrhunderte von Rudolf Schmidt. Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde e.V. zu Eberswalde. Klaus Becker Verlag Potsdam

Schmidt, Rudolf (1939): Geschichte der Stadt Eberswalde, Band 1: bis 1740. Verlagsgesellschaft Rudolf Müller Eberswalde

Schmitz, Michael (2013): Die Siedlung der vorrömischen Eisen-, römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit von Dallgow 15 – Befunde und Kleinfunde. In: Biermann, Felix (Hrsg.): Dallgow im Havelland. Vor- und frühgeschichtliche sowie mittelalterliche Besiedlung und slawische Teerproduktion am Fundplatz 15, Materialien zur Archäologie in Brandenburg 7, S. 27-105. Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.

Schöneburg, Peter (2005): Ein Brunnenriegel mit elf Brunnen, Grabungsbeginn in Klein Görigk am Tagebau Welzow-Süd. Archäologie im Niederlausitzer Braunkohlenrevier 2004, S. 77-86 Calau

Stackebrandt, Werner; Manhenke, Volker (2002): Atlas zur Geologie von Brandenburg, Landesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe Brandenburg. 2. Auflage Kleinmachnow

Trebeß, Torsten (2020): Endpaläolithische, mesolithische, neolithische, jungbronzezeitliche, eisenzeitliche und spätslawische Fundstellen von Kirchmöser, Stadt Brandenburg. Abschlussbericht zur Grabung: Verlegung einer Fernwärmeleitung in der Friedhofstraße. pmp Projekt GmbH, Brandenburg

Ulrich, Michael (2003): Slawenburg Raddusch - Eine Rettungsgrabung im Niederlausitzer Braunkohlenabbaugebiet. Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum Wünsdorf

Unverzagt, Wilhelm (1969): Ausgrabungen in der Burg von Lebus/Oder während des Jahres 1968. In: Ausgrabungen und Funde 14, S. 161-162

Voigt, Hans-Jürgen; Lehmann, Hans-Werner (1973): Grundkatalog Mineralwasser Nordteil DDR. Zentrales Geologisches Institut Berlin

Voigt, Hans-Jürgen (2020): Wassererbe – Quellheiligtümer. Schriftenreihe des Lehrstuhls Wassertechnik und Siedlungswasserbau der BTU Cottbus-Senftenberg Heft 25. Cottbus

Voigt, Hans-Jürgen; Wingrich, Horst; Zajontz, Michael (2023): Wassererbe - Historische Brunnen in Thüringen, Teil II. Schriftenreihe des Lehrstuhls Wassertechnik und Siedlungswasserbau der BTU Cottbus-Senftenberg, Heft 31. Cottbus

Voigt, Hans-Jürgen; Wingrich, Horst; Zajontz, Michael (2024): Wassererbe - Historische Brunnen in Sachsen. Schriftenreihe des Lehrstuhls Wassertechnik und Siedlungswasserbau der BTU Cottbus-Senftenberg, Heft 33. Cottbus

Warnatsch, Stephan (2005): Die deutsche Ostbewegung. In: Feuerstake, H.J.; Schmidt, O.H. (Hrsg.): Die Zisterzienser und ihre Klöster in Brandenburg. 2. Auflage S. 41-49. Berlin

Werner, Uwe (2017): Die sagenhafte Markgrafenquelle. Templiner Heimatkalender 2017, Hrsg. Templiner Heimatklub e.V. S. 83-84

Wetzel, Günter; Babel, Kerstin (2016): Der Rössener Brunnen von Dyrotz, Lkr. Havelland und sein Umfeld. In: Veröffentlichungen der brandenburgischen Landesarchäologie 47, S. 79–108

Wingrich, Horst (2017): Die Wasserversorgung im Spiegel der Briefmarken. Schriften der DWhG e.V. Sonderband 16, Papierfliegerverlag Clausthal-Zellerfeld

Zimmermann, Frank (2010): Pflanzengesellschaften der Binnensalzstellen in Brandenburg: In: Binnensalzstellen in Brandenburg. Naturschutz und Landespflege in Brandenburg 19 (1, 2) S. 31-33 Potsdam

Abbildungsnachweis

ABA Schirmer & Bräunig GbR	7.1
Amt Ruhland	7.34
Apsel, M	3.41
Armstroff, A	9.7b
BACW	8.144, 8.181, 8.189
Bärwinkel, K.	6.39, 6.40, 6.43, 6.44
Bauer, U.	7.13
Becker, P.	4.18
Bellin, C.	8.169
Bethke, H.	8.142
Bezirksamt Lichtenberg	8.128
Biermann, F.	7.3, 7.7
Blobelt, J.	4.4, 5.8
Braasch, M.	6.10
Brückels, M.	8.94
Deutsche Fotothek	7.92
Dosdall, D.	7.25
Franke, D.I.	8.25
Georg Kolbe Museum	8.60 a und b
Graf, H.	4.13a
Gudlowski, P.	8.134
Guterland, M.	6.35
Hannappel, S.	8.120
Haufe, R.	7.99d
Heimatmuseum Wedding	4.14
Herrmann, A.	3.50
Hoferick, A. A.	8.182b
Jestram, H.	7.97b
John, S.	6.24, 6.77
Kiehn, A.	8.136,
Kirsch, E.	7.5
Kollberg, A.	8.9

Komoot	3.38, 8.7
Kuley, P.	8.13, 8.51, 8.55, 8.62b, 8.73, 8.77
Kähler, S.	8.62a, 8.76, 8.95, 8.154
L.A.N.D, BLDAM	7.4
Landesbildstelle Berlin	7.8, 7.9, 7.12
Lausitzer Rundschau	9.2
Matz, H.	6.36b
Maurusat, A.	7.83a
MaxPhil 1983	7.76
Mosch, U.	7.59
Müller, J.	5.14
Museumsdorf Düppel, Berlin-Nikolassee	7.64
Nowotnick, D.	8.111
OTFW Berlin	7.86b, 8.24, 8.153
Orling, U.	6.52a
Potsdam Museum - Forum für Kunst und Geschichte	6.31
Retzlaff, M.	8.65
Richter, G.	7.101
Rößling, H.	3.49
Ruik, H.	6.23
Sander, T.	6.32 - 6.34
Scheidemantel, D.	7.14
Schnaibel, M.	8.129
Schulz, L.	7.16
Schwan, G.	3.12, 6.63b, 8.75
Schwan, J.	8.56
Schreiber, F., BLDAM	7.2, 7.6
Sienicki, T.	8.71
Specking, R.	6.29, 6.30
Stadtmuseum Cottbus	7.29, 7.30
Staudt, W.	6.48, 6.49
Sterr	6.70
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg	6.28, 6.62a
Tomisch, J.	8.72
Triflex	6.54c, 6.56
Uhlig, C.	6.13
Unkelbach, U.	6.37
Voigt, H.-J.	2.2b, 3.8, 3.13, 3.14, 3.20, 3.27, 3.28, 3.34, 3.49, 3.50, 4.2, 4.3a, 4.5, 4.8, 4.11, 4.12, 4.20 - 4.22, 4.24, 5.15, 6.1, 6.16, 6.38, 6.47, 6.51, 6.52b, 6.53, 6.54a, 6.55, 6.57 - 6.62a, 6.64, 7.33, 7.37b, 7.60, 7.73, 7.80a-c, 7.81, 7.89, 7.90, 7.93a, 7.97a, 7.99b, 7.102, 8.12, 8.14, 8.19, 8.21, 8.22, 8.23, 8.27, 8.28, 8.33, 8.34, 8.38, 8.44, 8.46, 8.47, 8.50, 8.52, 8.59, 8.60c,d, 8.70, 8.74, 8.79, 8.86, 8.91, 8.92, 8.93, 8.99, 8.100, 8.101, 8.108, 8.114, 8.116, 8.118, 8.121, 8.127, 8.131, 8.133, 8.137, 8.139, 8.143, 8.145, 8.147, 8.148, 8.149, 8.150, 8.158, 8.165, 8.177, 8.180, 8.184, 8.185, 8.186, 8.187, 8.188, 8.190a, 8.191, 8.194, 8.195, 8.198

Vösgen, N.	8.49
Wallroth, S.	8.119
Waßerroth, H. M.	8.190b
Wingrich, D.	7.31, 8.37, 8.66, 8.67, 8.109, 8.125, 8.135, 8.160
Wingrich, H.	3.25, 7.10, 7.40, 7.50, 7.75, 7.76, 7.85, 7.86a, 8.3, 8.61
Zimmerling, W.	8.164, 9.7a
Zimmermann, F.	3.48

Internet:

Wikimedia	4.13b, 4.19, 5.5, 6.42, 7.83b-e, 8.11, 8.53, 8.96, 8.97, 8.193
Wikipedia	3.39, 4.19, 7.11, 7.72, 7.77
www.altlandsberg.city	8.141
www.berlin-judentum.de	7.61b
www.blickpunkt-brandenburg.de	8.87
www.brandenburg-sehenswert.de	6.67, 6.75, 8.178
www.der-stadtfalke.de	9.4
www.dippmannsdorf.de	3.7
www.flickr.com	6.54b
www.fläming.de	3.2
www.google.com	3.1, 3.3
www.grossthiemig.info	8.5, 9.5
www.jgemeinde.de	7.61a
www.klassewasser.de	2.3
www.lauchhammer.de	9.8
www.lfu bayern	3.4
www.leppin-berlin.de	3.40
www.machmalgruen.de	3.42
www.maerkischer-bote.de	9.3
www.maz-online.de	8.106, 8.163
www.mein-michelsdorf.de	7.27
www.myheimat.de	3.26
www.natur-brandenburg.de	3.22, 7.32
www.naturschutzfonds.de	3.46
www.oderberg.info	4.16
www.oecologisch-unterwegs.de	3.31
www.potsdam-abc.de	8.40
www.putlitz.de	6.73
www.regionalpark-barnimerfeldmark.de	6.66
www.rhizom.de	3.19
www.spreewald-info.de	9.9
www.stadt-und-land.de	8.105
www.touristinfo-spremberg.de	9.1
www.word press.com	8.151b

Alle hier und unter den Bildunterschriften nicht angegebenen Abbildungen wurden vom Autor M. Zajontz fotografiert.

Ortsregister

Alt-Buchhorst	23, 24	Criewen	27
Altdöbern	67	Dahlewitz	94
Altlandsberg	66, 67, 132, 207	Dahme/Mark	67, 91
Alt-Lübars	22	Dallgow	93, 94
Altreetz	107	Damsdorf	100
Angermünde	56, 104, 116, 132, 235	Dannenwalde	68
Bad Freienwalde	25, 39, 214	Dargardt	94
Bad Liebenwerda	43, 205, 237	Deetz	33
Bad Muskau	16	Deutsch-Wusterhausen	94
Bad Saarow	157, 172, 173	Dietersdorf	13, 14, 38
Bärenklau	94	Dippmannsdorf	13
Beelitz	179, 222, 223	Dissen	121
Beeskow	219	Doberburg	20
Belzig	36, 43, 57, 59 - 62, 65, 101, 102, 136	Döbern	133
Berlin	5, 6, 22, 29, 41, 42, 114, 118, 119, 125 ff., 138, 139, 151 - 235 (teilw.)	Doberlug	51, 66
Bernau	28, 29, 102, 110	Drebkau	16, 237
Biesdorf	92, 94	Dreetz	94
Biesenbrow	35	Dunkelsburg	59
Biesendahlshof	89	Dyrotz	92
Birkholz	110	Eberswalde	25, 26, 30, 39, 40, 46, 152, 182 -184,
Boltenhof	108	Eichwalde	135
Brandenburg (Stadt)	5, 6, 32, 55, 56, 94, 108, 109, 147, 160, 170, 171, 181, 208	Eisenhüttenstadt	204, 211, 212
Briesnig	94	Elsterwerda	69, 178, 209
Buckau	12, 39	Falkensee	201, 237, 238
Buckow	24, 36, 134, 202	Ferchesar	18, 103
Burg Gehren	61	Finsterwalde	66, 137
Burg Gerswalde	63	Flecken-Zechlin	238
Burg Lebus	62, 63	Forst	154, 155, 168, 188, 189, 193
Burg Lenzen	59	Frankfurt/Oder	24, 25, 47, 141, 163, 186, 197, 203, 213, 219, 225, 236
Burg Rabenstein	62	Friedhofsbrunnen	131 ff.
Burg Ziesar	62	Fürstenberg/Havel	100
Buschow	94	Fürstenwalde	47, 166, 179
Byhlen	20, 36	Garz	110, 219
Calau	36, 59, 60, 102 139	Gliechow	94
Caputh	44	Gorgast	64, 155
Cottbus	42, 56, 88, 105, 106, 155, 157, 158, 172, 188, 192, 200, 204, 216, 234	Gramzow	35
		Gransee	114, 115
		Gräningen	18
		Greffenburg	63
		Gröben	34
		Groß Jamno	21
		Groß Jehser	94
		Großthiemig	139, 179, 237, 238
		Grötsch	94

Grünewalde	239	Neuruppin	22, 56
Guben	157, 167	Niedergörsdorf	108, 109
Hennigsdorf	177, 194	Oderberg	43, 57, 132
Hirschfelde	17, 86, 87, 108, 109	Ortrand	117, 140
Horstwalde	137	Peitz	64
Horno	99	Perleberg	18, 113
Jänschwalde	94	Petersdorf	94
Jüterbog	54, 103, 135, 181	Pflügkuff	14
Kappe	110, 111	Philadelphia	34, 35
Kaulsdorf	94	Ponickau	117, 118
Kirchhain	221	Potsdam	31, 32, 39, 46, 71 - 75, 79, 80 - 82, 85, 90, 113, 141, 159, 162, 199, 226, 227, 229,
Klein Briesen	12	Premnitz	107
Klein Görigk	99	Prenzlau	146, 212
Klein Köris	94	Prösen	94
Klein-Glienicke	82 - 86	Prötzel	108
Kloster Chorin	52, 53, 133	Pusack	16
Kloster Lehnin	50	Putlitz	89, 121
Kloster Marienstern	51	Putlitz-Laske	101, 112, 121
Kloster Marienfließ	51	Raddusch	57, 58, 59, 121
Kloster Mariensee	52	Ragösen	13
Kloster Neuzelle	54, 55	Ragow	94
Kloster Stift Heiligengrabe	54	Rangsdorf	134
Kloster Zinna	50, 132	Rathenow	18
Klosterwerder	35	Rheinsberg	117, 137
Königs Wusterhausen	93, 215	Roitz	16
Küstrin	64	Römische Bäder	78, 79
Kyritz	221	Rüdersdorf	6, 23, 224
Lanke	35	Ruhland	217, 239
Lauchhammer	135, 206, 218	Saathain	91
Libbenichen	24, 47	Sallgast	66
Lieberose	20, 21	Schenkenberg	32, 93, 95
Lobendorf	42 - 44	Schiaß	34
Lübben	99, 193	Schlamau	13
Lübbenau	114	Schloss Altdöbern	67, 68
Luckau	56, 135, 158	Schloss Babelsberg	80 - 82, 151
Luckenwalde	159, 195, 200	Schloss Branitz	88
Lütte	13	Schloss Cecilienhof	90
Lychen	26, 27, 38, 46, 114, 115	Schloss Charlottenhof	76 - 78
Manschnow	9	Schloss Dahme	67
Marzahn	94, 95	Schloss Doberlug	66
Mellen	17	Schloss Elsterwerda	69
Melzow	107	Schloss Fürstlich Drehna	88
Meyenburg	28	Schloss Groß Leuthen	90
Michelsdorf	104	Schloss Hohenlandin	87
Mittenwalde	103, 104, 116	Schloss Laaske	89
Mühlberg/Elbe	51, 63, 135, 217, 238	Schloss Liebenberg	71
Müncheberg	100	Schloss Lindenau	70
Nauen	94	Schloss Rühstädt	86
Nennhausen	18, 19, 94		

Schloss Sanssouci	71, 150	Templin	48, 101, 133, 194
Schloss Steinhöfel	89	Treuenbrietzen	14, 190, 191
Schloss Wiesenburg	65	Uebigau	222
Schmerzke	94	Uetz	33
Schöna-Kolpien	29	Trinkbrunnen	147 ff.
Schöneiche	103	Vetschau	42 - 44, 57, 58
Schwabeck	111	Wahlsdorf	91
Schwanebeck	13	Waldsiefersdorf	37, 112, 136
Schwedt	27, 119, 120, 136, 207	Welzow	99
Seehausen	35	Werchow	15
Seelow	44, 156, 214	Werder/Havel	114, 115
Senftenberg	64, 171	Wernikow	92
Sella	107	Wiepersdorf	70
Spandau	94, 97, 98, 215	Wiesenburg	11, 13
Sperenberg	6	Wildau	134
Spremberg	16, 165, 237	Wittenberge	190
Steinberg	12	Woltersdorf	48, 158
Steinitz	16	Wünsdorf	217
Spremberg	202, 216	Zachow	94
Stift Marienfließ	18	Zernikow	122
Storkow	34, 133	Zichow	108
Straupitz	121	Zossen	35, 112
Stülpe	14	Zwietow	15
Stützkow	27		
Temmen-Ringenwalde	30		